

21/-

Mohamed

Darstellung des Einflusses seiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters.

Eine Preisschrift,
welche von dem französischen National-Institut der Wissenschaften am 7. July 1809. gekrönt wurde.

Von

K. E. Oelsner,

ehemaligen bevollmächtigten Gesandten der freien Reichsstadt Frankfurt bei dem Direktorium der französischen Republik.

Aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen des Verfassers vermehrt

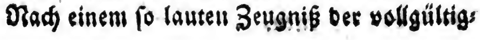
von E. D. M.

Frankfurt am Main,
bei Varrentrapp und Wenner.
1810.

— — — Fatis accede Deisque.

Vorbericht des Uebersetzers.

Die Klasse der Geschichte und der alten Literatur des französischen National-Instituts der Wissenschaften hatte als Preisfrage aufgegeben, zu untersuchen: welchen Einfluß die mohamedanische Religion, während den ersten drei Jahrhunderten nach ihrer Gründung, auf den Geist, die Sitten, und die Regierungen der Völker, bei denen sie eingeführt wurde, gehabt habe. Keine der hierüber im Jahr 1807. eingegangenen Denkschriften erhielt den Preis. Dem ersten Versuche gegenwärtiger Abhandlung wurde die Ehren-Erwähnung zu Theil. Dieser vorläufige Sieg und die Bemerkungen, wovon er begleitet war, bestimmten den Verfasser, seine Arbeit aufs neue durchzusehen, und die größte Sorgfalt darauf zu verwenden. So erwuchs gegenwärtiges Werk, welches am 7. July 1809. mit vollster Einhelligkeit der oben genannten Klasse gekrönt wurde.


Nach einem so lauten Zeugniß der vollgültig-

sten Richter wäre es sehr anmaßend, wenn der Uebersetzer seine besondere Meinung über die Vortrefflichkeit dieses Werkes entwickeln wollte. Vergönnt sey ihm aber, Deutschland und die gebildete Welt zu einem neuen Geschichtschreiber Glück zu wünschen, der, wie der gelehrte Herr Verfasser durch dieses Werk beweist, in die erste Linie gestellt werden muß.

Je seltner es ist, die wichtigen, für den Geschichtschreiber unentbehrlichen Eigenschaften — hohe Geistesgaben, umfassende Kenntnisse, ächte Kritik und Philosophie, tiefe praktische Bekanntschaft mit den Menschen, und dem Spiel ihrer Leidenschaften bei großen Weltbegebenheiten — vereint zu finden, desto mehr muß man wünschen, daß Herr Oelsner sich ganz dem ruhmvollen Berufe widme, zu welchem er bestimmt ist, und sich durch keine Schwierigkeiten, welche Männern auf dieser edlen Laufbahn nur zu oft begegnen, davon abwendig machen lasse. Der Gegenstand, den Herr Oelsner in dieser Preisschrift unter einem neuen und großen Gesichtspunkt betrachtet hat, ist so ausgedehnt, so reich an den ausserordentlichsten und glänzendsten Ereignissen und Karakteren, daß man ihn nicht genug zu dem Unternehmen aufmuntern kann, diesen merkwürdigen Theil der Geschichte des Mittelalters in einem umständlichen Werke zu bearbeiten.

Vorliegende Abhandlung ist in der deutschen Uebersetzung weit vollständiger als in der französischen Urschrift. Seit einigen Jahren war den Händen des Herausgebers ein älteres Manuscript des Herrn Verfassers, welches diesem zur Ausarbeitung gegenwärtiger Preisschrift diente, anvertraut. Da in derselben nur die allgemeinsten Resultate der angestellten Untersuchung niedergelegt sind, so glaubte der Herausgeber, in der Zuversicht, daß es dem Herrn Verfasser nicht unangenehm seyn könne, aus jener ältern Handschrift eine Menge Zusätze für den Text und für die Anmerkungen als Erläuterungen benutzen zu müssen. Während des Druckes der Uebersetzung führte der Zufall den Herrn V. auf einer Reise hier durch, bei welcher Gelegenheit der Herausgeber so glücklich war, noch einige gewichtige Anmerkungen von dessen Güte zu erhalten. Solchergestalt hat das Werk in der deutschen Uebersetzung an Reichthum des Inhalts vor der französischen Urschrift große Vorzüge gewonnen.

Die Zueignungsschrift ist weggeblieben. Sie macht dem Herrn V. Ehre, weil sie, von aller Schmeichelei entfernt, an einen Todten gerichtet ist, an Bitaubé, den der Herausgeber auch kannte, verehrte und liebte. Ausserdem werden noch darin mehrere lebende Gelehrte Frankreichs und Deutschlands z. B. die H. H. Langlès,

Silvestre de Sacy, Fortia d'Urban, Beigel gepriesen für die Verbindlichkeiten, welche der Herr V. diesen berühmten Männern schuldig zu seyn glaubt. Auch ist der Anfang der Einleitung weggelassen, worin Herr Oelsner seine Richter in Betreff des französischen Styls (der übrigens so vortrefflich ist, daß man hin und wieder Montesquieu zu lesen glaubt) um mildes Urtheil bittet. Dafür ist, aus jenem genannten ältern Manuscript, ein kurzer Abriß der alten Geschichte Arabiens dem Ende der Einleitung beigefügt worden.

Der Herausgeber erhielt die französische Preisschrift wenige Wochen vor der Leipziger Ostermeße, und die Zeit erlaubte nicht, der Uebersetzung die möglichste Vollkommenheit zu geben. Die in dieser Hinsicht stattfindenden Mängel werden hoffentlich durch die an Inhalt-Zuwachs gewonnenen Vorzüge aufgewogen werden.

Frankfurt am Main im May 1810.

E. D. M.

Einleitung.

Um genaue Rechenschaft zu geben von dem Einflusse des Islam [1]), während den ersten drey Jahrhunderten der Hedschra [2]), auf den Geist, die Sitten und die Regierung der Völker, bei denen selbiger eingeführt wurde, müßte man eine umständliche Schilderung des Zustandes dieser Völker vor jenem Zeitraum entwerfen, eine Arbeit, welche, ohne die Schwierigkeiten derselben zu erwähnen, bei weiten die Grenzen einer bloßen Abhandlung überschreitet.

1) Dies ist der eigentliche Name der von Mohamed gepredigten Religion. Eslam, Islam, Ergebung in Gott. Pokoke, spec. hist. arab., S. 52, 53, 54; Maracci, refut. Alcorani, S. 107; Surata 3. v. 19, 20, so wie auch Hr. Langles in seinen Noten zum 6ten Th. der Reisen Chardins, S. 164, 65, 66.

2) So wird die muselmännische Zeitrechnung genannt. Sie beginnt mit der Nacht des 16ten July 622 der christlichen Zeit. In dieser Nacht reiste Mohamed von Mekka ab, um sich nach Jatrib zu begeben. Die Stadt Jatrib ist bekannter unter dem Namen Medina, Medinat el Nabi (Medynetunnebi), Stadt des Propheten, auch Stadt vorzugsweise. Mohamed, gegen das Jahr 572 der christlichen Zeitrechnung geboren, begann seine Sendung erst in dem vierzigsten Jahr, und erreichte, zufolge den arabischen Schriftstellern, ein Alter von 63 Mondjahren. Seinen Tod sezt man ins Jahr 632 unserer Zeit.

Wir begnügen uns, die allgemeinen Wirkungen desselben aufzustellen. Hier ist der kurze Abriß davon:

Der Islam befreit die Völker, bei denen er sich ansiedelt, von einer Last groben Aberglaubens. Der abgezogne Begriff, welchen er von der Gottheit giebt, und die strenge Beobachtung des Gebets ketten sie stark an religiöse Empfindungen. Da er sinnliche Kirchengebräuche verabscheut, um desto mehr die Einbildungskraft zu beschäftigen, so macht er den Geist der Muselmänner düster und fanatisch. Die strenge Moral, der Bekehrungseifer, und die kriegerische Begeisterung, wovon sie sich durchdrungen fühlen, sind um so allgemeinere Folgen der Religion Mohameds, weil diese, viel umfaßender als politische Formen es seyn können, die Besiegten den Siegern gleich macht, und sie zu gemeinschaftlichen Empfindungen, Meinungen und Sitten vereint. Der kriegerische Geist mehr als die Kriegskunst führt sie zu Eroberungen. Diese leiten zur Gründung der Kolonien, deren landwirthschaftliche Thätigkeit durch die dem Lehnsystem widerstrebende Gesetzgebung des Koran [1]) beschützt wird. Die Muselmänner [2]) gedeihen

1) So wird das Buch der muselmännischen Offenbarungen genannt. Koran bedeutet Lesung. Der Koran ist in 114 Kapitel, Suraten (vom Wort Soura, Schritt, Stufe) abgetheilt.

2) Moslem, in der Mehrzahl Moslemyne, die Anhänger des Islam, die Gläubigen. Hotting. hist. orient. S. 4/5.

unter einer Volksregierung. Da aber diese nur von den Sitten allein bezügelt wird, so erstirbt sie zufolge eben der Ursache, wodurch die uralte arabische Nüchternheit verschwindet. Dieser Wechsel schadet weder der Religion, noch den Wohlthaten des bürgerlichen Rechts, aber er wirkt allgemein auf den Geist der Sarazenen [1]), die, von nun der Länder-Eroberungen müde, ihre Aufmerksamkeit auf die Künste des Friedens richten. Wachsthum der Wissenschaften wird ein Gegenstand der öffentlichen Verwaltung; die Zwischenkunft des Despotismus beschleunigt hier die Fortschritte der Aufklärung, allein diese Aufklärung steht nicht ganz im Verhältnis

1) Benennung, welche so viel wie Araber bedeutet. Man ist über den Ursprung dieses Namens nicht einig, s. Hotting. hist. orient., S. 9, 11. Die Abstammung, welche Scaliger davon giebt, indem er das Wort Sarazene von Sarak, stehlen, ableitet, paßt nicht auf die Beduinen, deren Räubereien nichts geheimes haben. Pokoke (s. Spec. hist. Arabum, S. 34, 35) leitet den Namen Sarazene vom Worte charkiin, welches Orientale heißt, was die Araber in Beziehung auf Palästina sind, und noch viel allgemeiner in Hinsicht der, von ihnen unter dem Namen Moghreb, Abendland, begriffnen Länder. Es geschieht nicht selten, daß Beziehungs-Namen sich in wirkliche Benennungen verwandeln, wie z. B. dies der Fall ist mit Norman (Nordman), Oestreicher (Ost-Reicher, Bewohner im Osten des Reiches), Westphale, Niederländer, Hochländer u. s. w. Zufolge Hr. Volney kommt das Wort Sarazene von Sarrag, in der Mehrzahl Sarragin (sarraguin).

mit den Kräften, welche zur Entwicklung der Kenntnisse aufgeboten werden. Einmal, weil die presbyterianische Strenge der Muselmänner nicht allen schönen Künsten günstig ist; Zweitens, weil die bürgerliche Freiheit, unter welcher vielleicht die Fortschritte der mechanischen Künste sattsam gedeihen, nicht in eben dem Maaße hinreicht, Kenntnisse einer andern Ordnung zu befördern, für welche das Daseyn der politischen Freiheit unentbehrlich ist. Indessen zeigen sich die Muselmänner mit Ruhm in dem Felde der Einbildungskraft und in jenen abstrakten und physischen Wissenschaften, wo es keiner Moral-Philosophie bedarf.

Jedoch bevor wir zur Entwicklung besagter Resultate schreiten, dürfte ein Wort über die Vorzeit Mohameds nicht unnütz seyn.

Daß von dem Zuge der Israeliten durch die Wüste mancher müde Haufe in Arabien zurückgeblieben, läßt sich vermuthen; daß der Schrecken, welchen Bokht-Nasar (Nebukadnezar) verbreitete, viele Palästiner in dieses dem Eroberer unzugängliche

---

was Reuter bedeutet. Er bemerkt, daß die Beduinen ausschließend Reuter sind, und in der am Ende der Abhandlung angehängten Nachricht über die Sarazenen vor dem Beginnen des Islam zeigt Hr. de Fortia, daß man vor Alters den Namen Sarazene nur den scenitischen Arabern beilegte.

land gescheucht [1]), ist sehr wahrscheinlich. So schleuderten späterhin die Zerstörungen Jerusalems und Palmyra's eine Menge Flüchtlinge in die nemlichen Gegenden. Es giebt noch andere Thatsachen, die auf mancherlei Hinsicht Zutrauen verdienen, welche aber, aus Mangel an geschichtlichen Belegen und chronologischen Angaben, ohne Zusammenhang, keine Geschichte bilden. Da die Araber älterer Zeit ihre Begebenheiten nicht niederschrieben, die Bewohner der Halbinsel, besonders die des Innern derselben, von allem fremden Joche unabhängig blieben, und keine Verbindung unterhielten mit dem gebildetern Auslande, das uns hätte Nachrichten über sie hinterlassen können, so besizt man für jene Geschichtsepoche kein weiteres Hülfsmittel, als die Stammbäume der vorzüglichsten Geschlechter.

Bei einem Volke, welches den höchsten Werth auf Abkunft legte, seine Sitze wenig veränderte, oder auf dem nemlichen Flächenraum gleichförmig herumschweifte, und in seinen Einöden selten von Zerstreuung wuste, konnte ein Stammbaum über eine Reihe von Jahrhunderten durch bloße Ueberlieferung sich erstrecken und erhalten. Indeß geschah es, daß bisweilen ein mächtiger Stamm einen schwächern in sich aufnahm, um desto mächtiger zu werden. Dieser

1) Dem Tabari zufolge gründeten sie Fadak, Nadhir, Koraita, Wadilkora, Yanboa.

ließ sich von nun an nicht mehr aus einem und dem nemlichen Urvater ableiten. Unvermischter, als die Städtebewohner, behaupteten sich die Beduinen, daher ihre Geschlechtstafeln die treuesten sind. Unter ihnen zeichnen sich aus die der Beni-Mothar [1]), Beni-Kald, besonders aber die der Beni-Koreisch, aus welchem Geschlechte der Prophet entsprang. Seine Ahnenkette lief durch zwei und zwanzig Zeugungen ununterbrochen bis zu Adnan, dessen Geburt, wenn man jede Stammgliederung auf drei und dreißig Jahre schäzt, in den Zwischenraum von hundert zwanzig bis dreißig vor Anfang der christlichen Zeitrechnung fällt. Weiter hinauf bis zu Ismael fehlen sehr viele Aeste, und selbst in dem Theile des Koreischitischen Stammbaumes, der für ächt und zuverläßig anerkannt wird, sind die ersten sechs bis sieben Glieder bloße Namenlisten.

Im Allgemeinen zerfielen die Araber in zwei große Abtheilungen. Die der einen galten für Abkömmlinge von Yem (durch Yoktan, einem Sohn Eber's). Sie bewohnten vorzüglich das glückliche Arabien nebst der ganzen Küste von Tehama, wo jezt die Städte Loheia, Zebid, Mokha liegen, und die Küsten von der Meerenge Babel-Mandel bis an den persischen Meerbusen, vielleicht auch bis an die Mündung des Euphrats.

---

1) Beni heißt Kinder, Abkömmlinge.

Die der andern Abtheilung hielten sich für Abkömmlinge von Ismael und Zethura, zu denen man noch die Nachkommenschaft Esau's zählen muß. Sie bevölkerten Hedschaz und die Wüsten, welche Arabien mit Syrien verbinden, und von Ost zu West vom Euphrat bis an die nördliche Grenze Aegyptens sich ausdehnen.

Die eigentliche Geschichte sämmtlicher Völkerschaften Arabiens reicht, mit Fabeln untermengt, nicht über jene große Nationalbegebenheit hinaus, welche bekannt ist unter dem Namen des Dammdurchbruches von Mareb oder Saba [1]), der ohngefähr gleichzeitig seyn dürfte mit dem Entstehen der persischen Dynastie der Saßaniden.

Saba, der Sohn Yak-Heheb's, hatte in frühern Zeiten zwischen zwei Bergen einen mächtigen Damm gezogen und solchergestalt das Wasser von siebenzig Strömen in einen Behälter gesammelt, aus welchem durch Schleusen das umherliegende Land bewässert und fruchtbar gemacht wurde. Zeit oder andere Umstände erschütterten den Bau. Ein Hamyarite [2]), Namens Amru Ben Amer, sahe den

1) Saba in Jemen ist gleichbedeutend mit Mareb. Herr Silvestre de Sacy sezt mit Hamza den Dammdurchbruch (Seil alarim) ohngefähr vierhundert Jahre vor den Ursprung des Islam. S. Mem. de Liter. T. XLVIII, S. 545.

2) Hamyarite und Sabäer bezeichnen dasselbe, wiewohl

drohenden Einsturz, der bald darauf erfolgte, voraus. Er entfernte sich mit allen den Seinigen, eine Auswanderung, welche Hr. Silvestre de Sacy in den Zwischenraum von 150–170 der christlichen Zeitrechnung sezt.

Nachdem er Jemen verlassen hatte, suchte er zuerst Zuflucht in den Gegenden, welche die Abkömmlinge von Akk (ein Bruder Maads, des Sohn Adnan) bewohnten. Die Kinder Akk ertheilten ihm die Erlaubnis, sich vorläufig bey ihnen aufzuhalten, worauf er drei seiner Söhne mit mehrern Ausgewanderten auf Entdeckung einer schicklichen Niederlassung aussandte. Diese waren noch nicht zurück, als Amru ben Amer starb. Taleba, einer seiner Söhne, übernahm die Führung des Haufens. Die Abkömmlinge Akk's wurden schlecht belohnt für die Gastfreundschaft, welche sie den Ausgewanderten von Jemen erwiesen hatten. Einer derselben, Namens Djoda ben Sinan, tödtete verrätherischer Weise den König des Landes. Darüber erhoben sich Feindseligkeiten, deren Ausgang nicht glücklich war für die Beleidigten. Sie wurden in die Flucht getrieben.

---

der leztere Name einem besondern Zweige der Abkömmlinge Saba's angehört. Homeir bedeutet roth. Der Stifter des Zweiges bekam diesen Beinamen von dem rothen Gewande, welches er beständig trug. S. Volney Chronologie d'Herodot, S. 203.

Taleba jedoch, empört über die Aufführung seiner Gefährten, verließ das Land, wo diese so gefrevelt hatten. Er brach auf mit allen, die ihm gehorchten, und kam in die Gegend von Mekka, wo damals die Abkömmlinge von Djorham wohnten, und seit lange dem Tempel und der Regierung vorstanden. Taleba machte mit seinen Leuten halt zu Batn-Marr, einem Orte in der Nähe von Mekka, und bat die Djoramiten um Erlaubniß, sich bey ihnen niederzulassen. Entweder wurde ihm abschlägige Antwort, oder er benutzte eine Trennung, welche, wie Massudi versichert, zwischen den Kindern Jjad (Maads Sohn) und den Kindern Modhar (Nezar's Sohn) oder zwischen den Djoramiten und einem Zweige der Abkömmlinge Ismaels ausgebrochen waren. Die Ausgewanderten des Jemen nahmen Theil am Kriege, der zur Folge hatte die gänzliche Vertreibung der Djoramiten, welche ungern einen Ort verließen, wo sie lange geherrscht.

Zufolge eines Vertrages erhielten die Jemimiten die Aufsicht über das Gotteshaus (Kaaba) nebst der Regierung der Stadt Mekka. Allein ihre Anzahl war für eine so unfruchtbare Gegend, wie diese, zu groß. Um in einem andern Lande Unterhalt zu suchen, brachen sie auf, jedoch mit Zurücklassung derjenigen Familie, die sich der Aufsicht des Tempels besonders gewidmet hatte, und welcher, wegen

Trennung von ihren Gefährten, der Name Chozaa blieb.

Ein Zweig der Jemimiten, die Mekka verließen, begab sich auf die Grenzen von Syrien und Hedschaz, und stiftete dort die unter den Namen Ghaßan bekannt gewordene Herrschaft, deren erster König, mit Namen Djofna, ein Enkel Taleba's, ein Urenkel Amru ben Amers war. Ein andrer Zweig gieng in das arabische Irak, wo er die Herrschaft Hhira gründete, deren erster König Fahm ebenfalls ein Hamyarite war.

Gegen das Jahr 450. der christlichen Zeitrechnung scheint eine zweite Auswanderung aus Jemen statt gefunden zu haben, welche vermuthlich durch das Glück der frühern, oder durch Erbfolge, nach Hhira hingezogen wurde.

Die Vertreibung der Djoramiten ist nicht älter als das J. 210. unsrer Zeitrechnung. Das Haupt der Chozaaten, die ihre Stelle einnahmen, scheint Amru Ben Lohai geheißen zu haben, und ein Enkel Amru Ben Amers gewesen zu seyn. Ihm wird die Einführung des Götzendienstes (1) in die Kaaba zugeschrieben. Die Chozaaten blieben im Besitz des Tempels und der Regierung von Mekka, bis

1) Mem. d. liter. T.48. S.553.

Kossai (¹), einer von Mohameds Vorfahren, ihnen beides entriß.

Die Chozaaten hatten ihre Rechte von Vater auf Sohn vererbt bis auf Holail, welcher seine Tochter, Namens Hobba, an Koßai verheirathete, ein Mann von Ismaelitischer Abkunft. Diese Verbindung, oder der Schwiegervater selbst, reitzte den Ehrgeitz Koßai's. Er versammelte seine engere Familie, die Koreischiten, versicherte sich ihres Beistandes, und nahm auch Fremde zu Hülfe, um sich der Herrschaft zu bemächtigen. Es kam zu blutigen Auftritten. Erst nachdem die Chozaaten in Verbindung mit den Abkömmlingen Bekr's, und Koßai von seinen Bundesgenossen unterstützt, eine Weile gefochten hatten, beschlossen beyde Partheien, den Zwist der Entscheidung eines Schiedsrichters zu überlassen. Jamer wurde dazu ausersehen. Sein Spruch fiel zu Gunsten Koßai's aus. So kamen die Koreischiten in den Besitz der Rechte der Chozaaten. Es scheint, daß man den Sieg Koßai's in das Jahr 464. christlicher Zeitrechnung setzen müsse. Dieser unternehmende Mann bewog darauf seinen ganzen Stamm, die

---

1) Ketab alelan von Hr. Silvestre de Sacy, Not. et extr. T. IV. S. 549. Koßai war Zeitgenosse des Königs Firuz von Persien, der 457. unsrer Zeitrechnung den Thron bestieg, und 488. starb.

Wüste zu verlassen, und sich in und um Mekka ansäßig zu machen.

Mehrerer anderer Begebenheiten hier zu erwähnen, würde zu weit führen. Die arabischen Stämme waren unaufhörlich in gegenseitige und zerstöhrende Kriege verflochten. Der hartnäckigste, dessen die Geschichte denkt, ist der zwischen den Stämmen Bekr und Tagleb (1). Er dauerte vierzig Jahre, kostete den berühmtesten Kriegern das Leben, und zog beinahe den Untergang ihrer mächtigen Familien nach sich.

Zu den merkwürdigen Ereignissen der Vorzeit Mohameds müssen wir nothwendig den Einfall der Aethiopier in das glückliche Arabien rechnen, eine Begebenheit, die in das Jahr 520. unsrer Zeitrechnung gehört. Dies veranlaßte Seif ben Zigesen, die Perser gegen den äthiopischen Eroberer zu Hülfe zu rufen. Dadurch erlangten die Könige von Persien eine Art von Oberherrschaft über die Tobba von Jemen, nachdem die Aethiopier vertrieben waren, welches sich in den Kinderjahren Mohamed's begab. Früher schon waren die Könige von Hira und die von Hadramaut von der persischen Monarchie abhängig geworden.

---

1) Mem. de Liter. T. 48. S. 604.

Inhalt.

Zweite Abtheilung. Zeitraum der Abbaßiden.

Erster Theil.

Zeitraum von Mohamed bis zum Sturze des Hauses der Omniaden.

Erster Abschnitt.

Von Arabien, von der Stimmung der Gemüther, und von der Lehre Mohameds.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Grenzländer der Halbinsel, in welcher der Islamismus, während der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, entstand.

[illegible] Parviz beherrschte Persien. Ueberall wurden seine Kriegsthaten gepriesen [1]), aber seine gewaltthätige Regierung, sein unersättlicher Ehrgeitz und seine Eroberungsgier erschöpften die Geduld der Völker; Heer und Familie wurden seiner Feldzüge müde. Während einer langen Zeit ununterbrochen siegend, wird er endlich von einem seiner Unter-Befehlshaber verrathen, und von den Griechen geschla-

1) Er bestieg den Thron Persiens im J. 591.

gen, welche bis in das Herz seiner alten Staaten verwüstend eindringen. Nach diesem Mißgeschicke fällt der Chosru, als Opfer einer Verschwörung im Innern des Pallastes, und der Urheber seines Sturzes besteigt den Thron. Auf die kurze Herrschaft dieses Vatermörders folgt bald eine Anarchie, wo Könige wie Schattenbilder, nach dem Willen der verschiedenen Partheyen, erscheinen und verschwinden. Weiber, sogar Kinder sitzen auf dem Throne von Madain [1]), um den Taumel unumschränkter Macht, während einiger Monate, während einiger Tage, zu genießen; der Bürgerkrieg wüthet indessen sowohl in den Städten als auf dem platten Lande [2]).

---

1) Madain, das alte Ctesiphon, am Tigris, 15 Meilen von Bagdad gelegen, war damals die Hauptstadt Persiens.

2) Elmacini (El Makyn) histor. Sarac. p. 12. Gregorii Abulpharagii (Abul-Faradje) *sive* Bar-Hebraei: *Chronicon syriacum*, p. 99. Hist. Dynast. p. 96. 97. 98. 99. 112. Tarich. h. e. s. r. g. *ab* Ardeschir (Ard-Chyr) Babekan *usque* ad Jezdegerdum (1628), p. 171. Bizare *rerum pers. hist.* (1581), p. 200. Hermanni Contracti *chronicon*, *p.* 195, *apud* Struvium. *The* Jehan Ara, *by* Ously. Nikbi ben Massoud, von Silvestre de Sacy: Notices et extraits de la bibliotheque du Roi, T. II. Das Verzeichniß der Persischen Könige ist in diesen Schriftstellern nicht gleich; aber die Ungewißheit der Geschichte zeigt bisweilen stärker als die Thatsachen, welche man zu kennen sucht, die Anarchie eines Zeitraums.

Die Lage des Reiches von Byzanz war minder gewaltsam, aber darum nicht glücklicher. In gewissen Rücksichten hatte Heraklius durch seine Siege das Ansehen der Regierung von Konstantinopel in der öffentlichen Meinung gehoben; allein es ist leichter, einen fremden Feind zu vertreiben, als eingewurzelte Staatsübel zu heilen. Durch die Unduldsamkeit der Geistlichkeit, durch die Ausschweifungen einer militärischen Regierung, durch die Verderbniß der bürgerlichen Beamten, durch alle daraus entspringende Unordnungen, verbunden mit den gewaltsamen Ereignissen in dem kaiserlichen Pallaste, sinken die Griechen immer mehr herab. Die Erinnerung an die Abscheulichkeiten des Phokas und anderer Kaiser erschreckte sie so sehr, daß Millionen jeder fremden Regierung schon deswegen geneigt waren, und sich Gutes von ihr versprachen, weil man sie nicht kannte.

Dies war der Zustand der beiden großen Reiche, welche an die Halbinsel der Sarazenen grenzten, als

In dem von Schukard herausgegebenen Tarich und Jehan Ara findet sich keine große Genauigkeit. Dem letztern Werke zufolge war Scander (Alexander) der Sohn von Darab und mit einer Tochter Philipps, Königs von Griechenland, verheirathet; nach ihm regierte Cai-Kobad, Sohn von Zab, 100 Jahre. Man berathe über die Liste der Persischen Könige das Werk: l'Art de vérifier les dates. Paris 1783. T. I. p. 374. und die folgenden.

dieses bisher wenig bekannte, oder in der Weltgeschichte sich blos leidend verhaltende Land ein Ereigniß in seinem Schooße trug, welches bestimmt war, dem Jahrhundert ein neues Gepräge zu geben, und das Schicksal vieler Völker zu ändern.

Arabien war unter eine Menge von Stämmen getheilt, von denen die meisten, wie noch jezt, ein herumziehendes Leben führten. Gebräuche vertraten bei ihnen die Stelle der Gesetze. Ihre stets väterliche Regierung lag gemeiniglich in den Händen des Erstgebohrnen, und nur bisweilen wurde sie durch Wahl bestimmt. Einige dieser Völkerschaften erkannten den König von Persien als ihren Schutzherrn, andere waren verbündet mit den Griechen, der größte Theil aber behauptete seine Unabhängigkeit. Mündliche Uebereinkünfte, der Vortheil oder die Gefahr des Augenblicks erzeugten unter ihnen nur vorübergehende Verhältnisse; sie hatten nicht einmal eine gemeinschaftliche Religion. Nichts verband sie als die Gleichheit der Sprache. Der herumziehende Hirte, frei, edelmüthig und stolz, aber auch reitzbar, arm, gierig und kühn, besizt die Grundzüge aller Tugenden und Fehler seiner Nation [1]). Indische Abkunft [2])

1) Ueber die arabischen Beduinen, Prosperi Alpini rer. Aegypt. lib. I. cap. XX. pars I. p. 78 u. s. w.

2) Cantemir, hist. othom., Tom. II, p. 404.

und ein ackerbauendes Leben milderten die Sitten der Völker von Jemen [1]). Der Handel verbreitete in Hesdjaz [2]) Reichthümer und einige Kenntnisse; doch an den Ufern des Euphrats [3]) saßen die gebildetsten Bewohner der Halbinsel. Betrachtet man den Zustand ihrer Kultur im Ganzen, so sieht man, wie das Ansäßige kämpfet gegen das Herumschweifende, die Begriffe des Eigenthums schwanken und Gewalt für Recht gilt. Sobald ein mächtiges Oberhaupt Lust hatte, seine Zelte auf irgend einer fetten Weide aufzuschlagen, so bestand die ganze Förmlichkeit der Besitzergreifung nur darin, daß er seine Hunde bellen ließ. Die Entfernung, in welcher diese seltsame Kundmachung gehört wurde, bezeichnete die Grenze des Gebiets, welchem sich nun die benachbarten Heerden nicht mehr nähern durften [4]). Und da jede Beziehung, welche die bürgerlichen Gesetze anderwärts in Schutz nehmen, hier blos dem Edelmuth und der Kraft eines Jeden überlassen blieb; so beschränkten sich die Gewaltthätigkeiten des Stärkern nicht blos auf die Erwältigungen des Ge-

---

1) Jemen, Jaman, das glückliche Arabien.

2) Hesdjaz, Hedschaz, ist ein Theil Arabiens, in welchem die Städte Mekka, Tajef, Medina liegen.

3) In Anbar, in Hira.

4) Pokoke, sp. hist. arab. p. 81.

biets, sie gefährdeten auch die Personen, ihre Freiheit und ihr Vermögen.

Gleichheit der Lage und des Bedürfnisses erweckten in den Arabern einen gleichen Ehreneifer; alle setzten ihren Ruhm in das Schwerdt, in die Gastfreundschaft und in die Beredsamkeit [1]).

Das Schwerdt war die einzige Gewährleistung ihrer Rechte. Indem es vor Knechtschaft bewahrte, wurde der Vertheidiger eines Stammes dem weiblichen Geschlechte theuer, dessen Achtung so oft einer zärtlichern Neigung vorangeht. Der Wunsch, zu gefallen, mußte sich natürlich der Tapferkeit zugesellen. Die Araber setzten einen Stolz darein, in der Beschützung der Frauen fechtend zu fallen; es war Ehrensache bei ihnen, sich für jeden Menschen aufzuopfern, welcher unter dem Schutz ihres Muthes und ihres gegebenen Wortes stand, und so waren Rittersinn und Gastfreundschaft zwey der ausgezeichnetsten Züge in dem Charakter der Araber. Die Gastfreundschaft der Araber, weit entfernt, in einem bloßen Aufwande eitler Höflichkeiten zu bestehen, umfaßte gewissermaßen alle Pflichten der Menschlichkeit; es war

---

1) Arabes antiquitus non habebant quo gloriarentur quam gladio, hospite et loquentia. Alb. Schultens Mon. vetust. arab.

eine praktische Moral, welche weder auf Religion, noch auf den Begriff von Vaterland, sondern einzig auf Ehrgefühl gegründet war, und dies Gefühl gebot einen edeln Gebrauch der Kraft, Großmuth gegen die Schwäche, Biedersinn gegen Vertrauen. Wo keine Gesetze sprechen, da werden die Zwistigkeiten entweder durch die Waffen abgethan, oder durch Schiedsrichter; und wichtig ist hier die Beredsamkeit, weil die Schreibekunst fehlt. Darum sehen wir jene bei Völkern blühen, welche noch keine Ahnung haben von den übrigen Künsten des Geschmacks. Die Araber waren schon weiter vorgeschritten. Dies ergiebt sich aus den alljährlichen Wettkämpfen der Dichter [1]) zu Mekka und Ocadh [2]). Der Freudetaumel, welcher bei diesen Festen herrschte, beweist uns das äusserst lebhafte Gefühl und die rege Einbildungskraft

---

1) Eichhorn, de antiquiss. hist. arab. monumentis, p. 9, 15. Assemani saggio sull' origine degli Arabi, p. 45.

2) Die Stadt Ocadh liegt in Tehama. Diese Versammlungen dauerten einen Monat, während welcher Zeit die Araber sich mit dem Handel und mit Wiederholung ihrer Gedichte beschäftigten. Diejenigen Gedichte, welche den Preis davon trugen, wurden in die Schatzkammer des Königs niedergelegt, zu Mekka aber, mit goldenen Buchstaben auf ägyptische Seide geschrieben, in dem dasigen vornehmsten Tempel, in der Kaaba, aufgehängt.

eines durch die natürliche Wärme seines Genies in Begeisterung gesezten Volks. Aber dies Volk erhält auch zugleich alle die schwermüthigen Eindrücke der weiten Oeden, die es umgeben, jener Oeden der Wüste, wo nichts sich ihnen darzustellen scheint, als die Begriffe von Dauer und von Raum; welche Begriffe durch die Abgeschiedenheit von andern sinnlichen Gegenständen nur desto lebendiger werden. Das Genie der Araber überläßt sich gerne dem unbestimmten Gebiete innerer Anschauung, und wenn gewisse Fertigkeiten ihnen eine lebhafte Neigung für ein ritterliches Kriegsleben einflößen, so führt ihr Geschmack an heiligen Betrachtungen sie doch weit mächtiger zur frommen Schwärmerei. Dieser doppelte Hang erkläret den Schwung wie den Erfolg aller der Propheten, von denen Arabien wimmelt [1]). Sie, zugleich Redner, Staatsmänner und Krieger, bewiesen Unerschrockenheit, und große, nie erschöpfte Geistesgaben; doch hinterließ keiner so bedeutende Spuren seines Wandels,

---

1) Es ist merkwürdig, daß Europa nie einen Mann hervorgebracht, welcher sich zum Range eines Propheten erhoben hätte. Wir haben nur Meinungs-Häupter gehabt. Derjenige, welcher sich durch große Wirkungen unter allen am meisten ausgezeichnet, ist Martin Luther. Man sehe das unsterbliche Werk des Hrn. Karl Villers über den Einfluß der Reformation.

als der Begeisterte Mekka's. Die Freiheit, welche in den Zeiten vor Mohamed unter seinen Landsleuten herrschte, und ihre Bereitwilligkeit, Neuerer bei sich aufzunehmen, lockten eine Menge von Aposteln und Märtyrern benachbarter Länder herbei, welche bald durch religiöse Zwistigkeiten, bald durch die Sucht, neue Meinungen zu verbreiten, zur Auswanderung bestimmt wurden. So hatte die Religion der Magier unter einigen Stämmen Eingang gefunden [1]), und eben so hatten die Chaldäer, zwei bis drei Jahrhunderte vor Mohamed, andere Stämme bewogen, den Glauben Abrahams zu verlassen, und sich zur Vielgötterei der Sabäer zu bekennen. In einer weit ältern Zeit hatten die Hamyaritischen Könige [2]) das Judenthum in der Halbinsel eingeführt, und es verbreitete sich vorzüglich seit der Zerstörung der Hauptstadt und des Reiches der Hebräer. Die Flüchtlinge aus Palästina vereinigten sich mit den Anhängern ihres Glaubens in dem Hesdjaz und Jemen, wo es deren noch giebt [3]). Längs dem persischen Meerbusen und in

---

1) Brucker, hist. ph. cr. T. III, p. 155.

2) Notices et extraits de la bibliotheque du Roi, T. II. p. 367. Die Hamyaritischen Könige, von Hamyar, dem Sohne des Saba, so genannt, beherrschten Jemen; ihr Reich hatte im J. 528 einen Bestand von 2–3000 Jahren.

3) Zufolge Niebuhr.

dem ganzen nordöstlichen Theile von Arabien fand man die christliche Religion nicht blos in den Städten, sondern sogar unter den Beduinen. Der Stamm von Gassan, die Könige von Hira [1]), die Bahriten, Taundhiten und Taglebiten waren Christen.

Der Gedanke, so viele Sekten und deren Unterabtheilungen mit einander zu vereinigen, konnte, wie unausführbar er auch vielleicht war, der Hoffnung eines Ehrgeitzigen schmeicheln. Weigerte man sich der Bekehrung, so ließ sich mit wahrscheinlichem Erfolg Strenge gebrauchen. Der politische Zustand der Stämme, ihr Mangel an Einheit, ihr Mißtrauen und ihr Haß verhindern sie, einem wohl entworfenen und durchgeführten Angriffsplan einmüthigen, festen Widerstand zu leisten, und eben dieses macht leicht, sie einzeln zu schlagen und zu unterwerfen. Schon hatten die Taglebiten diesen Vortheil benuzt; ihr zu Land und auf dem Meere mächtiger Stamm strebte nach Obergewalt [2]). Die ganze alte Ordnung

---

1) Die Könige von Hira nahmen die christliche Religion gegen das J. 512 der christlichen Zeitrechnung an.

2) „Wir werden die Erde mit unsern Zelten anfüllen; und wird sie zu eng, so werden wir das Meer mit unsern Schiffen bedecken" sagte der Emir der Taglebiten. S. Moallacat Amru ben Celthun, Vers 108; Uebers. des William Jones.

der Dinge änderte sich; sie wurden in das allgemeine Schicksal der Araber verwickelt.

Vor Ausführung dieser Umwälzung hatte Mohamed große Hindernisse zu beseitigen; aber ohne dieses wäre sein Name und sein Glück wahrscheinlich nie über die Grenzen seines Geburts-Stammes gedrungen. Gerade von diesem Stamm erfuhr er den stärksten und hartnäckigsten Widerstand.

Die Nachkommen des Fehr-Koreisch [1]) bildeten zu Mekka eine mächtige Aristokratie; sie bestanden aus verschiedenen Zweigen. Das Haus Haschem war, so wie das der Ommiaden, eine Unterabtheilung des Stammes Koreisch. Haschem hatte die erste obrigkeitliche Würde von Mekka bekleidet; sein Sohn Abdulmotaleb, Großvater Mohameds, stand während vieler Jahre an der Spitze derselben Regierung [2]); und ihm folgte sein Sohn Abutaleb. Die andern Koreischiten, eifersüchtig auf ihre Rechte, und schon besorgt, das Emirat in dem Hause Haschems erblich werden zu sehen,

1) Der Muthige, der Tapfere.

2) Als Abra-al-Aschram, der Abyssinier, aus Jemen an der Spitze von 40,000 Streitern anrückte, um die Koreischiten zu unterwerfen, so hatte Abdulmotaleb den Ruhm, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu behaupten.

fürchteten nun plötzlich, ein noch größeres Opfer bringen zu müssen: denn die Meinungen des Neuerers untergruben die Religion und den Tempel [1]), von dem die Koreischiten die Wächter waren und die Pfründner. Sie verbanden sich untereinander gegen die Gefahr. Noch bei Lebzeiten des Emirs, Mohameds Oheim und Beschützer, verpflichteten sie sich gegenseitig, keine Heirathen mit den Haschemiten einzugehen. Nach dem Tode des Abu-Taleb wurde die oberste Würde dem ältesten Sohn aus dem reichen und mächtigen Hause der Ommiaden verliehen [2]). Sogleich wollte man offne Gewalt gegen Mohamed brauchen, allein er rettete sich nach Tajef.

Die Einwohner von Tajef nahmen ihn nicht auf. Sie standen mit Abu Sofian, dem neuen Emir von Mekka, in gastfreundschaftlicher Verbindung, und überdies mit den Einwohnern dieser Stadt in Geschäfts-Verhältnissen, da zu Tajef die Niederlage des Handels war, welchen jene mit Jemen und In-

---

1) Zufolge einiger Schriftsteller wurde der Tempel Kaaba zu Mekka von Gott selbst erbaut, und nach andern hat Ismael mit seiner Mutter Hagar hier ihren Wohnsitz aufgeschlagen. In dem Tempel Kaaba zeigt man einen weißen Stein Baatyra, den die Araber für das Grab Ismaels halten. Diese Sagen waren der Grund, warum schon vor Mohamed die Araber nach Mekka wallfahrteten.

2) Die Machzumiden allein waren den Ommiaden am Range gleich.

dien trieben. Um jener Ursache willen, die in den Augen von ganz Tajef höchst unbedeutend war, wollten sie sich also nicht bloßstellen, und den Untergang ihres Handels gefährden.

Die Einwohner von Jatrib [1]) hingegen hielten es für vortheilhafter, den Mohamed aufzunehmen, und mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen die Koreischiten in Mekka zu machen. Ein doppelter Beweggrund bestimmte selbst diejenigen dazu, welche seine Meinungen nicht angenommen hatten.

Die Mediner, da sie von Joktan stammten, glaubten aus besserem Geschlechte zu seyn, als die Koreischiten, diese Abkömmlinge Ismaels. Neben ihrem Abscheu gegen sie, die sich unter den Arabern eingedrungen, waren sie noch neidisch auf den Handel der Mekkaner. Die Lage ihrer Stadt am Wege nach Syrien reizte sie zum Kriege; denn die reichen Karavanen der Koreischiten konnten nicht immer Medina vermeiden, noch der Raubgier seiner Einwohner entgehen. Diese schmeichelten sich, durch ihre Vereinigung mit einer Parthei aus Mekka nicht bloß ihren Feinden mehr Schaden zufügen zu können, sondern dabei auch den Anschein der Gerechtigkeit für

1) Medina, 30 Meilen vom rothen Meere; Mekka 40 Meilen davon entfernt.

sich zu gewinnen, weil es das Ansehen hätte, als leisteten sie unterdrückten Freunden Hülfe. Solches waren die Bundesgenossen, welche die Vorsehung dem Propheten zur Gründung seines Ruhmes ersehen.

Eine andere Ursache des Antheils der Mediner an Mohamed war seine Verwandschaft mit ihnen, von mütterlicher Seite. Die andern Koreischiten, weit stolzer als die Kinder Haschems, verschmähten von jeher die Heirathsverbindungen mit den Geschlechtern von Jatrib, welche in ihren Augen nichts waren als ein niedriges Judengesindel [1]).

Wirklich bestand ein beträchtlicher Theil der Einwohner von Jatrib aus Juden; denn in Hinsicht der öffentlichen Religionsübungen ließ diese Stadt die größte Verschiedenheit der Meinungen zu [2]). So wurde die Verfolgung, welche Mohamed aus Mekka vertrieb, ihn aus Tajef zurückwieß, und ihn zwang, sich nach Jatrib zu flüchten, ein für seine Plane äusserst günstiger Umstand. Bei sehr vielen Stämmen hätte er nur mit Christen zu thun gehabt; in andern herrschte das Judenthum; die Kinder Tamims bekannten die Religion der Magier, und die Koreischi-

1) Jo. Jac. Reiskii adnotationes historicae ad Abulf. ann. T. I. p. 14. No. 25. ad p. 49; p. 15, No. 28, ad p. 59, ed. Adler.

2) Allgemeine Weltgeschichte, Th. 19. S. 75 (Semler).

ten waren Sabäer. Keine von allen diesen so verschiedenen Sekten hatte die Oberhand in Jatrib, und die hier ausgeübte Duldung gegen alle machte diese Stadt zum besten Schauplatz, auf welchem ein Reformator auftreten konnte. Er befand sich wie im Mittelpunkt aller religiösen Meinungen, wo eine Art von Gleichgültigkeit, die gewöhnliche Wirkung der Vermischung der Partheien, Neuerungen erleichterte. Was aber die Nothwendigkeit derselben betrifft, so lag diese einzig in dem eigenen Bedürfniß einer Veränderung, welches ihren Urheber dazu antrieb. Und dies ist auch der Grund, warum man an der Lauterkeit seiner Absichten zweifeln konnte. Betrachten wir jetzo Mohamed und die Religions-Meinungen, welche er vorfand, so wie die, welche er verbreitete.

Die schwierigste aller Unternehmungen, welche menschlicher Hochmuth auszuspinnen vermag, ist die, eine göttliche Sendung geltend zu machen. Das Vorgeben einer Offenbarung bleibt allerdings das kürzeste beurkundende Hülfsmittel, denn es beseitigt jede Art von Beweis. Der Auserwählte, dem die Offenbarung geworden, ist für nichts verantwortlich, und alle Widersprüche und Ungereimtheiten, in welche er verfällt, konnen ihm niemals angerechnet werden.

Die Kunde von der göttlichen Sendung Moha-

meds wird nicht sogleich ruchtbar. Der Gemahl der Kadija geht Schritt vor Schritt, mit der größten Behutsamkeit. Den Personen seines Hauses und seinen genauesten Freunden vertrauet er zuerst seine Offenbarungen. Die Quelle jeder Offenbarung ist der Glaube. Ein Schwärmer, welcher sich als Gesandten Gottes ankündigt, findet den Beweis seiner Sendung in der Kraft seines Glaubens. Seine hartnäckige Versicherung bricht und stürzt allen Zweifel der Schwachen, und sobald man aufhört, dem Zuge einer höhern moralischen Kraft zu widerstehen, so wird dessen Lebendigkeit ansteckend. Das Uebergewicht des Begeisterten steht mit der Thätigkeit seiner innern Ueberzeugung und mit der Unerschütterlichkeit seiner Aussprüche im Verhältniß.

Mohamed lebte in der Mitte der Seinigen, und das schwerste für ihn war, bei seinen nächsten Verwandten sich das Ansehen eines Propheten zu verschaffen. Nach Verlauf einiger Jahre zählt er nur erst wenige Anhänger; aber sein fester Entschluß überwindet alle Schwierigkeiten, und Mohamed tritt aus der Dunkelheit hervor. Seine öffentlichen Anträge werden mit Verachtung verworfen. Die Geschichte seiner Reise in den siebenten Himmel hätte beinahe in Allen die gute Meinung zerstört, die er sich bisher durch sein unbescholtenes Leben erworben.

Viele seiner Freunde ziehen sich zurück, und man dringt in Abubekr, ihn zu verlassen, oder wenigstens einzugestehen, sein Freund sey wahnsinnig. Er antwortet: „Hätte Mohamed noch tausendmal unge„reimtere Dinge geäußert, so würde ich doch behaup„ten, sie seyen vernünftig und wahr". Der Prophet wird nicht muthlos, er trozt den Angriffen seiner Feinde, welche, um ihn zu Grunde zu richten, bestimmte Wunder verlangen. Man wollte seine übernatürliche Kraft prüfen; Mohamed antwortet, als zweifle man an der Allmacht Gottes.

Die Ungläubigen schicken nun eine Gesandtschaft an die Synagoge von Medina, welche in großem Rufe stand der Weisheit und der Gelehrsamkeit. Wunder, antwortet sie, sind nicht nothwendig, um den Charakter eines Propheten darzuthun; derjenige, welcher sich zu Mekka dafür ausgiebt, kann auf eine andere Art geprüft werden. An einem bestimmten Tage versammelt sich das Volk auf dem öffentlichen Platze der Stadt. Drei große Aufgaben werden ihm vorgelegt: er soll erklären, wie eine moralische Kraft auf die Materie wirke, die Geschichte der Siebenschläfer, und die des reisenden Eroberers aufhellen; die Auflösung der ersten Aufgabe schien den Neugierigen die geringste Schwierigkeit zu haben. Mohamed nimmt die Herausforderung an, und be-

steigt den Rednerstuhl. Jedermann war von seiner unvermeidlichen Demüthigung im Voraus überzeugt. Aber der Prophet, dessen Gedächtniß mit Legenden angefüllt war, konnte sich in Betreff von Träumereien mit Recht für eben so gelehrt halten als die obere Schule von Medina, und als das ihm horchende Volk. Kann man auch nichts beweisen, so bleibe man wenigstens nicht stecken; hauptsächlich, wenn man es mit Kindern zu thun hat, deren lebhafter Geist die Verkettung der Ideen nach der Verkettung der aufgestellten Worte abmißt. Mohamed unterhielt sie mit dem Kapitel von der Höle, diesem Wust alter Weibermährchen. Aber, wie Voltaire sagt, nur durch Mährchen macht man in der Welt sein Glück. Die Ungläubigen hatten den Aerger zu sehen, daß der Versuch, sein Apostelamt zu stürzen, vielmehr zu seinem Triumphe beitrug.

Mohamed war so klug, sich mit einem höchst nützlichen Vorrecht auszustatten. Der Koran wird ihm offenbart, aber nur Blatt vor Blatt. Indem er also sein Gesetzbuch nicht gleich vollendet giebt, bleibt ihm stets die Möglichkeit, es nach den Bedürfnissen der Umstände einzurichten. Die Entwickelung seines Plans beruht auf einem der keckſten Streiche, die je von der List gewagt wurden. Der sichtbare Urheber erscheint sehr untergeordnet; er spielt sogar nur selten die Rolle

des Berichtserstatters; er ist das bloße Organ eines andern. Aber dieses dem Anscheine nach leidende Verhalten Mohameds ist desto dramatischer; denn der Zuschauer wird dadurch ein Zeuge der geschehenen Offenbarungen. Man hört einen Unbekannten dem Mohamed den Namen eines Propheten beilegen. Es giebt also Jemand, der ihn in dieser Eigenschaft anerkennt; wozu bestreiten, was er schon nach dem Geständniß eines Engels besitzt?

Mohamed kommt nach Medina, und der aus Mekka Verbannte wird Monarch. Von nun an sieht er sich in seinen Entwürfen durch die günstige Stimmung des großen Haufens unterstützt. Der Prophet schont keinesweges die Eigenliebe seiner Zuhörer; denn wenn man im Namen des Ewigen redet, so braucht man sich keinen Zwang anzuthun. In den Aussprüchen des Koran finden sich nur Befehle und Drohungen. Woher kommt es, daß eine fortgesetzte und schneidende Anmaßung etwas unwiderstehbares hat? Darf ich es sagen? Es liegt in der menschlichen Natur ein gewisser Hang zur Niederträchtigkeit, welcher viel allgemeiner ist, als man glaubt, und welcher Tausende von Knechten erzeugt, die bereit sind zu gehorchen, sobald irgend Einer es wagt, ihnen herrisch zu gebieten.

Mohamed versichert sich der vornehmsten Gefähr-

ten seiner Flucht durch Eheverbindungen mit den Medinern, und ihrer Treue durch Veranstaltung einer Brüderschaft zwischen diesen und den Ausgewanderten von Mekka. Zufolge solcher Einrichtung nehmen sich Mohajerins und Ansars [1]), je zwei und zwei, gegenseitig als Brüder an. Sie müssen sich betrachten als in dem nächsten Grade verwandt, und beerben einander, mit Ausschluß der natürlichen Verwandten. So lange diese Einrichtung bestand, diente sie dem Gebäude des Islamismus zu einem festen Gewölbe.

Der Prophet hatte nun Kräfte genug gesammelt, um ins Feld zu rücken; dennoch verließ er sich nicht blos auf den Sieg seiner Waffen, sondern betrieb eben so thätig die Unterhandlungen. Dadurch zerstreute er den Bund der arabischen Stämme, welche ihn an den Gräben von Medina belagerten. Zu seinen Schülern sagte er: Ihr habt die Schaaren der Engel nicht gesehen, die mir zu Hülfe gekommen sind, und seine Schüler glaubten. Unbemerkt hatte Mohamed die Häupter der Stämme unter einander entzweit, denn niemand wußte besser,

1) Mohajerins hießen die Bekehrten, welche ihm von Mekka gefolgt waren, und Ansars diejenigen seiner Anhänger, welche ihn in Medina aufgenommen hatten.

als er das Geheimniß seiner Unternehmungen zu bewahren. Da er nicht den geringsten Umstand, welcher ihm nützlich seyn konnte, vernachläßigte, so hütete er sich wohl, auch den unbedeutendsten Menschen unbeachtet zu lassen. Selbst die Weiber, welche nicht mehr Reitze genug hatten, um zu gefallen, wußte er noch zu seinem Vortheile zu benutzen: er gebrauchte sie als geheime Kundschafterinnen und als Eilboten.

Das Genialische und Durchdachte seiner Entwürfe, und sein scharfer, treffender Blick in den Geschäften unterscheiden ihn als Staatsmann und als Heerführer. Er sieht die Begebenheiten meistens voraus, und selten scheitert er ganz in einer seiner Unternehmungen. Dadurch gewinnt er allgemeines Zutrauen, und das Volk liebt ihn wegen seiner Gerechtigkeit. Die Häupter macht er sich durch sein Betragen geneigt: denn nach dem Gemälde, welches Elmakyn von ihm entwirft, war er sehr einschmeichelnd, sanft, höflich, leutseelig, und geschickt, der Eigenliebe und den Forderungen derer, die ihn umgaben, sich gefällig zu zeigen. Man sehe nur, welche schmeichelhafte Benennungen er seinen Gefährten und Feldherren ertheilt. Kaled ist das Schwerdt Gottes, Ali der unüberwindliche Löwe des Allerhöchsten, Abubekr der Vorherbestimmte, der Mann von treffendem Urtheil, Omar die Schneide der Gerech-

tigkeit, Othman der Inhaber der gedoppelten Flamme.

Mohamed, dem man gehorchte, wie nur je dem allerunumschränktesten Despoten, zeigte eine große Mäßigung in dem Ganzen seines Betragens. Er ist nicht blutdürstig. Hat er gesiegt, so verzeiht er gern, und gewinnt die Ueberwundenen durch Gnade und Wohlthaten [1]). Aber wo ist der Ehrgeitzige, welcher

---

1) Mohamed versammelt, nach der Uebergabe von Mekka, die Ueberwundenen und fragt sie, was sie von ihm erwarten? Fürchterliche Frage eines Mannes, der die Gewalt in Händen hat, und zugleich Ankläger und Richter ist! Was konnten sie vorbringen? Ihr Haß war bewiesen, alle Thatsachen sprachen gegen sie. Ihre Antwort ist des Aufbehaltens werth. Sie sagten: Ein edelmüthiger Bruder wird hoffentlich mit seines Gleichen gut verfahren. — Da ihr mich so beurtheilt, antwortet Mohamed, so ziehet in Frieden, ihr seyd frei.

Als Mohamed die Schlacht von Honain (nach der Besitznahme von Mekka) gewonnen hatte, so behandelte er die Besiegten mit seiner gewohnten Seelengröße, indem er ihnen ohne Lösegeld ihre Weiber und Kinder wiedergab. Er entsagte auch seinem Antheil an der Beute, aber er vertheilte 24,000 Kameele, 40,000 Schaafe und 40,000 Unzen Silber unter die Koreischiten und Häupter der Stämme, welche ihm beigestanden hatten. Den stärksten Antheil erhielten diejenigen, welche am meisten gegen den Deismus des Korans eingenommen waren. Seine Bundesgenossen aus Medina, welche nichts empfangen hatten, waren empört über diese Partheylichkeit. Als der Prophet sah, wie sie vor Wuth knirschten, sagte er zu ihnen: „Liebe Bundesgenossen, wie könnt

frei von Verbrechen wäre? Bei Mohamed finden sie sich glücklicher Weise nur in kleiner Zahl. Und wenn er in der Nothwendigkeit ist, deren zu begehen, so weiß er doch von seiner Person das Gehäßige abzuwenden, welches solchen Unthaten, Staatsstreiche genannt, immer anklebt [1].

„ihr euch um diesen elenden Tand menschlichen Glücks „erzürnen? Ich hatte nicht geglaubt, daß ihr einer „solchen Lockung bedürftet. Während die Mekkaner ihre „Heerden nach Hause treiben, so führet ihr den Gesand„ten Gottes mit euch zurück. Ist euch dies nicht genug? „Ich betheure euch, daß ich euch der ganzen Welt vor„ziehe". Die Mediner standen von ihrem Begehren ab, und klatschten ihm Beifall.

Nachdem Mohamed alles angeordnet hatte, sandte er kleine Streithaufen in die benachbarten Gegenden, um die Araber zum Islamismus einzuladen. Kaled betritt das Gebiet der Kozaimiten, die vor der Entstehung des Islamismus einen seiner Verwandten getödtet hatten. Er fängt damit an, den Kozaimiten zu befehlen, die Waffen niederzulegen. Kaum ist dies geschehen, so läßt er die ganze Völkerschaft ohne Erbarmen niederhauen. Als der Prophet dieses Ereigniß vernahm, streckte er seine Arme gen Himmel, und rief mit dem allertiefsten Schmerz: O mein Gott! ich erkläre vor dir, daß ich an den Verbrechen des Kaled unschuldig bin; ich habe nichts davon gewußt, und höre es mit Entsetzen. — Ali ward auf der Stelle mit Geld und Kameelen abgeschickt, um den Mord zu versöhnen; der Schüler, mit seiner ihn bezeichnenden schönen Seele, thats, und Kaled ward ein Gegenstand des Abscheues bei allen wahren Muselmännern.

1) Ueber den Widerstand der Stadt Khaibar entrüstet,

Man verwechselt leichtlich einen Schwärmer mit einem Betrüger. Wenn ihn auch anfänglich keine

---

will er an den Einwohnern ein schreckenvolles Beispiel geben; aber die Bitten seiner eigenen Schüler erlauben ihm nicht, den Ausspruch zu thun. Die Entscheidung wird einem alten, lahmen Rechtgläubigen übertragen, den man von Medina beschieden. Dieser Richter, durch eigne Gebrechlichkeit verurtheilt, in wenigen Tagen zu sterben, bekümmert sich desto weniger um das Leben Anderer, und auf seinen Befehl werden 760 Unglückliche niedergehauen.

Die vornehmsten Schüler Mohameds waren so abgerichtet, daß sie die Gesinnungen ihres Meisters verstanden, ohne daß er nöthig hatte, sich zu erklären. Nur eines Tages zeigten sie sich stumpfsinniger. Abdallah, Geheimschreiber Mohameds, hatte sich des Verbrechens schuldig gemacht, die Abschriften des Korans verfälscht zu haben, in der Absicht, den Propheten dem Gespötte der Koreischiten Preis zu geben, und war, um der Strafe zu entgehen, abtrünnig geworden. Bei der Einnahme von Mekka fällt er in die Hände des Beleidigten, und sein Name wird auf die Liste der Verurtheilten gesetzt. Aber Abdallah erregt großen Antheil durch seine Geburt, seine Jugend und seinen Geist. Othman, sein Verwandter, fleht um Verzeihung. Der Kaiser der Gläubigen schweigt. Die Bitten verdoppeln sich, von allen Seiten dringt man auf ihn ein, aber er schweigt. Nie schien er so finster, so unbeweglich, so unversöhnlich; nie bedurfte es so vieles Schluchzens und so vieler Thränen, um ihm Vergebung zu entreißen. Endlich gewährt er sie, aber mit Unwillen. Mohamed beklagt sich nachher, daß man ihn abgehalten, den Abdallah zu bestrafen. Warum denn, antworteten hundert Stimmen, warum sprachest du denn nicht? Warum gabst du nicht

ehrgeitzigen Absichten treiben, so folgen sie doch der Begeisterung, die ihn belebt, ziemlich nahe auf dem Fuß; und in dem Maaße, wie in ihm der Eifer für die Sache Gottes oder des Vaterlandes erkaltet, verstärkt sich seine selbstsüchtige Absicht durch alle Hülfsmittel, welche ihm sein voriger Feuereifer erworben. Dies scheint ausgemacht wahr, allein es würde sehr verwegen seyn, genau den Zeitpunkt bestimmen zu wollen, wo in diesem oder jenem Menschen die Selbsttäuschung aufhört, und der Betrug beginnt. Da die Menschen alles nur halb sind, so mag es wohl seyn, daß Schwärmerei und Betrug in gegenseitigem Vertrage stehen.

Bei den Verzückungen Mohameds waltet allerdings solcher Betrug. Man hat gute Gründe, nicht an die Besuche des Engels, der den Koran offenbarte, zu glauben, und es ist wahrscheinlich, daß Mohamed selbst es nicht immer gethan. Folgt daraus, man müsse nun alle seine in Bewegung gesetzten Mittel ohne Ausnahme der Arglist eines Erzbetrügers zuschreiben? Ich kann es nicht zugeben. Die erhabene Vorstellung eines einzigen Gottes, mitten

---

ein einziges Zeichen? — Mein Stillschweigen, erwiedert er, sprach hinreichend; ein Prophet giebt kein Zeichen, dies wäre unter seiner Würde; er verlangt, daß man ihn errathe.

unter einem abgöttischen Volke aufgefaßt, war wohl geeignet, eine große und feurige Seele zu entflammen. Je weniger Mohamed vermochte, diesen Begriff einer philosophischen Untersuchung zu unterwerfen, desto mehr mußte er davon überrascht, geblendet und beherrscht werden. Solches ist stets die Wirkung jeder einfachen, aber großen und an Folgerungen reichen Vorstellung, und ganz besonders von dieser. Aber wenn Vernunft die Anwendung derselben nicht regelt, so hüllt sie sich in den vielfachen Nebel des Aberglaubens ein, eben so wie die Sonne bei ihrem Aufgange feuchte Dünste an sich zieht. Mohamed, der sich von seiner Entdeckung nicht Rechenschaft geben konnte, schreibt sie einer übernatürlichen Ursache zu. Diese Gunst des Himmels sezt ihn ausser sich, er wird selbst von der Fieberhitze seiner Einbildungskraft getäuscht, und sieht sich mit Recht als überspannten Dichter behandelt. Der Wahnsinn liegt nur in der heftigen Bewegung, die sein Gemüth ergriffen hat, sonst ist sein Geist vollkommen hell. Der Zweck, den er verfolgt, hat nichts unsinniges, und sein Verstand, über eine Menge von Gegenständen weit aufgeklärter als sein Jahrhundert, weiß sich sehr gut in der praktischen Welt, in welche der Schwung seiner Begeisterung ihn geworfen hat, zu benehmen. Es ist unmöglich, daß, so wie er vorwärts schreitet, nicht

oft seine innige, aufrichtige Ueberzeugung dem Vortheile des Propheten, nach dem Bedürfniß, seine Rolle zu behaupten, oder nach der Gefahr und der Schande, eine große Unternehmung nicht durchzuführen, weichen sollte. Glücklich genug, wenn zwischen den Grundsätzen, die ein Mann öffentlich bekennt, und seinem Benehmen nicht eine zu große Verschiedenheit obwaltet [1]).

---

1) Wenn man die Geschichte und den Koran gehörig untersucht, so zeigt uns Mohamed mehr Aufrichtigkeit als Betrug, und es ist äußerst ermüdend, in unsern christlichen Schriftstellern zu lesen, wie sie Mohamed bei jedem Wort, was er sagt, oder welches an ihn gerichtet wird, als Werkzeug des Teufels und als Erzschurken darstellen. Die Beschuldigung von Betrügerei ist oft grundlos. Ich will nur Ein Beispiel anführen. Hottinger (hist. orient. p. 39 u. 40) glaubt die Verruchtheit Mohameds dadurch zu beweisen, daß er ihm vorwirft, er habe, um die Vorstellungen der Christen zu verwirren, den Patriarchen, den wir Heber nennen, absichtlich Hud genannt. Es ist wahrscheinlich, daß Mohamed einer von der unsrigen verschiedenen Ueberlieferung gefolgt sey; von der Art ist z. B. auch jene, welche die Sabäer von Adam haben, der, reich an Kenntnissen in der Naturgeschichte, aus Indien kam, zu Aden landete, und diesen herrlichen Aufenthalt verließ, um sich in die Wüste zurückzuziehen. Hottinger hist. orient. S. 483. — Man hat auf Rechnung Mohameds Thatsachen gesezt, welche dem Mohamed Ben Tumert, Stifter der Sekte der Mohawiden, (während langer Zeit Herrscher im westlichen Afrika) angehören. Dieser rief Stimmen aus Brunnen hervor,

Dem Urheber des Koran boten sich zur Verbreitung seiner Lehre zwei Mittel dar: die Predigt und das Schwerdt, die Ueberzeugung oder die Gewalt. Gleichviel, welchen von diesen beiden Wegen ein Meynungsführer einschlägt; in den Augen seiner Anhänger hat er immer Recht. Das Gepräge der Heiligkeit, welches er seinen Werken aufzudrücken scheint, rechtfertigt ihn, selbst dann, wann er auf Abwege geräth. Lange Zeit begnügt sich Mohamed bloß zu predigen. Der Haß seiner Widersacher und die Unerschrockenheit seines Muthes reißen ihn in den Kampf. Er beginnt mit einer Handlung [1]), welche mehr einen Räuber bezeichnet als einen Apostel. Wäre dieser erste Kriegszug ihm mißlungen, so hätte

---

um der Wahrheit seiner Lehre Zeugniß zu geben. Ein andermal wurden einige seiner Vertrauten, auf dem Schlachtfeld eines erfochtenen Sieges, in Gräber versteckt. Man führte bei Nacht die über den Tod ihrer Freunde Murrenden an einen Ort, wo Ben Tumert den Todten zurief: „Wo seyd ihr? was ist aus euch geworden?“ Jene antworteten: „Wir sind nicht todt, „wir genießen das Leben der Seeligen, die Freuden „der Welt sind nichts gegen die Herrlichkeiten, so uns „umschweben“. Schnell griff jeder zur Schaufel, und von den versteckten Jüngern ward nichts mehr vernommen. S. Ebul Hassan von Fez, Gesch. der maurit. Könige, Th. II. S. 19.

1) Mohamed griff eine Mekkanische Karavane, die von Abu Sofian geführt wurde, bei Bedr an, und schlug sie.

man die neue Religion mit ihrem Urheber auf immer in den Brunnen von Bedr vergraben [1]). Sein Glücksstern waltet. Von nun an werden alle die günstigen Folgen und Eindrücke, welche den Sieg begleiten, die großen Beförderer seines Geschicks. Ruhm und Beute befestigen den Glauben der Ueberwinder, und aus Schrecken verstummt der Unglaube der Besiegten. Keine andere Religion nahm jemals, zu ihrer Ausbreitung, einen kürzeren Weg; keine, nachdem sie die Larve abgelegt, verachtete so sehr die Bekehrung durch heimliches Einschleichen in die Gemüther.

Dennoch hatte sie sich angekündigt als eine Religion des Friedens. Anfangs verdammt Mohamed den Krieg. Er ladet durch Beispiel und Reden seine Schüler ein zur geduldigen Ertragung der Beleidigungen seiner Feinde; er will lieber fliehen als widerstehen. Damals war er noch schwach; aber seine Kräfte wachsen, und der, wie bereits gesagt, Blatt vor Blatt geoffenbarte Koran besizt die Schmiegsamkeit von Cäsars Testament. So geschah es, daß man zuerst die Erlaubniß erhielt, sich zu vertheidigen, dann auch anzugreifen, ausgenommen die zwei ersten

---

1) In die Brunnen von Bedr wurden die Erschlagenen geworfen.

und zwei lezten Monate des Jahres. Bald nachher giebt es gar keine geheiligte Zeit mehr, und der Krieg muß geführt werden, welcher Tag es auch sey.

Bayle [1]) glaubt, der Schrecken der Waffen sey die einzige Ursache der erstaunlichen Fortschritte des Islamismus gewesen. Wenn er ihn als eine der Hauptursachen andeutete, so hätte er Recht. Andere Schriftsteller haben behauptet, der glückliche Fortgang der neuen Religionslehre sey bewirket worden durch die Vielweiberei; andere haben ihn den Verheissungen des Paradieses zugeschrieben. Allerdings hat die Vielweiberei dem Islamismus Anhänger verschafft; allein durch ausschließliche Aufstellung der Sinnenlust macht wohl niemals eine neue Religion ihr Glück; und sollen die Verheissungen des Paradieses wirksam seyn, so setzen sie ja schon Beweggründe des Glaubens und des Gewissens voraus. Die angeführten Ursachen sind daher zur Erklärung der Erscheinung nicht hinreichend. Man ist genöthigt, sich nach einem allwirksameren Grunde umzusehen, welcher die übrigen erweckt, und mit seinem Gewicht unterstützt hat. Dieser Grund liegt im folgenden kleinen Katechismus.

Worin besteht der Islamismus? fragt ein Engel,

---

1) Dict. crit., art. Mahomet.

der die Gestalt eines arabischen Beduinen angenommen. Mohamed antwortet: „Darin, daß man bekenne, es sey nur ein einiger Gott, und ich sein Prophet; daß man genau die Stunden des Gebets beobachte; daß man Almosen gebe; daß man den Monat Ramadan faste; daß man, in sofern es möglich ist, nach Mekka wallfahrte“. Darin besteht es, sagt Gabriel, und giebt sich zu erkennen [1]).

Diese Darstellung enthält demnach drei unterschiedene Sätze: Die Einheit Gottes, das Apostelamt Mohameds, und die Ausübung gottesdienstlicher Gebräuche.

Die Einheit Gottes kann dem menschlichen Geiste nur in seiner Kindheit ein Gegenstand des Wortstreites [2]) seyn; das allgemeine Menschengefühl, welches das Weltall an die Anerkennung einer göttlichen Ursache knüpft, und auch jeder Theologie zum Grunde liegt, ist nur selten bestritten worden; denn die Wahrheit dieses Gefühls bedarf keiner Beweise.

---

1) Pokoke, sp. hist. arab. (1650) p. 52.

2) Die Vielgötterei ist weit älter als der Deismus, so wie die Sterndeuterei älter ist als die Sternkunde, und die Magie älter als die Physik. Ueberall geht Irrthum der Wahrheit voraus. Man muß darüber nicht zu sehr unwillig seyn, denn nur vermittelst des Aberglaubens beginnt bei den Wilden die Kultur.

Sie ist so einleuchtend und nothwendig, wie das Abhängigkeits-Gesetz der Ursachen, welches diese Wahrheit aufzuheben scheint. Allein, wenn unser Verstand immer nur Wirkungen wahrnimmt bei seiner Bemühung, bis zu den Ursachen hinaufzusteigen, so sezt die sittliche Vernunft, die nicht weniger entscheidend ist als der Verstand, dieser grenzenlosen Reihe einen unendlichen Endpunkt einer andern Ordnung entgegen, nämlich die Vorstellung eines göttlichen Verstandes, als höchste und hinreichende Ursache jeder andern. Der Islamismus stimmt in dieser Rücksicht mit den Aussprüchen der natürlichen Religion vollkommen überein [1]). Die Einheit des höchsten Wesens, seiner Vorsehung, seiner Weisheit, seiner Gerechtigkeit und seiner Güte ist der Glaubensartikel, auf welchen Mohamed unaufhörlich in dem Koran zurückkommt; dieser giebt von der Gottheit sehr richtige, erhabene und würdige Begriffe [2]). Der reine Deismus, welcher sich darin ausspricht, und von den Völkern, die ihn annahmen, eine Menge kraß abergläubischer Begriffe über die göttliche Weltregierung entfernen sollte, stach schneidend

---

1) Cotta, Exercit. de rel. Muh. p. 39.

2) Sur. IV, v. 169 (Uebersetzung von Maracci) *Deus est sufficiens procurator sibi* (sine ope filii) *est sciens, sapiens; ipsius est id, quod in coelis, et id quod in terra.*

schneidend von dem Wirrwarr der Theologie ab, welche alle damaligen Sekten lehrten. Das Einleuchten desselben mußte sich den Gemüthern der Menschen lebendigst aufdringen, weil sie, man sage was man wolle, doch einmal fähig sind, das Einfache zu begreifen, und das Gerechte zu verehren [1]). Wenn aber der Lehrsatz von der Einheit Gottes auf der einen Seite den gesunden Menschenverstand zur Annahme des Korans geneigt machte, so schwächte zu gleicher Zeit eine Verfügung desselben den Widerstand der dagegen eingenommenen Gemüther; es ist nämlich denen, die den Islamismus nicht annehmen wollen,

---

1) Die Möglichkeit, dem Deismus den Bestand einer positiven Religion zu geben, ist in Europa eine bloße Frage der Theorie geblieben; vor 1200 Jahren wurde dieses Problem von den Einwohnern Asiens gelöst. Mohamed hatte den Muth zu glauben, daß die Menschen hinreichenden Sinn hätten für das Einfache und für das Gerechte. Dem zufolge entfernte er, so viel es möglich war, von seiner Grundlehre alles, was ihr hinderlich seyn konnte; er gründete seine Religion, ohne Hülfe der Priester, so fest, und drückte ihr das Siegel der Dauer dergestalt auf, daß die Fluten der Zeiten und Völker sie nicht erschütterten. Dies beweist die Größe des Meisters. Man rühmt die Tamerlans und ihres Gleichen. Aber was haben sie hinterlassen? Blos die Trümmer ihrer Zerstörungen, oder einige mit Menschenknochen errichtete Denkmäler. Keine ihrer Einrichtungen hat sie überlebt, und bis jetzo läßt sich dem Mohamed noch nicht Ein ähnlicher Mann gegenüber stellen.

vergönnt, ihre alte Religion zu behalten, wenn sie eine mäßige Kopfsteuer bezahlen [1]). Doch wurde diese Freiheit der Wahl nicht allen Sekten zugestanden, denn der Koran versagt sie den Götzendienern, und besonders den Sabäern. Diese, welche die Gestirne anbeteten, glaubten die Kraft ihres Einflusses in eine Art von Fetischen zu bannen, welche zu gewissen Stunden, und unter gewissen Einwirkungen gemacht waren [2]). Ihre Vielgötterei, eben so unvernünftig und ungereimt als ihre Leichtgläubigkeit, theilte sich in mehrere Zweige, unter denen man zwei als die hauptsächlichsten unterscheidet. Daß sie Tempel, Opfer, widersinnige und bisweilen entsetzliche Gebräuche hatten, begreift sich nach dem, was man in andern Gegenden gesehen. Glücklich genug, daß ihre Anhänglichkeit an kindischen und ausschweifenden Aberglauben sie nicht verhindert hat, duldsam zu seyn, und mit den Parsis, den Juden, und den Christen in Frieden zu leben [3]).

---

1) Einen einzigen Dinar, Goldmünze von 75 Gerstenkörner Gewicht.

2) Art. Sabi. Diction. d'Herbelot. Kaempfer, Amoen. exot. p. 436. Hotting. hist. orient. p. 255 u. 256. — Sur. VI, v. 101. VII, 190. — Voyage d'Abdul Kerym. traduit et enrichi de notes p. L. Langlès, p. 124.

3) Diese Weisheit der Sabäer entsprang aus dem Gebrauch der alten Tempel, welche eigentlich nur Handelsplätze

Obgleich die Religion der Magier, sowohl durch das Systematische des Ganzen, als durch die Geistigkeit der Lehrsätze, von dem sabäischen Götzendienste sich unterschied, so war sie dennoch von Meinungstrennungen nicht frei; denn, indem sie einige Züge ihrer Lehre den Juden und Christen abgab, so tauschte sie dagegen andere von ihnen ein, und eine mystische, zu Schwärmereien geneigte Religion erzeugt nothwendig Sekten. Zwei solche Gattungen fanden sich ursprünglich in dem von Zoroaster gestifteten Religionsdienste, nämlich der gelehrte Ritus, und der gemeine [1]). Der leztere brachte vor die Sinne die abstrakten Begriffe der Weisen. Ormuz, Ariman, die Amschaspans, Izeds, Dews schienen

waren, um das Volk durch alle Arten von Nachsicht und Schonung herbei zu ziehen. Das hat sich geändert. Seit der Regierung des Kalifen Omar herrscht zu Mekka keine Duldung mehr, denn dieser Stadt darf sich kein Ungläubiger, ohne Todesstrafe, oder Mohamedaner zu werden, nähern; aber die Religionsfeste ziehen noch immer die Handelsleute herbei wie ehedem, und wie sie dieselben in weit ältern Zeiten nach Siwah und Axum lockten, deren Trümmer noch jezo zeigen, daß große Märkte hier gehalten wurden. Die fremden Kaufleute nahmen, zur Sicherheit ihrer Handelsstuben, die Eigenschaft von Priestern an, und indem sie die heiligen Tempeldienste verrichteten, waren sie ihrer Handelsvortheile gewiß, eben so wie es noch jezt in Bengalen dadurch geschieht, daß sie das richterliche Amt ausüben.

1) Reland Diss. pars II, p. 191.

körperliche Wesen einem Volke, das gewohnt war, die Sonne und das Feuer, diese bloßen Sinnbilder vom Zervan, oder dem ungeschaffenen Lichte, als wirkliche Gottheiten zu verehren. Der Parse, in seiner anbetenden Stellung vor dem Feuerherde, mußte dem Mohamedaner als ein vom Koran verworfner Mensch erscheinen, und es blieb jenem nichts anders übrig, als den Islamismus anzunehmen, oder sich ohne Erbarmen vertilgt zu sehen. Seine Religion, verständiger als die der Sabäer, und gestützt auf politische Verfassung, widerstand der Lehre Mohameds mit der ganzen Hartnäckigkeit einer National-Religion. Als nur noch schwache Ueberbleibsel von den Parsen vorhanden waren, sah man den Irrthum ein, sie mit den Götzendienern verwechselt zu haben, und nun genossen sie gleiche Rechte mit den Anhängern eines geschriebenen Gesetzes, welcher Ausdruck des Korans ursprünglich nur die Juden und die Christen bezeichnet.

Mohamed nahm in den Plan seiner Religionsvereinigung verschiedene sabäische Gebräuche auf [1]); den Parsen zu Gefallen hatte er einige gnostische

---

1) Z. B. die Wallfahrt zur Kaaba. Sie brachte den Einwohnern von Mekka viel Geld ein, und diese mußte man nicht abgeneigt machen.

Vorstellungen nicht ausgeschlossen [1]), und er scheint auch die Philosophen im Auge gehabt zu haben, indem er die platonischen Ideen der Griechen nicht gänzlich verwarf. Vorzüglich war es ihm aber wichtig, die Juden und Christen in den Schoos seiner Kirche zu ziehen. Der Prophet von Mekka hütet sich deswegen sehr, ihre Offenbarungen anzugreifen, er hält sie vielmehr für ächt, und giebt die seinige nur als deren Fortsetzung und Vollendung [2]).

In Betreff der äussern Gottesverehrung scheint sich Mohamed mehr den Juden als den Christen zu nähern. Obgleich er die meisten Gebräuche, welche von dem Gesetze Moses entlehnt zu seyn scheinen, nur darum beibehalten, weil sie uralt waren [3]), so erhält dennoch die islamitische Religion dadurch das Ansehen von Judenthum, aber von einem gereinigten und veredelten. Diese Verwandtschaft der beiden Sekten wird noch auffallender, wenn man bedenkt, daß die Juden, wie die Muselmänner, die Einheit Gottes bekennen, doch mit einiger Verschiedenheit.

1) Die Vorstellung der Engel.

2) Cotta, *de relig. Muh.*, p. 41. George Sale: *prel. disc.* und eine Menge Stellen des Koran.

3) Z. B. das Fasten. Bei einem von Natur nüchternen Volke, welches ein unfruchtbares Land bewohnt, kann ein solcher Gebrauch nur durch eine ehemalige allgemeine Hungersnoth eingeführt worden seyn.

Der Gott des Korans hat eine größere Allgemeinheit als der Jehovah der Talmudisten, welcher im Grunde nur einem einzigen Volke angehört, und dessen Eigenschaften höchst unwürdig sind der ewigen Urquelle alles dessen, was ist und besteht. Der Gott des Moses ist nichts als ein allmächtiger Jude, mit allen menschlichen Gebrechen dieses Volks, welcher in den Talmudisten oft Lachen erregt. Um sich einen vollständigen Begriff von der Religion einer Sekte zu machen, muß man die Ueberlieferungen derselben kennen, denn bisweilen besteht in ihnen die Hauptsache. Die der Juden beweisen uns ihre stolze Meinung von ihrem eigenen Werthe in den Augen der Gottheit, und ihre thörigten Begriffe von der Vorsehung [1]. Mohamed wurde bald inne, daß er der Hartnäckigkeit der Hebräer nichts abgewinnen könne. Von der Zeit an mißhandelte er sie oft, sowohl durch Worte

1) Corradi, über den Chiliasmus, 5 Th. Dieses Werk enthält sehr merkwürdige Auszüge aus den Ueberlieferungen der Juden; die Rabbinen zeigen sich darin unerschöpflich in Mährchen. Bar Channa sagt, er würde sie nicht glauben, erzählte sie ein anderer, als er selbst. Er versichert, daß Gott regelmäßig jeden Tag zwei Stunden in dem Talmud studire, daß er oft ganz allein auf den Trümmern Jerusalems spazieren gehe, und wie ein Löwe darüber brülle, daß er die Zerstörung dieser Stadt zugegeben, und daß er nun fürchte, es auf immer mit den Juden verdorben zu haben, u. s. w.

als durch Thaten [1]), und seine ganze Neigung wandte sich zu den Christen [2]), die er viel nachgiebiger fand.

Betrachten wir, um uns die Willfährigkeit der Gemüther zu erklären, den Zustand der christlichen Kirche zu der Zeit, als der Islamismus es unternahm, sich mit dem Ansehen derselben zu messen. Damals schien sie überall zu siegen; Asien und Afrika gehörten zu ihrem Gebiet, allein die Größe eines Reiches bürgt nicht immer für dessen Dauer.

Jedes religiöse oder politische System erfährt von einem Zeitalter zum andern unvermeidliche Veränderungen. Man wundere sich also nicht über den Wechsel der Lehrsysteme, welche die Kirche betroffen, und über die Zwistigkeiten, welche sie, bald nach ihrer Entstehung, zerrissen haben. Die erste Quelle der Spaltungen war das Bedürfniß des Glaubens, und die zweite der Ehrgeitz, sich Glauben zu verschaffen. In dem langen Gezänke der Donatisten, Pelagier, Halb-Pelagier, Apollinarier, Nestorianer, Halb-Nestorianer, Montanisten, Monophysiten und so vieler andern des Irrenhauses würdiger Sekten, vergaß man, bei der Auflösung der Streitfragen, immer den gesunden Menschenverstand; je mehr man sie unter-

---

1) Z. B. er bekriegt die reiche Judenstadt Khaibar nicht weit von Medina und unterjocht sie. Sur. III, XXIX, VII.
2) El Makyn.

suchte, desto mehr verwirrten sie sich. Die Kämpfer auf beiden Seiten gleichen besoffnen Blinden, die auf einander losschlagen, ohne darum heller zu sehen. Die unvernünftige Meinung macht immer einer noch ungereimteren Platz; je toller die Trunkenheit ist, desto eher wird sie siegen, und dem vollständigsten Unsinn jauchzet der Beifall am lautesten.

Der Antagonismus zwischen dem Patriarchen von Konstantinopel, der sich auf die Nähe des Hofes, und dem von Alexandrien, der sich auf das Ansehen der ersten Akademie des Reiches stützte, war eine der wesentlichsten Ursachen von den Verirrungen der christlichen Theologie. Durch die vielen Spitzfindigkeiten, und durch dogmatische Hitze zerfiel endlich die Kirche in drei große Sekten, welche, da sie sich nie verstanden hatten, und sich weder verstehen wollten noch verstehen konnten, einander mit jedem Tage mehr haßten [1].

Durch Verfolgung aufs äusserste gebracht, suchen die Nestorianer, mit einer Menge anderer, die, in Ansehung ihrer Meinung, nichts mit einander gemein hatten, aber von der herrschenden Parthei mit den nämlichen Bannstrahlen getroffen waren, ihre Zuflucht in Persien, wo sie sich, durch die Be-

1) Spitlers Kirchengeschichte.

mühungen eines jungen Geistlichen (Barsumas) bald in den Stand gesetzet sehen, Gegengewalt zu gebrauchen.

Die Ueberwinder der Nestorianer werden hinwiederum durch die Kirchenversammlung von Chalcedonien in den Bann gethan, die, indem sie in Christus eine gedoppelte Natur annimmt, die Lehre der Monophysiten in die Reihe der ärgsten Ketzereien setzt. Oftmals gleichet die Theologie einem dichten Walde; in seinem finsteren Schattendunkel tasten die Wanderer umher, und trennen und verirren sich bei dem ersten Schritt. So auch entzweiten sich bald, zu ihrem Misgeschikke, die Monophysiten. Getheilt in eine unendliche Menge kleiner und unübereinstimmender Partheien, liefen sie Gefahr, durch die kaiserliche Gewalt zerdrückt zu werden, denn ihnen stand der Weg hinter den Euphrat nicht offen, wo sie alten Feinden, ihren ehemaligen Schlachtopfern, begegnet wären. Ein Mönch rettete sie von dem Verderben. Der Bruder Jacob [1]) durcheilte mit jener unermüdlichen, von einem frommen Eifer eingeflößten Thätigkeit, die Provinzen Mesopotamien, Armenien, Syrien und Aegypten, um die Unterdrückten gegen die byzantinische Parthei zu vereinigen. Jetzt

1) Bardäus.

waren sie im Stande, ihr zu widerstehen; dennoch blieb ihre Lage noch sehr unsicher. Die Jacobiten, dies ist der Name, den sie erhielten, waren daher vorbereitet, denjenigen, welcher ihnen die Wohlthat der Duldung reichen würde, als einen Heiland aufzunehmen. Ihn hatten sie nicht aus dem Innern von Arabien erwartet; noch weniger vermutheten sie, daß er eine Religion ihnen darbieten würde, die einfacher, einleuchtender und vernünftiger wäre, als das ganze Gerüste von Dogmen, woraus damals das christliche Glaubensbekenntniß bestand [1]. Bei dem ersten Schimmer des neuen Tages, der ihnen bald aufzugehen scheint, beeilen sich viele dieser durch die unnützen Fragen ihrer Theologie ermüdeten Jakobiten, zu der Fahne des Islamismus zu treten. Sie sind nicht die einzigen Ueberläufer, denn auch die orthodoxe Kirche liefert deren eine Menge. Die Nestorianer thun dasselbe; aber ganz besonders verstärkt sich die Heerde der gläubigen Muselmänner durch die Proseliten aus jener Schaar von Sekten, die, in dem Laufe von sechs Jahrhunderten, nach und nach von den Kirchenversammlungen waren in Bann gethan worden, und von welchen man noch allerwärts zerstreute Ueberbleibsel fand.

---

1) Theod. Hartmann, Aufk. über Asien, p. 393–95.

Der Koran verwirft das Geheimniß der Dreieinigkeit [1]), er läugnet die Gottheit Jesus [2]), er erklärt ausdrücklich, das höchste Wesen lasse keine Nebenperson zu, und bezeichnet diejenigen, welche demselben einen Genossen, eine Gattin oder einen Sohn [3]) zugesellen, als Götzendiener.

Diese gegen die Lehrsätze des siebenten Jahrhunderts gerichteten Aussprüche würden alle Christen aufgebracht haben, hätte sich Mohamed nicht zu gleicher Zeit bemüht, sie in andern Punkten zufrieden zu stellen. Der Koran giebt volle Ehre der Jungfrau Maria [4]), er spricht von ihr mit der größesten Achtung, er nennt sie rein und unbefleckt, und indem er die Sendung des Sohnes anerkennt, und

---

1) Sur. V. v. 82.

2) Sur. V. v. 19.

3) Sur. VI. v. 19. Die muselmännischen Briefe haben stets den Eingang: Gelobet sei der Herr, der weder Gesellen, noch Weib und Kinder hat.

4) Sur. III. v. 36. „O! Maria, Gott hat dich ausersehn, dich über alle andere Frauen jener Zeit erhoben.“ Die Kommentatoren fügen hinzu: „er hat dir ein Kind ohne Vater gegeben, welches keiner andern Frau als dir begegnet ist.“ Andreas Rivolus führt in seiner Lobschrift pro sanctae Mariae Virginitate S. 146. die Worte Mohameds an. Hottinger (hist. orient. S. 140.) beschuldigt die Franziskaner-Mönche, ihre Meinung über die unbefleckte Empfängniß aus dem Koran geschöpft zu haben.

ihm den höchsten Rang unter den Propheten ertheilt, erklärt er, diese Sendung komme von oben, sie sei heilig, sie sei göttlich [1]).

Die Einheit Gottes und das Apostelamt Jesus sind die Grundsteine der Religion des Evangeliums. Ueber diese zwei wesentlichen Punkte war die ganze Christenheit einig; in allen übrigen Meinungen war sie äußerst getheilt. Man darf sich also nicht wundern, daß die neue Religion einer großen Menge von Bekehrten nur als eine bloße Reform des alten Glaubens erschien [2]). Aber konnte ihr Gewissen die Moral des Korans eben so gut billigen?

Das Evangelium sagt: Liebet euren Nächsten wie euch selbst [3]). Es giebt uns noch andere, eben so erhabene Lehren. Nachahmungswürdige Beispiele, eine innig rührende Empfindung, und so viele Züge von bewundernswürdiger Geistesfeinheit und von hohem Zartgefühl erwecken seinen Urhebern Achtung und Liebe. Ueberall athmet in ihm jene himmlische,

1) Sur. IV. v. 169.

2) Toland versuchte, zu beweisen, daß die Türken im Grunde bessere Christen seyen als wir. Hottinger (hist. orient. S. 361–96.) zieht die Muselmänner den Sozinianern vor. Der Protestant Mathias Schröder, und der Jesuit Dominicus a Colonna fanden in dem Koran den Beweis der Wahrheit des Christenthums.

3) Evangelium St. Matthäi, Kap. 22. V. 36. 37. 38. u. 39.

fromme Ergebung, die in den Bedrängnissen des Lebens so wohlthätig ist, nur hier ein wenig zu leidend; doch war dieses dem niedern Anfang einer Sekte angemessen, welche langsam zu ihrer Verherrlichung emporstieg. Vergeblich sucht man ähnliche Züge der Sanftmuth in den Aussprüchen des Korans; stolzer als das Evangelium, scheint er, bei seinem ersten Auftritte, das Nahen seines Sieges zu ahnen. Man tadelt ihn mit Recht, daß er dem Geist der Rache nicht stark genug entgegenwirke, daß er ihn sogar begünstige, indem Mohamed ausdrücklich erlaubt, Böses mit Bösem zu vergelten, als wären hierzu die Menschen nicht ohnehin schon allzusehr geneigt! Er, der nichts vernachläßigt hat, um den abscheulichen Gebrauch der Blutrache abzuschaffen, welcher unter den Arabern so allgemein war, als in Europa die Zweikämpfe, wie konnte er einen Grundsatz aufstellen, welcher der gesellschaftlichen Ordnung so sehr entgegen ist? Er trug das Joch der Vorurtheile seiner Zeit und seines Volks, und niemals befreit man sich gänzlich von solchen Fesseln. Manche finden, Mohamed sei viel zu streng, wenn er um alle üble Folgen des Trunkes zu vermeiden, den Wein gänzlich verbietet; sie tadeln ihn, daß er durch seine Gesetze, in Betreff der Frauen, allen Ausschweifungen die Thore geöffnet. Allein die Araber

nahmen schon in den Zeiten vor Mohamed so viel Frauen als sie wollten, und sogar nur auf eine gewisse Zeit. Der Prophet setzte dagegen die Heiraths-bedingungen fest, und bestimmte die gesetzmäßige Zahl der Frauen auf vier. Die Polygamie ist übrigens keinesweges mit der Sittenzucht unvereinbar, denn diese ist, in vielem Betrachte, bei den Orientalen weit größer als in Europa. Auch ist die Vielweiberei nicht so allgemein, wie man sich einbildet, denn der größte Theil des Volkes besitzt nicht die Mittel, mehr als Eine Frau zu heirathen.

Jede Gesetzgebung, welche nicht auf die allgemeine Vernunft gegründet ist, zieht nothwendig innere Widersprüche nach sich, und sie würde in ihren beschränkten Ansichten noch weit mehr befangen seyn, borgte nicht der Vortheil der Partheien und die Moral der Sekten von Zeit zu Zeit die Schätze der Vernunft. Auf diese Art hat sich auch der Koran mit einer Menge von jenen Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes und der Gerechtigkeit ausgestattet [1]), ohne welche kein rechtlicher politischer und religiöser Gesellschaftsverein bestehen kann. Wenn er die Verzeihung der Beleidigungen nicht so

---

1) Cotta, *Exercit. de rel. Muh.* S. 51. Pastoret, *Zoroastre, Confucius et Mohamed,* zweite Ausgabe, S. 318. 334.

streng gebietet als er sollte, so besteht er dagegen mehr auf die Nothwendigkeit, dem Schwachen und dem Unterdrückten beizustehen, und die von ihm stark anbefohlne Mildthätigkeit scheint das nicht untersagte Böse wieder gut zu machen. Versuchen wir eine weitere Vergleichung. Das Allmosengeben ist dem Muselmann auf das strengste geboten; die christliche Tugend aber besteht nicht in den Werken, sondern in der Liebe, aus welcher sie hervorgehen. Der Koran donnert, er erschüttert, er belegt den Ungehorsam sogar mit körperlichen Strafen [1]); das Evangelium ladet zur Befolgung ein durch die Aussicht der Belohnung [2]). Jener dringt auf das Handeln mit weit mehr Nachdruck.

Diesen Nachdruck bemerkte man in den ersten Zeiten des Islamismus, wodurch derselbe einen

---

1) Sur. XXIV. v. 1. 2. 3.

2) Evangelium St. Matthäi, Kap. 25, V. 34. „Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt“ — V. 35. „Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget.“ — V. 36. „Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“

großen Vorzug über das Evangelium zu gewinnen schien. Vielleicht war dieser Vorzug anscheinender als wirklich, denn wenn die Gebote des Korans schnellen Gehorsam finden, so überzeugt die christliche, weit ruhigere Moral das Herz, und durchdringt das Gemüth mit der süßen Stimme platonischer Weisheit. Das von ihr erzeugte tiefe Gefühl von Frömmigkeit spricht aus so vielen milden Stiftungen der vorigen Jahrhunderte, diesen Denkmälern der Liebe und des Wohlwollens; denn keineswegs wurden sie alle vom Aberglauben gegründet, oder aus Furcht vor der Hölle.

Noch muß man es dem Koran Dank wissen, daß er, wiewohl auf seine Weise, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele aufgestellt hat. Wenige Menschen sind berufen, in dem Andenken der Welt zu leben. Unser Daseyn scheint sehr verächtlich, knüpfet es sich nicht an irgend einen großen Gedanken von Zukunft. Wir kennen den Misbrauch, welcher sich von dem Glauben an Unsterblichkeit machen läßt, und mit Recht verbannt man die leeren Schrecken, womit der Aberglaube gern unsre Gemüther ängstigt; aber es wäre uns ein schlechter Dienst, darzuthun, daß das Princip, welches empfindet, will und denkt, gleich unsern körperlichen Organen, zerstörbar sei. Der Spiritualist kann den Satz,

welchen

welchen er behauptet, nicht erweisen, aber für ihn spricht das tiefe Gefühl der gesammten Menschheit. Wenn wir sehen, wie so manches Genie geboren wird mit dem dunklen Gefühle seiner besondern Bestimmung, die es oft sehr spät, aber doch endlich erreicht, warum will man das fast allgemeine Vorgefühl einer Verlängerung des Seyns nach diesem Leben durchaus für trügerisch halten? O hüten wir uns ja, jenes Gefühl zu bestreiten! Der Gedanke an die Zukunft ist einer der erhebendsten in der Moral, und es gereicht Mohamed zum Ruhme, daß er ihn mit mehr Nachdruck als kein andrer Gesetzgeber in Thätigkeit gesetzt.

Dem allen ohngeachtet muß man das Verdienst der reinen Absicht dieses außerordentlichen Mannes nicht zu hoch anschlagen. Von welchem Punkt auch der Gründer einer Religion oder eines Reiches ausgeht, so wird ihn doch stets der Drang der Umstände dahin führen, nur seine eigne Größe fest im Auge zu behalten. In dieser Rücksicht gleichen sie sich Alle, troz der Verschiedenheit der Sprache, der Zeiten und der Länder. Demzufolge ist es ihnen wichtig, ihr Ansehn zu gründen, und es bei ihren Anhängern auf solche Einrichtungen zu stützen, die aus ihnen gehorsame und demüthige Unterthanen machen. Hierin besteht ihr eigentliches Ziel; die Moral ist bei ihnen nur ein

Nebenzweck. Sie bedürfen allerdings der Moral, und besonders der Theologie; allein sie wenden die Grundsätze jener und die Dogmen dieser nur in so fern an, als diese Hülfsmittel ihre Einrichtungen vorbereiten oder unterstützen. Sie bekümmern sich daher wenig um die Neuheit, den Zusammenhang und den Beweis der von ihnen aufgestellten Grundsätze; je nachdem der Augenblick oder die Einbildungskraft sie ihnen darbietet, greifen sie dieselben auf, und man muß sie annehmen auf ihr Wort.

Der beste Beweis, den ein Prophet von der Aechtheit seiner Sendung geben kann, ist der Glaube, den er findet. Der wesentlichste Punkt des muselmännischen Religionsbekenntnisses mußte darin bestehn, das Recht anzuerkennen, auf welches sich das ganze Ansehen der Gebote, der Drohungen und der Verheissungen Mohameds stützt. Diese Anerkennung zu erhalten war nicht immer leicht; aber noch weit schwerer hielt es, bis die verschiedenen Theile seiner geistlichen Zucht angenommen wurden; unter diesen fand das beständig wiederholte Beten den größten Widerstand. Dieses mühselige Gebot, welches aber äußerst wichtig ist, da es den Muselmann Tag und Nacht, und ohne Unterbrechung, in dem Kreise seiner Religion festhält, hat

einige sehr heftige Aufstände veranlaßt. Doch hat man sich endlich gefügt; man gewöhnte sich an das Beten, wie der Soldat an das Umständliche seines Dienstes. Der große Haufe der Menschen bedarf täglicher Uebungen, es entstünde sonst in ihrem Leben etwas Leeres. Diese wiederkehrenden, endlich unwillkührlich gewordenen Uebungen geben den Handlungen der Pflicht eine physische Nothwendigkeit; im Moralischen gleichen sie den Verrichtungen derjenigen Organe, welche Leben und Bewegung unterhalten.

Das Gebet, indem es eine anhaltende Beziehung mit einer abstrakten und strengen Gottheit festsetzte, welche den Sinnen nichts gestattet, aber der Einbildungskraft desto mehr, prägte dem Islam den schwärmerischen Feuereifer, die finstere Strenge und den geistlichen Hochmuth tief ein, wodurch sich dessen Anhänger unterscheiden; auch gab ihm das Gebet jene unüberwindliche Hartnäckigkeit, die einer seiner Hauptzüge ist. Diese Anordnung erhält ihn ohne Altäre, und macht Priester überflüßig zu seiner Dauer. Doch leisteten noch dem Islam im Laufe seiner Fortschritte, verschiedene andere Hülfsmittel den Beistand von Wundern. Dahin gehörte die Wirksamkeit jener innigen Verbindung zwischen der Pflicht, die Ungläubigen zu bekämpfen,

zwischen dem Glaubenssatze der Vorherbestimmung [1]) und den Anreitzungen des Paradieses.

Es giebt Vorstellungen, welche, vernünftig zergliedert, das System, welches sie annimmt, umstürzen würden. Sind sie aber einmal als wahr angenommen, so modelt sich ihre Thätigkeit nach der Kraft der Leidenschaften, die sich ihrer bemächtigen. Der Glaubenssatz der Vorherbestimmung, schon in der bloßen Benennung der Lehre Mohameds enthalten [2]), muß sehr verschieden wirken auf ein durch Knechtschaft entartetes Zeitalter [3]), oder auf Menschen, die, sämmtlich in Waffen, nichts athmen als Krieg und Eroberung.

Die ersten Muselmänner, wahre Glaubensritter, die eine heilige Pflicht in das Feld rufet, ziehen gegen die Widersacher des Koran mit desto größerm Vertrauen, indem es keine Gefahr giebt, wo kein Zufall auf Furcht oder Hoffnung Einfluß hat. Der Beschluß des Schicksals steht fest. Sie sind bestimmt, auf ihrem Lager umzukommen, oder mitten unter den feindlichen Pfeilen gesund zu bleiben und unverwundbar. Das Princip, welches sie beherrscht,

---

1) De Fato muh. Diss. hist. critica. Lipsiae 1750. S. 7, 10.

2) Islam, Ergebung in Gottes Willen.

3) S. das Werk des Ritter d'Ohsson.

ist weder das Fatum der Alten, noch die Vorherbestimmung einiger neuern Sekten. Das erstere nimmt keinen Anstand, die Tugend willkührlich in den Abgrund zu stürzen, und die andere achtet jedes menschliche Verdienst für nichts. Das Verhängniß des damaligen Muselmanns hat nichts, was seinen Muth schwächen oder schrecken könnte, denn es ist das allgemeine Gesetz, das über allen Häuptern schwebt, und unsern Bemühungen ein Ziel sezt. Trift aber den Gläubigen der Tod, so stürzt er ihn in den Schooß der Wollüste, welche die Welt kennt, welche alle Welt wünscht, und welche die Muselmännische Religion, statt zu verdammen, empfiehlt und erhebt, indem sie selbige ins Unendliche verlängert. Der Christ hat nur eine sehr dunkle, wie in Nebel gehüllte Vorstellung von dem Paradiese, das ihn erwartet; ein demüthiger Sünder, erhält er nur Einlaß aus Gnade; der Muselmann hingegen nimmt Platz in dem seinigen, wie ein junger Fürst in dem Gebiete seiner Voreltern.

Hier harren seiner Befehle achtzig tausend Sklaven. Schätze und unermeßliche Besitzungen stehen ihm zu Gebote. Ein ewiger Frühling belebt das Grün seiner Gärten und Haine, wo des Herrschers Willkühr kühlenden Schatten und alle Arten köstlicher Früchte schafft; man pflücket sie stehend, sitzend

oder liegend. Wohlriechende Gebüsche laden dich ein zu süßen Träumen, bei dem Murmeln einer Quelle, ruhest du nicht lieber in einem Lusthause von Rubinen und Hyacinthen, wo allerwärts üppige Lager und alle Verfeinerungen weicher Genüsse verbreitet sind. Der Seelige wandle, oder dehne sich nachläßig an dem Ufer eines Baches, dessen Wellen in einem Bette von gelbem Ambra, von Diamanten und von Smaragden gleiten, nie quält ihn weder die Hitze des Tages, noch die Feuchte der Nacht. Das Geflüster der Bäume, Engelsstimmen, und ein äolischer Strom, vom Throne des Ewigen herab, füllen das Ohr mit dem Zauber der Musik. Der Knecht Gottes, in Seide gehüllt, mit unterschlagenen Beinen, und auf einem herrlichen Teppich unter Blumen sitzend, ertheilt Befehle. Augenblicklich bringet man ihm herrliche Speisen in goldnen Schüsseln, dreihundert auf jeden Gang. Kaum ist das Mahl geendigt, so verhaucht er's als Wohlgeruch, um dagegen ein anderes einzunehmen mit erhöhter Lust. Dreihundert schöne Edelknaben, in ihrem Zuge einer Schnur ächten Geschmeides gleich, bringen Tassen und Gefäße aus Krystall, und gießen ihm Getränke des Paradieses; Getränke köstlicher Art, welche die Seele erheitern ohne zu berauschen. Zwei und siebenzig unsterbliche Nymphen mit schwarzen Augen und

schneeweißem Leibe, frisch wie der Morgenthau, rein und glänzend wie das Mittagslicht, voll sittsamer Schaam, in ausgehölten Riesenperlen lauschend, werfen Blicke nur auf den Seeligen. Kein Mensch, kein Engel darf sie berühren denn ihr Gemahl, dessen Stärke nach jedem Ermatten wächst [1]).

Doch, wozu soll ich mich in das Umständliche dieser schon hinreichend bekannten Thorheiten einlassen? Einige muselmännische Gelehrte verknüpfen damit einen allegorischen Sinn, oder betrachten sie als eine Vorbereitung zur höchsten Glückseeligkeit [2]). Es scheint, der Prophet habe die von ihm sehr verschönten Bilder der Rabbiner und Magier nur zur Be-

---

1) In diesem ganzen Gemälde des Paradieses ist von dem Glücke der liebenswürdigsten Hälfte des Menschengeschlechts gar nicht die Rede. Man macht Mohamed, der sonst so empfindlich für die Reitze des schönen Geschlechts war, den Vorwurf, er habe durch sein Beispiel die grausame Undankbarkeit der Männer bewiesen. Aber diese Beschuldigung ist falsch. Der Koran verheißt ihnen Shawls und Gewänder von Mousselin, im Paradiese gewoben, und vor ihrem Eintritte in den Wohnsitz der Seeligen belebt der Hauch eines neuen Frühlings ihre Reitze; sie werden alle verjüngt und verschönert; aber ach! sie finden dort ihre Männer wieder!

2) Sale *prel. discourse*, Thophail, p. 133. Reland de rel. m. 199 - 208. Maracc. in notis ad Alkoranum.

friedigung des gemeinen Haufens unter den Seeligen aufgenommen; er läßt auch geistige Genüsse zu, denn er sagt, der Begünstigste Gottes werde derjenige seyn, welcher am Morgen und am Abend sein Angesicht schauen dürfe; eine Seeligkeit, welche alle Genüsse des Körpers so weit übertrifft, wie das Weltmeer einen Tropfen Schweiß.

Welche blendende Aussichten! Sie sind nicht allein prächtiger, sie haben auch mindestens eben so viel Wesenheit als die Ruhmverheißungen, womit die Alexander und Cäsar ihre für sie streitenden Soldaten berauschten. Alles, was das unermeßliche Paradies an Herrlichkeiten und Wollüsten besitzt, gehört den Gläubigen, welche für den Glauben siegen oder sterben. Unfehlbar erobern sie das Paradies. Sollten sie bei einem solchen Preise wanken? Sollten sie den Tod oder die Wunden fürchten, wenn ihnen Gabriel verheißt: „Das Schwerdt ist der Schlüssel des Him„mels; ein für die Sache Gottes vergoßner Tropfen „Blutes, eine unter den Waffen zugebrachte Nacht „haben mehr Verdienst als zwei Monate Fasten und „Beten. Glücklich, ruft er, glücklich ist derjenige, „welcher fällt in der Schlacht! Seine Sünden sind „ihm vergeben; am Tage des Gerichts werden seine „Wunden glänzen wie Rubinen, und duften wie „Moschus, und der Verlust der Glieder wird ihm

„ersetzt durch die Flügel der Engel und der Che„rubim“ [1]).

Wenn es wahr ist, daß der Mensch in dem vorübergehenden Erdenleben mehr zur Thätigkeit als zur Glückseeligkeit berufen ist, so hat keine Religion die Zwecke dieser Bestimmung besser erfüllt als der Islam.

Zweiter Abschnitt.

Vom kriegerischen Geiste der Sarazenen.

Mohamed vereinigte die verschiedenen Völkerschaften Arabiens durch eine zugleich religiöse, bürgerliche, politische und kriegerische Gesetzgebung in Eine Nation. Zugleich flößte er ihnen das fanatische Bedürfniß ein, die übrigen Völker zu bekehren; und diese Leidenschaft machte den Islam zu einem der großen Bewegungspunkte des Mittelalters.

Der Plan, seinen Glauben in der ganzen Welt auszubreiten, kündigte sich sehr früh durch die Hirtenbriefe an, die der Prophet den Königen seiner Zeit zusandte [2]). Diese Einladungen wurden nicht überall

---

1) Simon Okley's *History of the Sarrazins*, im 3. Th.
2) Den Tobba's des Jemen und Bahrein, dem König von Gaßan, dem Nadjadschi der Ethiopier, dem fast unumschränkten Verwalter von Aegypten.

gleich gut aufgenommen. Zu Emessa spottete man über den Schwärmer; der Hof zu Ctesiphon [1]) drohte, die Kühnheit eines so nichtsbedeutenden Menschen zu bestrafen. Er, auf seiner Seite, that die Widerspenstigen in Bann, prophezeyte ihren Untergang und übergab sie dem Verderben. Als er sie so behandelte, war er noch weit entfernt, seinen Drohungen Nachdruck geben zu können. Mehrere Jahre verflossen, ehe es ihm möglich war, ernstlich daran zu denken. Aber kaum hatte Arabien seine Herrschaft anerkannt, so versammelte er mit Geräusch ein grosses Heer; und er, der bisher stets das größte Geheimniß bei seinen Kriegszügen beobachtet hatte, that sehr geflissentlich kund, er rücke gegen den Selbstherrscher der Griechen ins Feld. Die Muselmänner ziehen nach Syrien; plötzlich erhält der Prophet vom Himmel den Befehl, Halt zu machen. Er kehrt nach Medina zurück, und die Ursache dieses Rückzuges ist niemals hinreichend erkläret worden. Wenn die im Innern erregten Unruhen nicht der wahre, obgleich nicht eingestandene, Grund des Zusammenziehens der muselmännischen Streitkräfte waren, so wurden

---

1) Heraclius hatte damals seinen Sitz zu Emessa, der Chosru von Persien, Parviz, zu Madain (Ctesiphon). Ueber Madain siehe die Reise des Abdul Kerym von Langles, S. 103.

sie wenigstens, allem Anscheine nach, die Ursache ihres Zurückzuges.

Eine Menge Neuerer, von denen der eine Gemeinschaft der Güter, der andere den Frauen Vielmännerei [1]) predigte, und von denen jeder seinen Ehrgeiz mit dem Schleier einer göttlichen Sendung bedeckte, waren von den Völkern des Jemen, Tehama, Oman, und von den Stämmen des wüsten Arabiens als Propheten mit Freuden aufgenommen worden, da ihnen der Islam, wegen der unter dem Namen der Almosen abgeforderten Steuern so sehr zuwider war, daß, nach dem Tode Mohameds, der Lehre desselben ein allgemeiner Abfall drohte.

Asuad [2]), einer dieser Neuerer, Herr von Saana [3]), Nazran und dem Gebiete von Tajef, war durch die Treulosigkeit einer seiner Frauen umgekommen, aber ihn überlebte seine Parthei. Talyha [4]) stand an der Spitze einer andern, und Moßeilemah [5]), der furchtbarste Nebenbuhler Mohameds,

---

1) Die Prophetin Thegiaz, Tochter Hareths. Die Weiber gaben sich auch mit Offenbarungen ab. Hist. orient. p. 426.

2) Abulf. Ann., t. I. p. 203. Hist. orient. p. 426.

3) Sana'a, in dem Jemen gelegen.

4) El Makyn, p. 16. Hist. orient. p. 426.

5) Abulf. ann., t. I. p. 223.

befehligte 40,000 Schwärmer, welche bereit waren, den Koran auf eine schreckliche Probe zu stellen.

Durch die Kraft, womit Abubekr [1]) diese Aufstände [2]) niederschlug, wurde die Erschütterung nicht bloß aufgehalten, sie gereichte auch der muselmännischen Religion zum Vortheil: denn diese Bewegung der Gemüther hatte dem ganzen Arabien einen kriegerischen Sinn gegeben, dem Kalyfen eine Welt von Streitern verschafft, und er, um den Sarazenen nicht Zeit zu lassen, wieder zu erkalten, überschwemmte mit ihnen die benachbarten Länder. Eins der Heere, welche den Islam unter den Arabern befestigt hatten, wird beauftragt, die Grundsteine dazu im Irak [3]) zu legen; bald nachher bricht ein anderes nach Syrien auf, und es scheint, ein dritter Kriegszug habe die Sarazenen auf die Ostküste von Afrika geführt.

Der Kalyfe befahl seinen Streitern, „die Völker, „ehe man sie bekriegte, zur Annahme des Glaubens

1) Mohamed starb den 17. Juny im J. 632. Abubekr wurde sein Nachfolger unter dem Namen Kalyf. Khalyfah Ressoul Allah, Stellvertreter des Gesandten Gottes, siehe Diction. d'Herbelot.

2) Tutti li profeti armati vinsono (S. Opere di N. Machiavel. T. III. p. 415. Firenze, 1772); dieser Satz ist irrig.

3) Irak-Arabi (Babylonien, ein Theil des damaligen Persiens).

„einzuladen; nur von den Erwachsenen das Bekennt„niß desselben zu verlangen; die Gesandten des „Friedens zu ehren; niemals grausam zu seyn gegen „den Feind; nie Gift zu gebrauchen, um zu siegen; „weder Greise, noch Weiber, noch Kinder zu tödten; „keine Obstbäume abzuhauen; keine Saaten zu ver„wüsten; keinem Palmbaume seine Frucht zu ent„reißen; weder Schaafe, noch Ochsen, noch Ziegen „zu erwürgen, als zur Nothdurft; das Kameel „nicht zu mißhandeln; seine Last, wenn sie zu „schwer sey, auf andere zu vertheilen, und das „erlahmte nicht auf dem Wege liegen zu lassen" [1]). Unter Begünstigung dieser Vorschriften, in welchen der Geist eines Hirtenvolkes athmet, begann von allen Seiten der Krieg zur Verbreitung des Glaubens.

Die Römer machten ihre Eroberungen, indem sie nie mehr als Ein Volk auf einmal bekämpften. Die Sarazenen verfolgten einen entgegengesetzten Weg. Die Kriege der jungaufblühenden Stadt wurden durch die allmählige Entwickelung der sie drängenden Bedürfnisse herbeigeführt; sie entsprangen nicht aus irgend einer allgemeinen Anmaßung, welche

---

1) Einer alten Sitte zufolge durften die weiblichen Hausthiere weder belastet noch zur Arbeit gebraucht werden, wenn sie eine gewisse Anzahl Junge in die Welt gesetzt hatten. Man ließ sie alsdann in Freiheit herumlaufen.

gegen den Freistaat der sieben Hügel alle Völker Italiens mit Eins empört hätte, so wie dies später geschah, als Rom, im Gefolge seiner steten Siege, die Eroberung der Welt zum System seiner äußeren Politik erhob. Sein Benehmen war der Schwäche seines Beginnens angemessen, und nur allmählig schwang es sich zu der Höhe seines Glücks. Die Sarazenen hingegen hatten so eben ein Glaubensbekenntniß aufgestellt, welches das Ansehn aller bestehenden, sowohl religiösen als politischen, Verfassungen angriff. Hätten sie auch mit der übrigen Welt gern in Frieden gelebt, und der Zeit die Sorge überlassen, das Licht ihrer neuen Lehre zu verbreiten, man würde es nicht gelitten haben. Die ihnen widerstrebenden Mächte hätten unter dieser anscheinenden Unthätigkeit entferntere Absichten gesucht, und würden mancherlei Beschuldigungen gefunden haben; auf Verläumdungen wären Beleidigungen gefolgt, und auf die Beleidigungen Schläge. Die politische Lage dieser Mächte, und die Verachtung, welche ihnen anfänglich der sogenannte Prophet von Mekka einflößte, konnte allerdings die Aufmerksamkeit der Nachbarn von Arabien noch einige Zeit abziehen; allein diese Umstände musten früh oder spät aufhören, und dann war der Krieg nicht zu vermeiden. Ein heilsamer Instinkt stieß die Araber in den Kampf

gegen alle später unfehlbar gegen sie Verbündete. Sie thaten recht daran: in den Savannen muß man das hohe Gras selbst anzünden, damit einem das Feuer nicht zuvor eile. Aber besaßen sie zu einer solchen Unternehmung die verhältnißmäßigen Mittel?

Da das Reich von Byzanz ihnen besser als Persien widerstand, so wollen wir die Mittel der Sarazenen in Beziehung auf die Griechen beurtheilen, welche endlich, von der anfangs vernachlässigten Gefahr besser unterrichtet, alle Kräfte der Monarchie ihnen entgegensetzten.

Seit langer Zeit versank der kriegerische Geist unter den Griechen. Ohnerachtet dieses Verfalls behaupteten sie noch sehr große Vortheile durch die Menge der Streiter, durch die Erfahrenheit der Offiziere, durch die Beschaffenheit der Waffen, durch den Reichthum der Kriegsvorräthe, durch die Kraft der festen Plätze, durch die Leichtigkeit der Verbindungen und der Verpflegungsmittel; sie kannten das Land, sie besaßen das Meer durch ihre Schiffe, und reiche und bevölkerte Länder standen ihnen zu Gebot. Die Sarazenen hingegen wären unwissend, arm, von allem entblößt; sie führten Krieg nur wie die Beduinen, nur fliehend [1]). Beim ersten Anblick schien ihr

---

1) Die Beduinen, abgehärteter als die Städtebewohner Arabiens, bildeten die Hauptkraft des muselmännischen

Heer blos ein unordentlicher Haufe zusammengeraff-ten Volks; Reuter und Fußstreiter waren unter-mischt, die einen schlecht bekleidet, die andern nak-kend [1]), jeder war nach Laune bewaffnet mit Bogen oder Spieß, mit einer Hellebarde oder Keule, zog das Schwerdt, oder schwung die Lanze. Der Zuschauer, welcher hier kein Ganzes sahe, war über die Unordnung eines Haufens verwundert, der ohne alle Vorsicht anrückte, denn sie bedienten sich keiner Vor- und Nachhut, und eben dies kostete sie mehr als eine Niederlage. Erst kürzlich hatte ein persischer Ueberläufer ihnen das Schutzmittel ange-geben, ein Lager durch einen Graben zu befestigen. Bei Annäherung des Feindes traten sie wohl in Rei-hen; aber auf der einen Seite standen sie in dicken Haufen, auf der andern waren die Glieder dünn. Die Heere der Sarazenen stellten daher keinesweges so dichte Massen dar, wie das griechische Fußvolk. Ihre hauptsächliche Streitkraft bestand in der Reu-terei

Heeres. Ibn Kahledun, dessen Bekanntschaft mir dem Hrn. von Hammer verdanken, kennt nur zwei Arten Krieg zu führen: Scharmützel oder Feldschlacht. Die Beduinen kannten anfangs nur die erstere; Noth-wendigkeit führte sie zur Kenntniß der andern Art.

1) Dames, an der Spitze seiner Rotte ganz nackend, schritt daher mit einer ungeheuren Keule auf der Schulter.

erei und in Bogenschützen, welche geübt waren, den Feind sehr lange zu necken, ehe es zum entscheidenden Treffen kam. Nichts ist so homerisch wie die ersten Kriege des Islam [1]). Bei dem Gefecht zu Bedr treten drei Koreischiten aus den Reihen. Der Prophet schickt ihnen eben so viele Muselmänner entgegen. Obeid und sein Gegner, beide erschöpft, lassen den Sieg unentschieden; aber Hamza und Ali, nachdem jeder seinen Gegner überwunden hat, eilen ihrem Gefährten zu Hülfe. In diesem Augenblick setzen sich beide Heere in Bewegung. Man glaubt den Kampf des Achilles und des Hektor zu sehen, wenn vor dem Graben von Medina zwei Streiter, nachdem sie ihren Pferden die Kniekehlen durchschnit-

1) Zufolge eines Gebrauchs bei den Arabern, erklärten die Streiter, die allein, im beschränkten Raum, oder im allgemeinen Gefecht mit einander kämpften, vorher gegenseitig den Namen ihrer Väter und ihrer Stämme, damit jeder wußte, mit wem er es zu thun hatte. Demzufolge rief der Israelite, Befehlshaber von Khaiber, der durch seine kriegerische Haltung und seinen glänzenden Helm vorleuchtete, sobald man ihn vernehmen konnte: „Khaiber kennt mich; ich bin Marhab, der Wohlgerüstete, der tapfere, sehr erfahrne Krieger" — „Und „ich, erwiederte Ali, ich bin der, den seine Amme den „jungen Löwen nannte; mit meinem Schwerdt mähe „ich die Häupter der Feinde." Beim dritten Hieb spaltete Ali den Helm und den Kopf des Marhab. S. Abulf. ann. t. I, S. 131.

ten, um sich alle Möglichkeit der Flucht zu benehmen, tausend einander ermüdende Wendungen machen, sich angreifen, sich verfolgen, bis der Staub sie den Blicken der Heere entzieht; nach einer langen Stille erfüllet plötzlich Ali's Schlachtgeschrei die Luft, die Staubwolke zerstreut sich, und man sieht den Sofianiten, wie er unter den Streichen des Siegers stirbt. Einzelne Herausforderungen und Gefechte dauerten bisweilen mehrere Tage; durch die Erbitterung dieser Einzelkämpfe entflammte sich endlich der Zorn Aller, und die Schlacht ward allgemein. Dann stürzten die Heere mit Wuth auf einander, drängten sich voran und zurück wie die Ebbe und Fluth des Meers, und trennten sich nur nach einem langen und schrecklichen Gemetzel [1]). So stritten die Sarazenen in offnem Felde. Im Angriffe fester Plätze zeigten sie sich noch als größere Neulinge; nur die Mauern der elenden Vesten im Hedschatz verstanden sie zu brechen. Es fehlte ihnen an Erfahrung, an Kriegsvorrath und an Maschinen, um die Festungen der Griechen anders einzunehmen als durch Hunger und Sturm. Alle anerkannten Vortheile befanden sich demnach auf Seiten der

1) S. Ibrahim Effendi, Abhandlung von der Kriegskunst.

Griechen; dennoch mußten diese sehen, wie ihre Festungen fielen und ihre Heere schmolzen. Woher entstand dieses?

Die Sarazenen selbst würden, ohne zur Vermittelung des Propheten ihre Zuflucht zu nehmen, sehr verlegen gewesen seyn, uns Rechenschaft von ihren Siegen zu geben, wovon ein großer Theil keinen andern Grund hatte als die Fehler der Griechen.

Auf Seiten der Muselmänner war es ein Krieg der Pflicht, dessen einziger und bestimmter Zweck unveränderlich derselbe blieb. Die Griechen hingegen schrieben ihn dem Elende der Araber, oder der Habsucht einiger ihrer Häupter zu; sie meinten, es sei einer von den gewöhnlichen Kriegen, wo es am Ende doch immer Mittel giebt, sich mit einander zu verständigen und zu vergleichen. So verlohren sie eine kostbare Zeit durch Unterhandlungen mit Leuten, gegen die nichts übrig blieb, als sie zu zernichten, gegen die man keine Schonung gebrauchen, mit welchen man sich in keinen Vergleich einlassen konnte; sie verloren diese Zeit mit Leuten, die siegend oder besiegt sich nicht irre machen ließen ewig zu wiederholen: Werdet Muselmänner oder seid uns zinsbar; mit Leuten, welche die ihnen angebotnen Güter abwiesen, behauptend, nur sie hätten das Recht, darüber zu verfügen. Gott, sagten sie, Gott hat uns

euer Land gegeben; eure Personen, eure Weiber, eure Kinder, eure Kleider, eure Reichthümer, alles dies gehöret uns, gebt es uns zurück, und man wird euch etwas davon lassen.

Die innere Ueberzeugung, Gott habe den Gläubigen die Welt zugetheilt, eine Meinung, welche gleichmäßig, in verschiednen Zeiten, alle jüdische und christliche Sekten gehegt, aber die von keiner mit solcher Kraft wie von den Muselmännern ausgesprochen worden [1]), erzeugte Unternehmungen von der höchsten Kühnheit.

Katris, ein Partheihaupt, sieht sich am Ende der Bürgerkriege gezwungen, vor den Waffen der siegenden Parthei zu fliehen. Mit einer Handvoll Leute zieht er sich in das Gebiet von Mazendaran zurück, wo die Magier sie aufnehmen. Kaum hat sich Katris von seiner Ermüdung erholt, so sendet er an den König, seinen Beschützer, die Deutung, er solle den Islam annehmen, oder Tribut bezahlen. Aschid verweigert es. Man bekriegt ihn, und der Fürst ist gezwungen, seine Staaten zu verlassen. Er beklagt sich deshalb bei den Muselmän-

1) Diese Ueberzeugung hegten besonders die Araber: „Die Welt gehört uns, sagt der Emir der Taglebiten, mit allem, was auf ihrer Oberfläche ist." Moollakat Amru ben Celthum (W. Jones, B. 103).

nern, den Feinden des Katris. Sie schicken ihm Hülfe. Aschid rückt mit diesen neuen Bundsgenossen ins Feld. Katris kommt ihnen zuvor, umringt sie, aber in dem Augenblick, wo er sie gefangen nehmen will, wird er in einem Scharmützel getödtet, und sein Haufe zerstreut. Am folgenden Tage führen die Hülfsvölker dieselbe Sprache, welche den König gegen den Katris aufgebracht hatte, und seitdem bildet das Mazendaran einen Theil des arabischen Reichs [1]).

Ein solches Benehmen findet in einem Zustand der Dinge statt, wo jeder das Recht hat, alles zu besitzen, dessen er sich bemächtigen kann; ein Zustand der Wildheit, welcher von Zeit zu Zeit in der Geschichte wieder erscheint. Später hin erkennen die Sarazenen einige Grundsätze, allein das, was man Völkerrecht nennt, hatte bei ihnen nie die Ausdehnung wie unter uns. Dagegen erfüllen sie die ein-

---

1) El Makyn, hist. sarac., S. 64. Die Einnahme der Insel Creta ist ein ähnliches, aber nur noch kühneres Ereigniß. Zwanzig sarazenische Seeräuber setzen sich zu Frassineti fest, und gründen daselbst eine Kolonie, welche lange Jahre hindurch die Geißel von Ober-Italien ist. Liutprandi rerum gest. per Europam, B. VI. L. I. c. I. Fraxinetum ist, zufolge d'Auville, la Garde-Frainet, zwei Meilen nordwärts Saint-Tropez gegenüber auf einem schwer zu ersteigenden Berge.

gegangnen Verpflichtungen mit pünktlichster Treue [1]), indeß die Treulosigkeit der Griechen, die Zuchtlosigkeit [2]) und Völlerey ihrer Heere sie zum Gegenstande des Schreckens für ihre eigne Landsleute machten. Alle Ausschweifungen eines zügellosen Soldatenstandes bedrückten die byzantinischen Provinzen; und die Gebrechen der Kriegs-Verwaltung bestimmten die Städte Syriens, jede für sich, ihre besondere Kapitulation mit einem Feinde zu schließen, welcher die Verträge treu beobachtete, die öffentlichen Sitten und Ordnung heilig achtete, und gegen welchen die griechischen Streitkräfte nichts ausrichteten.

In ihrer Verlegenheit schiebt die Regierung von Konstantinopel die Schuld auf die Dummheit, Feigheit und Verrätherei ihrer Feldherrn, bestraft diese mit dem Tode, und erhöht, um die Muthlosigkeit der Heere zu heben, die Löhnung des Soldaten. Den Trunknen bestraft man am Leben; man veranstaltet Bethtage; man verringert den Zug unnützen Gefolges; man hilft einer Menge von Misbräuchen ab; man ahmt den Sarazenen in so manchem Einzelnen nach, von welchem man glaubt, es habe

1) Der Koran gebietet es. Sur. IX. v. 5.
2) Belisäre war schon gezwungen gewesen, seinen Streitern zu sagen: „Die Perser übertreffen euch nicht in Muth, aber in der Kriegszucht.“

zu ihren Siegen beigetragen. Allerdings that man hieran recht wohl; aber alle diese Neuerungen, die nur den Soldaten mißmuthig machten, zogen neue Niederlagen nach sich. Der Grund war sehr einfach; man hatte die Sache verkehrt angegriffen; man hatte den eigentlichen Fleck nicht getroffen.

Die Ueberlegenheit der Muselmänner floß aus unendlich fruchtbareren Prinzipien, als alle die kleinlichen militärischen Anordnungen, bei welchen einzig der Blick der Griechen stehen blieb. Sie floß aus allem, was den Heeren eine moralische Kraft geben kann, durch die Vorstellung und den gemeinsamen Antheil an einer großen Sache und durch eine Ausdauer, wie nur das Pflichtgefühl sie eingiebt. Sie floß noch aus dem Eindrucke jener religiösen Poesie, die, wenn sie sich der Einbildungskraft Aller bemächtigt hat, die Seelen erweitert, und sie zur Ahndung des Ewigen erhebt.

Der Muselmann, ein Streiter im Dienste Gottes, stellt sich in die Reihen aus Gewissenhaftigkeit. Waffenübung ist ihm eine Religionshandlung, die er nicht wohl erfüllen kann, wenn er sich jener nicht ganz widmet. Steht er einmal unter den Fahnen, so darf er sich nicht weigern, sogar im Zweikampfe zu fechten, wenn sein Feldherr es gebietet. Das Entlaufen und das Versagen der Beiträge zu einem

heiligen Kriege (und ein jeder Krieg ist es ja, sobald man ihn gegen Ungläubige führt) rechnet der Koran unter die abscheulichsten Verbrechen [1]). Bei einem Angriff von Seiten der Ungläubigen ist es Pflicht des Muselmanns, auf der Stelle seine eigenen Geschäfte zu verlassen, und, ohne die Befehle des Fürsten abzuwarten, aus einer Entfernung von dreyßig Meilen dem bedrohten Orte beizustehen. Nur die Kinder, Wahnsinnigen und Rasenden sind des Streitens entbunden. Jeder andere, er sey ein Freier oder ein Sklave, Mann oder Weib, gesund oder krank, blind oder lahm, muß, so gut er es vermag, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung beitragen, und für seine Person bis aufs äußerste dem Angriff eines oder mehrerer Ungläubigen widerstehen. Eine Frau ist straffällig, wenn sie nicht lieber den Tod erduldet als den Verlust ihrer Ehre [2]).

---

1) Sur. IX, v. 35. 36.

2) Hadr. Reland. de jure militari moh., S. 7. Mehrere muselmännische Gesetze, welche Reland anführt, sind, nach der Bemerkung des Hrn. Silvestre de Sacy, aus neuerer Zeit; aber sie sind dem Geiste des Koran, den ersten Zeiten des Islam und der Tradition angemessen. In dem von Hrn. Johannes Müller herausgegebenen Werke: Posaune des heiligen Krieges, hat der Verfasser, Hr. von Hammer, alle Kriegsmaximen der Muselmänner aus dem Koran und der Sunnah zusammengestellt.

Die Strenge dieser Verordnung ist durch keine Vergünstigung gemildert, denn, um das Recht zu haben, zum Heere stoßen zu dürfen, muß man vorher seine Schulden bezahlen, für den Unterhalt seiner Familie sorgen, und für den Feldzug ausgerüstet und mit Mundvorrathe versehen seyn. Nur erst im fünften Jahre der Regierung Omars wurde den Streitern eine Löhnung zugestanden. Einige Pfunde Datteln oder geröstete Gerste reichten für einen Feldzug von zwey Monaten hin. Die außerordentliche Mäßigkeit der Sarazenen, die ihnen erlaubt, in den unfruchtbarsten Gegenden zu bestehen, ist eine der besondern Neben-Ursachen ihrer großen Fortschritte.

Ihr Leben im Feldlager hatte ein sehr ernstes Wesen. Die Glücksspiele, alle unnützen Zeitvertreibe, und alle leeren und unheiligen Unterhaltungen waren dem Soldaten durch folgenden Ausspruch des Propheten untersagt: „Wenn ihr versammelt „seyd, so betreffe eure Unterhaltung einen „Gegenstand der Moral, wie z. B. die „Redlichkeit, Frömmigkeit, Furcht Got„tes". Mitten im Waffengeräusch überließ man sich der Ausübung gottesdienstlicher Gebräuche [1]). Die

1) Gibbon's *hist. of the Decline and Fall of the roman Empire* (Basil.) V. IX, K. 50, 51, 52.

Zeiten zwischen den Gefechten verbrachten sie mit Gebet, mit Betrachtungen und mit Forschen in dem Koran. Die gewaffnete Andacht dieser Tapfern entfernte alle Ausschweifungen der Sinnlichkeit. Das Weintrinken wurde mit großer Strenge bestraft. Eines Tages forderten Soldaten, die sich heimlich berauscht hatten, selbst die Züchtigung, welche das Gesetz ihnen auferlegt [1]).

Keine Aussicht der Zügellosigkeit konnte daher die junge Mannschaft in die Läger locken; und dennoch strömte sie in Menge dahin. Der Kalyfe brauchte nur ein äußerst einfaches Umlaufschreiben ergehen zu lassen, sogleich versammelte sich mehr Volk als nöthig war. Doch nahm man nicht ohne Unterschied die Freiwilligen an. Das Betragen und die Gesinnungen eines Jeden wurden untersucht, und über diesen Punkt hielten die Kalyfen mit größter Strenge. Welche Mühe giebt sich der, seine vorigen Irrthümer bejammernde, Abusofian, an der Spitze von 2000 Koreischiten gegen die Syrier ausziehen zu dürfen! Denn der Ruhm, welcher immerfort die muselmännischen Fahnen begleitete, bekehrte zuletzt selbst die hartnäckigsten Ungläubigen.

Die kriegerische Begeisterung bemächtigte sich

1) Achtzig Schläge.

sogar der Weiber. Auch die Muselmännische Religion hat ihre Clorinden und ihre Bradamanten. Man sieht einen zahlreichen Haufen solcher Heldinnen im Gefolge der Araber auf ihrem Zuge nach Syrien. Kaulah, die Schwester des Derar, und Sopheirah sind berühmt durch ihren erhaltenen Sieg an der Spitze der Gefangenen im Lager bei Damask, wo ihre Ehre bedroht war. Bei Ainznadin stellte Kaled seine Schaar Amazonen hinter die Schlachtreihen, mit dem Befehl, jeden fliehenden Muselmann mit ihren Pfeilen oder mit ihren Schwerdtern zu empfangen. Diese allerdings beleidigenden Maaßregeln der Vorsicht können doch bisweilen nützlich seyn; denn es giebt Augenblicke, wo die Begeisterung nachläßt, und der Muth sinket.

Um die muselmännischen Streiter zum Angriff zu bringen, brauchte man ihnen nur zu sagen: das Paradies ist vor euch; wer zurückweicht, den erwartet die Hölle [1]). Sie wußten über-

1) Wenn in einer dürren Gegend, wie Arabien, die Einbildungskraft sich nichts erquickenderes vorstellet, als frisches Grün und Schattenkühle, wie sehr muß sie nicht das Gemälde von Mohameds Hölle entsetzen? Mit Pechhaut überzogen, in Ketten geschmiedet, mitten unter Flammen und Qualm erblicken die Verdammten nichts als den Baum Zachum, dessen verkohlte Aeste keinen Schatten gewähren. Faulendes Aas ist ihre Speise,

dies, daß man seinem Schicksal nicht entgeht, daß man für den Glauben nicht stirbt, daß vielmehr dann das rechte Leben beginnt, wann man im Kampfe für ihn fällt. Am Schlachttage von Yermuk grüßte ein junger Araber, voll Eifers, sich im edlen Staube des Gefechts zu begraben, die himmlischen Houris, welche seine Einbildungskraft hoch am Firmament sahe, wie sie ihm Küsse zuwarfen und mit Wimpeln grüner Tücher winkten; sie schienen ihm entgegen zu seufzen: ich brenne für dich, eile, komme doch bald. Er fällt, nachdem er sich durch viele Heldenthaten verherrlicht.

Dieser abergläubische Wahnsinn, diese Heftigkeit des Gefühls und der Thatkraft bedeckten die Sarazenen in ihren eigenen Augen mit Ruhm; den Griechen waren sie ein Gegenstand des Spotts [1]). Wirklich scheint eine Art von Lächerlichkeit alle

und siedende Jauche, Pestgestank dampfend, ihr Getränk. Ist ihre Pechhülle verlodert, so schiebt eine andere hervor; suchen sie dem Abgrunde zu entklimmen, stoßen sie Teufel zurück. Fragen sie, wie lange noch die Quaal? brüllt ihnen zur Antwort: „Die ganze „Ewigkeit“, wiewohl Mohamed, nach einigen Stellen des Korans, keine ewige Höllenstrafen anzunehmen scheint.

1) So wie der Fanatism der englischen Independenten die höchste Aehnlichkeit hat mit dem der Sarazenen, so gleichen auch die Spöttereien der Royalisten jener Zeit denen der Griechen. Man sehe Hume history of England. (Ausg. v. Basel) Th. X. S. 14.

Schwärmereien zu begleiten, und dies verhindert uns öfters, in dem verzückten Träumer jene ernsten Eigenschaften zu bemerken, welche sich unter der Hülle des Lächerlichen bergen und entfalten. Die innigsten Gefühlskräfte entziehen sich auf mancherlei Art dem Auge ihrer Feinde. Preisen wir deswegen das Menschengeschlecht glücklich, denn eigentlich hängt doch das Loos der Völker von der Stärke ihres Gemüthes ab, und nicht von der Menge, nicht von den Reichthümern, und nicht von allen den Gaben, welche das Glück ausspendet.

Haß, Rache und Liebe können die moralischen Kräfte des einzelnen Menschen bis zum höchsten Grad von Spannung erheben; selten aber setzen diese Leidenschaften ganze Massen in Bewegung und niemals auf lange Zeit. Der Innungsgeist (esprit du corps) Vaterlandsliebe bei den Alten, Ehrgefühl bei den Neuern, hat Wunder der Tapferkeit bewirkt. In der Gesamtäusserung des leztern ist mehr Dauer als Kraft; ihm fehlt ein gewisser lyrischer Schwung, welchen jede religiöse Begeisterung, so wie jedes große Streben nach Ruhm, Unabhängigkeit und Macht, dem Gemüth und dem Geiste des Menschen mittheilen. Mit dieser innern Schnellkraft weiß er Vortheil aus allem zu ziehen. Euch mangle die Kunst, ihr habt das Genie, welches sie schaft; ihr besitzet den Ueberblick, der

mehr werth ist, als die bloße Erfahrung; euch wurde die tiefere Anschauung, die der Kunst spottet und ihr einen neuen Gang vorzeichnet des Nachdenkens und des Handelns. Unterscheiden wir die Kriegskunst von dem Kriegsgenie. Jene lehrt uns nur, was bisher ausgeübt worden; sie hat nur so lange Werth, bis irgend ein kühner Schüler es wagt, das alte Lehrbuch zu stürzen. Die Regeln stehen fest, sie sind einfach, der Mann vom Handwerk kennt sie; bloß die Anwendung ist verschieden; die kühne, die glückliche ist Sache des Genies. So wird irgend ein erfinderischer Jüngling gedrängt von einem großen Gefühle der Nothwendigkeit, und statt sich in dem Gewirre einer alten Maschine zu verlieren, wagt er es lieber, und schafft sich eine ganz neue Bewegungskraft. In seiner Ungeduld übersieht er wohl manche nützliche Hülfsmittel; er vernachläßigt, er opfert sie sogar auf. Seine Mitbewerber sind weit gelehrter als er, und weit methodischer; aber doch trägt er den Sieg über sie davon durch den raschen Schwung seines scharfsinnigen Geistes, der des Vielwissens nicht bedarf, und des Gewohnten spottet.

Die Sarazenen, entblößt von jeder Idee gelehrter Taktik, wandten sich an das Beispiel des Propheten, und schöpften daraus ein Vorurtheil, welches ihnen sehr zu Statten kam. Geschah es, um sich, im

Fall einer Niederlage, mit dem Dunkel der Nacht zu decken, oder aus irgend einem andern Grunde? Genug Mohamed schlug sich nur gerne gegen Abend, und der Sieg erklärte sich immer für die Muselmänner. Sie glaubten daher, diese Tageszeit sei ihnen günstig, und der Sieg neige sich erst zu ihnen nach der dritten Stunde des Gebets. Demzufolge vermieden sie das Gefecht vor den Gebeten am Mittag; und stießen sie auf den Feind, so suchten sie die Schlacht bis gegen den Abend im Gleichgewichte zu erhalten, um dann mit frischen, zu diesem Zweck aufbehaltnen Streitern, den Kampf zu erneuern. So benützten sie zweckmäßig den Augenblick, wann der Feind oder der Sieger ermüdet war; denn, da er alles vor sich weichen gesehen, so erwartete er keinen neuen, fast immer entscheidenden Angriff.

Bald verschafte ihnen die Anwendung dessen, was sie sowohl von dem Feinde, als an sich selbst gelernet hatten, noch ganz andere Hülfsmittel. Sie gaben ihren Schaaren eine regelmäßige Gestalt, und zogen Vortheil von ihrer Reuterei: diese stellten sie an die beiden Flügel des großen Raubvogels, genannt Heer. So groß inzwischen auch ihre Fortschritte in der Kriegskunst gewesen seyn mögen, so war es doch nicht ihre gelehrte Taktik, welche sie zum Schrecken der Völker gemacht, sondern vielmehr

der Kriegs- und Bekehrungsgeist, welcher sich immer weiter und weiter den Neubekehrten in den eroberten Ländern mittheilte. Indem ein einfaches Glaubensbekenntniß den Besiegten mit dem Sieger vereinigte, so wuchsen die Streitkräfte der Sarazenen unaufhörlich, ohne daß ihre Herrschaft drückend wurde; und ist der Kriegsgeist einmal erweckt, so erhält er sich durch seine eignen Fortschritte. Einige Umstände trugen noch dazu bei, ihn zu verbreiten, und ihm Dauer zu geben.

Die Beute steht hier oben an. Vier Fünftheile derselben gehörte dem Heer, und hierin liegt nichts auffallendes; aber ein Theil wird so verwendet, daß selbst die friedliebenden Menschen lebhaften Antheil an dem Krieg nehmen müssen. Etwas davon erhalten die Richter, die Sittenlehrer, die Dichter, die Gelehrten, die Schulmeister, die Wittwen, die Waisen, sogar die Fremden, welche keine Mittel besitzen, in ihr Land zurückzukehren, und welche nachher dort auftreten, als eben so viele Lobredner der Sarazenen [1]).

Das

1) Sur. VIII. v. 41. Sur. LIX, v. 7. 8. 9. Et scitote, quod, cum depredati fueritis aliquid, sane Deo quinta pars ejus, et legato, et habenti propinquitatem (cum eo) et orphanis et pauperibus, et filio semitae (id est) viatori, vel detento in itinere. Reland, *de jure milit. moh.* S. 43. Prima pars praedae inserviet condendis arcibus,

Das Einsperren der Weiber, welches bei allen Völkern eingeführt wurde, die den Islam annahmen, gestattete den rohen und kriegerischen Leidenschaften ein freieres Spiel. Die Ehe, wie unsre Gesetze sie gebieten, scheint dem Kriegsgeiste entgegen zu seyn. Auf die streitlustigen Neigungen des Soldaten hatte die Vielweiberei eine sehr günstige Wirkung: denn da es ihm vergönnt war, mehrere gesetzmäßige Ehen zu schließen, so konnte er sich überall mit eben so vielen Familien verbinden. Vielleicht muß man auch diesen Umstand als eine der Ursachen betrachten, wodurch die islamitischen Völker sich so schnell in ein großes Ganze von gleichen Gesinnungen, Meinungen und Sitten verschmolzen. Eine heilige Pflicht verband sie, die Sprache des Koran zu lernen, und die Politik der Kalyfen trug dazu bei, sie ihren Unterthanen völlig anzueignen.

---

arcibus, tutandis finibus, conficiendis pontibus, exstruendis templis, xenodochiis, ducendis canalibus et similibus rebus; praeterea hinc solventur principibus, judicibus, doctoribus publicis et viris eruditis honoraria, uti et salaria praeconum, qui populum quotidie ad sacra vocant, et eorum qui conciones habent, uti et ludi magistrorum; altera pars distribuenda est affinibus prophetae; tertia cedit orphanis et pupillis; quarta pauperibus; quinta pars peregrinis, qui ad domum suam patriamve reverti nequeunt, ni pecunia iis datur.

So geschah es denn, daß schon am Ende eines Jahrhunderts eine weit ausgedehnte Vermischung von Nationen sich innerhalb der Grenzen einer und derselben Sprache befand, von allen sogenannten natürlichen Grenzen diejenige, welche am unzerstörbarsten scheint.

Entwerfen wir jetzo die geschichtliche Karte der Länder, welche nach und nach die mohamedanische Fahne aufstecken sahen.

Dritter Abschnitt.

Von den Eroberungen, der Gründung der Kolonien, und dem Landbau der Sarazenen.

Nach Unterwerfung von Arabien, waren die ersten Eroberungen der Sarazenen die Städte Anbar und Hira. Kaled eilet von den Ufern des Euphrats nach Syrien, bemächtigt sich der Stadt Bostra, und belagert Damaskus. Die Schlacht von Ainznadin entscheidet das Schicksal der Hauptstadt, und die Schlacht von Yermuck verschafft ihnen den Besitz des ganzen Landes. Im 16ten Jahre der Hedschra [1]) herrschet der Koran schon in Cäsarea, Aleppo, Emessa, und Antiochia.

1) Hedschrah wird die Flucht Mohameds aus Mekka genannt, welche im July 622 geschah.

Amru-Aaz [1]) erobert Palästina und Jerusalem, und gleich darauf greift er, mit 4000 Mann Reuterei, Aegypten an; ein Land, welches sich eben so leicht erobern läßt, als überschwemmen. Inzwischen gehört zur Ausführung eines so großen Unternehmens, und zwar mit so unverhältnißmäßigen Mitteln, die Begünstigung irgend eines besondern Umstandes. Die Verrätherei des griechischen Statthalters öffnet den Sarazenen die Thore von Mesra [2]), dem Sitze der Landesregierung, aber nur nach einem sehr hartnäckigen Kampfe fällt Alexandrien (im J. 638 d.

1) Amru ben el Ass. Sowohl Kaled als Amru, von der Parthei der Koreischiten die vornehmsten Stützen, hatten den grimmigsten Haß gegen Mohamed und seine neue Religion stets geäußert. Ersterer siegte über Mohamed bei Ohod, der andere griff die neue Lehre durch Spottschriften an. Amru gieng als Gesandter nach Abyssinien, um im Namen der Regierung von Mekka die Auslieferung der Anhänger Mohameds, die dahin geflohen waren, zu verlangen. Ohneracht et aller Verfolgungen wuchs dieneue Sekte stets, und diese beiden Männer, welche deren nahen Sieg voraussahen, eilten einen Schritt zu thun, der später ohne Verdienst gewesen seyn würde. Sie traten zur Parthei Mohameds, wurden gut aufgenommen, und trugen zur Ausbreitung des Islam außerordentlich viel bei.

2) Abulfar. hist. dynast. S. 112. 114. 170. 185. — Reisen von Norden, Th. III. Notes et eclaircissemens de M. Langles, S. 240. d'Herbelot, art. Mesr oder Misr.

chr. Z.). Sie setzen sich nun fest vom Delta bis an die Wasserfälle des Nils, von wo aus sie Nubien überströmen[1]). Zur selbigen Zeit zieht, unter dem Befehle des Okba-Nafe, ein Heer von den Ufern des Nils nach dem westlichen Theile von Afrika. Dieser Unter-Befehlshaber Amru's unterwirft dem Islam das ganze Land zwischen Barka und Zaveilah.

Die Perser verlieren im 14ten Jahr der Hedschra (im J. 636 d. chr. Z.) die Schlacht bei Kadeßia. Sayd nimmt Madain, und das ganze Irak-Arabi wird eine muselmännische Provinz. Die Feueranbeter versuchen zwischen Djala und Odorneh noch einmal das Loos der Waffen, aber ihre Streitkräfte werden durch den Sieg der Sarazenen bei Gjalulah vernichtet. Jezdegird, König der Perser, zeiget, wiewohl noch sehr jung, sich seiner Ahnen würdig. Er kommt mit einem bedeutenden Heere zurück, um den Siegern den Durchgang durch die Gebirge streitig zu machen, welche dem eigentlichen Persien gegen jeden Feind, der von Westen kommt, zum Schutzwalle zu dienen scheinen. Der Verlust der Schlacht bei Nehawend (im J. 21 der Hedschra) überliefert den Sarazenen das ganze Irak-Adjemi und die Städte Hamadan (Ekbatana) Ispahan, und Ray (Arsacia am Ufer des Sacheru).

---

1) Eutych. T. II, S. 318. El Makyn, hist. sarac. L. I. p. 23.

Das islamitische Heer, nach der Besetzung von Kazwyn (Kasbin) wendet links sich etwas zurück, unterjocht das Aderbidjan, und geht wieder über den Tigris, um den Besitz von Syrien durch die Einnahme von Dsesire zu stützen [1]).

Südöstlich von Madain sind ihre Fortschritte weniger schnell. Durch die Eroberung von Isstakhar und Khouzstan kommen die Sarazenen langsam an den persischen Meerbusen [2]). Dies sind die Provinzen, welche der Besieger des Darius sogleich nach der Schlacht von Arbela sich unterwarf. Alexander, weit vorsichtiger als die Sarazenen, die, ohne Gepäck, und überall mit wenigem, und auf Kosten des Feindes lebend, sich nie wegen dessen, was sie hinter sich lassen, beunruhigen, rückt von Babylon nach Susa, unterwirft die Uxier, durchbricht die persischen Engpässe, bemächtigt sich des Pasargad (Persepolis), dann wendet er sich gen Hamadan, dringt durch die kaspischen Gebirgsschluchten, und fällt durch Hyrkanien in das Land der Parther [3]).

---

1) Dies geschieht im 21sten Jahr der Hedschra unter dem Befehlshaber Mogairah.

2) Günther Wahl, Atlas, S. 597–606., und die dem Werke angehängte Landkarte.

3) Examen crit. des anc. hist. d'Alexandre, p. M. de Sainte-Croix, S. 310–314, S. 373.

Das östliche Persien wird, unter der Regierung des Kalyfen Othman [1]), von Ahnaf angegriffen. Er zieht von Kufa mit 12000 Mann aus, welche sich unterwegs auf 20000 verstärken, und erobert Herat, Meru [2]) und Balk. Tait-Song, erster Kaiser aus dem Geschlechte der Tang, regierte damals in China. Er erlaubte den Tartaren in Tokharestan, die seine Hoheit anerkannten, den Magiern den letzten Beistand zu leisten, und 50000 derselben ziehen in die Nachbarschaft von Meru el rud, um den Sarazenen zu widerstehn. Ein Kampf von zwei Monaten, in welchen sich die Bundesgenossen des Saßaniden bestechen und schlagen lassen, vollendet den Untergang der alten Religion und des Reiches der Perser [3]).

In Afrika erfechten die Muselmänner über die Griechen den Sieg bei Jakubeh, der aber kein politisches

1) Gibbon, *hist. of the D. and F. of the R. E.* — Nikby ben Massud, par M. Silvestre de Sacy, notic. et extr. T. II. S. 360-65., nennt Omar, allein dieser Kalyfe lebte im 27sten Jahr der Hedschra nicht mehr.

2) Maru.

3) Mit Jezdegird erlosch das Geschlecht der Saßaniden (652 der christl. Zeitrechnung). Sie hatte mit Ardeschir, Sohn Babeks, angefangen, welcher Ardevan, letzten König der Parther oder Arsaciden im J. 223 der christl. Zeitrechnung entthronte. Ueber Jezdegird Tod s. Fr. Wilken, Ann. Assem. Kufens. auct. ad. Christ, S. 31., und l'art de verifier les Dates.

Ergebniß nach sich zieht; denn Hunger und Krankheiten zwingen den Abdallah, seine Eroberungen zu verlassen.

Dieses Opfer wird durch die Vortheile der Sarazenen im Mittelmeer ersezt. Sie haben sich eine Seemacht [1]) geschaffen; mit ihr zernichten sie die des Kaisers Constans durch die Seeschlacht bei Phoinika. Moawia bemächtigt sich der Inseln Cypern und Rhodus, und verwüstet Sizilien [2]). Muß man nicht erstaunen, daß, einige Jahre später, eben dieser Feldherr, als Kalyfe, sich zweimal so sehr erniedrigt, einen jährlichen Tribut den nämlichen Griechen zu bezahlen, die er als Statthalter Syriens in die Flucht geschlagen, und die jezo den Bulgaren zinsbar wurden? Als Thron-Anmaßer war es ihm wichtig, alle Mittel anzuwenden, um seine Macht zu befestigen, und seinem Sohne eine ruhige Erbfolge zu versichern. Dieser Tribut ward entrichtet während

1) Wiewohl Omar die Schiffahrt verboten hatte, zufolge eines Berichtes von Amru, der ihm sagt, das Meer sei ein großes Ungeheuer, das die Menschen verzehre wie Dunst. Aufya, aus dem Stamme Badjila, wurde streng gestraft, sich aufs Meer gewagt zu haben. Ein Beweis, wie wenig Gebote der Herrscher vermögen, wenn die Herrschaft der Umstände anders gebietet.

2) Theoph., S. 285, schäzt die Flotte des Moawia auf 1070 Schiffe. Bizari, Pers. rer. hist. S. 207.

der ganzen Dauer der bürgerlichen Kriege, welche die Regierung Jazids (Sohn Moavia's) begleiteten und auf diese folgten.

Während dieses langen Zeitraums von dreißig Jahren waren das Djorgian und Mazendran die einzigen Länder, welche mit dem Reiche vereinigt wurden. Aber kaum haben die inneren Stürme aufgehört, so erwacht der Eroberungsgeist bei den Muselmännern mit neuer Kraft.

Im 41sten Jahre der Hedschra rief sie nach Afrika der Haß, welchen das tyrannische Verfahren der griechischen Statthalter den Einwohnern dieser Länder eingeflößt, zurück. Man kann sich eine Vorstellung von den Bedrückungen machen, denen die byzantinischen Provinzen ausgesetzt waren, wenn man in der geheimen Geschichte des Procopius liest, Belisar habe, bei seiner zweiten Sendung nach Italien, den Oberbefehl nur unter der Bedingung erhalten, daß er vom Kaiser keine Kriegskosten verlangen, sondern alle Bedürfnisse aus seinen eigenen Mitteln bestreiten wolle. Unter den Nachfolgern Justinians stieg die Sorglosigkeit für das Schicksal der Provinzen noch höher. Die Griechen verlangten von Afrika das Doppelte der Steuern, welche vorher die Sarazenen daselbst erhoben hatten.

Akba, nachdem er sich Welily's bemeistert,

dringt (im J. 665–689 d. chr. Z.) in die Wüste der Lemtunen, und bis ins Land von Asfi [1]). Hier, auf der Küste des atlantischen Meeres, sprengt er mit seinem Pferd in die Wellen, und bejammert die Unmöglichkeit, für den Glauben des wahren Gottes die Völker zu erobern, welche den unbekannten Occident bewohnen. Er fällt als Opfer des Verraths einer seiner Offiziere, und die Muselmänner verlieren von neuem den Preis ihrer Anstrengungen. Unter dem Kalyfat des Abdolmalek [2]) kehren sie wieder zurück, und Hassan, glücklicher als Akba, entreißt den Byzantinern die Stadt Carthago, aber nur nach langem Kampfe setzen sie sich in Numidien und in dem Tingitane fest. Die Eroberung von Afrika wurde erst im 87sten Jahre der Hedschra (709 der chr. Z.) vollendet.

Weder die Gothen, noch die entarteten Vandalen, noch die Griechen setzten ihnen einen langen und blutigen Widerstand entgegen. Die Berbers waren es, die, in den Wüsten herumstreifend, den verschiedenen Herrschern von Afrika und deren Religion niemals ganz unterworfen gewesen. Sie, von glei-

1) Kitab Aldjuman, par M. Silvestre de Sacy, Notices et extraits des manuscrits de la biblioth. du Roi, t. II. S. 158.

2) Abdul-Melek.

chem Stamme, waren unabhängig, herumziehende Hirten und Schwärmer wie sie. Nachdem die Berbers [1]) einmal den Islam angenommen hatten, so verband sie die Gleichheit ihrer Leidenschaften und Sitten aufs genaueste mit den Sarazenen, und sie wurden die größte Stütze anderer Eroberungen, besonders jener der pyrenäischen Halbinsel.

Eingeleitet durch den Ehrgeiz oder die Rachsucht eines spanischen Großen, der Statthalter von Ceuta war, befördert durch den Partheigeist der Erzbischöfe Oppas und Torriso, wurde sie unternommen von Tarik [2]), auf Befehl Musa's [3]), und vollendet durch den Sohn des leztern, Abdalaziz (zwischen 715–18 d. chr. Z.). Die Sarazenen brauchten nicht drei volle Jahre, um Vandalusien zu unterwerfen, welches ganz Spanien, Portugal und einen großen Theil des südlichen Frankreichs begriff. Musa, auf den Gipfeln der Pyrenäen über Europa schwebend, bereitet sich, alle übrigen zwischen dem narbonnesischen

---

1) Not. et extr. S. 152–154.

2) Tarik Ben Ziad, nach andern Ben Zirka, landete mit 7000 Mann am Fuß des Berges Kalpe, und nahm die Stadt Heraklea. Seine Soldaten nannten den Berg Gibel ettarik (Tariksberg), woraus der Name Gibraltar entstanden ist.

3) Zufolge des Hrn. von Murr Musa Ebn Okair, und nicht Ebn Nasir, wie Cardonne sagt.

Gallien und dem Bosphor gelegenen Länder zu erobern, aber Hofränke stürzen den Helden und seine Pläne [1]).

Eine ähnliche Ungnade von Seiten des Nachfolgers des Walid traf den Feldherrn Kotaibah [2]), der, an der äussersten Ostgrenze des Reichs, hundert Längengrade von der Mündung des Suß im westlichen Afrika entfernt, der Monarchie der Kalyfen unermeßliche Eroberungen hinzugefügt. Als Statthalter von Khorasan unterwarf er (im J. 712 d. chr. Z.) Khowaresm und das ganze Mawaralnar, wohin Salem ben Ziad und Mohalleb nur Streife-

---

1) Die Sarazenen nehmen Avignon im J. 730 ein. Herm. Contr. Chr., S. 213-214. Im J. 737 ruft Mauronte, Statthalter zu Marseille, die Sarazenen in die Provence. Juseb, Statthalter von Narbonne, belagert und nimmt Arles, und verheert die ganze Provence. Karl Martel vereinigt sich mit Luitprandt, König der Lombardei, um die Mauren zu verjagen. Mauronte verläßt Marseille, um sich nach Narbonne zu begeben. Die Provence blieb seitdem in der Gewalt der Franzosen. Es ist bekannt, wie Karl Martel, nachdem die Sarazenen, Meister von Bordeaux, bis nach Tours gerückt waren, ihren Unternehmungen Grenzen sezte. Pauli diaconi de gestis Longobard L. VI, K. 14, t. II. — Unter den westlichen Bewohnern Afrika's herrscht eine Prophezeihung, nach welcher die Muselmänner bestimmt sind, Spanien noch einmal durch ihre Flotten zu erobern.

2) Ein ehemaliger Kameeltreiber.

reien gemacht hatten. Nicht zufrieden, die Götzenbilder zu Bokhara, Fergana, Nakscheb, Baikend, Samarkand zu verbrennen, sendet er Kasim aus, um die muselmännischen Fahnen an den Ufern des Indus aufzupflanzen, während dem er selbst sich Meister von Kaschgar [1]), Akzu, Jerkhen, Khoten macht, und an die Grenzen von China gelangt. Der Beherrscher dieses Reichs wendet das Ungewitter ab durch die gute Aufnahme der aus zwölf Muselmännern bestehenden Gesandtschaft, und durch die Geschenke, welche er dem Statthalter von Khorasan überschickt. Dieser, bald nachher durch den Kalyfen Soliman zur Empörung gereizt, verläßt jeden andern Entwurf, und denkt nur darauf, sich in seinen Statthaltereien zu erhalten.

Man wirft sich selber die Frage auf, warum die

---

1) Der Abbé Renaudot (éclaircissemens touchant l'entrée des Mahometans dans la Chine) sagt S. 275, daß die Eroberungen des Kotaibah sich nicht bis Kaschgar erstreckten, und daß dies weit später geschah. Allein die Auszüge des Nikbi ben Masud, par M. Silvestre de Sacy, versichern, daß Kotaibah Kaschgar unterwarf. Es ist wahrscheinlich, daß die kleine Bucharei die Schwäche der Kalyfen zur Erwerbung ihrer Unabhängigkeit benuzt hat, und von den Selschuken wieder erobert worden ist. Abulfar. hist. dynast. S. 129 spricht von der Eroberung Kaschgars, als einer unter dem Kalyfate des Walid stattgefundenen Sache.

Sarazenen, unwiderstehbar auf ihren Flügeln, nicht auch ihre Grenzen von Seiten des Mittelpunktes ausdehnen, denn nur erst nach funfzig Jahren Krieg und Unterhandlungen entreißen sie aufs neue einiges Gebiet den Griechen.

So lange die Mardaiten, ein sehr kriegerisches, und dem byzantischen Reiche äußerst ergebenes Volk, im Besitz der Höhen des Libanons blieben, war es den Arabern unmöglich, aus Syrien nach dem schwarzen Meere vorzudringen. Zufolge eines mit Abdul-malek getroffenen Vergleichs, nöthigte Justinian's des II. Unklugheit die Mardaiten, ihre befestigten Stellungen auf einer Strecke von zwölf Meilen zwischen Mopsvestum und dem vierten Armenien zu verlassen [1]). Von diesem Augenblick an gab es keine Schutzwehr mehr gegen die Sarazenen, welche sich der Herrschaft des ganzen Kaukasus bemächtigten. In der gänzlichen Unterwerfung dieser Gegenden durch Moslemah, nachdem die Geschicklichkeit der besten Heerführer daran gescheitert war, besteht die lezte der großen Eroberungen, wovon wir einen leichten Abriß entworfen haben, und welche in dem ersten Jahrhundert der Hedschra ge-

---

1) Theoph. Chronogr. ed. Paris, 1655, p. 303. Bar Hebraei Chr. Syr., p. 117-120.

macht wurden. In dem folgenden verbreiten sich die Sarazenen noch sehr, allein ihre Unternehmungen, da sie nicht mehr von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt ausgehen, bieten keinen Zusammenhang und keine Einheit mehr dar.

Die Sarazenen Spaniens haben wahrscheinlich die Meerenge zwischen England und Frankreich und die Küsten Belgiens zuweilen beunruhigt; allein der gelehrte Sismondi schreibt ihnen irrig einen Streifzug nach der Insel Walchern zu [1]). Abentheurer aus derselben Nation befahren das Mittelmeer, und unterwerfen sich Creta [2]). Die Muselmänner Afrika's entreißen den Griechen Sizilien und die Cykladen [3]); sie setzen sich fest in Sardinien, in Korsika, in Kalabrien und Benevent. Sie belagern die Stadt Genua, sie durchziehen Piemont, sie treiben ihre Räubereien bis in die Alpen des Walliserlandes in der Schweitz [4]). Das Erbe des heiligen Petrus

---

1) Im Jahr 837. Hermanni Contract. Chr., S. 239, welchen er anführt, sagt ausdrücklich: *Nordmanni in Walcra insula commissa pugna* (15 Calend. Junii) multos interimunt itemque Dorestatum devastantes tributum a Fresonibus accipiunt.

2) Script. post Theoph. (ed. Paris, 1655), p. 412.

3) Leonis Grammataci Chronogr., S. 449.

4) Bis St. Mauriz, s. Simonde Sismondi Geschichte der italienischen Freistaaten im Mittelalter, 1. Th.

wird angegriffen; der Vatikan läuft Gefahr, das Apostelamt Mohameds anzuerkennen. Die Sarazenen Karthago's machen Eroberungen auf der Küste von Dalmatien [1]), sie nehmen Butoma, und belagern Ragusa. Aus dem adriatischen Meere kehren sie nach Italien zurück, durchstreifen es nach allen Richtungen, und verwüsten jene Gegend, wo Bari [2]) und hundert und funfzig andere feste Plätze ihre Schlupfwinkel und Zufluchtsörter sind. Zwei Jahrhunderte lang beherrschen die Sarazenen das Mittelmeer; aber gegen das Ende derselben gleichen ihre Fahrten nur den Streifzügen von Seeräubern. In ihrer schönen Zeit hingegen machten sie nie Eroberungen, ohne sogleich den Grundstein zu irgend einer Stadt zu legen.

Der Anreiz eines ergiebigen Bodens für die Bewohner dürrer, unbewachsener Länder, bestimmte sie anfänglich zu solchen Niederlassungen. Grüne, wolbewässerte Felder, und der Anblick eines Flusses schienen ihnen das Paradies. Bald auch begriffen sie die militärische und politische Wichtigkeit dieser Colonien, und durch Gründung derselben hatten sie das beste Mittel gewählt, ihre neuen Eroberungen zu befesti-

---

1) Script. p. Theoph. S. 129.
2) Idem, S. 187.

gen; ein Mittel, das sichernder war für den Erobe=
rer, gelinder für die Besiegten, und für beide weni=
ger kostspielig als Besatzungen [1]).

Um sich in dem Besitze der westlichen Ufer des Euphrats zu behaupten, bauen sie Kufa; eine Stadt, welche schnell emporwuchs, aber durch die Reichthümer Persiens sehr bald in Sittenverderbniß fiel. Ihre Bewohner, ein sonderbares Gemisch von Soldaten und Theologen, sind merkwürdig durch ihren Geist der Meuterei, und durch die Rolle, die sie in den Bürgerkriegen gespielt. Baßora, wegen ihres Handels wichtiger als die vorige Stadt, faßte nach der ersten Niederlassung kaum achthundert Menschen; bald aber stieg sie zur Bevölkerung Alexandriens.

Wenn ein bloßer Zufall die Anlage Fosthath's [2]) bestimmte, so war dies doch bei den andern arabischen Kolonien nicht der Fall, deren Stelle immer sehr gut ausgewählt und berechnet ist. Kairwan, es ist wahr, entstand in einer unfruchtbaren Gegend Afrika's; allein sie sollte zu einem Waffenplatz in der Mitte eines Landes dienen, wo man oft Niederlagen erlitten, und wo der Zurückzug immer schwer fiel.

Es

1) Opere di Nicolo Machiavelli, T. III. S. 403.

2) Abdalatif (A'bdôl-tathyf) Denkwürd. v. Aegypten, v. G. Wahl, S. 26. Edrisi Africa auct. Hartm., S. 255. Abulf. ann., t. I. Not. et extr. t. II. S. 157.

Es wäre übrigens eine eben so langweilige als unnütze Arbeit, alle von den Sarazenen erbauten Städte, alle durch ihre Andacht angelegten Oerter, und alle von ihren verschiedenen Dynastien geschaffenen Regierungsitze durchzugehen [1]. Ihre Zahl ist außerordentlich groß. Doch müssen wir einen Augenblick bei der Niederlassung der Muselmänner in der pyrenäischen Halbinsel verweilen, denn sie verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit.

Dieses Land hatte sich äußerst unglücklich gefühlt unter Barbaren, die, von andern Räubern aus Gallien verjagt, nichts kannten als Krieg und Zerstörung. Ihre Unterthanen waren von Feudallasten erdrückt. Alles ändert bei der Ankunft der Sarazenen. Menschen und Boden werden frei durch die Einführung des muselmännischen Gesetzbuchs; doch bleiben die Felder noch verödet, theils durch den Tod, theils durch die Flucht der meisten Einwohner. Die Sarazenen benutzen dies zum Vortheil des Siegers. Unter die Streiter vertheilen sie die eroberten Ländereien, und da diese neuen Ansiedler, jung und rüstig, auch der Frauen bedürfen, und zwar jeder voll Anspruch auf mehr als eine, so wird kund gethan, die Christinnen,

---

1) Mesdjed Ali-Hosein-Senabad; Bagdad, Waset, Haschemie, Massissa, Nefeca, Mansurie, Harounie, Mohamedi, Mahdi, Fez, Marokko, Kairo.

welches Stammes sie auch seyen, suevischer, vandalischer, gothischer, römischer oder irgend einer andern Abkunft, die gesonnen wären, sich mit Muselmännern zu verheirathen, sollten alle vorher besessenen Rechte behalten. Es scheint, diese Maaßregel habe ihre Wirkung nicht verfehlt, denn Frauen von hohem Range, z. B. die Schwester von Pelagius und die Tochter von Rodrigo, vermählten sich mit dergleichen Ungläubigen [1]).

Der richtige Verstand der Sarazenen zeigt sich noch auffallender, wenn sie die vormaligen Eigenthümer einladen, ihre Zufluchtsörter zu verlassen, und ihre Besitzungen, wenn auch nicht ganz, doch zur Hälfte wieder zu übernehmen. Unglücklicherweise war die Entvölkerung so groß, daß diese zurückgekehrten Eigenthümer nicht hinreichten, die verwüsteten Ländereien anzubauen. Darum versprach man den fremden Landleuten, die sich in Spanien niederlassen wollten, große Vortheile. Diese Anerbietungen, und der Ruf eines fruchtbaren Bodens, und eines milden und wohlthätigen Klima's bestimmten eine Menge Afrikaner, überzuschiffen. Die Auswan-

1) Hist. verdadera por el sabio Alcayde Abucacim Tarif traducida di lengua arabiga, 1676. S. 71. Joh. Marianae hist. de rebus hisp. L. XXX. Moguntiae, 1605. S. 266. 267. 269.

derung beschränkt sich nicht blos auf die Anhänger Mohameds; funfzig tausend Juden lassen sich mit Weib und Kind in der Halbinsel nieder. Zu gleicher Zeit kommen aus Syrien viele sehr angesehene Familien [1]).

Die allerwichtigste Maasregel, Spanien wieder emporzuheben, nahm Al Hassan ben Harar, der, unter dem Kalyfat des Hescham, die Statthalterschaft von Afrika erhielt, wovon die pyrenäische Halbinsel nur einen Nebentheil ausmachte. Er vertheilt die damals in Spanien sehr zahlreichen sarazenischen Legionen in verschiedene Kolonien. Ein Heerhaufe von Damaskus sezt sich zu Cordova, der von Kinisrin zu Jaen, der von Hems [2]) zu Sevilla und Niebla, der aus Palästina zu Medina-Sidonia und Algesiras; die Perser siedeln sich an zu Xeres; die Eingebohrnen von Jemen verbreiten sich um Toledo und Huette; man vertheilt die fruchtbarsten Gegenden im Innern des Landes an zehntausend Reuter aus dem edelsten Blute von Hedschaz; die Irakier erhalten Elvira, und die Aegyptier Murcia und Lissabon [3]).

Im Verfolg der Zeiten bereitete eben diese Ver-

1) Casiri, t. II. S. 252.
2) Emessa.
3) Biblioth. arab. hisp. (Casiri) t. II. S. 32.

theilung nach Völkerschaften dem muselmännischen Reiche in Spanien den Untergang; allein so lange eine kräftige Regierung den Partheigeist zu bändigen wußte, entstanden hieraus Vortheile, wovon wir an einem andern Orte sprechen werden.

Von dem 138sten Jahre der Hedschra an, wo Abd-ur-rhaman, der Ausrottung seiner Familie allein entronnen [1]), sich von Cordova Meister macht, um nach und nach die ganze Halbinsel der Pyrenäen zu unterwerfen, ist diese nicht mehr abhängig von dem asiatischen Mittelpunkte der Muselmänner. Sie bildet einen unabhängigen Staat, dessen Wohlstand durch diese Veränderung zunimmt. So erlangt sie einen Grad von Bevölkerung und von Reichthum [2]), den sie unter ihren christlichen Despoten nie erreichet hat. Jenen allgemeinen Wohlstand [3]) würde man Mühe haben zu begreifen, hätte nicht das Genie und die Gesetzgebung der Sarazenen in andern Ländern gleiche Ergebnisse hervorgebracht.

---

1) Abd-ur-rhaman, ein Ommiade, entflieht dem Morde nach der Erhebung der Abbaßiden auf den kaiserlichen Thron. S. den fünften Abschnitt.

2) Die Könige von Grenada hielten 100,000 Reiter; sie haben mehr als einmal 200,000 Mann ins Feld gestellt.

3) Hr. von Lasteyrie ist aufmerksamer als alle andere Reisenden auf das gewesen, was das südliche Spanien von der muselmännischen Kultur und Gewerbsamkeit noch beibehalten hat.

Worin bestanden das Genie und die Gesetzgebung der Sarazenen? Was in der Halbinsel geschah, wird die Frage beantworten. Die muselmännischen Kolonien in Spanien scheinen alle wesentlich auf Ackerbau gerichtet zu seyn; und wenn man zu der Quelle ihrer landwirthschaftlichen Kenntnisse hinaufsteigt, „so sieht man, sagt der gelehrte Portugiese, „Hr. Correa de Serra, an den verschiedenen „Arten des Landbaues, die dem übrigen Europa, so „wie unserm Geschmacke gänzlich fremd sind, und an „der Verfahrungsweise, welche die sarazenischen Spa„nier in andern Stücken befolgen, daß ihre Kenntnisse „orientalischen, nabatheennischen und koptischen Ur„sprunges sind“.

Länder, welche man für die Wiege des Landbaues ansehen kann: Babylonien, wo die Leichtigkeit der Bewässerung den Reichthum der Erndten sichert, Persien, wo die Religion als Frömmigkeitspflicht forderte, das Land zu bauen, einen Baum zu pflanzen, ein Feld urbar zu machen, oder einem öden Boden irgend eine Frucht abzugewinnen, Aegypten endlich, diese Fruchtkammer der alten Welt, waren die ersten Eroberungen der Sarazenen. Sie streifen darüber hin, wie jene Luftströme, welche sich mit Pflanzenkeimen beladen, um sie über andere Gegenden auszusäen.

Die arabischen Völker waren geneigter als die Tartaren, dem Nomadenleben zu entsagen, und sich dem Ackerbau zu widmen. Einige ihrer Stämme hatten dies schon gethan; andere wurden nur durch die Furcht zurückgehalten, ihre Unabhängigkeit zu verlieren, wenn sie sich an den Boden hefteten, eine Furcht, um derentwillen sie schon lange vorher die Anpflanzung des Weinstocks verboten hatten.

Allein, da ihr Waffenglück sie in neue Umstände versezte, so standen sie nicht mehr an, sich einer anhaltenden Beschäftigung zu überlassen, die ihnen große Annehmlichkeiten darbot. Uebrigens geht jedes kriegerische Volk, das aber einfache Sitten hegt, gern zum Ackerbau über, sobald es sich irgendwo fest ansiedelt. In freier Luft, unter dem Gewölbe des Himmels hat es gekämpft und gelebt; nach dem Felde richtet es seine Blicke, wie der müde Seemann dem Ufer zueilt und Fischer wird.

Diese Beobachtungen werden durch das Beispiel der deutschen Völkerstämme bestätigt, welche vormals den Süden von Europa sich unterwarfen. Sie, überall siegreich, flohen die Städte, um auf dem Lande zu wohnen, aber Vorurtheile begleiteten sie, und sie verachteten die Arbeit als eine niedrige Beschäftigung. Also dachten die Sarazenen nicht.

Der Krieg war bei ihnen weder das Vorrecht

einer Kaste, noch die Frohn einer andern, sondern alle führten ihn aus Pflicht und aus Begeisterung; darum war ihr Sinn für das Landwesen eben so allgemein als ihr kriegerischer Geist. Die Leichtigkeit, auf dem Lande mehr Frauen ernähren zu können, als in den Städten, die Befreiung von jeder Dienstbarkeit sowohl in Absicht der Menschen als des Bodens, dies waren die großen Ursachen der Vorliebe für das Landleben, und dies ist mit eine der bedeutenden Wirkungen, welche der Islam auf die Völker, die ihn annahmen, erzeugt hat: er machte sie zu Landwirthen. Dies führt uns auf die Untersuchung der Regierung und der Sitten bei den Sarazenen.

Bemerkungen.

Um das zu bestreiten, was so eben von dem Hange der Sarazenen zur Landwirthschaft gesagt worden, muß man uns nicht den jetzigen Zustand der meisten muselmännischen Nationen entgegensetzen. Diese Völker sind, durch eine Reihe politischer Begebenheiten, in Rohheit und Unwissenheit versunken; doch ist sogar noch jetzt der Ackerbau in den beiden Buchareien sehr blühend. Die aus dem Oxus geführten Bewässerungskanäle, welche diesen Fluß verhindern, seine Fluten ins kaspische Meer [1]) zu ergießen,

1) S. Reise von Indien nach Mekka, von Abdul-Kerym, übersetzt von Hrn. Langlès, S. 55. und 56.

bezeugen den großen Gewerbsfleiß dieser Länder, so wie die Getreideausfuhr aus der Barbarei beweist, daß die Mauren Afrika's nicht aufgehört haben, gute Landwirthe zu seyn. Der Ackerbau verbreitete unter den Sophis [1]) allgemeinen Wohlstand in Persien; in ihm lag, zur Zeit der Kreutzzüge, die Kraft Syriens und Aegyptens, wo ihn vormals die Tholoniden beschützten. Unter Achmed Tholon wurde der Kanal der Cleopatra, welcher das Nilwasser nach Alexandrien führte, wieder hergestellt [2]). Zu dieser Zeit trug Aegypten, nach Renaudots Schätzung, 4,300,000 Dinare (oder eben so viele Ducaten) ein [3]), nach Makrisi aber war die Summe noch weit bedeutender [4]). Da der Durchgangshandel, welcher,

---

1) Kaempfer Amoen. exot.

2) S. Reisen, von Norden, not. et observ. de Langles, t. III. S. 176. 177.

3) Hist. patr. Alex. S. 334.

4) Makrisi, übersetzt von Hrn. Silvestre de Sacy. — Zufolge Ibn Wessif Schah (man sehe die Kosmographie des Mohamed Ben Ayas, die Hr. Langles im Auszuge bekannt gemacht), betrugen die Staatseinkünfte Aegyptens in den ersten Jahren der Eroberung 12,000,000 Dinare (144,000,000 Fr.); einige Jahre später unter dem Kalyfen Othman 14,000,000 Dinare (168,000,000 Fr.) Als 200 Jahre nachher Achmed Tholon die Regierung Aegyptens übernahm, fand er diese Provinz verödet und die Staatseinkünfte auf 800,000 Dinare (9,600,000 Fr.) gesunken. Durch seine wiederherstellende Verwaltung stiegen sie zu oben erwähn-

bis zur Ankunft der Sarazenen, Aegypten bereichert hatte, durch die Gründung von Bassora und durch

ter Summe von 4,300,000 Dinare (51,000,000 Fr.) Unter seinem Sohne schwanden sie zu einer Million Dinare herunter. Der Fathymit Hakem Bamrillah (386 der Flucht, 996 chr. Z.) erhob sie auf 3,400,000 Dinare.

Ein so abwechselndes Steigen und Fallen des Steuerertrags ist mehr als einer Ursache beyzumessen, worunter ganz besonders Fahrlässigkeit und Schwäche der höchsten Behörde gehört, die den Unterbedienten gestattete, dem öffentlichen Schatze alles, was ihrer Raubsucht beliebte, zu entwenden. Eine andre große Ursache des Verfalls der Finanzen läßt sich nicht verkennen. Wie Massoud behauptet, der im Anfang des 10ten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung lebte, so mangelte es damals gar sehr an der zum vollständigen Anbau alles urbaren Bodens von Aegypten nöthigen Anzahl von Ackersleuten. Woher diese Entvölkerung? Auf den Gütern hafteten keine drückende Lasten. Die Grundsteuer, der Bodenzins ist in allen islamitischen Staaten äußerst mäßig, und bleibt stets derselbe, so will es der Koran. Die Entvölkerung Aegyptens entsprang aus einer andern Quelle. Sie rührte von den Bürgerkriegen her, in welche sich diese Provinz, mitten zwischen Syrien und Arabien gelegen, den Hauptsitzen alles Partheygeistes, unvermeidlich verwickelt fand. Die Leichtigkeit, überwältigt und in ihrer Ebene beherrscht zu werden, ihr Reichthum, die Meinung von der Unerschöpflichkeit desselben, und die Menge ihrer christlichen Bewohner gaben sie der straflosen Plünderungswuth des Siegers Preiß. Freilich durfte dieser nicht den jährlichen von Ländereyen erhobenen Charady erhöhen, von Ländereyen, wo Getreide, Datteln, Gemüse und alle Art Saamenfrüchte gebaut wurden, aber der Helaly, die indirekte Abgabe, war seiner Willkühr überlassen. Durch diesen untergrub er das Vermögen

die Unterbrechung aller Verbindung mit Konstantinopel fast gänzlich zernichtet war, so konnte dieses Land alle ihm auferlegten Lasten nur durch die Erzeugnisse seines Bodens und seines besondern Gewerbfleißes entrichten. Die Menge von Waizen, den es dem steinigten Arabien bei einer Hungersnoth überließ, beweist, daß unter Amru-Aaz der Ackerbau nicht vernachläßigt war. Unter seiner Verwaltung [1]) wurde, auf Befehl des Kalyfen Omar, durch den Kanal von Kolzum [2]) der Nil mit dem rothen Meer in Verbindung gesetzt.

Mehr als die Hälfte der landwirthschaftlichen Schriftsteller, wovon das Verzeichniß am Eingange des Werkes des Abu-Zacharia [3]) stehet, sind musel-

der Bürger, und indem er Handel und Gewerbe zu Grunde richtete, zerstörte er auch den Feldbau und entvölkerte das Land.

1) Reisen, von Norden, notes de Langlès, t. III. S. 187–93.

2) Der Kanal von Kolzum wurde mit solcher Schnelligkeit zu Stande gebracht, daß er binnen weniger als einem Jahre beschifft wurde. Er war hundert Fuß breit. Alfendy, sagt man, sei mit der Anlage in sechs Monat fertig geworden. Zerstört wurde er auf Befehl Mansur's, um den Aliden Mohamed und die Empörer von Medina zu verhindern, Getreide aus Aegypten zu ziehen.

3) Libro de Agricultura su Auctor et Doctor exc. Abu-Zacharia, Jahja Aben Mohammed, ben Ah-

männische Schriftsteller. Diese Fruchtbarkeit zeigt, wie sehr die Sarazenen den Ackerbau liebten, sie, die es zum Sprichwort gemacht, daß liegende Gründe nicht blos den Unterhalt des Besitzers, sondern ihm auch Einfluß sichern auf Staatsgeschäfte. Allein die besondern Umstände der Zeiten und Oerter sind dem Landbau nicht überall gleich günstig gewesen. Bürgerkriege verwüsteten mehr als einmal Persien, Syrien, und Aegypten. Weil dieses letztere Land die Parthei des Sohns des Zobeir gehalten, so wurde es, während sieben und vierzig Jahren, allen Bedrückungen Preis gegeben. Die bis zur äussersten Strenge getriebene Einrichtung mit den Pässen störte die aller nothwendigsten Verbindungen [1]), und die Tyrannei der Statthalter ließ den Einwohnern oft keine andere Wahl, als Verzweiflung oder Empörung.

---

med Ebn al Awan, traducido al castelano y anotado par D. Joseph Antonio Banqueri. Madrid, en la imprenta real, anno 1802.

1) Die jederzeit drückende Polizeianstalt der Pässe ist keine Entdeckung der Neuern, sondern hochalten Ursprungs. Aller Orten, wo Partheiwuth herrscht, wird sie erfunden. Natürlich macht nachher die Tyrannei des Despoten, der mittelst und auf den Ruinen der Partheiwuth sich erhebt, von den Kunsterfindungen seiner Vorgängerin Gebrauch, und läßt sich wohl gar dafür bezahlen. Nach El Makyn (hist. serec., S. 69.) erlaubte Kor-

Vierter Abschnitt.

Von der Regierung und den Sitten.

Keine politische Eintheilung erschöpft alle mögliche Formen des gesellschaftlichen Vereins. Betrachtet man den Zustand der Sarazenen unter den ächten Kalyfen (so nennt man die vier ersten Nachfolger Mohameds), so zeigt sich, wie ein von Gott gegebenes

---

rahu, Abdolmaleks Vizekönig in Aegypten, Niemanden den Nil zu befahren, ohne mit einem Passe versehen zu seyn, der jedesmal zehn Goldstücke kostete. Eine arme Wittwe machte die Reise, und hatte das Unglück ihren Sohn zu verlieren, welcher beim Wasserschöpfen von einem Krokodil verschlungen wurde. Den Paß büßte sie mit dem Knaben ein, der ihn im Busen trug. Auf der Stelle mußte die jammernde Mutter umkehren, ihre Kleider verkaufen und betteln, um einen andern Paß zu lösen. — Zu Mekka gieng es nach dem Tode Abdallah Zobeir's Sohn so arg, daß man aus keiner Straße in die andere gelangen konnte, ohne vorher seinen Namen, und was man sonst sei und suche, erklärt zu haben. Dies erinnert an Ziads Sicherheitsmaaßregeln. Er befahl den Bürgern von Bassora, ihre Hausthüren die ganze Nacht offen zu lassen, damit die Polizeispione freien Zutritt fänden. Da er verboten hatte, nach Sonnen-Untergang auszugehen, so fielen in der ersten Nacht mehrere hundert Personen als Opfer dieses Verbots. Ein andresmal wurde ein Schäfer, der seine Heerde durch die Stadt führte, gefangen. Der unglückliche Fremdling entschuldigte sich mit seiner Unwissenheit. Du magst recht haben, erwiederte der Wütrich, aber du stirbst, um Achtung für meine Befehle einzuflößen.

Gesetzbuch einer Volksregierung zum Grunde liegt, welche von einem wählbaren und in seiner Macht begrenzten Haupte verwaltet wird [1]. Die Gewalt des Fürsten beschränkte sich auf Anordnungen, welche die Polizei, die Staatsämter, und die Kriegszucht betrafen. Ihm kam es nicht zu, Gesetze zu geben, und da der Koran den Gesellschaftsverein mit der Religion in eine genaue Verbindung setzt, so waren die Staatshäupter dem Tadel der öffentlichen Meinung weit mehr unterworfen, als in solchen Regierungsverfassungen, wo die Religion nur eine außerwesentliche Nebensache der gesellschaftlichen Ordnung ist. Mit der Zeit erschlaft jedes System. Die muselmännischen Herscher haben das Joch strenger Formen abgeschüttelt; aber obgleich man sie jetzo für die unumschränktesten Könige der Erde hält, so dürften doch diese Fürsten nicht ungestraft gegen die von der Religion vorgeschriebenen Satzungen verstoßen. Oft, wenn sie es versuchen, die Grenzen der ihnen anvertrauten, ohnehin schon allzu großen Gewalt zu überschreiten, so sehen sie sich von der Innung der Rechtsgelehrten aufgehalten, die, in den islamitischen Staaten, eine Art von Geistlichkeit bilden: denn bei allen nicht mehr rohen Völkern gibt es, wie es

1) Anc. rel. S. 152.

scheint, einen Stand von Gelehrten, dessen Kenntnisse und Aufklärung auf die Geschlechter der Menschen mächtig einwirkt, und früh oder spät deren Schicksal bestimmt. In den ersten Zeiten waren es die Gefährten des Propheten, welche das Recht der Rüge über denjenigen ausübten, den sie zur Würde des Kalyfen erhoben hatten.

Die mit dem Titel: Gefährte des Propheten, verknüpfte Achtung war gleich groß in dem Feldlager und in den Städten; ihr mächtiges Ansehen wuchs mit den Eroberungen der Muselmänner, welche dem Volke bewiesen, daß der von Mohamed verkündigte, und von seinen ersten Schülern genährte und fortgepflanzte Glaube die einzige Quelle so unermeßlicher Fortschritte sei. Nun erhielt die Eigenschaft eines Gefährten den Karakter von Heiligkeit und von Adel [1]). Wenn eine solche, diesen Titel führende Person bei einem Gefechte zugegen war, so drängte sich alles in ihre Nähe, und kämpfte nach ihrem Beispiel. Anfangs betrachtete man nur als wahre Gefährten die Ausgewanderten von Mekka

1) Die Orientalen verbinden den Begriff von Adel nur mit dem von wirklicher Macht, Talent, unabhängigem Eigenthum, freier Kraft, und sie spotten der Juden, die allenthalben zu Boden getreten, sich mit ihrem Adel aus den Zeiten Josua's und Moses brüsten.

und ihre Verbündeten, welche den Gefechten von Bedr und Ohod beigewohnt; dann diejenigen, welchen von Mohamed irgend eine Sendung aufgetragen worden; und so nach und nach alle, die ihn gesprochen, gehört, gesehn; endlich bemächtigen sich dieses Titels auch solche, die unter einem seiner Gefährten gedient hatten. Kurz, alle Welt war stolz auf Theilnahme an einer Umwälzung, die gelungen war, die Ansehn verschafte, und zu großen Vortheilen führte.

Die ersten Gefährten Mohameds, ganz ihrer Religion und einer aufrichtigen Frömmigkeit ergeben, beschäftigten sich unausgesetzt damit, über die großen Glaubensſätze nachzudenken, und sie zu entwickeln. Selbst der Prophet befragte sie um Rath. So entstand die schöne Veranstaltung des Rufens zum Gebeth, eines Aufgeboths, welches vorzüglich beim Anbruch des Tages, durch die volle und durchdringende Stimme der Muezzyns von der Höhe der Minarets [1]) so ergreifend ertönt, in einer solchen Berathschlagung Mohameds mit seinen Schülern.

Nach dem Tode ihres Lehrers hatten sie münd-

1) Thürme an den Moscheen, auf welche die Muezzyn oder heilige Schreier, fünfmal täglich steigen, um die Muselmänner zum Gebeth zu rufen. Hr. Langlès, V. de Hodges, t. II. S. 183.

liche Ueberlieferungen vorzutragen und zu untersuchen, und immer war ihre Meinung und ihr Zeugnis von dem höchsten Gewicht. Kam es darauf an, eine schwere Stelle des Gesetzes zu erklären, oder einen dunklen Ausspruch auf Thatsachen anzuwenden, so hatte jeder das Recht, seine Einsichten mitzutheilen: denn das Gesetzbuch war der Wachsamkeit aller anvertraut. Es kommt vom Himmel; seine Anordnungen sollen unabänderlich bleiben; dem Mensch gebühret es nicht, daran zu rühren; alle Muselmänner, der Regierer wie der Regierte, sind ihm unterworfen.

Der Kaiser der wahren Gläubigen (diesen Titel nahmen die Kalyfen nach Omar [1]) an) war für sein Betragen verantwortlich. Othman wird genöthigt, von der Verwendung der öffentlichen Gelder Rechenschaft abzulegen. Man konnte ihn vor Gericht fordern. Ali verschmähte es nicht, vor den Gerichten als Ankläger eines Christen zu erscheinen, der im Verdacht war, ihm seine Rüstung entwendet zu haben. Der Angeklagte hatte die Formen für sich, gewann

1) Man fand es unbequem, Kalyfe des Kalyfen, Statthalter des Statthalters zu sagen, und man wählte dafür den Titel Emir al mumenin, Fürst der Getreuen, Herr, Kaiser der Gläubigen.

gewann den Rechtsstreit, und verglich sich nachher mit dem Beherrscher der Muselmänner.

Die Richterstühle waren unabhängig von dem Einflusse der Regierung; sie, in ihren Aussprüchen, erkannten niemand über sich. Omar begriff sehr wohl, daß, hätten sie einmal in der Sache des Mogairah [1]) entschieden, es ihm unmöglich seyn würde, ihr Urtheil zu mildern, und so den Strafbaren zu retten. Bis zur Regierung der Ommiaden wagte es kein Kalyfe, diejenigen zu begnadigen, welche von den gewöhnlichen Richtern verurtheilt waren.

Das Gesetz war gleich für den Armen und für den Reichen, für den Staatsdiener und für den bloßen Bürger. Eine hierher gehörige Thatsache hat den Geschichtschreibern der Aufbewahrung werth geschienen. Djabalah, König aus dem berühmten Hause der Gaßaniden, war von der christlichen Religion zum Islam übergetreten, und begab

---

1) Der eines Ehebruches beschuldigt und überwiesen war, S. Abulf. ann., t. I., S. 330 - 331. Ein von Okley angeführter Schriftsteller erzählt, daß ein arabischer Dieb, verurtheilt, die Hand zu verlieren, von Mouwia begnadigt wurde, wegen vier geistvoller Verse, die er auf der Stelle dichtete und hersagte, und daß dies das erste Urtheil der muselmännischen Gerichte gewesen, welchem man keinen Vollzug gegeben.

sich zu Omar, im 16ten Jahr der Hedschra. Das muselmännische Volk geht ihm entgegen, und Djabalah [1]), von dem Pompe seiner herrlichsten Reuterei und seines glänzenden Hofes begleitet, hält seinen Einzug in Medina mit aller ersinnlichen Pracht. Doch, Omar selbst erzähle weiter:

„Djabalah [2]) macht mit mir die Wallfahrt „nach Mekka. Indem er siebenmal um den Tempel „wandelt, begiebt es sich, daß ein Mensch, von dem „Stamm Fezarah, aus Versehen seinen Fuß in dem „Ihram, (dem heiligen Tuche, womit sich die Pilger „bedecken) verwickelt, welches dadurch von den Schul„tern des Königs herabfällt. Djabalah drehet sich „um, und schreit: Elender! was entblößest du mich „in dem Tempel Gottes? — Der Mann schwört, „es sei wider seinen Willen geschehn; aber der von „Ghaßan zerquetscht ihm mit der Faust die Nase, „und stößt ihm vier Zähne aus. Der arme Mann „läuft zu mir, und fleht um meinen Beistand. Ich „gebe den Befehl, den Djabalah vor mich zu „führen; er erscheint. Ich frage, was ihn bewogen,

1) Abulf. ann. Eichhorn, antiquis. hist. arab. mon., S. 171, nennt ihn Dschabalah zufolge Ibn Kothaiba, welcher dieselbe Thatsache nur mit andern Umständen, erzählt.

2) Extr. d'Almakidi, von Okley.

„einen seiner Glaubensgenossen bis zur Verstümme-
„lung zu mißhandeln. Er antwortet, der Araber
„habe ihn mit seinem Fuße gestoßen, und er, der
„König, habe ihn nur aus Ehrfurcht für's heilige
„Haus nicht todt zur Erde gestreckt. Ich antworte
„ihm, er thue da ein Geständnis ganz zu seinem
„Nachtheil, und daß, wenn es ihm nicht gelänge,
„von dem Beleidigten die Vergebung der angethanen
„Schmach zu erhalten, ich genöthigt sei, das Ver-
„geltungsrecht ergehen zu lassen. Er entgegnet mir:
„ich bin König, und der andere nur ein Gemeiner
„vom Volke. Das ändert nichts in der Sache, ver-
„setze ich ihm, ihr seid beide Muselmänner, und als
„solche vor dem Gesetze gleich. Er wünschet nun,
„daß man seine Bestrafung bis zum folgenden Mor-
„gen verschiebe. Ich frage den Beleidigten, ob er
„diesen Aufschub gestatten wolle, und dieser willigt
„ein. In der Nacht aber entwischen Djabalah
„und seine Freunde, und begeben sich zu dem großen
„griechischen Hund [1]); aber ich hoffe, Gott wird
„dir den Sieg geben über ihn und seines Gleichen.
„Du wirst Emessa nicht verlassen, welches man im-
„mer enger einschließen muß. Vergiß nicht, deine
„Kundschafter gegen Antiochia auszusenden, um

1) Dem Kaiser von Byzanz.

„dich gegen die christlichen Araber zu sichern. Gruß „und Heil allen Muselmännern."

Dieser dem Abu Obeidah, Heerführer in Syrien, übersandte Brief wurde vor dem ganzen Heer abgelesen. Aehnliche Mittheilungen geschahen häufig. Niemanden, weder in der Stadt noch in den Lägern, blieben die öffentlichen Angelegenheiten fremd.

Der Kaiser der Gläubigen gab alle Freitage, nach gehaltnem Gottesdienste, der Versammlung Rechenschaft von den merkwürdigsten Regierungssachen, und den wichtigsten Ernennungen. Die Statthalter in den Provinzen thaten in ihren Sitzen dasselbe. Es scheint, daß die Stämme von Medina, Mekka, Kufa, und Baßora an den öffentlichen Berathschlagungen am meisten Theil nahmen; sei es, weil sie denselben viel näher waren, oder weil sich unter ihnen eine große Menge von Gefährten des Propheten befand. Doch auch die andern arabischen Stämme waren von diesen Berathschlagungen keinesweges ausgeschlossen. Ziad ben Abihi [1]), unter den arabischen Beduinen erzogen, zeichnete sich schon in früher Jugend durch seine Beredsamkeit aus, in einer solchen, von Omar selbst gehaltnen Versammlung [2]).

---

1) Ziad, der Sohn seines Vaters.
2) Abulf. ann., t. I. S. 331.

Man berathschlagte auch bei dem Heer. Abu Obeidah versammelt seine Streiter, und redet sie folgendermaßen an:

„Der Allerhöchste hat zu seinem Propheten gesagt: „Berathe die Muselmänner, wenn die Umstände solches verlangen, und hast du ihre Meinung gehört, „dann kannst du mit Zuversicht handeln. Erkläret „mir daher, ob ihr meynet, daß man auf Aleppo „oder Antiochia losgehen müsse“.

Diese Achtung für die Meinung des Soldaten schadete mit nichten dem Nachdruck der Kriegsunternehmungen, sie trug vielmehr dazu bei. Die Anführer sahen sich von den Streitern geehrt, wie der Kalyfe hinwiederum von den Häuptern des Heers. Der Gehorsam Kaleds ist ein Denkmal der muselmännischen Kriegszucht, die eine Vorstellung vom Ganzen giebt.

An Muth that es ihm niemand gleich als Derar; was seine kriegerischen Talente betrift, so war er ohne Widerrede der größte Feldherr der Sarazenen. Aber traurig ist's, daß seine Grausamkeit den Glanz seiner Großthaten so oft verdunkelte. Durch seinen, am Emir der Jarbuiten verübten Mord, machte er sich vollends Omarn und allen den tapfern Glaubensanhängern verhaßt, deren Vertrauen er sich nie erworben. Man kann nicht ohne Entsetzen die Züge

von allen den Grausamkeiten lesen, die er sich gegen einen Fürsten erlaubte, der allgemein berühmt war wegen seines sanften Gefühls und wegen seiner Gedichte. Er erbot sich, die Religion Mohameds anzunehmen; aber Kaled gelüstete zu sehr nach der reizenden Gattin dieses Opfers, um seiner zu schonen. Dieser Schritt beleidigte nicht allein die Menschlichkeit und die Religion; er frevelte auch gegen die Ehre und die Freiheit der Araber. Als die Nachricht hiervon nach Medina kam, stimmten Ali und Omar, den Strafbaren nach der ganzen Strenge des Gesetzes steinigen zu lassen. Die sein Verbrechen begleitenden Umstände, sprach Omar, machen ihn noch abscheulicher, als hätte er den Mord eines Muselmanns begangen. Er verlangte wenigstens seine Absetzung. Der Kalyfe Abubekr aber betrachtete Kaled als einen unentbehrlichen Mann, und er wagte nicht, was, einige Zeit nachher, sein Nachfolger that. Omar nahm ihm den Oberbefehl über ein siegreiches Heer, von welchem dieser Feldherr angebetet war. Kaled hatte eben Damaskus eingenommen, als er die Nachricht von seiner Entsetzung erhielt. Der Kalyfe wohnte zu Medina, seinem Sitze, ohne Heer und ohne Wache; er lebte als ein armer Privatmann. Dennoch unterordnet er den Ueberwinder der Griechen der Gewalt eines Offiziers vom zweiten Range, eines

Mannes, der, wiewohl sehr achtungswürdig durch seine Rechtschaffenheit, sich keinesweges durch seine kriegerischen Talente auszeichnet, und man gehorcht dem Kalyfen. Nicht immer ist es also nothwendig, selber Soldat zu seyn, um den Heeren zu gebieten, es giebt also ein Ansehn höherer Ordnung: denn der Kaiser der Gläubigen glich eher einem Einsiedler als einem Monarchen. Nichts unter der Sonne, sprach Kaled, erfüllet mich mit solchem Abscheu wie Omar, dennoch, da Abubekr, dessen Andenken mir theuer ist, ihn zu seinem Nachfolger ausersehen, unterwerfe ich mich Gott und dem Kalyfen, und gäbe dieser den Oberbefehl des Heers einem Kinde, auch diesem würde ich gehorchen; übrigens verdienet Abu-Obeidah, ein älterer Muselmann als ich, meine Ehrerbietung.

Abu-Obeidah war eine von jenen schönen Seelen, die, nach Xenophons Ausdruck, ganz vollendet entspringen aus göttlichem Hauche, und welche die Erziehung nicht schafft, eines von den seltnen Wesen, bei denen Vernunft und Empfindung sich in höchster Reinheit entfalten. Dieser Sarazene hätte selbst dem gebildetsten Jahrhundert und dem aufgeklärtesten Volke Ehre gemacht. Indem er sich die Leitung der Staatsangelegenheiten vorbehielt, überließ er seinem Vorfahr sehr weislich die kriegerischen

Unternehmungen. Dieses Einverständniß hatte die besten Folgen. Kaled that fortdauernd Wunder der Tapferkeit, aber ihm war die Macht entzogen, ungestraft zu würgen, und seine Siege zu mißbrauchen. Die Mäßigung und die Vernunft Abu-Obeidah's unterwarfen ihm, ohne Schwerdtstreich, Balbek, Emessa, Aleppo, und endlich ganz Syrien. Nie hätte der Sohn Valids dem Glauben Mohameds die Herzen gewonnen.

Es ist natürlicher Weise schwer, daß eine neue Regierung, die durch Gewalt der Waffen eingeführt worden, die Neigung der Völker gewinne. Die Regierung der Sarazenen gab ihnen sehr viele Beweggründe des Vertrauens und der Anhänglichkeit; diejenigen, welche wir weiter oben angegeben, sind bei weitem nicht die einzigen.

Der überwindende Sarazene empfiehlt sich durch seine Klugheit, in den eroberten Ländern alle die guten Einrichtungen fort bestehen zu lassen, welche er, seinen Religionsgrundsätzen zufolge, nicht nothwendig abändern muß [1]). Der Uebergang von einer Ordnung der Dinge zur anderen, geschieht demnach mit der möglichsten Ruhe und Schonung, und auf

---

1) Makrisi traité des monnoies, traduit p. Mr. Silvestre de Sacy, S. 35.

alle Mißbräuche einer schlechten Regierung folget nun die thätige Sorgfalt, die Billigkeit, die Milde einer redlichen Verwaltung, und verbindet die Leutseligkeit eines Vaters mit der gerechten Festigkeit des Fürsten [1]).

---

1) Z. B. Aegypten unter Amru-Aaz, Syrien unter Moavia, Persien unter Ziad, zur Zeit des Kalyfen Ali. Man könnte uns hier das höchst bedeutende Ansehn Ibn Chaleduns entgegenstellen, dieses Orakels aller Staatswissenschaften des Orients. Er beschuldigt die Araber der Zerstörungssucht. Allein man bedenke, daß der erwähnte Schriftsteller einer weit spätern Epoche angehört, als die, womit wir uns hier beschäftigen, daß er Berber, folglich den Sarazenen abgeneigt war. Offenbar sind blos die Sarazenen seiner Zeit gemeint, denn Ibn Chaledun bemerkt ausdrücklich: sie hätten nur zu regieren verstanden, so lange der Islam in voller Kraft geblüht. Auch sagt er, daß die Bevölkerung der muselmännischen Staaten unter den Abbassiden sehr zugenommen habe. Besonders mehrte sich die Volksmenge der, zwischen dem Eufrat und Tigris liegenden Landschaften, durch die Gründung vieler neuen, großen Städte, als Waset, Bagdad u. s. w. Wahr ists allerdings, daß Madain, unmittelbar nach Eroberung derselben durch Saad Wakaß Sohn, (Khalyfat Omars) 137 tausend Einwohner zählte, und daß einige Jahre nachher, bei einer zweiten Sichtung, nur noch 24tausend Einwohner vorhanden waren. Die Herrschaft der Sarazenen müßte entsetzlich gewesen seyn, wenn sich für die Erscheinung einer so plözlichen Volksabnahme kein andrer Erklärungsgrund fände, als die Schlechtigkeit der Regierung. Wir wissen aber, mit welcher Leichtigkeit im ganzen Orient Städte entstehen und vergehen. Die Nähe Kufa's und das Aufblühn Baßora's mußten die

Es giebt kleinliche Regierungen, welche behaupten, nichts dürfe seinen eigenen Gesetzen überlassen bleiben, und durch ihre überall ängstlich vorschreibenden Verfügungen wird endlich der Geist eines ganzen Volkes so beengt wie ihr eigner. Dieser mönchische Pedantismus, unverträglich mit Seelengröße, und mit einem höhern, umfassendern Blick, ist den Sarazenen fremd, welche der Thätigkeit ihrer Unterthanen den möglichsten Spielraum lassen.

Ihre billigen, einfachen, und bestimmten Gesetze fordern einen leicht zu erlangenden Gehorsam; und wenn die Festsetzung der Rechte zur Regierungsnachfolge eine der wichtigsten ist für den inneren Frieden und die Wohlfart der Gesellschaft, so haben die Sarazenen das Verdienst, in diesem so wesentlichen Theile des bürgerlichen Gesetzbuches alle ältere Anordnungen übertroffen zu haben. Die Gleichheit der Erbvertheilungen, welche sie mit einer äußerst geringen Ausnahme, zulassen, hat den Zweck, die Zahl der Eigenthümer zu vermehren, und das Wohl des Staats auf die möglichst festeste Grundlage zu stützen.

Einwohner Madains einladen, sich aus der ehemaligen Residenz wegzubegeben in jene neue Niederlassungen. Und wie wäre das schnelle Wachsthum Kufa's und Basora's begreiflich, wenn ihnen nicht von allen Seiten Menschen zugeströmt wären, und sich nicht Gegenden entvölkert hätten, um diese Städte zu beleben?

Die so verderbliche Verfassung des Mittelalters in Europa, welche das Eigenthumsrecht, mittelst hundertfach sich durchkreuzenden Abhängigkeiten, zerstückelt und verfälscht, jene unseelige Verfassung, die auf Arbeit das Gepräge der Knechtschaft und Schande drückte, war, wie wir schon bemerkt haben, den Sarazenen unbekannt. Die Länder, wo sie sich niederlassen, bleiben oder werden von den Feudalgesetzen [1]) befreit. Da sie weder Vorrechte noch Kasten einführen, so bringt ihre Gesetzgebung überall die gedoppelte Wirkung hervor, das Erdreich frei zu geben, und jedem Einzelnen eine vollkommne Gleichheit der Rechte zuzusichern. Dadurch entsteht in dem Gemüthe des Muselmanns ein Gefühl von Würde, das so reich ist an moralischen und politischen Folgen. Da jeder Mensch, ohne seiner Ehre etwas zu vergeben, sich seiner eigenthümlichen Gewerbsamkeit überlassen, oder, ohne durch irgend ein Vorurtheil abgehalten zu sein, nach Maaßgabe seiner Talente die Bahn der Staatsämter durchlaufen kann, so befinden sich die Sarazenen in der glücklichen Lage, daß wenig nüzliche Anlagen für den Staat zu Grunde gehen. Darum entstehen so plözlich geschickte Män-

1) Das Feudalsystem ist niemals in Korsika eingedrungen, und nur nach der Vertreibung der Mauren, fand es Eingang in Sardinien, in Sizilien, und in Unteritalien.

ner in allen Fächern. Wie sollten alle ihre Anstalten nicht gedeihen?

Ein anderer Grund von Wohlfart für die Unterthanen der Kalyfen, entdecket sich noch in ihrem Finanzsystem, welches keine Willkühr gestattet, und durch die geringen Abgaben in Erstaunen setzt: eine unmittelbare Folge der Sparsamkeit und der Mäßigkeit, welche die Sarazenen in den Stand setzen, mit wenig Kosten die größten Unternehmungen auszuführen. Dies leitet uns zur Prüfung ihrer Sitten.

Eine glückliche Mischung von Einfachheit und Kraft, von Uneigennutz und Redlichkeit, von Bescheidenheit und Muth, von Frömmigkeit und Vaterlandsliebe spricht uns in ihren Sitten an. Sie kannten wenig Bedürfnisse, dies gab ihnen persönliche Unabhängigkeit; ihre Nüchternheit bewahrte sie vor den Verirrungen der Leidenschaften; die Heiligkeit des Eides, und die Ehrfurcht für die Rechte des Eigenthums eines Jeden schützten Alle gegen Unterdrückung und gegen Elend. Die Furcht vor dem Genuß eines unrechtmäßig erworbenen Gutes war so groß, daß sogar erhabene Männer ihren Unterhalt niemanden schuldig sein wollten als der Arbeit ihrer Hände. Das Schattenbild dieses Zartgefühles ging zu den Abbassiden über, die, von dem Pomp eines morgenländischen Hofes umringt, noch Körbe und

Strohmatten flochten, welche ihre Höflinge mit schwerem Golde zu erkaufen sich beeilten. Der Abscheu vor Unrecht, die Verachtung aller irrdischen Dinge, der Eifer für die Verbreitung des Glaubens, eine ernste Haltung, ein offenes, biederes Betragen bezeichnen den ersten Zeitraum des Islam, welcher sich, bis auf wenige Abweichungen, über die gewaltsame Thronbesteigung durch die Ommiaden hinaus erstreckt. Das Bewußtseyn, daß kein anderer Herr sei denn Gott, machte die Gemüther kräftig und stolz, und erfüllte sie zugleich mit Ergebung in jede Schickung des Himmels.

Die Kalyfen predigten durch ihr Beispiel, und je erhabener ihr Standpunkt war, desto mehr mußten sie auf den Geist der Zeit wirken. Es ist unnöthig, weder an die fünf Drachmen zu erinnern, welche sich Abu-Bekr täglich auf den öffentlichen Schatz angewiesen, noch an Omar, der, mitten unter den Bedürftigen, auf den Stufen des Tempels schlief, noch an die Handvoll Datteln des Ali: diese, wie so viel andre ähnliche Züge, sind bekannt genug. Sie können verächtlich scheinen in einem Zeitalter, welchem andre Ansichten zur Gewohnheit geworden, aber sie sind erhaben durch die Großheit der Gesinnungen, welche sich mit dieser Verleugnung und mit dieser heiligen Demuth verband. Der Kaiser der

Muselmänner, der Herr von ganz Arabien, von Aegypten, von einem Theile von Nubien und den afrikanischen Küsten, der Beherrscher von Palästina, von Syrien, von Mesopotamien, von Irak, und von vielen andern Provinzen Persiens, suchte einst bei Nacht den Abd-ur-rhaman auf, mit ihm die Stadt Medina zu bewachen, damit der Friede einiger mit Waaren angelangten Fremdlinge nicht gestöret werde. Und dies war eben der Omar, welcher, bei einer andern Gelegenheit, mit edlem Stolze rief: Ich, vormals ein armer Hirte, der die Schafe hütete seines Vaters, ich erkenne nun keinen über mir als den Herrn der Himmel; eben der Omar war es, welcher die Klagen eines Juden gegen den Statthalter einer Provinz anhörte, und auf einen, ihm eben zur Hand liegenden, noch weichen Backstein, die Worte schrieb: Mache den Klagen, die man gegen dich vorbringt, ein Ende, oder du verlässest deine Statthalterschaft.

Mit dieser männlichen und derben Einfachheit siegten die Sarazenen über Völker und Könige. Aber die Tugend der Araber mußte eben durch die Größe ihrer Wirkungen zerstört werden; die Last der Eroberungen zermalmte sie.

Othman's Verschwendungen erregten noch

öffentliches Murren. Hätte Ali herrschen können in Frieden, er würde durch seine Festigkeit und durch das Ansehen seines Beispieles das Reich der alten Sitten verlängert haben. Eine plötzliche Verderbniß ergriff sie, und stürzte alle Dämme, gleich einem Strom, den die Platzregen der Tropenländer geschwellt. Moawia erscheint, um die Reichthümer zu vertheilen, welche die Eroberer aufgehäuft, und wonach ihnen gelüstete, aber welche, aus einem Ueberreste von Scham, sie nicht eigenmächtig sich zuzueignen wagten.

Die Volksregierung, welche sich auf nichts anders stützte, als auf patriarchalische Einfalt, gieng, von da an, mit ihr zu Grunde, um bei keinem muselmännischen Volke wieder aufzuleben [1]). Doch, die Rechtspflege und die Gebräuche, welche vom Koran abhangen, haben den Sturz der Wahlregierungen überlebt, und etwas von jenen republikanischen Leidenschaften, welche kleinen Staaten Größe verleihen, und den großen ein Uebermaaß von Kraft, hat sich in der Nation so wie in den Heeren, selbst unter der Herrschaft der Throns-Anmaßer, erhalten.

---

1) Die von Barbarossa auf den afrikanischen Küsten gestifteten Republiken kennen nur den militärischen Despotismus. Die herumziehenden Muselmänner haben die Familienregierung beibehalten.

Fünfter Abschnitt.

Schilderung der Ommiaden und Abbaßiden [1]).

Die Geschichte ist voll von dem langen Widerstande, welchen die Ommiaden, diese Oberhäupter der Koreischiten, gegen die Sendung Mohameds leisteten, der, nach zwanzigjährigem Kampfe, Meister über sie, nun sich blos damit beschäftigt, sie durch Güte zu gewinnen.

Sein Benehmen hatte mehr als Einen Beweggrund. Eigner Vortheil rieth ihm, Nachsicht zu üben, allein man ist nie so gut in der Politik berathen, als wenn irgend ein Zug von Edelmuth in dem Herzen waltet: denn dieser giebt gewöhnlich dem Geiste die nothwendige Unbefangenheit, um richtig zu sehen. Wäre Mohamed gegen die Koreischiten mit Strenge verfahren, so hätten sich neue Hindernisse gegen seine Lehre erhoben. In Hinsicht ihrer befand er sich in in einer jener kritischen Lagen, wo der Drang des Augenblicks gebietet, das künftige Wohl auf's Spiel zu setzen. Vielleicht wirkten auch bei der Schonung Mohameds gegen die Koreischiten Geburtsvorurtheile, von denen man sich selten ganz frei macht. In

1) Die Abbaßiden sind die Nachkommen von Abbas, Sohn des Abutaleb, Oheims von Mohamed.

In den Augen eines Koreisch waren die Glieder der seines Stammes aus einer höhern Klasse. So lange Mohamed lebte, war sein Ansehn hinreichend, um alles in Gehorsam zu erhalten, allein nach seinem Tode zeigten sich bald die verderblichen Folgen der Vermischung der Partheien.

Der Adel von Mekka, fremd den Gesinnungen der Ausgewanderten und Verbündeten, die nur frommer Glaube bestimmt hatte, das Schicksal Mohameds zu theilen, trat zum siegenden Islam über, bloß aus Eigennutz, und nachdem der glückliche Erfolg schon entschieden war. Es wurde den Koreischiten, welche mehr Kenntnisse besaßen, und unter einander einiger waren als die übrigen Araber, leicht, zu Aemtern zu gelangen. Abusofian hatte die Klugheit gehabt, hierzu den Weg zu bahnen: er gab seinen Sohn Moavia dem Mohamed als Schreiber. Der große Haufe der wahren Gläubigen, von Zutrauen geblendet, war nicht unternehmend und aufgeklärt genug, um jenem ehrgeitzigen Adel den Vorrang abzugewinnen, und so fiel es diesem in keiner Hinsicht schwer, wichtige Sendungen zu erhalten, und sich der Zukunft zu versichern. Hätte Abubekr länger regiert, so würde selbiger schon eher die Oberhand erhalten haben. Die weise und kräftige Regierung Omars, unter allen Kalyfen derjenige, welcher am

meisten Kopf gezeigt hat, wußte ihrem Ehrgeitz gehörige Schranken zu setzen. Die Ernennung Othmans war zum Theil das Werk ihrer Ränke. Als sie dieses Kalyfen überdrüßig waren, so wiegelten sie Feinde gegen ihn auf, und wenn der Raum dieser Denkschrift es erlaubte, in das Umständliche der bürgerlichen Zwietracht einzugehen, so würden wir zu Kufa, zu Bassora, und in Aegypten sehen, wie Redner Empörung predigen gegen einen schwachen und nachsichtigen Fürsten, wie, auf ihr Losungszeichen, Schaaren von jungen Leuten das weite Reich der Kalyfen ohne Hinderniß durchziehen, mit wilder Gesetzlosigkeit ganz Medina erfüllen, und wie sie damit endigen, daß sie den Greis von seinem Throne stürzen. Allein da die Folgen dieses Ereignisses, welches sie herbeigeführt, nicht dem Wunsche der Ehrgeitzigen entsprachen, sondern Ali [1]) zum Kalyfen ausgerufen wurde, so entflammte ihre Wuth, und der Bürgerkrieg wüthete von allen Seiten gegen den gesetzmäßigen Nachfolger [2]).

1) Ali war der Sohn des Abutaleb, Oheims Mohameds, einer seiner ersten Schüler, den er mehr als alle übrigen Gefährten liebte, und dem er seine einzige Tochter Fatima zur Frau gab. Obgleich der natürliche Nachfolger Mohameds, so wurde er doch dreimal von dem Kalyfat entfernt, und erhielt es erst nach dem Tode Othman's.

2) Eutych., t. II. S. 340.

Die Jahrbücher der Welt gewähren nur ein einziges Schauspiel, welches durch Größe und Merkwürdigkeit, noch mehr anzieht, als dasjenige, welches sich uns jezt in den Ebenen von Bassora und Safein eröffnet [1]). Keinen reinern, erhabenern und großmüthigern Charakter stellen sie uns auf als Ali, keine riesenmäßigere Tapferkeit, kein unseeligeres Mißgeschick. Im Kampfe mit Partheien, die seine strenge Tugend schreckt, aber stark durch sein volles Recht, durch die öffentliche Meinung, durch seine Heere und durch seine Siege, zerschmettert er die einen, und stürzt die furchtbarste von allen in Verzweiflung. Schon ist er Ueberwinder, als plötzlich ihm, noch auf dem Schlachtfelde, die Arglist der Politik den Preis des Sieges raubt, um Mogvia auf den Herrscherstuhl Mohameds festzusetzen [2]).

1) Der Kampf in den Gefilden von Pharsalus.

2) Ali wurde den 5ten Tag nach der Ermordung Othman's zum Kalyfen ausgerufen. Zur vollkommenen Einhelligkeit bei dieser Wahl fehlten nur noch die Ommiaden, welche sich aufs Land zurückgezogen hatten. Kaum wurde seine Ernennung bekannt, so brachen seine Feinde los, nannten ihn den Mörder Othman's, und wiegelten alles zur Rache wider ihn auf. Aigescha (Mohameds berühmteste Wittwe) Zobair und Talha, bemächtigen sich der Stadt Baßora, und rücken mit 40,000 Mann ins Feld. Ali besiegt sie in einer blutigen Schlacht, worin Zobair und Talha umkommen und

Ali mußte verlieren, sobald er sich auf Unterhandlungen einließ. Sein Charakter war zu freimüthig,

Aigescha seine Gefangene wird. Inzwischen hatten Moavia (Statthalter von Syrien) und Amru (Statthalter in Palästina) einen Bund geschlossen, und ziehen mit einem großen Heere gegen Ali. Im 37sten Jahre der Hedschra stehen die Heere in der Ebene von Safain gegen einander. In 110 Tagen wurden neunzig Gefechte geliefert, und stets zum Vortheil Ali's. Nach einem gräßlichen nächtlichen Gemetzel rief der siegende Ali: „Ach! ich erwürge nur die Krieger meines Nebenbuhlers, ihn suche ich vergebens. O Moavia! stürzen „wir nicht länger, um unsers persönlichen Streites „willen, diese Blüthe der Jugend ins Grab! ein Zweikampf entscheide; ich rufe dich vor ein Gottesurtheil! „Das Reich soll dem gehören, der den andern vertilgt." Moavia versagt sich der Herausforderung. Jetzo greift Aschtar, ein Feldherr Ali's, die lezten Verschanzungen Moavia's an, und im Augenblick der höchsten Gefahr läßt Amru den Koran aufpflanzen; die Streiter des Kalyfen weichen zurück, und Moavia verlangt, daß das Gesetz entscheide. Ali sucht vergebens zu beweisen, daß dies nur eine Schlinge sey; er wird durch die Empörung der Karegiten zur Einwilligung gezwungen. Die Gegenparthei sezt zum Schiedsrichter den Amru, und den Abu Musa, einen schwachsinnigen Mann, der sich von Amru auf eine fast kindische Art hintergehen läßt. Sie waren übereingekommen, den Ali und Moavia abzusetzen, und die neue Wahl dem Volk und dem Heere zu überlassen. Abu Musa betritt am feierlichen Schiedsrichtertage zuerst die Bühne, und spricht die Absetzung aus. Amru folgt und sagt: Auch ich entsetze den Ali, ernenne aber zum Kalyfen den Moavia, den Rächer des an Othman verübten Mords. Ali zog sich nach Kufa, und blieb noch lange

seine Anhänger hegten den Geist der Unabhängigkeit, und er stand gewissermaßen allein. Diese drei Umstände gewährten Moavia großen Vortheil. Ali war weit bessrer Feldherr als dieser, aber Moavia ein weit schlauer Staatsmann, und die Politik überrennt immer die Kriegskunst. Ali, als Kaiser, benahm sich wie ein ächter Rittersmann; er ließ sich gegen Moavia in Krieg ein, wie in einen Zweikampf, wo es nur um Ehre und Muth zu thun ist. Jede Tugend hat ihre Gebrechen. Das Gefühl einer außerordentlichen, fast riesenmäßigen Seelenkraft, die Redlichkeit und das offne Gemüth Ali's machten ihn unvorsichtig. Seine Sittenstrenge erlaubte ihm keine Nachsicht, noch weniger Gefälligkeit gegen den verderbten Sinn anderer. Seine Uneigennützigkeit forderte die nemliche Tugend von der Welt. Diese aber empört sich nur gar zu leicht gegen Vorzüge dieser Art; ihr zu gefallen, ist Mittelmäßigkeit der Eigenschaften dienlicher als Ueberlegenheit derselben. Kömmt es darauf an, die Menschen zu regieren, so

---

Zeit eben so mächtig als Moavia, bis er in der Moschee daselbst (im J. 660 der chr. Z.) durch Meuchelmörder getödtet wurde, die sich verschworen hatten, Ali, Moavia und Amru, als die drei Ursachen des innern Zwistes, aus dem Wege zu schaffen. Die Anschläge auf die beiden leztern mißglückten, aber der edle Ali fiel,

muß selbst auf die Laster Rücksicht genommen werden. Sie richten den Herrscher zu Grunde, der sich ihnen unterwirft; aber ein schlauer Fürst weiß mit ihnen Verkehr zu treiben, um der Leidenschaften zu schonen, bis er sie überlisten kann. Jedoch, wer sich einmal in diesen Verkehr einläßt, kann nicht, wie er will, zurücktreten. Uebrigens ist dies Sache der Virtuosen, die großen Genuß darin finden, zu herrschen. Wenn Ali sich wie ein Staatsmann benommen hätte, so wäre er wahrscheinlich glücklich gewesen, allein er würde weniger Antheil erregen, und nicht über die Herzen derer siegen, die fähig sind, auf eine edle Art zu irren wie er. Da die Augenblicke des Lebens, unsere Freuden und unsere Trübsale zu vergänglich sind, um in Anschlag zu kommen, so hat das Daseyn vielleicht keine bleibendere Dauer, als das Andenken, was davon übrig bleibt. Seit mehr als zweyhundert Jahren lebt Ali's Tugend vergöttert fort [1]). Allein der

---

1) Ali hatte an Heiligkeit des Gemüths und des Lebens seines Gleichen nicht unter den Arabern. Von seinen herrlichen Sittenlehren hier nur folgende:

„Die Zunge eines Weisen liegt hinter seinem Herzen; „das Herz eines Thoren liegt hinter seiner Zunge".

„Die Meinung eines alten Mannes ist ein Orakel„spruch".

„Die Freiheit des Menschen besteht darin, die Wahr„heit zu reden".

Ruhm, der glänzendste, bleibt immer nur etwas kläg- liches; über ein paar tausend Jahre reicht er kaum hinaus. Dann wird er fabelhaft, und die geliebte Gestalt, die der König des Himmels als eine reizende Fürstin umarmte, war, wenn man den Dichtern glauben darf, ein Nebelbild. Wenn also der Ruhm selbst nur ein Phantom ist, so laßt uns das Glück suchen in jenem Gefühle von thätigem Wohlwollen, dessen beseeligende Wirkung nicht des äussern Glanzes bedarf, welcher oft dem Unwürdigsten Triumphe bereitet. Die an Ali verübte Ungerechtigkeit hat mehr als drei Jahrhunderte hindurch Ströme von Blut gekostet; noch jezt fließen ihm Thränen; noch jezt dauert die Spaltung fort, wodurch die Musel- männer in zwei unversöhnliche Partheien getrennt

„Ein gelehrtes Gespräch ist der Garten des Para- „dieses".
„Wissenschaft ist die Zierde des Reichen, und der „Reichthum des Armen".
„Wahrheit ist die Uebereinstimmung der Rede mit „dem Endzwecke, zu dem sie Gott gegeben hat".
„Sich der Begierde enthalten, ist der größte heilige „Krieg".
„Gnade beim Besitz der Macht ist eine Vertheidigung „gegen die Rache Gottes".
„Verzweiflung macht den Menschen frei; die Hoffnung „macht ihn zum Sklaven".
„Das allerwünschenswürdigste Reich ist dasjenige, „welches man in dem Andenken der Menschen besitzt".

sind. Wären dem Moavia die Folgen seines Thronraubs erschienen, mit den Bildern der zuckenden Leichname seines, dereinst von dem Fuße der Rache zertretenen Hauses, vielleicht hätte er geschaudert, vielleicht hätte bei diesem Anblick sein Entschluß gewankt, — aber aufs neue vom Ehrgeiz ergriffen, und das blutige Gespenst verscheuchend, hätte Moavia nicht weiter gebebt, und wäre, kalt über das Schicksal der Zukunft, vorwärts geschritten auf seiner Bahn.

Nachdem der Ommiade das Reich an sich gerissen, zeigte er sich als vortreflicher Staatsmann, aber sein angenommener Bruder Ziad [1]) verbreitete finstres Schrecken über den Orient. Ihm allein hatte er die Ruhe seiner Regierung zu danken. So lange er lebte, widersetzte er sich dem Wunsche Moavia's, das Kalyfat seinem ältesten Sohn Yesid zu übertragen [2]). Die Thronbesteigung dieses Für-

1) Ziad war der Sohn einer griechischen Sklavin zu Tajef, wuchs unter den arabischen Beduinen auf, und zeichnete sich schon in früher Jugend durch Beredsamkeit, Geist und Karakter aus.

2) Moavia wollte nicht das Ansehn haben, als hätte er die Thronfolge für seinen Sohn gesucht. Die Abgeordneten der Muselmänner sollten ihn wie aus eigner Bewegung darum bitten, das Kalyfat in seiner Familie erblich zu machen. In der zu diesem Zweck beruffenen Versammlung sprach Moavia viel über die Lasten des Throns, dankte Gott, daß er ihm bisher Kräfte genug

sten bereitet den Sarazenen bedrängnisvolle Zeiten. Die allzu freyen Sitten des übrigens milden und leutseeligen Yesid erregen in den Muselmännern Besorgnisse in Hinsicht ihrer Religion. Die Irakier sehen es mit Scheelsucht, daß der Sitz des Reiches nach Syrien verlegt wird; Medina und Mekka beklagen sich, nichts weiter als Wallfahrtsörter zu seyn. Zufolge der Uebereinkunft von Kufa sollten, nach dem Tode Moavia's, die Aliden wieder in ihre Rechte eintre-

---

verliehen hätte, um die Sorgen des Reiches zu tragen, gestand aber, daß er es fühle, wie nothwendig ihm bald ein Gehülfe seyn würde. Sogleich schlug einer seiner Vertrauten, nachdem er sich in Lobeserhebungen über die Frömmigkeit und Bescheidenheit des Kalyfen ergossen hatte, ihm vor, Yesid sich an die Seite zu setzen zum Heil seines Volkes. Diese Meinung wird unterstützt von einem andern, der den Yesid als den natürlichen Nachfolger des Kalyfen begrüßt, und, indem er auf sein Schwerdt schlägt, ausruft: Ist vielleicht hier Jemand so verwegen, einer andern Meinung als mein Schwerdt zu seyn? Der Kalyfe ertheilte der Beredsamkeit des Redners Beifall, und da er sahe, daß, während fast alle Abgeordnete ihre Zustimmung gaben, der einzige Ahnaf schwieg, so befrug er ihn um die Ursache. Ahnaf antwortete ihm: „Wenn ich die Wahrheit sage, so beleidige „ich Dich und die Deinigen; wenn ich lüge, so beleidige „ich Gott. Jede weitere Berathung ist unnütz in einer „Sache, welche Du eingeleitet hast, um deine Absichten „erfüllt zu sehen, und wo uns nichts übrig bleibt, als „zu gehorchen". S. Meidan. prov. arab. version. et not. Schultens, S. 194.

ten; solchergestalt konnte selbst die Rechtmäßigkeit der Nachfolge Yesids bestritten werden. Alle diese vereinigten Ursachen veranlassen heftige und fortdauernde Erschütterungen.

Hosein (Sohn Ali's und der Fatima, und Enkel Mohameds) fällt, als das erste und größte Schlachtopfer dieses neuen Zwiespalts, zu Kerbela, fast mit allen männlichen Nachkommen seiner Familie.

Diese Niedermetzelung der Aliden wird für fünf bis sechs verschiedene Partheien ein anscheinender Beschönigungsvorwand, Irak, Persien, Khorasan, Arabien und Aegypten zu zerreißen. Nur der Sohn des Zobeir benutzt diese Zerrüttungen. Er wirft sich auf zum Herrn aller Länder, welche, Syrien ausgenommen, das Muselmännische Reich ausmachen, und behauptet sich neun Jahre in seiner Herrschaft. Wenn er es verstanden hätte, aus dem frühzeitigen Tode Yesids, aus der Abdankung des jungen Moavia II. und aus einem Zwischenreiche von 117 Tagen Vortheil zu ziehen, so hätte die Dynastie der Ommiaden das 64te Jahr der Hedschra nicht überdauert, und Hedschadsch, der Heerführer des Kalyfen Abdolmalek, wäre nicht durch seine ausschweifenden Grausamkeiten so berüchtigt[1]).

---

1) Not. et extr., p. Mr. Silvestre de Sacy, T. II. S. 142/43/44. — Hedjadi oder Hedschadsch hat zur

Es ist leicht zu begreifen, in welchem Zustande nothwendig die Provinzen, sowohl während dieser Unruhen, als nachher, gewesen seyn müssen. Zuerst wurden sie durch den Krieg verheert, und dann gemißhandelt, weil sie die Farbe dieser oder jener Parthei aufgestekt. Man gab sie den Heerführern Preis, die des Plünderns gewohnt, ihrer Macht und ihrer Straflosigkeit [1]) sicher waren.

Abdolmalek, der sich in den Bürgerkriegen aufrecht erhielt, hinterließ seinen Kindern eine weniger bestrittene Gewalt, als er von seinem Vater Mervan geerbt hatte. Glänzende Eroberungen bezeichnen die Regierungen Walids und Soliman's. Unter Hescham scheint die Regierung noch mehr Bestand zu haben, dennoch ist ihre Festigkeit nur anscheinend: denn die Ommiaden haben die öffentliche Meinung nicht für sich. Kaum betrachtet man sie als Muselmänner, sie, welche die letzten gewesen, sich

---

Befestigung der Herrschaft der Ommiaden 120,000 bedeutende Personen hinrichten, und 80000, unter denen 30000 Frauen, in die Gefängnisse werfen lassen.

1) Assam, Vizekönig von Aegypten, der die Kopten für seinen Raub ansah, schrieb an seine Unterbefehlshaber: Dieses Pak gehört euch mit allem, was es besitzt; rafft Geld zusammen, so viel ihr könnt; folgt meinem Beispiele. S. El Makyn hist. sarac. S. 69.

zu bekehren. Und solche Ketzer [1]) entweihen die priesterliche Königswürde, dieses Erbtheil der Familie Mohameds! Ein allgemeines Gefühl der Völker, mit Ausnahme von Syrien, welches der Sitz der Regierung war, und von Spanien, welches durch ihr Glück erobert worden, verfluchte das Bestehen der Dynastie der Ommiaden, als dem Wohl der wahren Gläubigen entgegen. Das Misgeschick Ali's, eine unendliche Zahl blutiger Hinrichtungen schrieen um Rache gegen den Thron von Damaskus, und der Antheil, welchen das Haus der Haschemiten einflößt, glimmt, auch wenn es nicht Flammen der Zwietracht sprüht, doch unter dampfender Asche fort; in jedem Augenblick steht, durch den Hauch der Partheien, das ganze Reich in Brand.

Die Ommiaden kannten sehr wohl die Gefahr ihrer Lage, und einige unter ihnen, welche das Unrecht ihres Geschlechts wieder gut machen wollten, schaften nicht bloß den Gebrauch ab, das Andenken

1) Es ist bemerkenswerth, daß die muselmännische Religion sich unter den Ommiaden, die für Ketzer angesehn wurden, verbreitet, während die Bekehrungssucht unter den Abbaßiden abnimmt, die man für rechtgläubig hielt. Die erstern hatten zu beweisen, daß sie den rechten Glauben besäßen, um den Verdacht der Gottlosigkeit von sich abzuwenden. Die Abbaßiden waren vollkommen ruhig über diesen Punkt.

Ali's zu verfluchen, sie bemühten sich auch, das Schicksal seiner Nachkommen zu mildern. Omar-Abdolaziz [1]) schien geneigt, einen Prinzen aus der Familie Ali's zu seinen Nachfolger zu ernennen. Dieser Entschluß fiel mit ihm unter dem hinterlistigen Todesstreich seiner Verwandten, die den tugendhaftesten aller Ommiaden hinopferten, aus Furcht, beim Erwachen der Völker ihren Untergang zu finden. Aber dieses drohende Gespenst, welches sie schreckt und zu Verbrechen treibt, hält noch öfter ihre Leidenschaften im Zaum. Ein anderer Beweggrund der Umsicht für die Ommiaden liegt in ihren vornehmsten Anhängern, ihren Stützen, ihren Feldherren, ihren Ministern: sie alle waren aufgewachsen in der Unabhängigkeit und dem Troz der Wüste [2]), sie kannten ihre Macht und Größe voll-

---

1) Abdul-â-zyz.

2) Abu Bahr Dhahak ben Cais, mit den Zunamen Ahnaf, sagte dem Kalyfen Moavia: „Unsre Schwerd„ter sind in der Scheide, unser Haß lebt in unsern Her„zen; thust du einen Schritt zum Krieg, so thun wir de„ren zwei." — Die Schwester des Kalyfen drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß der Kalyfe eine solche Frechheit duldet, aber er versezt: „Wenn dieser Mann in Zorn „geräth, so findet er 100,000 Temimiten, die dasselbe „thun, ohne nur zu fragen, was ihn denn so in Zorn „gebracht." Meidan prov. ar ver. et not. Schultens, S. 192.

kommen gut, und betrachteten sich als die Waffengefährten ihrer Oberhäupter, und als ihres Gleichen[1]). Auch die ersten Ommiaden, in der Einfachheit der arabischen Sitten erzogen, behielten noch republikanische Tugenden. Diese Ursachen zusammen genommen mäßigten ihren Despotismus. Sie waren gewaltthätig gegen die Feinde ihres Ehrgeitzes, aber leutseelig gegen ihre Unterthanen, bescheiden in ihrem Betragen, gemäßigt in ihren Ausgaben, treue Beobachter ihrer Verpflichtungen, dankbar gegen ihre Freunde. In dem Zeitraum besonders, wo die Gegenparthei sie stürzte, hatten sie sich weder einer Ausschweifung ihrer Gewalt, noch einer Schwäche schuldig gemacht, die sie zum Untergange verdammt hätte. Allein nichts konnte ihre Feinde entwaffnen, welche bald öffentlich, bald ins geheim, immer eifrig bemüht waren, sie zu vernichten. Diese Gegner benuzten die häuslichen Spaltungen, welche der Regierung des Mervan[2]) vorausgegangen waren, um

1) Ausdruck Timur's, s. ses instructions, publiées p. Mr. Langlès.

2) Mervan (Meruan). Die Folge der Kalyfen von Moavia an war diese: Yesid, Moavia II., Mervan, Abdolmalek, Valid, Soliman, Omar II., Yesid II., Hescham, Valid II., Yesid III., Mervan II. Dieser leztere führt den Beinamen des Esels von Mesopotamien. Ein orientalisches Sprichwort sagt: ein Kriegsesel flieht nicht.

das Haus Ommiah mit dem ganzen Gewicht eines durch neunzigjährigen Zwang erbitterten Hasses zu zerschmettern, und zwar in einem Augenblicke, wo ein mit großen Mitteln begabter, kluger und tapfrer Fürst, welcher zu regieren wußte, und in jeder Hinsicht des Scepters würdig war, den Thron seiner Vorfahren besaß. So schwer ist es, den Folgen und der Rache einer unversöhnlichen Volks-Erinnerung zu entgehen!

Alles verschwor sich zu Gunsten der Abbasiden, welche eigentlich nur dem Glücksstern, der für sie aufgegangen war, folgten. Die tiefgewurzelte Stimmung der Gemüther, der Umfang des so schwer zu bewachenden Reiches, ein Augenblick der Erschlaffung von Seiten der Regierung, und der junge Mann, (Abu-Moslem) dessen Genius entschieden hatte, die Ommiaden hätten lange genug regiert, alles dieses schafft das Glück der Kinder des Abbas.

Der Aufstand begann im Namen des ganzen Hauses der Haschemiten. Es war noch nicht entschieden, welcher Zweig desselben die Vortheile davon erndten sollte. Das Recht der Aliden stand in erster Linie. Aber sie hatten immer in ihren Unternehmungen zu viel Uebereilung, und in ihren Unglücksfällen zu viel Ergebung gezeigt. Man sezte mehr Zutrauen in die Klugheit der Abbasiden; auch hatte dieser Zweig der Haschemiten von jeher die glück-

lichsten Anlagen in der Politik entwickelt. Eine Gesandschaft des Khorasan begiebt sich zu Mohamed, dem Aeltesten des Hauses Abbas, und überreicht ihm Summen zu diesem Zweck. Zu alt, um sich mit einer Staatsumwälzung zu befassen, überläßt er ihre Sorgen und Hoffnungen der jugendlichen Betriebsamkeit seines Sohnes Ibrahim. Dieser hat das Unglück, auf seinem Wege zum Thron umzukommen. Da er die Möglichkeit eines solchen Ereignisses vorausgesehen, hatte er in dieser Hinsicht Weisungen seinem Bruder Saffah [1]) hinterlassen, welcher, glücklicher als jener, sich auf den Thron der Ommiaden (im J. 750 d. christl. Zeitr.) schwang.

Die Abbasiden, durch den einhelligen Wunsch der Völker zur Herrschaft berufen, und von allen Muselmännern als die rechtmäßigen Kaiser betrachtet, hatten, seit dem Beginn ihrer Herrschaft, einen festern Bestand als die vorige Dynastie; auch brauchten sie weniger Schonung gegen ihre Unterthanen. Das sie umgebende Geschlecht war schon zum Gehorsam abgerichtet, und ihre eignen Ideen schöpften sie aus dem Beispiel einer unumschränkten

Macht.

1) Abul Abbas Ebn Mohamed as Saffah, gemeiniglich al Saffah, Fürst des Bluts, genannt.

Macht. Eine einzige Rücksicht könnte ihre Gewalt bezähmen, Rücksicht auf die Aliden, allein sie haben verwandte Rechte und Mittel diesen Nebenbuhlern entgegenzustellen. Also fesselt kein Hinderniß den Gebrauch ihrer Kraft. Aber wenn der Nachdruck ihrer Regierung dem Reiche wohlthätig ist, so wird der Despotismus ihnen selber oft verderblich.

Abu Djaafar Mansur [1]) war der Schöpfer des politischen Systems der Abbaßiden. Seine unermeßliche Monarchie bestand aus weiten Provinzen, wo die Statthalter über die Kriegsmacht und die Staatsgelder verfügten. Sie verwandten die Einkünfte für die örtlichen Bedürfnisse, und sandten nur den Ueberschuß an die Kalyfen. Diese Einrichtung konnte der Obergewalt gefährlich scheinen, war aber für die Unterthanen zu vortheilhaft, als daß man eine Veränderung wagen durfte. Mansur urtheilte daher, man müsse öfters mit Statthaltern wechseln, um sie zu verhindern, unabhängig zu werden. Ferner stellte er als Staatsmaxime auf, die vornehmsten Familien von den Staatsämtern entfernt zu halten. „Du wirst wohl thun, sagt er zu seinem „Sohn Mohdi, dich mit Freigelassnen zu umgeben

1) Abu Dja'far al Mansur. Er war der Bruder des Saffah, welchem er im Kalyfat (im J. 758 der christl. Zeitr.) folgte.

„und ihre Zahl zu vermehren; diese Leute werden „dir ergeben seyn, indessen du niemals auf die Zu- „neigung eines Adels rechnen kannst, der von dir „unabhängig lebt.“ [1]) Sein gefährlichster und von seinen Nachfolgern nur allzustreng befolgter Grundsatz war der: mit seinem gegebenen Worte zu spiessen, und jeden, ohne Rücksicht vormaliger Dienste, zu stürzen, sobald dessen Größe verdächtig zu werden schien. Abdallah, der Ueberwinder Mervan's, der Vertilger der Ommiaden, ist der erste, welcher diesem verderblichen Grundsatz geopfert wird. Bald darauf fällt, als ein zweites Schlachtopfer, Abu-Moslem, der Beförderer der Abbaßiden, ähnlich den plötzlichen Lufterscheinungen, welche kommen, man weiß nicht woher, die Sterblichen in Erstaunen und Schrecken setzen, und welche nach einem Augenblicke von Glanz eben so bald wieder verschwinden. [2])

---

1) Abulfaradsch Gesch. der Dyn. von Bauer. Th. I. S. 209.

2) Man hat den Ursprung dieses ausserordentlichen Menschen nie recht gekannt. Man weiß nur so viel mit Gewißheit, daß er in der Gegend von Ispahan bei einem vornehmen Mann erzogen wurde. Zufolge Elmakyn war er 19 Jahr alt, als er sich im Khorasan an die Spitze der Revolution stellte. Jedermann fand ihn zu jung, und man suchte ihn von seinem Entschluß abzubringen. Aber nichts schrekte ihn, und er wuste bald sich Gehor-

Die Dynastie der Abbaßiden zählt eine lange Reihe von Fürsten, die man mit vollem Rechte den

---

sam zu verschaffen. Nachdem er in der geheimsten Stille alle Maasregeln getroffen hatte, begann er die Empörung mit solcher Kraft und solchem Glück, daß durch das Beispiel des Khorasan das ganze Reich der Araber in die große Bewegung hineingezogen wurde. Dieser junge Löwe erwürgte 600,000 Menschen auf den Schlachtfeldern, um die Dynastie der Abbaßiden zu gründen. Nachdem er sie auf den Thron gesetzt hatte, zog er sich nach Khorasan, seine Statthalterschaft, zurück, wo er einer fast unumschränkten Unabhängigkeit genoß. Mansur räth dem Saffah, sich eines so mächtigen Mannes zu entledigen; aber dieser konnte die Undankbarkeit nicht so weit treiben. Nach Saffahs Tode bricht eine Empörung aus, an deren Spitze Abdallah, (der Oheim von Saffah und Mansur) steht, um sein Erbfolgerecht zu behaupten. Abu Moslem vernichtet dessen Heer, und Abdallah fällt durch die Treulosigkeit Mansurs. Der neue Kalyfe bietet dem Abu Moslem die Statthalterschaften Syrien und Aegypten an, um ihn nur erst aus dem Khorasan zu entfernen. Dieser merkt die Schlinge, und bereitet sich zum Widerstande. Mansur zittert, und nimmt seine Zuflucht zu Unterhandlungen. Abu Moslem willigt in eine Zusammenkunft. Er erscheint mit einer Leibwache von 3000 Mann, nachdem er zu Holvein sein Heer zurückgelassen. Am ersten Tage giebt man ihm Feste; am zweiten ist er erwürgt. Meuchelmörder, die hinter den Wandteppichen verborgen waren, stürzen auf ihn los, und die Frevelthat wird in Gegenwart des Kaisers begangen, welcher, jubelnd über seinen scheußlichen Sieg, den Leichnam Abu Moslem's drei Tage lang behielt, und ihn allen denen zeigte, die ihm darüber ihre Glückwünsche darbrachten.

Antoninen und Medicis an die Seite setzen darf; doch sind ihre schönsten Regierungen nicht frei von Blutflecken. Werfen wir einen Schleier über diese bejammernswerthen Staatsstreiche, in Rücksicht der Lage, in welcher sich während der glänzenden Dauer dieser Dynastie, die Völker befanden, und die, wie es scheint, allgemein glücklich war. So wie sich der Bekehrungseifer bei den Sarazenen mindert, macht ihre Kultur Fortschritte. Die äußern Kriege haben nichts eigenthümliches mehr; aber die Kalyfen wissen sich sowohl bei ihren Nachbarn in Ansehen zu erhalten [1]), als auch im Innern alle Unruhen zu dämpfen, welche von Zeit zu Zeit die Schwärmerei irgend eines Sehers oder der Ehrgeitz eines Thron-Verlustigen erregt. Eine thätige und hochsinnige Verwaltung wacht über die Rechtspflege und über die Staatseinnahme; diese leztere verwendet man zu großen und nützlichen Unternehmungen. Die Gründung von Bagdad [2]) durch den Kalyfen Al Man-

1) Aus einer Zählung der islamitischen Kriegsmacht zu der Zeit, als Motassem die Belagerung von Armorum unternahm, ergiebt sich, daß das stehende Heer der Abbaßiden sich auf 900,000 Streiter belief.

2) „Kinder freuet Euch, ruft seinen Gefährten der Schifs-„hauptmann in dem arabischen Mährchen Nourreddin zu, „da liegt sie die große, die Wunderstadt, wohin aus „allen Ländern der Erde unaufhaltsam ein Strom von

sur ist ein merkwürdigeres Denkmal als die ägyptischen Pyramiden. Noch andere Städte erheben sich; man veranstaltet Landstraßen, Karavanserais, Märkte, Kanäle und Springbrunnen; man gräbt nach Quellen; man gründet eine Menge Anstalten des Unterrichts und der Wohlthätigkeit; die Regierung befördert und schützt das Studium der Wissenschaften, den Handel und alle Künste des Friedens. Säumen wir nicht länger, das Gemälde dieser glücklichen Zeiten zu entwerfen, indem wir den Zustand der Wissenschaften und des Handels betrachten.

„Menschen sich ergießt, deren Bevölkerung zahllos ist, „die im Winter keine unerträgliche Kälte, im Sommer „keine unerträgliche Hitze drückt; ihr werdet da eines „steten Frühlings genießen, der mit seinen Blüthen die „reifen Früchte des Herbstes vermählt.“ — Welch eine Stadt! wo eines Tages dem Leichenwagen eines hochverehrten Heiligen 800,000 Männer und 60,000 Frauen folgten.

Ende des ersten Theils.

Zweiter Theil.

Zeitraum der Abbaßiden.

Erster Abschnitt.

Von der Literatur der Sarazenen, ihrer Rechtsgelehrsamkeit und ihren Kenntnissen im allgemeinen.

In den Zeiten vor Mohamed besitzen die Araber nur wenige Kenntnisse; sie sind nicht einmal geneigt, die Nähe der griechischen Wissenschaften zu ihrem Vortheil zu benutzen. Aus den Schulen von Damaskus, von Djondisapur [1]) und von Alexandrien, dieser

1) Gschondi, Gschondi-Saburrae. Reiskii et Fabri opusc. medic. ex monimentis Arab., S. 17. Abulfar., hist. dynast. S. 82. sagt: Aurelianus Caesar pacem iniit cum Sapore, Pers. rege, eique filiam suam nuptum dedit, cui exstruxit Sapores in Perside urbem Byzantiae similem, quam Tondisabur appellavit. Misit autem Aurelianus qui interservirent filiae suae medicos graecos quosdam atque illi medicinam hippocraticam in Oriente docuerunt. S. Sprengels Geschichte der Arzneykunde, Th. II. S. 253, 54. Seit dem siebenten Jahrhundert geschieht der Schule zu Dschondisapur, (an der Grenze Arabiens gelegen) häufig Erwähnung. Die Lehrer waren größtentheils Nestorianer, und gaben in Theologie, andern Wissenschaften, besonders in der Arzneikunde, Unterricht. Diese Schule blühte bis ins zehnte Jahrhundertt

reichen Niederlage der Wissenschaften des Alterthums, waren ihnen bisweilen einige philosophische Begriffe zugeflossen; aber diese hatten sich auf ihrem langen Wege nicht rein erhalten; und die Auswanderung der Platoniker aus Athen, welche bei dem Khosru Parviz ihre Zuflucht nahmen, mochte wohl auf Arabien keinen entschiedenern Einfluß gehabt haben, obgleich zwischen Persien und den Sarazenen häufige Verbindungen statt fanden.

Damals lebte unter den lezteren vielleicht nur ein einziger Mann im Stande, das Verdienst der griechischen Wissenschaften zu würdigen. Dies war der Arzt Al Hareth Ebn Kald, berühmt durch solche Kenntnisse, die seinen Landsleuten unnütz waren: denn ihr nüchternes Hirtenleben bedurfte von der Heilkunde nur sehr weniger Vorschriften. [1])

Die Beobachtung des Himmels, des Auf- und Untergangs der Sterne [2]) und ihres gegenseitigen

1) Hareth hatte in Persien die Arzneikunde ausgeübt, war ein Zeitgenosse Mohameds, lebte in Taief, und wurde Leibärzt des Kalyfen Abubekr. Hist. dyn. S. 99. Zufolge einer Bemerkung des Dr. Swediaur sind die Araber den Entzündungskrankheiten sehr unterworfen, welches theils in dem Klima, theils in dem wenigen Genuß des Gemüses seinen Grund hat.

2) Spec. hist. arab. S. 163. Schon vor Ursprung des Islams kannten die Araber 29,000 Fixsterne, die sie sehr wohl von den Planeten unterschieden. Almakrisi v.

Standes, war von der höchsten Wichtigkeit für Völkerschaften, welche gröstentheils in der Wüste herum zogen, ohne Kompaß, zur Andeutung des Weges, und ohne irgend eine mechanische Hülfe, zur Berechnung der Zeit. Die Sternkunde verschaffte ihnen, wie sie meinten, das Mittel, die Winde, den Regen und andere Veränderungen der Atmosphäre voraus- zusehen.

Nachforschungen über die Geschichte der arabischen Stämme sprachen ihre Eigenliebe sehr an [1]; vorzüglich aber widmeten sie sich dem Studium ihrer Sprache, wobei es darauf ankam, einen großen Reichthum von Ausdrücken zu erwerben; dieses Studium umfaßte nicht allein die ganze National-Literatur, sondern auch die Regeln und die Muster der Beredsamkeit und vorzugsweise die Verskunst. In der Poesie war der ganze Vorrath ihres Wissens niedergelegt. Aus ihr schöpften sie die nöthigen Grundsätze der Moral, der Politik und der Rechtslehre. Sie stand abwechselnd ihren Vergnügungen und ihren Geschäften vor; sie begleitete sie bei ihren feierlichen

---

Langles Not. et Extr. T. VI. p. 322. — Der in den Wissenschaften des Orients so bewanderte Hr. v Hammer zählt zu den Kenntnißen der damaligen Zeit Ackerbau, Physiognomik, die Kenntniß Quellen zu entdecken, und den Weg durch die Wüste zu finden.

1) Eichhorn, de antiquis. hist. Arab. monum. S. 9-19.

Besuchen [1]); sie erschien mit ihnen vor Gerichtshöfen; sie theilte den Triumph des Siegers in den Schlachten; sie stand sogar noch in hohen Ehren, nachdem der religiöse und kriegerische Anstoß Mohameds die Araber für lange Zeit vom Anbau der schönen Künste abgewandt. „Lehret eure Kinder die Poesie, sagt der Prophet; sie öffnet „den Verstand, sie verschönert die Weisheit, und macht die Heldentugenden erblich [2].“ Zu gleicher Zeit sprach er Verdammniß aus über die eitlen Wissenschaften der Chaldäer, denn die Araber beflißen sich sehr ernsthaft der Stern- und Traumdeuterei [3]).

In den mechanischen Künsten läßt das Nomadenleben der Araber, die natürliche Armuth ihres

1) Anc. rel. S. 391, 92.

2) Hammer, encyklopädische Ueberſicht der Wissenschaften des Orients. Leipzig 1804. Th. I. S. 32. — Abulhazen Ahmed Rouaja, der von mehreren Kalyfen ausserordentlich belohnt wurde, konnte 100 ganze Gedichte auf jeden Buchstaben des Alphabets, ausser einer großen Anzahl Verse alter Dichter aus der Zeit vor Mohamed, auswendig hersagen. Der Emir Assamah wuste 24000 u. Jafar 100000 Distiche jener Dichter auswendig. — Wer als Dichter sich auszeichnete gelangte gewöhnlich zum Emirat seines Stammes. Auf diese Weise herrschte Amriolkais in Yemana. S. Duletschah v. S. de Sacy.

3) Lakemacher, de fatis studiorum apud Arabes diss. Prosp. Alp. P. I. S. 87.

Landes und die damit im Verhältniß stehende Mäßigkeit der Bedürfniße seiner Einwohner, keinen großen Reichthum nützlicher Erfindungen erwarten. Arm, unwissend, fanatisch, schwingen sie sich aus ihrer Wiege; man fürchtet den Erdkreis durch sie verwüstet zu sehen wie durch den Samum [1]) der Wüste, welcher die belebte Natur versengt. Bald verschwindet diese Besorgniß. In weniger als einem Jahrhundert flieht vor ihnen die Barbarei. Wohin sie ihre Schritte richten, beschützen sie die Wissenschaften, und rufen die Kultur in Gegenden zurück, aus denen die zerstörenden Einfälle nordischer Völker sie verdrängt hatten. Aber das Licht, welches dazumal aus Arabien hervorbricht, wird, wenn man einige indische und chinesische, in Mavaralnahr [2]) gesammelte Entdeckungen ausnimmt, im Grunde nur durch die, in einen

1) So heißt der erstickende Sturm, welcher in den Oeden Arabiens bisweilen ausbricht. S. Particula operis cosmographici Ibn el Vardi, arabice et latine. Lundae. S. 11.

2) Die Ziffern z. B. welche wir von den Arabern, diese aber von den Hindus benennen. Hr. Silvestre de Sacy bemerkt in seiner, seit kurzem erschienenen bewundernswürdigen Grammatik der arabischen Sprache, daß, wenn die Araber sich dieser Ziffern bedienen, sie es in einer durchaus von dem Gange ihrer Schrift entgegengesetzten Richtung thun, von der linken zur rechten. Diese Sonderbarkeit, fügt er hinzu, beweißt hinlänglich, daß diese Ziffern nicht ursprünglich arabisch sind.

neuen Brennpunkt gesammelten lezten Stralen des griechischen Genius gebildet.

Die Wissenschaften, obgleich ihrem Untergange schon nah, erleuchteten noch einigermaßen Syrien und Aegypten, als die Sarazenen sich dieser byzantinischen Provinzen bemächtigten, und der Verfall der mechanischen Gewerbe folgte nur langsam dem Verfalle der schönen Künste.

Anfangs verachtete der Eroberer die seiner Herrschaft zu Gebote stehenden Kenntnisse und diese Geringschätzung der fremden und weltlichen Wissenschaften entsprang nicht blos aus dem Nationalstolz und der Unwissenheit der Sarazenen, sondern zum Theil auch aus einem Gefühle von Dünkel, das dem Neuerer eigen ist, sobald er glaubt, im Besitz höherer Einsicht zu seyn. Noch ein andrer Grund der Verachtung gegen die Gelehrsamkeit der Griechen lag in ihren verlornen Schlachten. Denn es ist nicht natürlich, daß sich der Sieger einen hohen Begriff von dem Werthe eines Volkes mache, das ihm unterliegt. Mit diesen Vorurtheilen verband sich ein physisches Hinderniß. Die griechische Sprache schien an höchst verschiedne Töne und Beugungen gewöhnten Organen hart und barbarisch [1]); man durfte

1) Auf die Art, wie sie griechische Namen verstümmeln, werden diese oft ganz unkenntlich. So sagen sie Aris-

sonach nicht hoffen, daß sie die griechische Sprache jemals erlernten.

Inzwischen war es ein Anliegen der Besiegten, sich bei ihren neuen Herrschern geltend zu machen. Christliche und jüdische Unterthanen, größtentheils Syrier, unternahmen es, kurze Zeit nach der Eroberung von Aegypten, den Sarazenen Geschmack an den griechischen Wissenschaften durch Uebersetzungen beizubringen, die sie aus dem Griechischen ins Syrische, und aus diesem hinwiederum ins Arabische anfertigten [1]). Diese unvollkommenen Arbeiten fanden nur geringen Beifall. Doch, der Eifer der Uebersetzer erkaltete deswegen nicht, und vor dem Ende des ersten Jahrhunderts der Hedschra besaß die arabische Literatur schon eine große Anzahl von Werken, deren Uebersetzungen bald einen hohen Werth erhiel-

thu und Aristhathlis für Aristoteles; Iflatum und Aflathun für Plato auch für Plotin, wie in Aflathun alkibti, Plato der Aegyptier; Absiklaus für Hypsikles. Hr. S. de S. hat gezeigt, daß sie unter Albelinos den Apollonius verstanden, unter Forfurios al suri, Porphyr den Tyrier, unter Aslenfakhlas wahrscheinlich den Asklepios. Hypparch heißt den Arabern Abrachis. Lichtensteins lateinische Uebersetzung des Almagests, welche 1515 zu Venedig erschienen ist, hat viele solcher Verstümmlungen beybehalten.

1) Bruker, hist. phil. cr. t. III. — Kurt Sprengel histor. rei herbariae, (1807), t. I. S. 230.

len, denn der Kalyfe Valid hatte die Verordnung erlassen, bei allen öffentlichen Verhandlungen und bürgerlichen Verträgen sollte man sich, statt der griechischen, persischen, koptischen Sprache, der arabischen bedienen, und so gerieth die erstere mehr und mehr in Abnahme [1]).

Zwei Umstände, welche aus der Frömmigkeit der Muselmänner hervorgiengen, versprachen den Wissenschaften eine bessere Zukunft. Die Schreibekunst wurde von Mor-Amr vervollkommnet. Man hält ihn für den Erfinder der arabischen Schriftzeichen; aller Wahrscheinlichkeit nach ist er nur der Urheber einer neuen, weniger mühsamen Art zu schreiben [2]). Diese

---

1) Abulf., hist. dynast., S. 129. — Nach Ibn Chaledun war es Abdolmalek, der in Syrien den Gebrauch des Arabischen statt der griechischen Sprache, und Hedschadsch, der in Irak den Gebrauch der arabischen Sprache statt des Persischen gebot.

2) Mehrere Inschriften, welche in den Ruinen einiger alten Schlösser in Hadramaut (nahe bei der Stadt Aden) von Abd-ur-rhaman, Statthalter von Jemen unter dem Kalyfen Moavia, gegen das 50te Jahr der Hedschra, gefunden wurden, bezeugen eben so gut, wie verschiedne Stellen alter Schriftsteller, worin von Schreibkunst die Rede, daß diese Kunst sehr alt ist. Hr. v. Murr macht in dem 2n Theil seiner Uebersetzung des Cardonne, S. 10. u. 11. schätzbare Beobachtungen in betreff der Geschichte der arabischen Schriftzeichen. Man sehe auch darüber Langlès voyage d'Abdul Kerym, S. 125. besonders aber Silvestre de Sacy. Der Mann, dessen Name in der Zusam-

dem Beginnen des Islam kaum voraus gegangene Erfindung und deren Anwendung war, als der Koran erschien, noch in so enge Grenzen beschränkt, daß sich in ganz Jemen nicht ein Mensch fand, der im Stande gewesen wäre, dieses Werk zu lesen oder abzuschreiben. Die Nothwendigkeit, das Buch der Offenbarungen zu kennen und zu studieren, verbreitete schon in wenigen Jahren unter den Arabern die Kunst zu lesen und zu schreiben. Sehr oft stiftete man neben

menziehung Mor-amr, eigentlich Morar ben Morra, heißt, war aus Anbar. Er bereiste Arabien in Handlungsgeschäften. Ihm wird allgemein die Einführung der kufischen Schriftzeichen beygelegt. Diese sind aus den altsyrischen Schriftzügen entstanden, welche man unter dem Namen Estranghelo kennt. Während Othmans Kalyfate wurde die morarsche Schrift verbessert durch einen Araber, der zu Kufa wohnte. Daher hat sie den Namen der Kufischen bekommen. In der Folge gab ihr Ebn Mokla einen höhern Grad von Vollkommenheit. So entstand die jetzige, welche jedoch noch immer ihre auffallende Mängel hat, wäre es auch nur wegen der so leicht vernachlässigten oder zu verwechselnden Unterscheidungspunkte. — Die Geschichtschreiber und Grammatiker erwähnen einer uralten Hamyaritischen Schrift, die sie Almosnad nennen. S. Mem. sur diverses antiquités de la Perse par Mr. Silvestre de Sacy S. 129. 130. Da wir kein bekanntes Monument derselben besitzen, sagt dieser Gelehrte, so läßt sich ihr Daseyn bezweifeln. Ich möchte dagegen bemerken, daß schon die bloße Kultur, welche unter den Einwohnern des Jemen herrschte, das Daseyn einer Schreibkunst wahrscheinlich macht.

einer neuen Moschee zugleich auch eine Schule. Diese Schulen waren nur zur Erlernung des Korans bestimmt, so wie es bei uns Schulen giebt, blos für den theologischen Unterricht. Aber man weiß, was in solchen Lehranstalten bisweilen geschieht: sie erwecken den Geschmack an allgemeinen Kenntnissen, oft werden in denselben bedeutende Fortschritte gemacht, und dies eben ist der zweite Umstand, den ich oben im Auge gehabt.

Die nützlichen Folgen dieser beiden Umstände konnten nicht sogleich bemerkbar werden. Zwar ist die Lage der Sarazenen zur Erweiterung ihrer Kenntnisse sehr günstig: denn sie haben Syrien und Aegypten auf der einen Seite, Indien und China auf der andern, und in der Mitte befindet sich Persien. Dennoch bleiben ihnen, mit wenigen Ausnahmen, die gelehrten Einsichten ihrer Nachbarn und Unterthanen, während der ganzen Regierung der vier ächten Kalyfen und der Ommiaden, unbekannt; indem diese Fürsten nur beschäftigt sind, ihr Reich und ihre Religion weiter auszudehnen, oder innere Unruhen zu dämpfen. Aber sobald, unter dem Hause Haschem, die Regierung befestigter und friedsamer wird, nehmen die Araber, von Kriegsthaten gesättigt, und, wie Bailly sagt: „nun frei „und ruhig genug, sich selber betrachten zu können, „ihre

„ihre Unwissenheit wahr, und sie fühlen, daß den „Beherrschern der Erde noch immer etwas fehlen „könne.“ Von diesem Augenblick an richten sie ihre ganze, von den Erschütterungen des vorigen Jahrhunderts so aufgeregte Thätigkeit, auf das Studium der Wissenschaften.

Es ist unmöglich, von der arabischen Literatur zu sprechen, ohne den Ruhm der Barmeciden zu erneuern. Diese ursprünglich persische Familie, gleich bekannt durch ihre lange, bei den Kalyfen genossne Gunst, und durch ihren schrecklichen Sturz, glänzte beinahe während eines ganzen Jahrhunderts. Ihre Güte, ihre Unschuld und ihr Mißgeschick machen sie allen gefühlvollen Seelen theuer; aber in der Geschichte ragen sie dadurch hervor, daß sie ihren Namen dem Jahrhundert aufgedrückt, in welchem sie blühten [1]), anfangs als Vorläufer der Abbaßiden, und dann als Diener derselben in Beschützung der Wissenschaften.

Der erste Kalyfe, welcher den Geschmack seiner Unterthanen an den Wissenschaften wahrnahm, und es sich angelegen seyn ließ, ein Streben zu begünstigen, wovon er, für die Ruhe seiner Regierung, die

1) Vom Jahr 97 bis 187 der Hedschra. Die Araber sagen im Sprichworte: Schön wie das Zeitalter der Barmeciden.

schönsten Hoffnungen fassen durfte, war Abu Djaafar Mansur, der zweite Abbaßide, von dem schon oben Erwähnung geschah, und den nicht allein Staatsgründe, sondern auch eigene Neigung hierzu bestimmte.

Die Abbaßiden hatten, in ihrer langen Abgeschiedenheit, die Reitze des Studiums der Wissenschaften kennen gelernt, und Mansur beschäftigte sich mit dem philosophischen Theil derselben, vorzüglich mit der Sternkunde. Die damals aus dem Griechischen übersetzten Werke betreffen die Philosophie, die Mathematik, die Astronomie und die Medizin. Zwar übersetzte man auch einige Gesänge des Homer [1]; aber wie hätten diese Glück machen können? An ausländischer Dichtkunst und Geschichte fanden die Sarazenen nie Geschmack.

Die Götterlehre des Olymps, unvereinbar mit ihren religiösen Gesinnungen, mußte sie von dem Lesen der griechischen Dichter noch mehr entfernen [2];

---

1) Theophilus von Edessa, ein Maronitenmönch, übersetzte die Iliade des Homer in die syrische Sprache, unter der Regierung des Kalyfen Mohdi, gegen das Jahr 770 der christl. Zeitr. S. Kehr. monarchiae asiatico-sarac. status. S. 32.

2) Bemerkung des Hr. Silvestre de Sacy. Demungeachtet ist ihnen die Kentniß der griechischen Fabel nicht ganz fremd geblieben, oder wir müßten annehmen, daß

denn sie hatten einen solchen Abscheu vor aller Abgötterei, daß sie es nicht einmal wagten, die Namen der falschen Götter auszusprechen.

Eben so wenig konnte die Geschichte des Auslandes sie anziehen: ihre eigne sogar war ihnen jetzo gleichgültig. Die vormaligen Fehden ihrer Stämme, jene Ritterthaten, deren Wunder sie ehedem so sehr entzückt hatten, boten ihnen keine Reitze mehr dar, seitdem ein neuer Aberglaube nichts anders in den

sie aus einer ältern Quelle geschöpft. In der 75. Nacht der arabischen Erzählungen von Galland besucht Sindbad eine Insel, wo ein Riese haußt, der Polyphems Zwillingsbruder, wenn nicht er selbst, ist. Dieser Riese war ein schwarzer Mann, so hoch wie der höchste Palmbaum. Er hatte mitten auf der Stirn ein Auge, sein einziges, ein feuerrothes, das wie eine brennende Kohle funkelte. Die Vorderzähne waren lange und spitze Hauer, die weit aus dem Maule hervorgingen, das gespalten war wie ein Pferdemaul. Dessen Unterlippe hing ihm bis auf den Gürtel. Seine Ohren glichen denen eines Elephanten, und bedeckten ihm die Schultern. Er hatte krumme und lange Nägel wie Klauen des größten Raubvogels. Zuerst fraß er den Schiffshauptmann, den er fetter und wohlbeleibter fand als irgend einen andern aus der Mannschaft. Nachdem er noch mehrere aufgezehrt, rettet sich der Ueberrest, indem man ihm auf eben die Weise, wie Ulysses dem Polyphem, das Auge mit einem glühenden Pfahl ausbohrt. — Die Königin Labe, in der Erzählung des Königs Bedr, gleicht der Circe. Die Pferde, Kameele, Schafe, Esel, Rinder, nebst anderen gehörnten Vieh, wovon das Ufer wimmelt, sind verwünschte Liebhaber.

Jahrhunderten vor dem Anfange des Islam sah, als ein Zeitalter der Unwissenheit und der Barbarei.

Wichtig war ihnen, im Gegentheil, die Astronomie an und für sich, und als Hülfsmittel bei der Sterndeuterei [1]), und die Dialektik, als ein Rüstzeug für alle Arten polemischer Fechterkünste. Der wachsende

---

1) Noch jetzt sind die Orientalen eifrigst der Astrologie ergeben. Mire calculationum fumis se macerant hi artifices, sagt Kaempf. amoen. exot. p. 35, quin praeter septem visibiles planetas, in Zodiaco ingenii sui, rotantur octo insuper planetae invisibiles, quos lingua tartarica seu turcica vocant Sekkis Jalduus. Oder hatten sie vielleicht Nachricht gehabt von den nun entdeckten Asteriden? Die Astronomen konnten nicht umhin, sich der Sterndeuterei zu widmen; die Ausübung dieser Wissenschaft war nicht ohne Gefahr, aber sie verschafte ihnen Unterhalt. Auch gaben sie sich damit ab, gutes und schlechtes Wetter vorauszusagen. Das Jahr 284 der Flucht sollte, den Berechnungen der Astrologie zufolge, äusserst regnicht ausfallen. Sie sprachen von Ueberschwemmungen, und sogar von Sündfluth, womit man bedroht sei. Diese Prophezeihung verbreitete allgemeines Schrekken. Jedermann suchte sich gegen die drohende Gefahr zu schützen. Die Reichen begaben sich auf Anhöhen und in feste Schlößer. Die Aermern versahen sich hoffentlich mit Regenschirmen. Der Erfolg aber machte die Hoffnung der Propheten und die Furcht der Gläubigen zu Schanden. Es fiel in dem besagten Jahre so wenig Regen, daß das dürre Erdreich die Bäche verschlang, und man zu Bagdad Umgänge hielt, und öffentliche Gebete veranstaltete, um vom Himmel feuchte Witterung zu erflehen; s. Abulf. Th. II. S. 283.

Luxus machte ihnen die Arzneikunde jeden Tag nothwendiger; jüdische und christliche Aerzte erlangten großen Ruf. Man bediente sich ihrer zur methodischen Behandlung der Krankheiten, und sie sammelten sich Reichthümer [1]), theils durch Ausübung, theils durch Unterricht in ihrer Kunst.

---

1) Mansur schickte seinen Arzt George, Sohn des Bachtichva, mit einem Geschenk von 10,000 Goldstücken zurück, wovon jedes ohngefähr den Werth eines französischen Goldthalers hatte. Gabriel, dessen Sohn, erhielt, für die Heilung einer Geliebten Haruns, 500,000 Quentchen Silber, oder 350,000 französische Livres. s. Suppl. à la Biblioth. orient. d'Herbelot. S. 210. Im Anfang der Regierung Haruns waren die Jacobiten im Besitz aller Kirchen Aegyptens, eine einzige ausgenommen, die den Melchiten blieb. Diese stellten ihre Angelegenheiten wieder her durch die Kunst zu heilen, welche die christlichen Priester bis ins Jahr 1260 unsrer Zeitrechnung trieben, wo der Patriarch Leo von Alexandrien der griechischen Geistlichkeit verbot, sich länger zu entweihen, indem sie weltliche Hülfe der leidenden Menschheit leisteten. Abdollah, Haruns Geliebte, wurde krank. Alle Hülfsmittel der Kunst wirkten nicht, und die Aerzte von Bagdad verzweifelten an der Heilung. Die junge Dame war aus Aegypten, und hatte das Heimweh. Niemand unterstand sich, eine Reise an die Ufer des Nils zu rathen; man hätte sich der Ungnade des Kaisers und der Geliebten ausgesetzt. Endlich wurde beschlossen, Balatian, den Patriarchen der Melchiten, aus Alexandrien kommen zu lassen. Er stellte die Kranke her, indem er ihr ägyptisches Zwieback zu essen gab. Vorsichtig hatte Balatian einen großen Vorrath davon mitgebracht. Dieser wichtige Dienst verdiente Belohnung.

Schon unter der Regierung von Mohdi und Hadi waren die Wissenschaften weit gediehen; allein unter Harun, welcher ihre Fortschritte mehr als keiner seiner Vorgänger beförderte, breiteten sie sich noch mehr aus. Er beehrte die Gelehrten mit seinem ganzen Zutrauen; aus ihnen bildete er seine liebste Gesellschaft. Nie sah man an dem Hofe irgend eines Fürsten einen ähnlichen Zusammenfluß eigentlicher Gelehrten. Ihr Umgang war dem Kalyfen so nothwendig, daß sein Gefolge auf Reisen ganz vorzüglich aus Personen dieser Klasse bestand. [1])

In seiner Zuneigung für sie wurde er nur von seinem Sohne, dem siebenten der Abbaßiden, Abdollah-Mamun, übertroffen, der, unter allen Kalyfen, die meiste Freigebigkeit und die aufgeklärteste Liebe für die Wissenschaften bewies. Dieser stets nach Kenntnissen begierige Fürst gab, sowohl vor als nach seiner Thronbesteigung, allen Gelehrten die schmeichel-

---

Harun gab den Melchiten die Kirchen wieder, die ihnen entrissen waren, ohne zu ahnen, daß d. Krankheit Abdollah's vielleicht mit dem Hrn Bischoff verabredet gewesen war.

1) Asmai (Abu Said Abdolmalek, Ben Korail, mit dem Zunamen Asmai), gebohren im 122 Jahr, und gestorben im 212. Jahre der Hedschra, war der Erzieher, welcher Rachid (Harun-Arrachyd) seinen Söhnen gegeben hatte. Des Kalyfen Achtung für ihn war so groß, daß er eines Tages einem dieser Prinzen befahl, Wasser zu gießen, und dem Asmai die Füße zu waschen.

haftesten Aufmunterungen, er besuchte sie, und wohnte den Vorlesungen der öffentlichen Lehrer persönlich bei [1]). Denn, sagte Abulfaradsche, er war überzeugt, Gott habe, um die Vernunft seiner Geschöpfe zu entwickeln, die Gelehrten ausersehen, sie, die nichts gemein haben mit den Dingen, wonach die unvernünftigen Thiere, die Türken und die Chinesen gelüsten [2]).

Mamun berief, als er noch bei Lebzeiten seines Vaters, Statthalter von dem Khorasan, dieser alten Heimath der Wissenschaften, war, eine Colonie griechischer, persischer, koptischer und kaldäischer Gelehrten dahin, und vereinigte sie in eine Academie. Sein philosophischer Geist sahe bei der Auswahl der Glieder dieser Academie nicht auf die Religions-Verschiedenheiten, und obgleich die alten Muselmänner darüber in Unruhe geriethen, so begleiteten ihn doch seine Grundsätze der Duldung auf den Thron. Er gab ein Gesetz, Kraft dessen überall, wo sich zehn christliche, jüdische oder magische Hausväter befanden, sie eine Kirche bilden könnten [3]). Ein anderes seiner

---

1) Mamun berechnete selbst astronomische Tafeln.
2) Abulfaradsch Gesch. d. Dynast. v. Bauer. Th. I. S. 235.
3) Kehr monarchiae as. sar. stat. S. 17. 18.

Gesetze erklärte sie fähig, öffentliche Aemter [1]) zu bekleiden, und schwächte möglichst, durch Abschaffung der entehrenden Unterscheidungszeichen [2]), die ihnen durch alte Verordnungen aufgelegt waren, die Vorurtheile, welche jene Religionsanhänger aus der Gesellschaft der Muselmänner zurückstießen. Aus diesen so gerechten Neuerungen entsprang ein heilsames Annähern zwischen denen, die lernen sollten, und denen, die unterrichten konnten. Nachdem so der junge Kalyfe alle Hindernisse wissenschaftlicher Mittheilung aus dem Wege geräumt hatte, war seine erste Sorge, ihre Fortschritte zu sichern, denn bisher waren sie nur abhängig vom Geschmack und der Freigebigkeit der Monarchen. Mamun hatte sich überzeugt, eine so ungewisse Lage sey weder der Würde der Wissenschaften noch dem allgemeinen Wohl angemessen, und da das wahre Glück der Völker in ih-

---

1) Unter dem Kalyfat des Fathymiten Biamr-Allah in Aegypten stiegen Christen bis zur Großvezirswürde. Der Christ Kaschury Ebn Abdun behauptete die Stelle eines ersten Staatsministers nur zehn Tage; sein Nachfolger aber Zara ben Isa ben Nestures war ebenfalls Christ.

2) Unter der Regierung des Motavakl veränderte sich das Loos der Christen und Juden; sie mußten sich eine Menge Erniedrigungen gefallen lassen, und über ihre Hausthüren den Kopf eines Teufels oder Schweins anbringen. Hist. patr. alex. S. 295 - 96.

rem Unterricht und ihrer Aufklärung läge, so müsse man diese durch sichere Stiftungen gegen Ereignisse schützen, und den Staat verbinden, ihre Vervollkommnung zu befördern. Darum sieht man vielleicht hier zum erstenmal in der Weltgeschichte, wie eine religiöse und despotische Regierung sich mit der Philosophie verschwistert, und ihre Siege bereitet und theilt.

Der Kalyfe begnügte sich nicht mit der Herbeischaffung des Geldes zum Ankaufe griechischer, persischer, koptischer und kaldäischer Handschriften, die sich noch in Aegypten, in Syrien und in Armenien auftreiben ließen; er wandte sich an die Kaiser von Byzanz, um mit ihrer Bewilligung diejenigen Werke zu erhalten, welche auf andere Weise schwer aufzutreiben waren [1]). Es wird versichert, man habe einen hierauf sich beziehenden Artikel in dem mit Michael III. geschloßnen Friedensvergleich eingerückt. Allein gewiß ist es, daß Eifersucht oder Religionshaß die Regierung von Konstantinopel verhinderte, die edlen Absichten Mamun's gehörig zu befördern. Der Kalyfe bemühte sich überdies, fremde Gelehrte in

---

1) Const. Porphyr. cont. S. 117. 118. führt den Brief Mamun's an, welcher dem Theophilus Frieden, Bündniß und eine große Summe Geldes anbietet, für die einzige Bewilligung, ihm Leon, den Philosophen, auf kurze Zeit zu ihm zu schicken.

seine Staaten zu ziehen. Zonaras berichtet, ein junger Grieche, der Kriegsgefangener zu Bagdad war, habe hiezu Anlaß gegeben. Der Sklave begleitete seinen Gebieter in eine mathematische Vorlesung, und ersuchte um die Erlaubniß, einige Beweisführungen der Lehrer berichtigen zu dürfen. Man ertheilt sie ihm, und er wekt die Aufmerksamkeit des Kalyfen, der ihm Fragen vorlegt, und in seinen Antworten eine noch große Ueberlegenheit der Griechen wahrnimmt, obgleich, seit der Zeit des Philoponus und des Damascenus, die Wissenschaften im ganzen Byzantinischen Reiche in großem Verfall waren.

Ein und ein halbes Jahrhundert lang hatte sich Niemand gefunden, die immer wachsenden Finsternisse der Unwissenheit zu bekämpfen. Die Vernunft erwachte einigermaßen wieder unter dem Kaiser Theophilus und unter Bardas (dem Vormunde Michael's), welcher den öffentlichen Unterricht beförderte. Leon, der Philosoph, war unter den Gelehrten, die sich während dieser beiden Regierungen auszeichneten, der berühmteste. Mamun schrieb an ihn, und lud ihn ein, sich in Bagdad niederzulassen. Allein die glänzenden Anerbietungen des Monarchen verführten den Philosophen nicht, und ihn belohnte der Hof von Byzanz für seine Weigerung.

Inzwischen begaben sich viele seiner Schüler in die Staaten des Kalyfen, um dort die Philosophie des Aristoteles zu lehren.

Mamun, nachdem er sich mit Büchern und Gelehrten umringt hatte, bildete zwei Ausschüsse, um eine Auswahl aller nützlichen Werke zu treffen, und deren Uebersetzungen zu besorgen. Johann Mesueh, ein christlicher Arzt aus Syrien, erhielt die Aufsicht über die griechischen Uebersetzungen, und Mahan, der Sohn Mesuachs [1]), über die persischen.

Die große astronomische Sammlung des Klaudius Ptolomäus, unter dem Namen Almagest [2]) bekannt, war das erste Werk, welches der griechische Ausschuß in arabischer Sprache herausgab. Eine Menge andrer Bücher folgten darauf, und richteten sich die Untersuchungen der Gelehrten auf diesen Gesichtspunkt, so ließe sich vielleicht mancher alte Schriftsteller wieder auffinden, dessen Verlust wir beklagen.

---

1) Ich bin Bruckern gefolgt, aber die Aehnlichkeit der Namen Mesueh und Mesuach ist mir verdächtig. Abulfar. hist. dynast. S. 163. führt den Johann Mesueh nur als Arzt an, aber dem Johann Ebn Batrik giebt er die Eigenschaft eines Auslegers des Mamun; er sagt, dieser Gelehrte habe mehr Kenntnisse in der Philosophie als in der Arzneikunde besessen.

2) μεγαλη συνταξις, verstümmelt Almagest.

Die Bücher des Apollonius Pergäus [1]), welche mit Hülfe der arabischen Uebersetzung wieder ergänzet worden, berechtigen zu dieser Hoffnung. Vielleicht führte dieser Weg auch noch zu einigen Ueberbleibseln der punischen Literatur. Die in dem Werke des Abu Zacharias von Sevilla angeführten lateinischen und karthaginensischen Schriftsteller scheinen zu beweisen, daß die arabischen Uebersetzer sich nicht blos auf die persische und griechische Literatur eingeschränkt [2]).

Eben diesen Gelehrten verdanken wir einen Theil unsrer Fortschritte. Ihre Nachtwachen, sagt Pokoke,

---

1) Apollonius Pergaeus über die Kegelschnitte, Eloge de Viviani, dans les eloges des academiciens, par Fontenelle, t. I. S. 32–34. Apollonius von Perga durch Abraham Echelensis. Dieser Abraham, ein Maronit aus Syrien, war bey der vatikanischen Bibliothek angestellt.

2) Abu Zacharia Ebn al Awan hat sehr viel ein Werk, von Omar Aben Hajaj, unter dem Titel: al Mokna, im 466sten Jahr der Hedschra geschrieben, benutzt. Banquieri (Discorso preliminar. S. 6.) sagt von diesem Werke: De los autores, cuyas maximas se citan in esta obra, unos son latinos como Varron, Columella, y Palladio; otros grecos como Democrito, Theodoro o Diodoro atico y Casiano-Baso escolastico; otros africanos y cartaginenses como Annon, Leon el negro, y Anatolio, y algun otro persa como Sidagos el de Hispahan. Es verosimil que los libros de que se servio Aben Jatib Abu Omar Aben Hajaj para composition de su obra, como que son de autores de naciones e idiomas diferentes, estuviesen traducidos al arabe.

haben wesentlich dazu beigetragen, die Kenntniß der griechischen Gelehrsamkeit unter uns zu verbreiten; denn bis zur Einnahme von Konstantinopel durch Mohamed II. wurden in Europa die meisten griechischen Schriftsteller nur in lateinischen, aus dem arabischen gefertigten, Uebersetzungen gelesen [1]). Der Vorwurf der Unvollkommenheit, und besonders der

1) Man kann den Almagest des Ptolomäus anführen, welcher aus dem Arabischen lange vorher übersetzt war, ehe der griechische Text bekannt geworden. Wallis gesteht in der von ihm besorgten griechischen Ausgabe der Abhandlung von Aristarchus von Samos über die Entfernung der Erde von der Sonne, er habe zwei arabische Uebersetzungen dabei sehr benutzt. Anmerkung des Hrn. de Fortia d'Urban. Die Anzahl der anzuführenden Schriftsteller würde zu groß seyn. Man erkennt den Einfluß der arabischen Literatur bis in dem Andachtsbüchelchen, das unter dem Titel: Kurzer Inbegrif der Lehren des Hrn. Thomas, in den Händen guter Katholiken ist. — Man sehe, in Betreff der Uebersetzungen der griechischen Schriftsteller ins Lateinische aus den orientalischen Sprachen, und des Nutzens, der sich daraus schöpfen läßt, eine Abhandlung von Camüs, welche in dem 6ten Theile der Not. et Extr. beygedruckt steht. — Wie Alphons, der 10te König von Kastilien und von Leon, die berühmten Alphonsischen Tafeln verfertigen ließ, umgab er sich mit Hebräern, Mauren und Arabern. Kaiser Friedrich der Erste, mit dem Beynamen Rothbart, berief den Averroes (Ebn Roschd) nach Italien. Dieser brachte die Schriften Avicenna's (Ebn Sina) nebst einer Menge andrer Werke in allen Zweigen menschlichen Wissens, dahin. Lakemacher, de fatis st. diff. p. 21.

Nutzlosigkeit, den man ihnen, seit der Wiederauffindung der Urschriften, macht, benimmt ihnen nichts von ihrem vormaligen Werth, und wir sollten derselben nie anders als mit Dankbarkeit gedenken.

Aber warum mischet sich in diese gerechte Freude zugleich ein Gefühl von Schmerz bei der Erinnerung an einen Verlust, der nie wieder gut zu machen ist. Erneuern wir nicht die gegen die Sarazenen so oft erhobene Beschuldigung, sie hätten die Bibliothek von Alexandrien verbrannt. Die Wahrheit dieser, auf das Zeugniß von Abdallatif und Abulfaradsch [1]) gegründeten Thatsache, haben Renaudot und Gibbon nicht anerkannt. Ein neuerer, in den orientalischen Sprachen sehr bewanderter Schriftsteller, Herr von Hammer [2]) hat die Meinung des englischen

---

1) Hist. dynast. S. 114.

2) Die Hr. Bek, de Villoison u. de Sainte-Croix haben dieselbe Meinung behauptet, welche Renaudot in Hist. patr. alex. S. 170. auseinander setzt. Man sehe in dieser Rücksicht: l'examen critique des historiens d'Alexandre le Grand, p. Ms. de Sainte-Croix. S. 772. u. 854. – Eine dritte Meinung hat Hr. Langlês entwickelt in seinen Anmerkungen zur Reise von Norden Th. III. S. 158, 167–74. -- Sprengel Geschichte d. Arzneik. Th. II. S. 252. sagt: „Orosius u. Amonius sprechen zu deutlich von dem Verluste der Bibliothek schon im 5. u. 6. Jahrhundert und „Reinhard (über die jüngsten Schicksale der alexand. „Bibl. S. 40.) bringt zu viele triftige Gründe an, als

Geschichtschreibers bestritten. Erst müßte bestimmt ausgemacht seyn, ob nicht die alexandrinische Bibliothek, wenigstens zum Theil, schon vor dem Einfalle der Muselmänner in Aegypten verloren war. Die alte Bibliothek (sie bestand aus 200,000 Bänden die, unter Ptolomäus, der Eifer des Demetrius zusammengebracht) verbrannte schon in dem ersten Kriege von Alexandrien. Cleopatra stellte sie wieder her, und sie wurde nun in dem Tempel des Serapis aufgerichtet; man weiß aber nicht, ob bei der, unter dem Patriarchen Theophilus erfolgten, Zerstöhrung des Serapeon etwas davon gerettet worden [1]) Wenn man vermuthet, die geretteten Trümmern seyen meistens theologische Werke gewesen, so wird man nicht sehr irren. Die Sarazenen waren bei ihrem religiösen Feuereifer sehr fähig, solche Ueberreste zu vernichten, denn sie haben im allgemeinen mehr als Eine Büchersammlung zerstöhrt [2]).

„daß man die Wahrheit dieser vorgeblichen Thatsache „nicht wenigstens bezweifeln sollte."

1) Eunapius de vitis philosop. et sophist. (in vita Aesidii) S. 76–79. Die folgende Stelle zeigt uns die Aussenseite des Fanatismus jener Zeiten. Ea tempestate quivis atram vestem indutus, quique in publico sordido habitu spectari non abnuebat, is tyrannicam obtinebat auctoritatem.

2) Sie haben sich besonders durch die Zerstöhrung der, in pehlvischer Sprache geschriebenen Werke, strafbar gemacht.

Ungeachtet sie den göttlichen Ursprung der fünf Bücher Mosis und des Evangeliums anerkannten, so waren diese guten Muselmänner damals, wie vielleicht noch jetzt, überzeugt, Jesus habe das ihm anvertraute Lehrbuch mit in den Himmel genommen, und das, was davon auf der Erde noch übrig sey, befinde sich in dem Koran. Eine ähnliche Meinung hatten sie in Betreff der Bücher Mosis. Sie betrachteten demnach die Schriften der jüdischen und christlichen Offenbarungen als verfälscht und apokryphisch. Fielen im Kriege diese Bücher in ihre Hände, so wurden sie von ihnen den Flammen übergeben; und obgleich die poetischen, mathematischen, philosophischen und medizinischen Werke solchen Vorurtheilen nicht aufgeopfert wurden, so traf sie doch, wie es nur zu gewiß ist, das Loos eines gleichen Verderbens. Sehr viele giengen bei den ersten Einfällen der Sarazenen in Afrika zu Grunde, und in dem Maaße, als sich die Einwohner der Barbarei bekehrten, zerstöhrte der

Alle Barbaren übrigens sind, vermöge einer Art von Instinkt Feinde des Bücherwesens. So warfen die Tartarn, wie Kotbedin erzählt, als Holagou Bagdad eroberte, die Bibliotheken der Gymnasien und anderer gelehrten Anstalten dieser Stadt in den Euphrat. Der Vorrath soll so groß gewesen seyn, daß der Fluß davon eine ganz schwarze Farbe bekam, und eine Art Brücke entstand, über welche Fußvolk und Reuter zogen.

der blinde Eifer dieser Neugläubigen noch vollends, was der Wuth jener, in den ältern Verwüstungen der Vandalen, entgangen war. Dies ist eine der unglücklichen und unzertrennlichen Folgen von großen und gewaltsamen Begrifs- und Glaubens-Gährungen, welche die Menschen aus sich heraus, und in eine Art von Wahnsinn versetzen. Daß aber Mamun, nach Vollendung der anbefohlnen Uebersetzungen, die Urschriften verbrennen läßt, weil er die Erhaltung derselben für unnütz, oder der arabischen Literatur für schädlich hält, dies ist der unerwartetste und unverantwortlichste Schlag, der irgendwo den Genius des Alterthums betroffen hat.

Das Lesen der Uebersetzungen erhielt alle mögliche Aufmunterungen, denn sie wurden, zum großen Aergerniß der Eiferer, in den Schulen eingeführt.

Die Muselmänner hatten während ihrer Feldzüge, und so lange die Bekehrungssucht sie trieb, keine Zeit, sich mit theologischen Streitigkeiten abzugeben; und sie waren, obgleich der Koran Vorschriften von der größten Heftigkeit enthält, doch weniger unduldsam als die Griechen. Allein sobald ihre Religion sich nicht weiter ausbreitete, näherten sie sich dem Geiste jüdischer und christlicher Andächtelei und Verfolgung

in dem Maaße, als sie mit deren Grübeleien bekannter wurden [1]).

Ali bestand darauf, die Religion solle stets mit der Vernunft im Einklange sein, sich auf die Betrachtung der Natur stützen. Seine Lehre wurde nicht für rechtgläubig gehalten, und die Sekte der Hanefiten, die strengste von allen, wollte sich nie mit der Vernunft einlassen. Sie hatte den Argwohn, die Aufklärung verderbe den Glauben, und dieser Einbildung zu folge, verdammte sie die Philosophen zum Pranger und zum Tode [2]).

Bascar [3]), ein blinder Greis, wurde hingerichtet, weil er gesagt: „Ich glaube nur das, was „ich mit meinen Sinnen wahrnehmen kann, oder „was ein andrer mit den seinigen wahrgenommen „hat." Eben so wenig begreift man, wie gottlos denn die Frage eines andern war: „Leuchtet euch etwa „die Sonne besser, weil ihr Muselmänner und nicht

1) Die Christen spürten ihrer Seits auch den Einfluß muselmännischer Meinungen, denn unmittelbar nachdem die Belagerung Constantinopels aufgehoben war, welche 3 Jahr gedauert hatte, geschah es, daß Leo Isaurus oder Isauricus die Bilder aus den christlichen Kirchen bannte.

2) Sp. hist. ar., S. 197.

3) Abulf. ann., t. II. S. 51. — Dict. d'Herbelot, art. Hallage.

„Juden oder Christen seyd"? Chalmagan, Hussein hatten dasselbe Schicksal wie Bascar, und obgleich zu Bagdad kein Inquisitionsgericht saß, so geschahen doch manche Hinrichtungen auf Befehl der theologischen Kaiser und des Sanhedrins muselmännischer Schriftgelehrten.

Die Hauptanklage war der Zendikismus [1]), welcher, im Khorasan sehr verbreitet, anfänglich nur aus einem Gemische von magischen und islamitischen Religionsbegriffen bestand. Späterhin hieß Zendik so viel als Gotteslaugner. Mansur benuzte diese Benennung, um das Andenken des Abu Moslem gehäßig zu machen. Diese Sekte wurde sehr verfolgt, und Hadi ließ eine Menge Zenadaks hinrichten wegen beschuldigter Verspottung der Wallfahrer. Nirgend aber findet man, daß sie, gleich den Karmaten, die Karawane von Mekka plünderten.

1) Diese Sekte war ältern Ursprungs als der Islam. Sie scheint unter der Regierung Kobads, des Sohns Firuz, entstanden zu seyn. Ein Mann aus Istakhar, Namens Mazdak, wird als Urheber derselben angegeben. Die sehr ausschweifenden Meinungen, welcher man ihn beschuldigt, sind zweifelsohne Verläumdungen. Seine Lehre gestattete, wie man behauptet, jedwede Vereinigung beider Geschlechter, und zählte zu den guten Werken die Heyrathen zwischen den nächsten Verwandten. Nuschirwan erschlug den Mazdak mit hundert tausend seiner Anhänger. Hist. des Sassanides, extr. de Mirkhond p. S. de S. p. 354.

Die Theologen erklärten daher Mamun sehr bald des Zendikismus verdächtig [1]). Um sich zu rechtfertigen, und sie zum Stillschweigen zu bringen, genehmigte dieser übrigens menschliche Fürst die Schärfung der über die Separatisten verhängten Strafen; eine Maaßregel, die, glücklicher Weise, nichts anders bewirkte, als eine größere Vorsicht. Bisweilen wurden die muselmännischen Schriftgelehrten den Kalyfen sehr furchtbar. Den Glaubenssatz von der Ewigkeit des Koran [2]), eine den Juden abgeborgte Vorstellung, welche die Bücher von Mischna und Gemara gleichfalls als von Ewigkeit anerkennen, vertheidigten sie sehr lange Zeit mit Hitze. Der Kalyfe Vathek, ein Fürst von den edelsten Eigenschaften, welcher das Unglück hatte, eine dem gesunden Menschenverstand angemeßnere Meinung in Rücksicht des Koran zu hegen, sah deswegen seine ganze Regierung mit Unruhen und Empörungen angefüllt, und in einer solchen Volksbewegung lief er Gefahr, entthront zu werden, und den Schriftgelehrten, Achmed ben Nassar, den heftigsten Verfechter der Ewigkeit des Korans, zum Nachfolger zu haben. Der Abscheu, welchen die Frömmler gegen diesen Fürsten gefaßt,

1) Hotting. hist. orient. S. 510.
2) George Sale, prel. discourse. Maracci, in not. ad Alk. Cotta, de rel. muh. S. 25.

beschränkte sich nicht bloß auf die Dauer seiner Regierung. Mehrere Geschichtschreiber haben die gegen Wathek aufgebrachten Vorurtheile angenommen, und stellen ihn dar als ein Ungeheuer von Wahnsinn und von Gottlosigkeit. Dennoch, sagt Carlyle, hat kein Fürst den Gewerbsfleiß mit mehr Einsicht aufgemuntert als er. So lang er lebte, gab es keinen Bettler in seinen Staaten. Die Wissenschaften erfreuten sich seiner Gunst; er selbst bearbeitete verschiedene Zweige derselben; er war tapfer, gerecht, edelmüthig, und starb mit der frommen Ergebung eines heiligen Gemüths.

Die orthodoxe Vorstellung, es gebe zur Vervollständigung der Glaubenssätze drei Quellen: den Koran, die Ueberlieferung, und, in Ermangelung dieser beiden ersteren, das Licht der Vernunft, — diese Vorstellung mußte natürlicher Weise sehr viele Abweichungen in der Lehre veranlassen. Bald wurden die Rechtgläubigen gewahr, sie selbst seyen über viele Stellen nicht einig, und der Islam habe jezt eine ganz andere Gestalt, als bei seinem Ursprunge. Eine zu Bassora gehaltene Versammlung muselmännischer Schriftgelehrten [1]) entschied, die Religion sey von

---

1) Hist. Dynast. S. 228. Brucker hist. ph. cr., t. III. S. 132.

Irrthümern entstellt, es gebe, zu ihrer Reinigung, kein anderes Mittel, als (wer hätte je diesen Vorschlag erwartet?) das Studium der griechischen Philosophie; und wenn man sie mit Weisheit den Glaubenssachen anpaßte, so würde es gelingen, die Religion in ihrer Vollkommenheit wieder herzustellen. Die Motazaliten hatten lange vorher dieselbe Meinung geäußert, aber sich mit weit größerer Vorsicht ausgedrückt. Mamun vertraute ihnen die Prüfung der so eben übersetzten Schriftsteller [1]). Sie hielten die griechische Philosophie so wenig unvereinbarlich mit der Religion, daß sie beide mit einander verbanden; die daraus hervorgehende, und bei den Orthodoxen sehr verschriene Vermischung beschuldigte man darum des Christenthums.

Die Juden und die Christen zeigten in den Religionsstreitigkeiten mit den Muselmännern, sowohl beim Angriff als bei der Vertheidigung, große Gewandtheit und vielen Scharfsinn. Diese Ueberlegenheit verdankten sie ihren Kenntnissen in der griechischen Philosophie und Dialektik. Aber bald stehen die Muselmänner in dieser Rücksicht nicht mehr zurück. Auf den Bänken der griechischen Schulen studiren sie die Taktik des Feindes, und suchen sogar in dem

---

1) Spec. hist. arab. S. 195.

Rüsthause heidnischer Philosophie die Waffen zur Vertheidigung ihres Glaubens [1]).

Ihr Lehrgebäude erhält nun eine systematischere Gestalt. Wenn ein Glaubenssatz die gesunde Vernunft zu sehr beleidigt, so schiebt man ihm einen erträglichern Sinn unter, und so kam die muselmännische Religion nach und nach dahin, die Angriffe der Ungläubigen mit mehr Erfolg abzutreiben, als zu der Zeit, wo sie, um ihre Ansprüche auf Offenbarung zu behaupten, sich mit einer Legende von 3000 Wundern umgab, obgleich der Prophet laut erklärt hatte, er besitze nicht die Gabe, Wunder zu thun.

Doch, in meinen Plan gehöret nicht die Auseinandersetzung der oft höchst sonderbaren theologischen Zänkereien [2]) der Muselmänner, und ihrer Religions-

---

1) Brucker hist. ph. cr., t. III. S. 24. — Sprengel Gesch. d. Arzn. Thl. II. S. 275.

2) Im Jahr 218 der Flucht brachen große Unruhen aus zu Bagdad, wegen eines Befehls von Mamun, welcher eine ausdrückliche Erklärung foderte, daß der Koran nicht ältern Ursprungs sei als die Erschaffung der Dinge, sondern daß ihn Gott zugleich mit dem Weltall hervorgebracht. Der Statthalter von Bagdad, dem aufgetragen war, über die Widerspänstigen zu berichten, versammlete die Gelehrten, damit jeder persönlich sich erkläre und unterzeichne. Der Großrichter Beschr erklärt, daß der Koran das Wort Gottes sey. Ich frage, sagt der Statthalter, ob der Koran geschaffen sey oder nicht?

abweichungen unter einander, deren man drei und

Besch r antwortet: Gott ist der Schöpfer aller Dinge. Nun gut, erwiedert der Statthalter, da der Koran ein Ding ist. — Besch r gesteht den Vordersatz ein. — Folglich, schließt der Statthalter, ist er geschaffen. — Warlich, versetzt Besch r, ich behaupte nicht, daß er Schöpfer sey. — Davon ist die Rede nicht, schreit der Statthalter — Besch r schwört, daß ihm sein Gewissen nicht erlaube, mehr einzugestehn. Die andern Doktoren von Bagdad geben zu, der Koran sey gemacht, gebildet, aber nicht geschaffen. Mamun befiehlt, den Besch r und Ibrahim zu züchtigen, und die andern zu binden, wenn sie auf ihrer abgeschmackten Meinung bestehen. Ischak macht sie mit der Stimmung des Kalyfen bekannt. Auf der Stelle entschließen sich alle Doktoren von Bagdad, der Großrichter vor andern, den Koran als geschaffen anzuerkennen. Nur vier bestehen auf ihrer Meinung; man setzt sie gefangen, sie bleiben dabey.

Es wäre besser gewesen, Mamun hätte sich begnügt, diese theologischen Possen lächerlich zu machen, aber freylich die Ungeschaffnen waren sehr unduldsam.

Motassem setzt den Krieg gegen sie fort. Mehrere Doktoren, unter denen Achmed ben Hanbal, bekamen auf seinen Befehl Stockschläge.

Whatek Billahi trat in dessen Fußstapfen, und seine Denkungsart, in Hinsicht der Ungeschaffnen, hatte mehr als Einen Einfluß.

Im Jahr 231 der Flucht fiel eine Gefangen-Auswechslung vor zwischen den Muselmännern und den Griechen. Man versammlete sich am Fluße Lames, eine Stunde von Tarsus. Jedem Gefangenen wurde die Frage, den Koran betreffend, vorgelegt. Die da antworteten, der Koran sey geschaffen, bekamen ein Goldstück, und wurden frey. Wer das Gegentheil behauptete, blieb kriegsgefangen in den Händen der Griechen. Die Zahl der auf

siebenzig Hauptarten [1]) zählt, und die, was auch immer

diese Weise Ausgewechselten belief sich, nach Abulfeda Th. I. S. 247. auf 1960 Männer, 800 Frauen und Kinder.

Unter dem Kalyfen Motavakls hob sich die Parthey der Ungeschaffnen wieder empor, und belegte ihre Gegner oft mit Todesstrafe. Es giebt nichts unseeligers, als das Einmischen der Regierung in Glaubenssachen. Niebuhr bemerkt (Th. II. s. R. S. 231.), daß, wenn Nadir Schach nicht unternommen hätte, die Religion umzuschmelzen, er weniger von seinen Unterthanen verabscheuet worden, und ihm wahrscheinlich gelungen wäre, den türkischen Sultan abzusetzen, und Konstantinopel zu plündern, wie er es schon mit dem Groß-Mogol und der Stadt Dehly ausgeführt hatte. Sein Vereinigungsplan ward die Ursache, daß alle seine Eroberungs-Entwürfe scheiterten. Er stieß von nun an aller Orten auf Hindernisse, und statt das Ausland zu besiegen, hatte er seine eignen Unterthanen zu bekämpfen. Am Ende, nachdem er die schönsten Gegenden Asiens erschöpft und entvölkert hatte, wurde er, troz seiner langen Triumphe, elendiglich in seinem Zelte umgebracht.

1) Eine Hauptabtheilung der islamschen Sekten ist die der Schiiten oder Kezer. Diesen Namen haben die Anhänger der Ueberlieferung (Sunniten von Sunna) den Anhängern Ali's beygelegt, deren eigentlicher Name Adaliyah ist. Die Anhänger Ali's glauben, daß der vierte Kalyfe dem Propheten in der Eigenschaft eines Hohenpriesters (Imam) gefolgt sey. Ihrer Meinung nach, kann solche Würde nur von einem aus dem Hause Mohameds bekleidet werden. Der Imam soll frey seyn von kleinen und großen Sünden, weil er eine der Stützen des Glaubens ist. Die Nosari, eine Unterabtheilung der Adaliyah, versichern, daß der Höchste selbst unter der Gestalt Ali's erschienen sey, daß er durch die Zunge dieses Fürsten geredet, und die allertiefsten Geheimnisse

Doktor Okley davon denken mag, eine natürliche

---

seiner Vorsehung geoffenbart. Einige von ihnen gehen so weit, daß sie behaupten, der Imam Ali sey über die menschliche Natur erhaben, und nehme Theil an den Eigenschaften Gottes. So unterwirft übertriebene Ehrfurcht für einen Menschen Freystaaten der Alleinherrschaft, und führt Deisten zur Vielgötterey. Gott, Mohamed und Ali: da ist eine muselmännische Dreifaltigkeit. Die Hindus haben eine; die Griechen hatten die ihrige, und Alexander wollte eine den Arabern seiner Zeit aufbürden. Da er vernommen, daß sie nur zwey Götter anbeteten, so meinte er, daß ein unbesetzter Posten für ihn offen sey. Es giebt keine Narrheit, zu welcher sich nicht menschlicher Hochmuth versteige. Alexander verlangte von den Arabern, ihn für ihren dritten Gott anzuerkennen. (Ex. de Hist. d'Alex. p. M. de St. Croix p. 486.)

Ali war zu bescheiden, um sich die Eigenschaft eines Propheten beizulegen, und er eiferte mit Nachdruck gegen die Schwärmereyen, die er, noch bey Lebzeiten, in Hinsicht seiner entstehen sah.

Eine Unterabtheilung der Sunniten leugnet die Nothwendigkeit des Imam's, und behauptet, daß die Religion durch sich selbst bestehe. Die Schiiten erkennen nur allein den Koran für ein kanonisches Buch, die Sunniten hingegen halten für kanonische Bücher den Koran, die Sunnah, den Idschmai-ümet, und den Makul.

Die Motazaliten vertheidigten die Freiheit des Menschen gegen die Sifaliten und Geberiten, welche mehr oder weniger Beweise dagegen aufzustellen suchten. Die Kadariten leugneten die unbedingte Vorherbestimmung. Die Hajeliten fochten für die göttliche Menschwerdung Christi. Die Keremiten dachten sich Gott als körperlich. Die Dschobaiten hatten viel mit der Todsünde zu schaffen. Die Morgiten setzten alles Verdienst in den Glauben. Wie

Folge der Richtung des menschlichen Geistes sind [1]), so bald er sich mit so übersinnlichen Gegenständen beschäftigt, wie die Eigenschaften Gottes, seine Gnade und seine Vorsehung. Eben so wenig will ich von ihren hundert und dreizehn koranischen Wissenschaften [2]) handeln; sie verdienen neben denen, welche Mamun beschützte, keine Stelle.

Die Regierung dieses Kalyfen ist die Scheitelwende (Kulminationspunkt) eines in den Jahrbüchern des menschlichen Geistes auf immer ruhmwürdigen Zeitraumes, wo eine Reihe von Monarchen die Wis-

---

man sieht, so wetteifert die muselmännische Kirchengeschichte mit der christlichen in Seltsamkeit der Meinungen.

1) Okley meint, es sei der Teufel, welcher sie hervorgebracht. „I have, sagt er, sometimes wonder'd, when i have read the whimsies and conceits of the arab enthusiasts (whose numerous sects equal those heresies mention'd by Epiphanius, or that plentiful crop, which the Devil has sow'd of them in our times), to find such a harmony between them and ours of present. Such a perfect agreement in their wild notions and there express'd in the very selfsame cant, may easily convince any one, that the instruments of both were strung and tun'd by the same hand. — Tophail app. S. 192.

2) Ueber die Literatur des Korans s. die Schilderung des Hadschi Chalfa und die orient. Bibl. Hottingers, S. 106. Die Korans-Wissenschaften haben zuverläßig die Ausbildung der arabischen Grammatik befördert. Jene Abhandlung über die ursprüngliche Orthographie des Koran's: Kitab almokni Not. et extr. T. VIII. S. 290. scheint uns für das Studium der Sprache sehr nützlich.

senschaften liebten und bearbeiteten, und sich in ihrem Streben von Staatsbeamten unterstützet sahen, welche würdig waren, solchen Fürsten und einer so schönen Sache zu dienen, und wo die ausgezeichneten Köpfe aus allen Theilen des Reiches mit Zuversicht am Hofe erschienen, um die ihrem Verdienste gebührenden Belohnungen und Ehren zu empfangen [1]). Das Reich der Kalyfen war damals unter allen, die je bestanden, das weit umfassendste, und auf seinem ungeheuren Gebiete ward ihr großes Beispiel nachgeahmt, nicht allein von allen Statthaltern der Provinzen, sondern auch späterhin von den Thron-Erwältigern, welche die gute Meinung der Völker hierdurch für sich zu gewinnen suchten.

Solchergestalt bewiesen sich die Herrscher der kleinen Staaten Afrika's als die thätigsten Freunde

---

1) Abu Tamam wird für den besten arabischen Dichter gehalten. Für ein Gedicht an einen der Abbaßiden erhielt er 50,000 Goldstücke, mit der Aeußerung, diese Belohnung stehe weit unter der Verbindlichkeit, die man ihm dafür habe. Mohdi ließ dem Dichter Mervan für jedes Distichon 1000 Drachmen geben, und das Gedicht enthielt deren 70. Der Dichter Ebn Alfaajath empfieng für ein zu Ehren dieses Fürsten verfertigtes Sinngedicht 50,000 Thaler. s. Bibl. arab. hisp., T. II., S. 19. — Abu Dulama wurde für ein Distichon auf Abu Moslem von Mansur mit 12000 Silberlingen belohnt.

der Wissenschaften. Diese blühten, wie der Handel und wie alle Arten von Kunstfleiß, zu Tunis unter Abdallah Ben Hadscheb. In dem Tingitane genossen die Wissenschaften und Künste des Schutzes der Edrisiten. Jahja, der achte Fürst aus dieser Dynastie, verwandelte seinen Hof fast in eine Akademie [1]). Eben so würden wir den Beherschern von Aegypten das gebührende Lob zollen, fiele die Geschichte der Fathimiten nicht in einen späteren Zeitraum.

In allen arabischen Provinzen bestand eine Menge von literarischen Anstalten, Universitäten und Schulen. Die Akademie von Alexandrien war eine der berühmtesten. Nach dem Muster des alten Musäums von Alexandrien enthielt sie, wenn man sich auf den Bericht Benjamins von Tudela [2]) verlassen darf, zwanzig verschiedne Lehranstalten. Zugleich war für eine beträchtliche Büchersammlung gesorgt.

---

1) Im 305ten Jahr der Hedschra mußte er die Oberherrschaft der fathimitischen Kalyfen anerkennen. Man betrachtet ihn gewöhnlich als den letzten Fürsten des Hauses Edris. Allein Ebul Hassan von Fez hat die Namen und Thaten seiner Nachfolger aufbehalten. Die Dynastie der Edrisiten erlosch eigentlich erst im 375ten Jahre der Hedschra, nachdem sie 202 Jahre bestanden hatte.

2) Itinerarium Benjaminis (p. Emp.) Lugd. Batav. 1633 S. 214.

Man glaubte vor nicht gar langer Zeit, eine Sammlung von zwanzig tausend Bänden, Ueberreste dieser Bibliothek, befinde sich noch im Djami-alazhar [1]) zu Kairo, bis Hr. Silvestre de Sacy bewies [2]), daß der angebliche Katalog, auf welchen sich jene Vermuthung gründete, ein bloßer Auszug aus Hadschi Khalfah sei.

Bagdad, dieser Sitz aller Künste des Friedens, besaß eine andre Haupt-Academie [3]). Hier gab es Krankenhäuser [4]) zum Unterricht der Aerzte, welche öffentlichen Prüfungen unterworfen waren, bevor sie ihre Kunst ausüben durften. Hier befanden sich ausserdem Laboratorien für die Apotheker, und Sternwarten für die Astronomen, mit Werkzeugen versehen, deren Größe mit Recht in Erstaunen setzt. Man führt einen metallenen Sextanten an, mit welchem die Schiefe der Ekliptik beobachtet wurde, und dessen Halbmeßer 40 Ellen, oder, nach Bailly's Berechnung, 57 Fuß 9 Zoll hielt [5]).

---

1) Jame-lazhar, Djemelazhar, Prosp. Alp. pars I. S. 86.

2) S. Not. et extr. T. VIII. S. 200.

3) Der Sultan Gelal-eddaulah, der Seldschuke und sein Minister Nesam-el-mulk errichteten zu Bagdad Gymnasien, wovon das eine Madrasat-al-Hanifat, das andere Madrasat-al-nesamiat hießen.

4) Benj. Tudel. S. 122.

5) Bei Gelegenheit von Ebn Jounis großer Hakemitischer Tafel, wovon Hr. Caussin einen Auszug geliefert hat, erwähnt dieser Gelehrte eines metallnen Zirkels,

Die Städte Ispahan, Firuzabad und Samarkand waren wegen ihrer gelehrten Anstalten berühmt, und ähnliche bestanden zu Damascus, Kufa, und Bassora. Selbst in den kleinsten Städten fand man öffentliche Bibliotheken. Doch behaupteten die Universität und Bibliothek von Cordova unter allen den glänzendsten Ruhm [1]).

Alle diese Anstalten wurden von Jahrhundert zu Jahrhundert durch Fürsten vergrößert, von denen einige, nach dem Beispiele Mamun's, den Vorlesungen der öffentlichen Lehrer beiwohnten.

Die Juden und die Christen hatten die Freiheit, sich ihren Studien zu überlassen, und besaßen ähnliche

---

der den Gesichtskreis vorstellte und dazu diente, den Azimut der Gestirne zu beobachten. Er hatte 30 Ellen im Umfang. Ebn Karfa, der Künstler, welcher ihn verfertigt hatte, antwortete denen, die das Instrument zu groß fanden: Wenn ich im Stande gewesen wäre, einen Zirkel zu verfertigen, dessen eine Hälfte sich auf die Pyramiden, die andere auf den Berg Mokattan stüzte, so hätte ich es gethan, denn je größer das Instrument, desto genauer die Beobachtungen.

1) Die Universität wurde im J. 980 von Alhakem gegründet, und zu dieser Zeit war hier schon eine Bibliothek von 250,000 Bänden aufgestellt, deren Verzeichniß allein 44 Bände einnahm. Im 12ten Jahrhundert waren 70 öffentliche Bibliotheken im sarazenischen Spanien, und Cordova hatte schon 150, Almeria 52, Murcia 62 Schriftsteller hervorgebracht. Casir. T. II. S. 38, 202, 71.

Anstalten [1]). Auch war es ihnen erlaubt, die muselmännischen Schulen zu besuchen. Warum wären sie, zur Lösung wissenschaftlicher Fragen, nicht ebenfalls in die Schranken getreten? Sie sahen sich nur, glaube ich, ausgeschlossen, wenn es darauf ankam, die Thaten des Propheten in schönen Gedichten zu besingen: eine Aufgabe, die sehr oft Statt hatte.

Akademische Anstalten, ähnlich den Toulouser Blumenspielen, versammelten die Dichter; unter ihnen glänzten auch Frauen [2]). Den Sieger in diesen Wettkämpfen schmückte, während eines ganzen Jahres, der Name Fürst; ihn belohnten noch überdies hundert Goldstücke, ein gestickter Kaftan, ein schönes Pferd, und eine reizende Sklavin, als würdiger Gegenstand eines neuen Gedichts. Auch gegen die übrigen Mitbewerber zeigte man sich dankbar; jeder empfieng funfzig Goldstücke. Unter ihnen gab es wohl manchen Unzufriedenen, doch schied keiner ohne Beweise von der Freigebigkeit des Monarchen.

Nichts befördert die Kultur der Völker so sehr, als Reisen; der Geschmack an ihnen, sobald er allgemein wird, setzet in ihr schon sehr große Fortschritte

vor-

---

1) Benj. Tudel. S. 130. In dieser Zeit haben sich viele Juden auf der Bahn der Wissenschaften hervorgethan.

2) Valadad aus Cordova, und mehrere andere.

voraus. Die Gewohnheit, andere Gegenden der Erde zu durchwandern [1]), die berühmtesten Männer des Auslandes aufzusuchen und sie zu berathen, sich mit ihren Einsichten nnd Schriften zu bereichern, und sie den Academien mitzutheilen, war unter den Gelehrten sehr im Schwange und ertheilte diesen, nach dem Ausdrucke Renaudot's, eine Art von Doktorwürde. Diese nach Kenntnissen lüsternen Pilger reisten aus Spanien oder Afrika zuerst nach Mekka, von da nach Bagdad, dann nach Balk, Samarkand und Nisapour [2]). Ihre Reisen geschahen mit ziemlicher Leichtigkeit. Ueberall fanden sie freundliche Aufnahme bei Privatpersonen und in den Moscheen; die Gelehrten schätzten es sich zur Ehre, sie zu bewirthen; mehrere Fürsten hatten Unterhaltungshäuser für sie gestiftet, oder beherbergten sie in ihren eignen Wohnungen. Der Pallast des Saifoddaulah hieß das Karavanserai der Gelehrten und der Dichter. Die Kenntniß des Koran, die Geschichte Mohameds, ein wenig Rechtsgelehrsamkeit und einige schöne Verse, welche sie auswendig wußten, sicherte ihnen überall

1) Dies ist der Grund, warum man in den arabischen Bibliotheken so viele Tagebücher von Reisen findet. Casiri t. II. S. 151. Renaudot anc. rel. S. 280.

2) Die arabischen Gelehrten giengen vorzugsweise nach Baßora, um sich in der Sprache zu vervollkommnen.

eine, der vormaligen europäischen Trubedours würdige Aufnahme.

Die unter allen Ständen verbreitete Bildung machte Erzähler, Vorleser, Tonkünstler und Stegreifreimer für die Gesellschaft unentbehrlich. Vielleicht findet hier die ziemlich karakteristische von Abu-Akramah, der zu Bagdad von seinen schriftstellerischen Arbeiten lebte, gegebene Beschreibung eine passende Stelle. Sie giebt uns ein Bild von den damals in der Hauptstadt herrschenden Sitten.

„Ich wanderte, sagt er, nach der Moschee, um zu sehen, ob mir etwas aufstossen würde, welches Stoff zu einer Erzählung liefern könnte. Wie ich bei dem Hause des Abu Eissa [1]) (eines der Söhne des Kalyfen Motavakkl) vorbeykomme, werde ich den Improvisator Maschdud gewahr, der eben im begriff steht, einzutreten. Er erkennt mich, und fragt, wie es mir gehe. Ich sage ihm offenherzig, was mich beschäftigt; er bittet mich, ihn zum Fürsten zu begleiten. Aber ich weigere mich, da ich es nicht für schicklich halte, uneingeladen vor einer so hohen Person zu erscheinen. Ein Diener des Abu Eissa hört uns, und läuft, mich bei seinem Herrn zu melden. Sogleich erscheinen zwei Offiziere, die sich meiner mit

---

1) Aïça, Jesus.

Artigkeit bemächtigen, und in ein prächtiges Zimmer führen, wo schon der Fürst sich befindet. Man kann meine Verlegenheit begreifen! Warum so verlegen, sagt er? Thue als wenn du zu Hause wärest; setze dich." Ich gehorche. Sogleich wird ein herrliches Frühstück aufgetragen. Ich bediente mich; der Saft der Trauben wurde nicht vergessen. Ein Mundschenk glänzend wie der Morgenstern, goß Wein [1]),

1) Germaniens einziger Abbasside, jener geistliche Fürst oder gefürstete Geist, der, tief eingeweiht in alle Fächer wissenschaftlicher Kenntnisse, und durch eine lange Reihe gelehrter Arbeiten berühmt, unter den Mitgliedern der historischen Klasse des französischen National-Instituts hervorglänzt, frug bey Gelegenheit gegenwärtiger Preisschrift: ob der Verfasser nicht an den Muselmännern einen starken Hang zur Berauschung wahrgenommen, gerade weil ihnen Nüchternheit geboten war. Diese mit dem leichten Blick des Scherzes hingeworfene Bemerkung ist aus der Natur des menschlichen Herzens genommen, welchem immer nach der verbotenen Frucht gelüstet. In dem vorliegenden Falle bestätigt Geschichte die Richtigkeit der Bemerkung. Die Muselmänner liebten den Rausch in eben dem Maaße, als ihnen der Gebrauch des Weins untersagt war. Indeß bey Tage, und während der Geschäfte, wagte kein gesetzter Mann und der seines guten Rufes schonte, etwas anders als Wasser zu trinken. Nur muthwillige Jugend und der Kaiser der Gläubigen Motawakkl, erlaubten sich, das Gesetz zu übertreten, wann noch die Sonne hoch am Himmel stand. Allzu strenge Verbote auf Gegenstände, welche die Sinnlichkeit reitzen, haben gemeinhin das Schicksal, verspottet zu werden. Je ernsthafter der Kalyf Omar dem

der wie Morgenroth glühte. Nach dem Frühstück stand ich auf, und nachdem ich das Haupt eines so gastfreyen Fürsten gesegnet, will ich mich entfernen. Der Fürst duldet es nicht; er beredet mich, noch an andern Genüssen Theil zu nehmen. Man erwartete zwei Tonkünstler, berühmt wie Maschdud. Sie erschienen; die Gesellschaft setzte sich, und jeder der

Feldherrn Ahnaf befahl, Geschmack, Lebensart, Gewohnheit der Perser aufs unerbittlichste zu bannen, desto mehr Reiz schienen solche für die Eroberer zu gewinnen. Die Perser waren es, welche, nach einer sehr richtigen Beobachtung des Hrn. v. Hammer, die Sittenstrenge der Sarazenen milderten und herabstimmten. Diese asiatischen Gallier theilten ihnen die Lust an Spielen mit, an Tanz, Musik, Pantomimen und Märchen, und sie mögen es vermuthlich seyn, welche die Muselmännschen Schriftgelehrten, wegen Haltung des Verbots geistiger Getränke, weniger ängstlich gemacht. Doch wurde der Genuß in Bagdad nicht leicht bis zur Ausschweifung getrieben. Dagegen beschuldigt Taky-eddin Makrisi die Aegypter einer spätern Epoche der Völlerey und aller daraus entspringenden Laster. Er schreibt dem damals (795) sehr allgemein gewordenen Gebrauch eines aus Hanfsaamen verfertigten Getränks (Haschischa alfokara,. Fakirkraut) eine gewisse Niederträchtigkeit der Empfindungen und der Sitten zu, die man an den Muselmännern beobachtete, welche sich dem Trunk ergaben. Unstreitig hat der Gebrauch des Getränks und der Nahrungsmittel auf Temperament und Sitten Einfluß. Kafee und Thee haben uns Europäer nüchterner gemacht. Vielleicht ist es wahr, daß der Genuß des Schweinfleisches in heißen Gegenden zur Unzucht reitze und darum von morgenländischen Gesetzgebern verboten worden.

Virtuosen sang ein Stück von seiner Erfindung."
So war der Ton der guten Gesellschaft in Bagdad, zu einer Zeit, wo man in Europa sich nur groben Vergnügungen überließ, und Wissenschaften und Künste scheute, indeß ihr Zauber das Leben der Araber veredelte. Die Großen suchten ihren Geist aufzuhellen, und die Gelehrten schätzten den Geschmack der Großen. Die gegenseitige Anziehung dieser beiden höheren Klassen gab den geselligen Verhältnissen hohe Zierlichkeit. Auch ist die feine Lebensart der Sarazenen nicht die unbedeutendste Wirkung des Umgangs der Großen mit den Gelehrten. Ihre Geschliffenheit, ihre Schwärmerei fürs Schöne, ihre Pracht, ihre Ringkämpfe, ihre Turniere lockten die berühmtesten Ritter aller Länder, nach den muselmännischen Hauptstädten. Man sah daselbst sogar den Adel von Europa. Er hielt es nicht unter seiner Würde, sich um Stellen als Edelknaben bei den sarazenischen Fürsten zu bewerben: denn die Höfe derselben galten für die besten Schulen zur Bildung eines Edelmanns. Spanien vorzüglich wurde von den christlichen Rittern und Gelehrten besucht [1].

---

1) In Spanien erlernte der Mönch Gerbert, (seitdem Pabst unter den Namen Sylvester II.), die Elemente der indischen Rechenkunst, welche nun in ganz Europa angewendet wird. Anmerk. des Hrn. Fortia d'Urban.

Unter allen muselmännischen Provinzen hat keine so sehr vorgestralt, als die Halbinsel der Pyrenäen; sie diente den benachbarten Staaten zum Vorbilde; lehrte sie die Kultur, den Geschmack und die Gewerbsamkeit der Araber kennen und sich aneignen. Die hier regierenden Ommiaden konnten sich, zwischen die Eifersucht der Kalyfen von Bagdad und den Haß von Europa gestellt, weder dem Müßiggange überlassen, noch ihre Gewalt zu bedrückend machen. Diese Lage erkläret zwar einerseits die Güte ihrer Regierung, aber nicht hinreichend den hohen Schwung, den der Geist der Muselmänner in Spanien gewann.

Der unbedingte Einfluß der Klimate ist unsers Erachtens ein Hirngespinst, welches einige, übrigens sehr schätzbare, Schriftsteller aufgestellt, als wirke die Temperatur von Aegypten, Syrien, oder Persien nicht eben so wohlthätig als die von Spanien. Allerdings können die Schwere, die Feuchtigkeit, oder die Trockenheit der Luft, die Dauer der Regen in den Tropenländern, die Winter des Nordens, die mehr oder minder leicht befriedigten Lebensbedürfnisse auf die Wiege der Kultur eines Volkes ihren Einfluß äußern, und die ersten Schritte seiner Kindheit beschleunigen oder verzögern; allein sobald es sich in großen Städten vereiniget, wirken die gegenseitigen Verhältnisse der Menschen mächtiger, als die Beschaf-

fenheit der Luft, und in dem Maaße, wie sich die Gesellschaft mit Kenntnissen und Entdeckungen bereichert, entschwinget sich der menschliche Geist der Herrschaft der Witterung. Die höhern Klassen machen sich zuerst davon frey, der große Haufe folgt.

Zwei Hauptursachen begünstigten, wie ich glaube, die ausserordentliche Entwicklung der spanischen Muselmänner. Keine der islamitischen Eroberungen hatte eine so große Menge von Ansiedlern empfangen, als die Halbinsel der Pyrenäen. Sie waren, wie wir oben gesehen, ein Gemisch verschiedener Nationen, jede derselben brachte eine eigenthümliche Grundmasse von Gewerbsamkeit dahin, und machte sie auf eben so eigenthümlichem Wege geltend. In Spanien war, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, der erste Einsatz von Kenntnissen daher nicht allein weit stärker als in irgend einem andern Lande, es erhob sich noch unter den verschiedenen Gewerbs-Anstalten eine thätige Nacheiferung, die, bewacht von der Gegenwart der Regierung, nicht in eine gefährliche Eifersucht ausarten konnte.

Die andere Quelle allgemeiner Wohlfahrt lag für die spanischen Sarazenen darin, daß hier das Loos der Frauen verschieden war von dem im Orient. Größtentheils Eingebohrne und ursprünglich Christinnen, hatten sie, ohnerachtet der Religions-Verän-

derung, ihre Sitten und ihre Rechte behalten, und behaupteten noch als Muselmänninnen einen Rang in der Gesellschaft.

Gewöhnlich betrachtet man die Einschließung der Frauen im Morgenlande nur unter dem sich zuerst darbietenden Gesichtspunkte. Diejenigen, welche dieser Unterjochung eine Lobrede halten, behaupten, es gebe nirgend mehr häusliches Glück und das Wohl der Frauen bestehe in der Abhängigkeit. Dies ist eine Lästerung. Daß der Gebieter seinen Zustand behaglich findet, daraus folgt nicht, daß der Sklave glücklich sey; zuverlässig beneidet das schöne Geschlecht in Europa die Lage der muselmännischen Frauen nicht.

Sie haben weder Schauspiele, noch Bälle, noch öffentliche Spaziergänge, und ihre Abendzeitvertreibe, wo keine Männer zugelassen werden, dürften kaum bei uns den Geschmack einer Schülerin reitzen [1]. Dennoch kann man sie wegen der Entbehrung eines, ihnen unbekannten, Genusses nicht wohl beklagen, denn sie scheinen zufrieden mit den Vergnügungen, welche die Landessitte ihnen erlaubt.

Der Hang nach Vergnügungen nützt sich ab mit der nur allzuschnell verblühenden Jugend. Die wahre Bestimmung des Weibes ist Mutter zu seyn,

---

1) Niebuhr's Reisen, Th. I. S. 147.

Die Muselmänninnen werden es gewöhnlich, und dies ist das höchste Ziel ihrer Neigungen und Wünsche. Sobald sie Beweise von Fruchtbarkeit gegeben, sehen sie sich von dem ganzen Hause geachtet, und von denen bedient, die dem nämlichen Glück entgegen gehen.

Ihr Loos ist gesichert, sowohl durch die Aussteuer, welche ihnen der Gatte zubringt, als auch durch die beschützenden Gesetze Mohameds, kraft deren sie über ihr eignes Vermögen weit freier verfügen können, als der größte Theil des weiblichen Geschlechts in Europa.

Die Ehefrau kann sich scheiden lassen, wenn der Mann sich weigert, für ihren anständigen Unterhalt zu sorgen, oder wenn er einen Fluch über sie ausspricht, oder wenn er sie dreimal belügt. In jedem Ehekontrakte hat man demnach die Möglichkeit der Scheidung vorbedacht, und eine gewisse Summe wird zu diesem Ende festgesetzt, die der Mann, welcher zu klagen Anlaß giebt, ohne Weiteres bezahlt [1].

---

1) Der Bräutigam ist oft mehr zu beklagen als die Braut. Da die Sitte verlangt (sagt Sidi Numan in Tausend Einer Nacht), daß wir uns vermählen, ohne die, welche wir ehligen sollen, weder gesehn noch gekannt zu haben, so wissen Ew. Majestät sehr wohl, daß ein Mann kein Recht hat, sich zu beklagen, wenn die Frau, welche ihm zu Theil worden, nicht gerade so häßlich oder verwachsen ist, daß sie Abscheu erregt.

Die Muselmänninnen sind daher nicht so abhängig als wir uns einbilden, und da sie selber das Meinungsgesetz anerkennen, welches sie von der Gesellschaft der Männer ausschließt, so scheint es ihnen weniger hart. Vielleicht sehen sie darin noch etwas Vortheilhaftes, weil es ihre Ehre gegen die Angriffe der Verläumdung sichert, und jene Reinheit tadellos erhält, welche sie gleichsam zu heiligen Gegenständen erhebt, und sie mit allen Zeichen der Ehrerbietung umgiebt. Selten beklagen sie sich über die Einschließung, allein desto öfter über die Vielweiberei, welche ihnen Nebenbuhlerinnen beigesellt; in dieser Rücksicht hat sie der Gesetzgeber nicht für reizbar genug gehalten.

Es giebt eine Klasse von Frauenspersonen, deren innres und äußeres Glück von nichts anderem abhängt als von der Zuneigung, die sie einflößen, und von ihrer Fruchtbarkeit. Ihre Kinder erhalten nur die Hälfte der Summe, welche den Kindern der gesetzmäßigen Frauen zukommt.

Der Schleier begünstigt Buhlerinnen, er verhüllt ihre Mängel, er erhält ihre Reitze frisch, und dient ihren Liebeshändeln gewissermaßen zum Schutz.

Doch es ist hier nicht der Ort zu entscheiden, ob die Muselmänninnen bei ihrer Einschließung sich glücklich fühlen oder nicht. So viel ist gewiß, daß die ganze Gesellschaft dadurch leidet, daß der Orient die

nachtheiligen Folgen stark fühlet, und daß man nirgends sonst die Ursache suchen darf, welche seit Jahrhunderten mitten unter einer, in so mancher Hinsicht tiefgewurzelten Kultur, zugleich eine Art von Barbarei fortpflanzt, die nicht eher verschwinden wird, als bis eine gänzliche Umwälzung, die allergrößte, welche jemals für diese Länder sich ereignen kann, den Frauen einen gerechten Einfluß auf die Meinung zusichert. Mit Hülfe dieser edlen Einwirkung machten die spanischen Sarazenen Fortschritte in den Wissenschaften, welche mit ihren Bemühungen mehr im Verhältnisse stehen, als die der übrigen Muselmänner. Leztere leisteten gewissermaßen nicht so viel, als man sich von den unermeßlichen Hülfsmitteln versprechen durfte, welche die Freigebigkeit der Kalyfen ihnen verschaft hatte.

Ihre literarischen Anstalten, die Begünstigungen, die den Ruf eines Gelehrten begleiteten, nach dem man auch am Hofe strebte, und welcher zu den höchsten Staatsämtern führte; die Unmöglichkeit, mit Genie unbekannt, oder mit Verdiensten unbelohnt zu bleiben, – alles dieses vervielfältigte ausserordentlich die Schriftsteller. Untersuchen wir, welche Vortheile dies der Menschheit gebracht.

Es ist kein kleiner Dienst, welchen man den Menschen leistet, wenn man ihren wilden Sinn mil-

der macht, durch beigebrachten Geschmack an anständigen Vergnügungen, und durch das Bedürfniß, ihre Vernunft auszubilden. Die Sarazenen würden schon deswegen unsre Dankbarkeit verdienen, hätten sie sich auch ausschließlich auf die Wiederholung alterthümlicher Kenntnisse beschränkt; allein ihr Genius fügte noch neue hinzu.

Sollten sie selber die Schilderung davon entwerfen, so würden sie sich es sehr hoch anrechnen, solche Kenntnißfächer methodisch behandelt zu haben, für welche wir nicht einmal wissenschaftliche Namen besitzen [1]). So brachten sie in ein ordentliches Lehrsystem die Kunst, Herzen zu entzücken, Könige zu ergötzen, Schurken zu entlarven, und jene Wissenschaft, wodurch sich Voltaires Zadig berühmt macht. Doch diese Wissenschaften sind zu unsicher, um sie jemals auf feste Grundsätze zurückführen zu können. Mit mehr Grund betrachtet man bei einem Volk, welches die Buchdruckerei nicht angenommen, die Schönschreibekunst als ein wichtiges Studium, und weist demjenigen, der sie besizt, einen Rang unter den Gelehrten an. Diese nützliche Kunst verschafft den meisten Wissenschaftsbeflissenen im Orient Wohlhabenheit und die Mittel, ihre Studien fortzusetzen, ohne sich von der Ausübung eines Amtes abhängig

1) Wir haben dagegen z. B. die Heraldik.

zu machen. Es ist wahrscheinlich, daß manche unserm Wissen gänzlich fremde Kenntnisse für sie sehr anwendbar sind; doch wir wollen uns mit denen beschäftigen, welche uns Europäer angehen, und zuerst von den schönen Künsten reden.

Am unterscheidensten zeigen sich die Araber in ihrer Baukunst [1]). Vielleicht kam sie ihnen aus Indien zu, aber sie drückten ihr einen eigenthümlichen Charakter auf. Dieser besitzt nicht die griechische Anmuth, noch die strenge Einfachheit der ägyptischen Kunst, aber Kühnheit verbunden mit Zierlichkeit sind ihm eigen.

Schwerer ist es, einen Begriff von ihrer Musik zu geben. Auch mit Musik haben sie sich beschäfitgt, und verschiedene Abhandlungen über diesen Gegenstand hinterlassen; man nennt uns Gesänge, die von ihnen herrühren sollen, und ich bin weit entfernt, ihnen alles Glück in dieser Kunst zu bestreiten [2]). Doch

---

1) Die arabische Baukunst fieng in Syrien zu blühen an unter Walyd, der die großen Moscheen von Jerusalem und Damaskus aufführte.

2) Alfarabi, traité de musique; Alkindi de musica compositione; Mohammed ben Ahmad (aus Cadix) de musices disciplina; Abulfaragi Ali ben Alhassan, magna tonorum collectio. Casiri, t. I. S. 191. 347. 354. t. II. S. 73. Hr. Silvestre de Sacy empfiehlt den Kitab al agani, welcher von der Musik der Araber sehr günstige Begriffe giebt; Kitab alagani oder Liedersammlung von Abulfaradsch Ali (Sohn Hosein's

möchte ich zweifeln, daß ihre Musik einen großen Aufschwung genommen, da weder die öffentlichen Anstalten noch die allgemeine Meinung sie begünstigten. Unter einem Volke, welches sich gegen einen seiner besten Kalyfen empört, bloß weil er die bezaubernde Stimme der Habybah liebte, und unter Fürsten, die, nach dem Beispiele des Mansur, die Guitarre auf dem Kopfe des spielenden Virtuosen zerschmettern ließen, konnte die Tonkunst unmöglich gedeihen.

Mahlerei und Bildhauerei vollends mußten einem Volke fremd bleiben, dessen Religion alles verdammt, was nur den geringsten Anschein von Bildern hat; solche Künste blühen nur unter Bilderdienern.

Noch giebt es eine erhabene Kunst, die von niemand verdammt worden ist, als von der zu finstern Moral früherer Presbyterianer [1]). Die Islamiten hingegen hielten die Poesie in hohen Ehren, und die unermeßliche Zahl ihrer Dichter beweist, mit welcher

---

von Ispahan) mit dem Beinamen Katib. Er starb im J. 356 der Flucht, 966 christl. Zeitr. — S. über arabische und persische Gesänge die Reise von Waring, B. I. K. 13.

1) Haller und Geßner sahen sich gezwungen, die Apologie eines Talents zu machen, gegen welches schon bei den Griechen der beredte und oft paradoxe Plato seine Stimme erhoben.

Begeisterung sie dieselbe gepflegt. Doch diese erste aller Künste strahlt nur in ihrem höchsten Glanze, wenn sie auf Dichtungen tanzt, wie der Sonnenstrahl auf den Wogen des Meers. Die Araber beschränkten sie auf den bescheidenen Gebrauch der Sinnbilder. Die Dichtkunst fühlte sich beengt in diesen Schranken, und niemals entfaltete sie da den ganzen Zauber der jonischen Muse. Gewöhnlich wird den arabischen Dichterwerken vorgeworfen, daß es ihnen ziemlich allgemein an Umfang, Mannichfaltigkeit und Entwurf fehle, daß sie zu wortreich seyen, und ihr Styl an Schwulst und Uebertreibung grenze.

Der erste Vorwurf ist wohl unwiderleglich, denn will man nicht etwa verschiedene, halb in Prosa und halb in Versen geschriebene, Mährchen aus Tausend und Einer Nacht unter die Gedichte zählen, oder einige in Reimen verfaßte Geschichten [1]) als Epopeen betrachten, oder jedes Werk, worin Zwischenredner [2])

---

1) Abu Tamam Habib ben Avas Althai hat die Thaten der Kalyfen Motassem und Vhatek in Versen beschrieben; auch schilderte er die Einnahme von Gommorra, einer nahe bei Mekka gelegenen Stadt. Ein anderer hat die Geschichte der Kalyfen Spaniens in Verse gebracht. Gemaleddin besang bie Könige von Aegypten. Casiri biblioth., t. I. S. 85 121.

2) Der Schwätzer, Casiri, t. I. S. 136: Der Mann, welcher seine Stimme zu sehr erhebt, und der Mann, wel-

erscheinen, als ein Drama gelten lassen; so besitzen die Araber keine Gedichte von großem Umfange; ihre längsten, durch einzelne Schönheiten bewunderns-würdigen Stücke, bewegen sich fast ohne Ausnahme nach einem einförmigen, weder zusammenhängenden noch sinnreichen Plan. Der Vorwurf des Schwulstes hat weniger Grund. Ob man gleich Uebertreibungen in Ausdrücken und Bildern, geschraubte Empfindungen und gezwängten Witz als das unterscheidende Kennzeichen der orientalischen Dichtungen ansieht, so sind diese Fehler doch den Schriftstellern der schönen Jahrhunderte der arabischen Literatur ziemlich fremd. Man könnte sie im Gegentheil einer zu großen Nüchternheit beschuldigen, besäßen sie viele Werke, wie die Litaneien Ali's. Aber man würde ihr Unrecht thun. Sie liebt die Pracht des Ausdrucks, und strebet nach Bildern; dennoch herrscht in den Moallakat [1]), in Caabs Lobrede auf Mohamed, in

cher sie zu sehr sinken läßt, war Abu Jali ben al Hobaria, Casiri, t. I. S. 162. — Gespräche von Mohammed ben Mohamad, der funfzig Handwerke, jedes in seiner Sprache redend, aufstellt. Casiri, t. I. S. 144.

1) Man zählt gegenwärtig nur noch sieben Moallakats. Ehemals gab es deren mehr. S. Notic. et extr. t. IV. S. 309.

in der Ballade der Maisunai [1]), wie in vielen andern Gedichten, vor der klassischen Blüthenzeit der Wissenschaften unter den Abbaßiden, eine züchtige Sprache und ein richtiger Geschmack. Die falsche Größe, die mehr in ihrer Prosa [2]) als in ihren Gedichten herrscht, schlich sich erst nach und nach ein, so wie das Kalyfat sich seinem Untergange näherte; ein Beweis, daß eine eben so genaue, oft unerklärliche, Beziehung statt findet zwischen der Verderbniß der Staatsverfassung und dem Verfalle der Literatur, wie zwischen dem gesunden Menschenverstande in der einen und in der anderen Richtung.

Der edle, und von jeder Uebertreibung freie, Styl der Dichter in dem Jahrhunderte der Abbaßiden, ihre zarten Empfindungen, die Richtigkeit ihrer Ideen, und die Feinheit ihrer Bemerkungen bezeichnen den Grad wahrer Kultur, wohin die Kalyfen und ihre Unterthanen gelangt waren. Man glaubt einen Augenblick unter den Zeitgenossen des Perikles und des Augustus wieder aufzuleben. Doch unterscheidet sich der allgemeine Geist der arabischen Dichtkunst wesentlich von dem Geiste der griechischen und lateinischen Poesie.

---

1) Maizunah, Abulf. ann. t. I.; Carlyle, S. 37.
2) W. Jones, Carlyle, und Scott Waring sind auch der Meinung.

Der Geist der Griechen ist munter und leicht; er scheint einzig Sinn zu haben für die schöne Aussenseite, und meistens blos die Oberfläche zu berühren [1]). Die Orientialen besitzen mehr Ernst, mehr Tiefe des Gefühls. Ihre Poesie erhält daher eine düstere aber nachdenkende Haltung, wobei sich Einfachheit mit Größe vermählt. Diese natürliche Anlage verstärkte sich nothwendig durch das Studium der Moral, welches bei den Arabern stets mit dem Studium der Poesie verbunden war. Ihre Schriftsteller sind darum so reich an Lehrsprüchen, die sie mit vieler Freiheit abzurunden wissen, da aber bei den Orientalen, wegen Abgezogenheit von gesellschaftlichem Verkehr, das Gepräge der Begriffe sich länger frisch erhält und später abnutzt als in Europa, so wimmeln auch oft ihre besten Werke von Gemeinplätzen [2]). Dazu gesellet sich der Geschmack an Sprüchwörtern, deren eine zahllose Menge die Lebhaftigkeit des arabischen Geistes erzeugt hat. Ihr Reichthum in dieser Hinsicht ist unermeßlich, und der Gebrauch den sie davon machen, übertrifft die gespannteste Erwartung [3]). Doch wir kehren zur arabischen Poesie zurück.

1) Indeß giebt es Ausnahmen und sehr bedeutende, hätten sie auch bloß den Prometheus des Aeschylus aufzuweisen.

2) Sp. hist. arab. S. 163.

3) Man findet in Meidan's Sprüchwörtersammlung (von

Die nachsichtige und leichte Philosophie des Horaz, die Munterkeit Anakreons, der Spott Lucians, und jener französische Scherz, elektrisch wie der Blitz, und flüchtig wie das Lächeln der Grazien, vertragen sich wenig mit ihrem Genie. Die lyrische Poesie entspricht mehr der Wärme ihrer Einbildungskraft; ihre Elegie ist reich an Empfindungen, ihr Sinngedicht hat etwas vom englischen Humor [1]), ihre Fabel geht von einem tiefen und erhabenen Gedanken aus [2]), und ihre Hirtengedichte, die vollends in

Schultens) S. 83-97 das Beispiel eines ganz in Sprüchwörtern gehaltnen Staatsraths. Die praktische Philosophie eines Volkes spricht sich in seinen Sprüchwörtern aus. Die sprüchwörtlichen Redensarten der Franzosen zeigen ein Volk, welches von seinen Gesellschafts-Verhältnissen ausserordentlich abhängt, und einen großen Werth darauf setzt. Mehr als eine andere europäische Sprache scheint die italienische reich an Sprüchwörtern zu seyn. Sie zeugen von vielem Verstande, weichen aber von jenen sehr ab. In Italien ist man in seinem Innern weit unabhängiger von der Gesellschaft; man betrachtet sie bloß als ein Werkzeug, dessen man sich zu seinen Zwekken bedient. Die Weisheit in den Sprüchwörtern der Orientalen kommt mehr aus dem Gemüthe als aus dem Verstande, daher bezeichnen sie mehr das allgemeine Loos der Menschheit als irgend einen Zustand besonderer Kultur.

1) Arabes, sagte Reiske: homines a natura prorsus ad jocos et facetias non facti, serii, graves, tristes, superciliosi, vehementes, iracundi, intractabiles quibus aestuans bilis nunquam non turget et flagrat.

2) Lokman's Beispiele, jedem bekannt, der sich in Er-

der arabischen Literatur so sehr vorherrschen, besitzen den höchsten Zauber der Anmuth. In ihren Idyllen ertönen alle Laute der Schwermuth, der Wollust, der heftigen Leidenschaften, des Drama's und der Epopee. „Welche Wahrheit in den Schilderungen, „ruft Carlyle! welche glückliche Vertrautheit mit der „Natur!“ In ihnen, sagt er [3]), ertheilte der Unterschied zwischen Arabien und Europa den Sarazenen eine bestimmte Ueberlegenheit über alle andere Völker. Der Dichter, welcher in Europa sich mit Idyllen beschäftigt, läßt entweder seinen Schäfern die ihnen gewohnte bäurische Mundart, oder sie äussern ihre Empfindungen in einer, ihrer Lage nicht angemessenen, Sprache, sie erscheinen dann entweder zu roh, oder zu geschliffen. Der arabische Dichter wußte von diesem Wechselfall nichts; er schilderte nur, was seinem Blick sich darstellte; die Sprache seiner Hirten und seiner Kameeltreiber war ihnen natürlich, war seine eigene, war die Sprache seiner Leser. Er sah sich nicht genöthigt, bäurische Härten auszu-

---

penius Grammatik umgesehen, sind Werke von bewundernswürdiger Abgemessenheit, wo die höchste Ersparniß der Sprache den Ausdruck nicht hindert, oft sehr dichterisch zu seyn. Man sehe die Fabel vom Winde und der Sonne.

3) Spec. of arabian poetry by Carlyle. Cambridge (1796). Vorrede S. VIII.

glätten: denn die Kunstrichter von Bagdad erkannten, wie er wußte, die Mundart der Thäler von Jemen als das Muster des reinsten arabischen Ausdrucks. Dieser Theil der Halbinsel war auch das Vaterland der vornehmsten Idyllen-Dichter, und eben das giebt ihren Werken eine Natürlichkeit und etwas Heimathliches, die das Uebertragen in eine fremde Zunge unmöglich machen, und nur in der Urschrift vollkommen fühlbar sind [1]).

Wir können diese Stelle über die Dichtkunst nicht beschließen, ohne noch einige ihrer Zweige zu berühren. Die Sarazenen thaten unrecht, das Lehrgedicht auf Gegenstände anzuwenden, die keiner dichterischen Behandlung fähig sind; z. B. das Erbfolgerecht, das bürgerliche Gesetzbuch, die Rechenkunst, oder gar die

---

1) Bisweilen jedoch kann dieser Geschmack unmöglich unsrer feinern europäischen Zunge behagen. Wir begnügen uns mit einer Stelle aus dem Lamiat al arab des Schanfari, merkwürdig durch den ganzen Beduinenkarakter, der sich darin ausdrückt.

„In den heißen Tagen des Hundssterns — wo der „Wurm, vom Gluthstrom gepeinigt, sich auf brennendem „Sande krümmt, hab ich mein nakkendes Angesicht beherzt den Flammen der Sonne blosgestellt. Zum einzigen Schirm dienten ein linnener Lumpen und das „lange Haupthaar, durch welches seit Jahren kein Kamm „lief, das kein Wasser reinigte, kein Duft benezte, das „von Ungeziefer wimmelt, und, mit einer Rinde von „Unflath überzogen, in dichten Zöpfen klebt.“

Geschlechtstheile des Mannes und des Weibes, und die Begattung der Pferde, Kameele und der Esel in Versen zu beschreiben [1]). Noch weniger kann man es billigen, daß sie in schlüpfrigen Gedichten nach Art des Schamseddin gar zu fruchtbar gewesen [2]).

Die Araber hatten sich, lange vor Aufzeichnung ihrer Gedichte, bemüht, ihre Sprache festen Regeln zu unterordnen, sie zu reinigen, und den Wirkungen der verschiedenen Redetheile nachzudenken. Diese sehr alten Kenntnisse wurden unter den Abbaßiden nicht vernachläßigt; damals hatte jeder Zweig der Sprachlehre und überhaupt der Sprachkunde seine eignen öffentlichen Lehrer. Wie kommt es, daß die Sorgfalt, jene zu ergründen, auf ihre Beredsamkeit nicht mehr Einfluß gehabt, und alle ihre Werke dieser Art unserem Geschmack so wenig angemessen sind?

Sie opfern alles dem Wohlklang und der Zierlichkeit auf, und bekümmern sich niemals um Ordnung; dieser Mangel giebt ihren Werken das Ansehn von bloßen Entwürfen; in ihnen wird der Leser nach der Laune eines nachläßigen und wunderlichen Schrift-

1) Poema de arte chymica. Hotting. hist. orient. S. 211-215. — Arithmetices compendium, juris constitutiones, de hereditate poemata, de mulieris et viri partibus, de equorum indole et asini etc. Casir., t. I. S. 78.

2) Pascua Dorcadum. Casir., t. I., S. 88. — Schamseddin, er, der sich die Leuchte der Religion nennt.

stellers herumgeführt, und dann auf einmal da verlassen, wo er es am wenigsten vermuthet [1]).

Ihre Beredsamkeit kümmert sich wenig um systematische Strenge, sie verkettet nur schwach ihre Gedanken, sie kramt Lehrsprüche aus, und verirret sich unaufhörlich ins Halbdunkel der Anspielungen und der Gleichnisse. Dies sind die Mängel des Koran, welcher als das Meisterstück arabischer Beredsamkeit betrachtet wird [2]).

---

1) Orationes Arabum (Pokoke) nec artificiose compositae, nec methodice concinnatae, adeo ut totus sermo arena sine calce recte dici posse videatur. Sie ahnen nichts von diesem ihnen vorgeworfenen Fehler. Ihr lebhafter Geist giebt ihnen wahrscheinlich alle Zwischengedanken, die der Schriftsteller bei seinen Lesern voraussetzt. Die Orientalen lesen, ohne daß ihre Schrift, die Selbstlauter der Sprache ausdrückt, und ein italienischer Komponist braucht zur Notensetzung eines musikalischen Stücks die Hälfte weniger Zeichen als der Komponist mancher andern Nation. Bei dem Italiener ersetzt das ihm angebohrne musikalische Gefühl die fehlenden Noten. Unser Bedürfniß der Klarheit, das Bedürfniß, alle Ideen, welche zum Gegenstand eines vorliegenden Werkes gehören, auf dem Papier zu sehen, ist also nicht immer ein Beweis unsrer Ueberlegenheit über Völker, die vielleicht mehr Scharfsinn und weniger Trägheit haben als wir.

2) Die Araber sind von der Schönheit des Koran so begeistert, daß sie darin den Hauptbeweis der göttlichen Sendung des Propheten finden. Das literarische Verdienst desselben achten sie für ein Wunder Gottes. Achmet Ben Edris versichert, die Männer von Genie, deren es in dem Jahrhundert der Offenbarung sehr viele

Man erkennt selbst in den Uebersetzungen seinen lebendigen und sich immer gleich bleibenden Vortrag, dessen rascher Schwung den Redner selbst mit sich fortreißt und seine Gedanken beherrscht. Sie folgen

---

gab, hätten sich vergebens um die Ehre bemüht, den Koran in der Beredsamkeit zu übertreffen. Selbst Mohamed ist von der Vollkommenheit desselben so überzeugt, daß er es wagt, alle seine Zeitgenossen herauszufodern: Surate 10, 11, 17: „Sage ihnen, ruft Gabriel, sie sollen nur zehn solche Verse schaffen, wie die des Koran; „wollen sie aufrichtig seyn, so müssen sie bekennen, nur „von Gott allein komme ein solches Werk; sage ihnen, „Menschen und Teufel zusammengenommen vermöchten „nie etwas hervorzubringen, was sich der Vollkommen„heit des Koran, nur von weitem nahe." Ob nicht vielleicht die Engel solches zu leisten vermöchten, fragt Beidawi bescheiden, aber erschrickt über seinen Vorwitz, der, man fühlt es, an Freigeisterei grenzt. Mozdar jedoch, Isa mit dem Beinamen Merdad und andere aus der Sekte der Motazaliten haben behauptet, daß die Araber sehr wohl ein Werk zu schaffen vermöchten, das den Koran an Gehalt und Schönheit überträfe, wenn ihnen nicht von Jugend auf untersagt wäre, an der gleichen zu denken. Indessen sind die Versuche, welche Moseilemah, und nach ihm Mokanna gemacht, sehr schlecht ausgefallen. Die muselmännischen Orthodoxen betrachten den Koran nicht blos als einen Auszug des großen Buches, in welches, zur Zeit der Erschaffung der Welt, alle Beschlüsse des Schicksals aufgezeichnet wurden, sondern auch als selbst unerschaffen und, wie schon erwähnt wurde, von aller Ewigkeit her bestehend; eine Meinung, welche die abergläubigsten Folgerungen, den bittersten Haß, und die blutigsten Verfolgungen veranlaßt hat.

auf einander in wilder Unordnung wie die glühenden Auswürfe eines unterirrdischen Brands. Der sie erleuchtende Schein ist nicht das ruhige Tageslicht. Bisweilen sind die Abschweifungen des Koran absichtlich; dann findet man in diesen Uebergängen Feinheit und sogar Genie. Weit öfter aber sind sie von der Art, daß der Prophet den Gläubigen nur deswegen den Wein untersagt zu haben scheint, um das Vorrecht der Trunkenheit für sich selber zu behalten. Eine kleine Anzahl ziemlich schöner Bilder, und verschiedne Züge von richtiger Beobachtungsgabe und von Geist, selbst von komischer Laune [1]), unterbrechen nur selten die rauschende Einförmigkeit der Suraten. Dieses unsterbliche, durch seine großen Folgen über alles wichtige Werk, giebt einen überzeugenden Beweis, daß eine Beredtsamkeit, in welcher die Glut des Ausdrucks und der Wohllaut des Vortrags die Stelle einer gesunden Logik vertreten, wenigstens unserm Geschmack nach, weit zurückstehe hinter der Beredsamkeit der Demosthenes Cicero, und Bossuet [2]).

1) S. Surat. 22. Wen es ärgert, daß Gott dem Mohamed Schutz und Hülfe angedeihen läßt, der gehe und befestige einen Strick an den Balken seines Hauses, und knüpfe sich daran; er wird fühlen, daß sein Zorn sich legt.

2) Man sehe die 24ste Surate, die schönste unter allen.

Ihre Literatur entschädigt uns durch eine Gattung, die ihr eigenthümlich ist, eine Gattung sehr unterhaltender, und oft philosophischer Romane. Die arabischen Mährchen [1]) haben von ihrer Eigenthümlichkeit und ihrem Werthe nichts verloren, obgleich Meister, denen sie zum Muster dienten, sie vielleicht an Feinheit darin übertrofen. Es ist nicht das Spiel der Leidenschaften, nicht der Gegensatz verschiedner Charaktere, sondern das Abstechende der Verhältnisse, welches das Lesen derselben immer leicht und anziehend macht. Einige dieser Werke sind zugleich sehr unterrichtend, denn sie schildern die Sitten des Volks. Doch ihre Ritterromane haben noch eine weit größere geschichtliche Wichtigkeit. Die Jahrbücher des Vaters aller Ritter, Antar's, des Sohnes von Schedad, zeigen, daß der Rittergeist älter ist als Mohamed, denn die in diesem Werk enthaltenen Thaten fanden lange vor der Geburt des Propheten statt. Der Islam verband den Rittergeist mit der Religion, und indem er ihn allen islamitischen Völkern mittheilte, ging er auch durch gegenseitige Berührung zu den europäischen Christen über. Seine schönste Zeit war wohl die der Prinzessin Dzulhemet.

---

1) Zu den reizendsten arabischen Mährchen gehören Aladdin und das von Bedreddin Hassan aus Balsora.

Man würde da die Blüthe jener edlen Begeisterung sammeln, die ihren Ruhm setzt in unerschütterliche Treue, in bescheidnen Muth und in Ehrfurcht für das reizende Geschlecht, welches Liebe einflößt, wenn Haschems Roman nicht eben so ausgedehnt wäre, wie der von Asmai; jeder von beiden zählt sechszig Bände, sie mögen deswegen bisweilen langweilig seyn.

Dies begegnet nur zu oft den arabischen Geschichtschreibern, denen weniger daran zu liegen scheint, die Sarazenen bei der Nachwelt in das günstigste Licht zu setzen, als diese darnach trachteten, denkwürdige Thaten aufzuhäufen. Ihre Erzählung hat die ganze Trockenheit einer Chronik. Allerdings flößen die darin herrschende Schlichtheit und Aufrichtigkeit viel Zutrauen ein, welches die Verfasser um so mehr verdienen, da sie selten unterlassen, Ort und Zeit der Begebenheiten einer Geschichte sehr genau anzugeben. Allein mit diesem einzigen Verdienst ist man noch kein vorzüglicher Geschichtschreiber [1]): denn wenn gleich die Zuverlässigkeit der Ereignisse die erste Bedingung einer Geschichte ist, so bleibt doch ihre moralische Verknüpfung das wichtigste. Man wünschet den arabischen Geschichtschreibern mehr Beurtheilung, mehr scharfen

1) Die arabische Literatur ist sehr reich an historischen Wörterbüchern. Hotting. bibl. orient. Casir. t. II. S. 150.

und allgemeinen Ueberblick, ohne welche das wenig befriedigende Studium der Vergangenheit der alten Kräuterkunde gleicht. Ehe ein Mann von Genie die Pflanzen geordnet, schien das in seinen Abartungen unendliche Naturreich ein grenzenloses Gewirre; jetzo besteht es nur aus einer beschränkten Zahl von Gattungen. Eben so muß man in der Geschichte über allen Einzelheiten schweben, um die allgemeinen Reihenfolgen von Lagen und Charakteren zu überschauen, die, in allen Zeiten, unter dem Einfluß ähnlicher Umstände, sich immer ähnlich entwickeln. Für die politischen, wie für die blos moralischen Ereignisse giebt es Gesetze der Nothwendigkeit, und ihnen können sie sich nicht entziehen. Je mehr diese Gesetze erkannt seyn werden, desto sicherer wird man aus der Vergangenheit die Zukunft bestimmen.

Doch, ehe ich weiter gehe, muß ich meine Besorgniß äußern, man möchte mein eben ausgesprochenes Urtheil über das Verdienst der muselmännischen Geschichtschreiber vielleicht allzukühn finden. Hadji Khalfa [1]) führt dreizehnhundert geschichtliche Werke an, und der Retaidsch des Jahja Efendi nennt deren funfzehn als klassisch. Europa kennt

1) Hhadjy Khalfah Bibl. orient., manuscr. franc., t. I. S. 358–418.

nur einige dieser letztern, und dennoch habe ich es gewagt, über diesen ganzen Zweig der Literatur abzusprechen. — Sollte man mich der Verwegenheit beschuldigen, so kann man mich, wie ich wenigstens hoffe, nicht nach gedruckten Werken verdammen, denn diese scheinen meine Meinung zu rechtfertigen. Ueberdies habe ich ein günstiges Vorurtheil für mich; es gründet sich darauf, daß der Genius der Geschichte sich unmöglich frei entfalten kann, wenn, wie bei den Orientalen und vorzüglich bei den islamitischen Völkern, alle Arten von bürgerlicher und kirchlicher Zucht sich der Erforschung der innern Beweggründe der Handlungen, und dem freimüthigen Abwägen derselben widersetzen.

Hier kann nicht die Rede von besondern Thatsachen seyn, wie z. B. von denen, welche Cardonne nach der Aussage des An Novairi, in Betreff der Sudane von der Dynastie des Al Mohaden berichtet. Diese Fürsten verboten, bei Todesstrafe, die Geschichte ihrer Regierungen zu schreiben. Und wirklich ward ein desfalls straffälliger Schriftsteller hingerichtet. Wir betrachten nur die allgemeine Lage der Orientalen, und besonders der Muselmänner, in Rücksicht auf Geschichtschreibung.

Durch ein unausgesetztes, bisweilen nicht zu be-

merkendes Fortschreiten, erleiden in Europa die Meinungen, und die daraus hervorgehenden Sitten und Gesetze, allmählige Veränderungen dergestalt, daß in weniger als der Hälfte eines Menschenalters jedes Jahrhundert neue Gesinnungen und einen neuen Geist empfängt. Es geschieht also, daß die Zeit niemals weit entfernt ist, wo man sich über die Vergangenheit frei aussprechen darf. Bei den Orientalen aber wechseln nur die Personen ab. Die sie einschliessende Abgrenzung der Begriffe bleibt immer die nemliche, stürzt nicht eine ausserordentliche Erschütterung sie über den Haufen.

Eine desto hellere Vernunft, weil ihr Licht von Leidenschaften nicht so oft verdunkelt wird, sezet in Europa der Ausübung der Staatsgewalt und dem Gehorsam der Unterthanen Grenzen. Dieser Zustand der Mäßigung ist dem Orient ganz fremd.

Die patriarchalischen Sitten Asiens können bis zu einem gewissen Grad den Mangel öffentlicher Freiheit ausgleichen; allein als die unmittelbarste Wirkung dieser Sitten, nehmen die Orientalen, Sklaven vor der oberherrlichen Macht, und unumschränkte Gebieter in ihrem Innern, die Gewohnheit an, schnell vom Gehorsam zur Herrschaft, und von der Herrschaft zum Gehorsam überzugehen; so stehen sie, abwechselnd, bald auf dem höchsten Gipfel persönlicher

Gewalt, und bald sinken sie wieder zum niedrigsten Abgrund.

Tausend künstliche Bedürfnisse legen dem Privatleben der europäischen Völker Fesseln an. Die Asiaten, im Gegentheil, genießen in dieser Rücksicht eine fast gänzliche Unabhängigkeit; und eben dies erleichtert ihnen, sobald es ihnen gefällt, sich aus der Welt zu entfernen.

Die muselmännische Moral ladet sie dazu ein. Fast ausschließlich auf die Religion gegründet, neigt sie sich sehr dahin, den Vorstellungen und Leidenschaften eine streng-geistliche Richtung zu geben, und solchen Tugenden, welche mit dem öffentlichen Wohl nichts gemein haben, die höchste Stelle anzuweisen. Die Auserwählten fühlen sich sehr bald von ihren gesellschaftlichen Banden gelöst. Dann treten sie die Wallfahrt nach Mekka an, oder werden Mönche [1]. In den ersten Jahrhunderten des Islams sieht man öfters Beispiele von Männern, die, nachdem sie auf dem großen Schauplatze der Begebenheiten geglänzt, sich in eine Einsiedelei zurückziehen, um sich dort

1) Die bei den Orientalen sehr häufigen Möncheorden liefern unzählige Beispiele der unerhörtesten Tollheiten. Uweis reißt sich die Zähne aus zur Ehre des Propheten, weil dieser in der Schlacht bei Ohod, vier derselben verloren. Abi Alsabi, ein neuer Origines, verstümmelt sich aus Liebe zur Keuschheit.

Kniebeugungen, Kasteiungen, und allen Arten von Buße zu ergeben. Mit je heißerer Begier solche Menschen sich in das Weltgewühl und seine Täuschungen stürzten, desto stärker scheinen sie nachher die ganze Eitelkeit derselben zu fühlen. Kein Theil der Erde hat so viele Eroberer und stolze Monarchen hervorgebracht als Asien, und nirgends wurde ihnen mehr die ganze Nichtigkeit ihres Ruhms gepredigt. Man lese die kufischen und andere Inschriften [1]), oder den Grä-

1) Hier einige dieser Inschriften, wie sie Hr. Silvestre de Sacy geliefert hat: „Der Staub, den du mit Füßen „trittst, ist die armselige Asche eines Königs.“ – „Kennst „du unter den Beherrschern Persiens, von Feriduns, „Dhohaks und Djemschids Jahrhunderten her, „einen Einzigen dessen Thron der Zerstöhrung entgan„gen wäre, und den nicht der Schlag des Schicksals ge„stürzt?“ — „Wo sind sie, die Könige, die Mächti„gen, die Helden, die ihre Größe nur in Gewalt und „Reichthum setzten, bis die Hand des Todes sie ergrif? „Sie und ihre Schätze sind dahin.“ — Es sey uns vergönnt, eine Bemerkung beizufügen! Europens Sittenlehrer drohen den bösen Fürsten mit dem Urtheile der Nachwelt. Diese spotten der Drohung, und haben recht. Entweder verachten sie die Meinung, und alsdann giebt es keine Nachwelt für sie, oder sie finden Ruhm bei den schlechten Menschen, die ihnen gleichen. Vielleicht haben die Sittenlehrer des Orients einen wirksameren Beweggrund der Besserung angewandt; sie sprechen nie von Ruhm oder Nachwelt, aber sie erschüttern die Einbildungskraft durch die düstere Betrachtung der Nichtigkeit aller menschlichen Dinge.

Grabespsalm, welchen Ali-es-Zaki, einer der zwölf Imams der Schiiten [1]), vor dem Kalyfen Motavakl anstimmte, der davon zu Boden gedonnert ward. Allein wenn man auch mit Vergnügen sieht, wie Diogenes Stolz den des Alexanders demüthigt, so verschmäht doch die Geschichte die übertriebene, nur Einsiedlern anständige, Verachtung aller Größe dieser Welt, und weiset Uebertreibung und Gleichgültigkeit mit gleicher Stärke zurück.

Noch ein Hinderniß, und zwar das größeste für die Freiheit der muselmännischen Geschichte, liegt darin, daß ihre Begriffe von Staatsrecht und von Rechtspflege sich auf ein theokratisches Gesetz beziehen. Vieles, was unter uns vom gesunden Menschenverstand entschieden wird, gehöret dort vor den Richterstuhl der Religion, und anderes hinwiederum, was bei uns der Rüge des Seelenhirten überlassen ist, stehet dort unter der unmittelbaren Aufsicht der Polizei; und da die Orientalen die Sicherheitsaufsicht von der Ausübung der Rechtspflege nur sehr schwach trennen, so entspringt daraus ein grausamer Despotismus [2]), der sowohl durch die Schrecken der Todesstra-

1) Schiiten, Anhänger des Kalyfen Ali, welche von den Sunniten, der angeblich orthodoxen Sekte, für Ketzer angesehen, und mit einem gleich bedeutenden Namen belegt werden.

2) Man könnte von dem Despotismus sagen, er sei eine

sen als auch durch die Schrecken des Gewissens die Gemüther fesselt [1]). Hier ist der Ort, etwas von der

---

Regierung ohne Mitleid. Allenthalben, wo kein Gefühl für die Leiden des Volkes weder die Wirksamkeit der höchsten Gewalt, noch die Strenge der Gesetze mildert, da ist Despotismus, welchen Namen auch die Verfassung führen mag. In solchen Staaten können, wie Ibn Khaldun meint, nur Härte und Niedrigkeit zu Aemtern führen und zu Schätzen. Der methodische Despotismus in Europa, und das chinesische Spionenwesen, sind ärgere Uebel als die bloße Willkühr, denn diese hat nur wichtige böse Folgen für den Staat, jener aber sehr schwere für die Moralität. Auch haben Europa und China zusammengenommen nicht den hundertsten Theil der großen Karaktere hervorgebracht, die sich unter den muselmännischen und tartarischen Völkern gezeigt haben.

1) Man sieht es den orientalischen Geschichtschreibern durchaus an, daß sie unter den Augen ihrer Despoten schreiben, daher getrauen sie sich nicht, selbst fremde, und die Despoten verstrichener Jahrhunderte, zu ächten. So sagt Mirchond (Extr. p. Langlès T. 5. p. 196), der allgemein für den besten persischen Geschichtschreiber gilt: „Als „der unüberwindliche Tamoudschyn die vornehmsten Mon„golischen und Tatarischen Horden unterjocht und sich „auf den Thron der Macht gelagert hatte, sezten ihm die „Khane die Krone aufs Haupt und riefen ihn zum Groß„oberkahn aller mogholischen Horden aus; die Völker „aber beugten neunmal das Knie und ließen Jubelge„schrey ertönen.“ Es möchte nicht ganz so freywillig hergegangen seyn, wie Mirchond zu glauben scheint. Treuer ist das Gemälde der Könige, die Ardschyr dienten (Hist. de la Dyn. des Sassanides tr. du pers. de Mirkhond p. Silv. de Sacy p. 278): „Sie schnallten um „den Gurt der Unterwürfigkeit, zogen durch ihre Ohren

muselmännischen Rechtsgelehrsamkeit zu sagen, wovon so viele Schriftsteller gehandelt [1]). Man kann von ihrer Ausübung leicht auf ihre Theorie schließen.

Ein vortreffliches, schon angeführtes, Werk hat eine vollständige Uebersicht gegeben [2]) von den Gesetzen Mohameds. Prüfet man sie, so zeigt sich, daß das muselmännische Gesetzbuch in Betreff der bürgerlichen Ordnung, einfacher, bisweilen billiger, und hinsichtlich der peinlichen, schonender sey als das unsrige, dennoch ist es nicht frei von großen Gebrechen. Wir wollen sehen, warum?

Alle Rechtshändel werden auf der Stelle, schnell, ohne alle Förmlichkeit, nach bloßem Anhören der Zeugen, und auf das Machtwort eines einzigen Richters entschieden. Läßt der Kadi sich bestechen, so wird die Ungerechtigkeit sogleich vollzogen; und freilich ist dies noch immer besser, als wenn sie durch Verdrehungen des Rechts begangen wird, nach einer unermeßlichen Aufopferung von Zeit, von Hoffnungen, und von Geld. Bevorrechtete Stände und die uns treibende Neuerungssucht, machen sehr oft Europas

---

„den Ring der Knechtschaft, und warfen auf ihre Schul-
„tern das Kummet des Gehorsams."

1) Hotting. hist. orient. S. 210.

2) Zoroaster, Konfuzius und Mohamed, von Hrn Pastoret, zweite Ausg. S. 288 - 317.

Gesetzgebung, in sich selbst widersprechend und ungewiß; diese Schwierigkeit findet sich nicht bei den Muselmännern. Ihre bürgerlichen Streitigkeiten werden daher weit leichter, als die unsrigen, durch Schiedsrichter geschlichtet; allein in peinlichen Fällen ist dieses Verfahren viel zu abfertigend, als daß es nicht äusserst verderblich wäre. Ueberall wo der begangene Irthum unersetzlich ist, können die Menschen, zu ihrem Schutze, nicht Formen genug aufstellen, und grade hier verfahren die Orientalen mit fürchterlicher Uebereilung.

Ein Dieb wird unter den Augen Harun's, des Gerechten, ertappt, der Kalyfe macht Halt, hört die Zeugen ab, sieht die Verwirrung des Schuldigen, thut den Ausspruch, und das Urtheil ist auf der Stelle vollstrekt. Dem Diebe wird die rechte Hand abgehauen, aber man giebt sie ihm in seine Linke, um ihm fühlbar zu machen, Niemand habe das Recht, das Eigenthum eines andern zu entwendrn.

Was hier der Kaiser der Gläubigen befiehlt, das konnte schon ein bloßer Polizeimeister thun, und thut es alltäglich, wenn er zu Pferde auf den Märkten und in den volkreichsten Vierteln der Stadt herumreitet, begleitet von einem Kerl, dessen Augen funkeln und der Grauen erweckt: es ist ein Geier, es ist der Scharfrichter. Auf den ersten Blick versteht er die wagerechte

Handbewegung des Aga, und vollzieht dessen Willen auf der Stelle. Die einfache Todesstrafe wurde von den Orientalen nie für eine harte Strafe betrachtet, und sie verhängen sie als ein bloßes Mittel der Zuchtpolizei.

Eine Ordnung der Dinge, welche solche Frevel duldet, ist nicht bloß an sich fehlerhaft; sie setzet noch bei einem Volke, welches Gesetzgebung und Staatsverwaltung philosophisch behandelt, ein schweres Gebrechen in der Theorie dieser Wissenschaften voraus.

Wirklich kam der Begrif einer gerichtlichen oder bürgerlichen Gewährleistung, das heißt, eines Ganzen von Formen, welches bestimmt ist, das Gesetz in seiner Kraft zu behaupten, oder dessen richtige Anwendung sicher zu stellen, niemals in den Kopf der Muselmänner; sie verwechselten beständig die Beschaffenheit der bürgerlichen Gesetzgebung mit der Natur einer rein moralischen. Diese kann sich, um in Ausübung gebracht zu werden, auf die bloße Wirksamkeit ihrer Vorschriften verlassen, allein so verhält es sich nicht mit den erstern. Und eben darum sind die Sarazenen der Willkühr so sehr Preis gegeben. Oft nahmen sie an ihren Unterdrückern wüthende Rache, aber jedesmal legten sie sich unter einem neuen Herrn, ohne alle Vorsicht, das eben abgeschüttelte Joch wieder auf. Diese Erscheinung, (allerdings ab-

gesehen von so manchen andern Dingen, welche die unumschränkte Macht begünstigen), ist nur einem Irrthum des Verstandes zuzuschreiben, und keinesweges einer Verworfenheit der Gesinnungen und des Karakters. Die politischen Grundsätze ihrer Staats-Philosophie sind so beschaffen, daß jeder aufgeklärte und tugendhafte Mensch sie annehmen kann.

Kein einziger ihrer Staatslehrer hat behauptet, das Volk gehöre dem Fürsten, und Fürst und Staat seyen eine und dieselbe Sache. Da sie annehmen, daß das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft und die Gesetze, nach welchen solche regiert wird, göttlicher Ordnung sind, so betrachten sie den Fürsten als eine, dem Interesse des Staats ungeordnete Person, wiewohl sie ihn anderer Seits für den Haupteigenthümer aller liegenden Gründe halten. So stellten die deutschen Publizisten als Maxime auf: Cäsar sey die Quelle alles Rechts. Derlei schimärische Grundsätze gleichen jenen kolossalischen Streitkolben, die man ehedem in veralteten Zeughäusern aufbewahrte und vorwies. Es waren Schauwaffen. Kein Rekken noch Rekkel hatte je damit gefochten. Sie würden die Faust zermalmen, die sie handhaben wollte. Gleichfalls ist es Niemanden mit besagten Maximen Ernst. Wie unsre Pütter der ihrigen, die, würde sie geltend, alle gesellige Sicherheit aufhöbe, einen so beträchtli-

chen Zusatz von Menschenverstand, Billigkeit, Vernunft und Weisheit beigesellten, daß am Ende ein sehr löbliches deutsches Staatsrecht hervorgieng, so haben die orientalischen Publizisten das angebliche Eigenthumsrecht des Monarchen in der Praxis vereitelt durch alle, als unverlezlich angenommene, Verkommniße und Verträge seiner Vorgänger.

„Der gesellschaftliche Verein der Menschen, sagen „sie, hat keinen andern Zweck, als sich gegenseitig „Hülfe zu leisten; zu diesem Ende bedürfen sie einer „Regierung. Zweck der Regierung ist, Ordnung zu „erhalten, der Ungerechtigkeit abzuwehren, in Zwistig„keiten zu entscheiden, Jedermann in dem Genusse des „Seinigen zu schüzen, und jedem die Stelle anzuwei„sen, die ihm gebührt. Nur diejenige Regierung ist „gut, welche sich bemühet, alle menschlichen Kräfte in „Thätigkeit zu setzen und zu entwickeln. Aber dies „geschiehet nie, weder unter einer Regierung, die, auf „Alterthum gestützt, nur das Herkommliche zu er„halten sucht, noch unter einer solchen, die blos „auf Gewalt und List gegründet ist; diese gebrau„chet, um sich zu behaupten, Schrecken und Bestechung. „Nur eine Regierung edlen Ursprungs, die thätig „ist und freigesinnt, vermag das Glück der Bür„ger zu befördern. — Die Ausübung der höchsten „Gewalt muß einer einzigen Person anvertraut seyn,

„diese Person heißt Oberpriester oder König. Es liegt „wenig daran, ob der König sein Amt selbst ausübt, „wenn er nur verständig wählt. Es ist nicht noth„wendig, daß er Gesetzgeber sey oder ein großer Geist. „Ein einziger Mann dieser Art reicht hin für mehr „als ein Jahrhundert, aber jedes Jahrhundert bedarf „eines weisen Führers. Zur Uebernehmung der höch„sten Gewalt gehört das Herz eines Vaters, Kraft „des Willens, ächte Ruhmbegierde, ausdauernde „Geduld, Unternehmungsgeist, Reichthümer und „treue Freunde."

Der Arais des Emeli drückt sich, bei Eintheilung der verschiednen Regierungsarten, folgendermaßen aus: „Unter allen unregelmäßigen Regierungs„formen ist die Republik die allerseltsamste; sie schickt „sich für Menschen von heftigen Leidenschaften. Dar„um wird diese Form bisweilen ansteckend, und es „entsteht daraus das Zusammentreten mehrer Völker. „In den glänzenden Zeiten erheben sich da große Red„ner, berühmte und tugendhafte Männer; aber un„ter allen Einrichtungen der Unwissenheit ist diejenige „am mächtigsten, die nach einer unbedingten Gleich„heit strebt: denn sie befördert gleich stark die Entfal„tung, sowohl des Vollkommensten, als auch des Ab„scheulichsten in der menschlichen Natur."

Dies sind die Worte Emeli's; und wenn er

ein Zeuge gewesen wäre der Versuche unserer Zeit, hätte er wohl seine Meinung geändert?

„Man kann, diesem nämlichen Schriftsteller zu „Folge, die Gesellschaft in vier Ordnungen eintheilen. „Die erste besteht aus denen, welche die Feder führen, „aus Gelehrten, Rechtskundigen, Dichtern, aus allen, „deren Geschäft es ist, die Begriffe des Rechts und der „öffentlichen Ordnung, so wie die Kenntniße und „Wissenschaften zu erhalten und fortzupflanzen; sie „bildet das phlegmatische Temperament, sie ist das „Wasser. Die zweite Ordnung besteht aus denen, die „das Schwerdt handhaben, aus den Vertheidigern „der innern und äußern Sicherheit; dies ist das kole„rische Temperament, das Feuer. Die Meister der „Bewegung füllen die dritte Ordnung, und zu dieser „gehören die Handelsleute, die Handwerker und alle, „welche durch ihre Thätigkeit die gegenseitigen Be„ziehungen der Völker erleichtern; dies ist das san„guinische Temperament, die Luft. Zuletzt kommen „die Herrn des Bodens, die Pflegeväter der drei vori„gen Klassen, die Land-Eigenthümer und Ackersleute; „dies ist das melankolische Temperament, die Erde." — „Die Stützen eines wohlgeordneten Staates sind zu „vörderst die redlichen Menschen aller Klassen, dann „die Inhaber der Rede, welche die Moral lehren, fer„ner die Rechtspfleger, die Meßkünstler, die Aerzte,

„endlich die Vertheidiger der öffentlichen Sicherheit, „zuletzt die Landeigenthümer" [1]). Sonderbar ist es, daß die Meister der Bewegung nicht zu den Stützen eines wohl geordneten Staats gerechnet sind.

Diese Ideen von Staatswirthschaft, wovon wir hier einen sehr schwachen Abriß gewagt, würden, mehr entwickelt, vielleicht einige Uebereinstimmung mit der Lehre der französischen Oekonomisten zeigen; sie ist ein Theil der Moral-Philosophie der Sarazenen, welche alles umfaßt, sogar die Kriegszucht und die Kriegskunst [2]). Diese der Philosophie gegebene Ausdehnung machte das Studium derselben sehr wichtig; auch hielt man sie, wie die Dialektik, zur Bildung eines Rechtsgelehrten, eines Publicisten und eines Staatsmannes für unentbehrlich. Der Scharfsinn der Sarazenen fand in den Spitzfindigkeiten der Dialektik volle Nahrung; doch trieben sie den Gebrauch dieser Kunst zu weit, denn oftmals entarteten ihre Untersuchungen in wahre Wortspiele. Man unterschied die Ursache von der wirkenden Kraft. Wenn ihr Gott, sagten sie, die erste Ursache nennet, so ist seine

1) Uebersicht der Wissenschaften des Orients, S. 544, 565.

2) Bibl. ar. hisp. Pars. II. S. 29. Sie haben viele Werke über die Kriegskunst und über alle dazu gehörige Kenntnisse. Nur über die Erziehung habe ich kein besondres Werk gefunden.

Wirkung so nothwendig wie er; ihr nehmet also an, daß die Welt von Ewigkeit sey. Zwischen der wirkenden Kraft und der Wirkung hingegen glaubten sie eine weniger unmittelbare Beziehung zu erkennen [1]). Diese lächerliche Ausschweifung der Dialektik zeigt zur Genüge, daß sich viel Afterwissen hineinmischte, wie zu aller, aus der alexandrinischen Schule, hervorgegangenen Philosophie.

Als der Neuplatonismus dieser Schule entstand, so waren die Haupt-Gebäude der heidnischen Philosophie durch den Fall des Polytheismus schon sehr stark erschüttert. Eine neue Ordnung der Begriffe hatte die Schwäche jedes dieser Systeme offen zu Tage gelegt, und das Mangelhafte derselben fiel selbst denen auf, die am meisten für sie eingenommen waren. Potamo, Ammonius [2]), Plotin und alle diejenigen, welche als Stifter des alexandrinischen Synkretismus betrachtet werden, waren von jener Erscheinung betroffen; sie glaubten aber, die Wahrheit liege in den Lehrsystemen der verschiednen Schulen zerstreut, und versuchten, aus den Trümmern ihrer alten Studien ein ganz neues Lehrsystem

1) Brucker, hist. ph. cr., T. III. S. 56. — Sprengel, Th. II. S. 274, &c.

2) Ammonius Saccas. V. — Brucker hist. ph. cr. T. II. u. III. S. 337. — Meiners Gesch. des Neu-Platonism.

aufzuführen. Anfangs begreift man nicht, wie diese Unternehmung ausschweifende Folgen nach sich ziehen konnte.

Bei der Sichtung der Meinungen liefen sie freilich Gefahr, sich zu irren; allein, als wenn nicht ohnehin schon der richtige Weg so schwer zu finden wäre, eröffnete die alexandrinische Philosophie den Verirrungen noch ein weites Thor, indem sie der reinen Vernunft das Vermögen ertheilte, ewige Wahrheiten ohne allen Beweis, durch eine bloße innere, keinem Andern zu erklärende, Anschauung zu erkennen [1]).

Man konnte für die metaphysischen Träume Plato's, für seine Mythen und für die Poesie seiner Bilder nichts günstigeres erdenken. Die verführerischen Täuschungen der Akademie, welche man, so wie die sie begleitende moralische Schwärmerei, annahm, waren nicht geeignet, sich mit der kalten Vernunft des Aristoteles zu einigen, der nie in eine solche Verbindung eingewilligt hätte. Doch konnte die Philosophie des Lycäums bei den Sarazenen nur dadurch Eingang gewinnen, daß sie von theosophischen Dolmetschern in platonischem Geschmack auf-

---

1) Die Metaphysik der Deutschen steht auf diesem Punkte des Verfalls, sie ist eine Art von Alchymie für ihre Adepten geworden.

gestuzt wurde; und da die arabischen Uebersetzungen der Werke des Aristoteles sehr fehlerhaft waren, und ohne Kommentarien nicht gelesen werden konnten, so erhielten diese weit mehr Gewicht als der Text [1]. Es ist wahrscheinlich, daß man eine, weniger nach den religiösen Vorstellungen der Sarazenen sich bequemende, Philosophie nicht angenommen hätte, denn selbst der Platonismus, ob er gleich dazu beitrug, ihrer Theologie einen erhabnern Karakter zu geben, blieb nicht frei von den Angriffen der Andächtelei. Ueberdies liegt in dem orientalischen Geiste der Araber ein sehr starker Hang, mehr durch die Einbildungskraft beherrschet zu werden, als durch abstrakte Begriffe; auch hatten die mystischen Träumereien der Kaldäer und der Magier, welche seit langer Zeit unter den Anhängern des Sabäismus im Schwange waren, allen Arten von Grillen und von Aberglauben den Weg gebahnt. Man bevölkerte daher sehr bald die Metaphysik, und die Welt, die Geschichte, die Arzneikunde und die Chymie mit Geistern und Gespenstern. Das Reich dieser Hirngespinnste hat sich bis zu uns ausgedehnt, denn es ist noch nicht sehr lange, daß selbst die Gelehrten Europa's derselben Philosophie anhiengen und eben

1) Brucker, hist. ph. cr., T. III. S. 174.

so, wie die Regierungen und die Völker, an Feseßne glaubten, an Hexen, Gespenster und Kobolde.

Unter den verschiednen Zweigen der Theosophie [1]) (die Araber bearbeiteten sie alle) hatten die Alchymie [2]) und Sterndeuterei die meisten Anhänger. Im zweiten Jahrhundert der Hedschra gab Gabr ben Hajan, Verfasser einer ganzen Encyklopädie falscher Wissenschaften, sein sehr berühmtes Werk der

---

1) Wir haben anderswo bemerkt, daß zuviel Ehrfurcht, sey es für Menschen oder für Bücher, zum Aberglauben führe. So haben die Buchstaben, womit die Kapitel des Koran beginnen, zu der Kabalistik Anlaß gegeben. Die Dauer der Welt und jene des Islams zu bestimmen, das sind die großen Aufgaben der Kabbala. Das Zauberbuch, Djefr genannt, beschäftigt sich vorzüglich mit dem Schicksal der Staaten. Dieses Werk brachte zuerst Harun, der Sohn Saed adjeli's, zum Vorschein, der da vorgab, es von Djaafer Sadik erhalten zu haben. Die Wahrheit ist, sagt Ibn Khaledun (nach Hr. v. Hammers Auszuge), daß dieser heilige Imam wirklich die Gabe der Prophezeiung besaß und verschiedne Werke, seine Familie betreffend, auf ein Kalbsfell (Djefr) geschrieben hatte. Allein es läßt sich nicht erweisen, daß er Verfasser des besagten Buches sey.

2) Der Stein der Weisen ist Keimgeist, sagt Gabr, man könnte ihn auch lebendiges Wasser, ja trocknes Wasser nennen. Es ist unmöglich, sich klarer auszudrücken. Er versichert das Geheimniß in seinem Buche verstreut dargelegt zu haben, damit es die Bösen nicht finden. Einfache Mittheilung des Geheimnisses wär das sicherste Mittel, die meisten Bösen gut zu machen.

Alchymie heraus, unter dem Titel: das größte aller Geheimnisse der Kunst. Dieses, bis auf den heutigen Tag von den Adepten höchst verehrte Werk, fand gleich nach seiner Erscheinung eine große Menge Schüler unter den arabischen Gelehrten. Diese beratheten die Sterndeuterei, welche das Studium der Sternkunde in Ansehn erhielt, sowohl bei den Angelegenheiten des Staats als bei denen der Privatpersonen. Aber die Magie [1]), weniger in Gunst als ihre würdigen Schwestern, die Sterndeuterei und Alchymie, hatte mannichfachere Verrichtungen, denn sie befaßte sich mit Physik und Arzneikunst, sie entdeckte verborgne Schätze, ließ Geister erscheinen, und diente allen thörigten und lasterhaften Begierden.

Der Geschmack am Wunderbaren gab den Gelehrten im allgemeinen, und den Aerzten ins besondere einen Schwung von Windbeutelei. Man be-

---

1) Die Orientalen glaubten allgemein, die ächte Schule der Magie sei Afrika. Von daher lassen die arabischen Mährchen alle großen Hexenmeister kommen. Zur Zeit der Fathimiten wurde die Schatzgräbrei eine so herrschende Tollheit in Aegypten, daß die Regierung für gut fand, ein Staatseinnahme daraus zu machen, auf die Weise nämlich, daß sie Niemand erlaubte, Schätze zu suchen, ohne ein Patent gelöst zu haben. Das wesentliche Verdienst der Magie scheint uns darin zu bestehen, daß sie der romantischen Dichtkunst ein neues Räderwerk geliefert hat.

schuldigt unsre Aerzte, sie seien mitunter nicht ganz frei davon. Die Araber sind wohl mehr zu entschuldigen. Ein geschickter Arzt lief bei ihnen Gefahr, von seinen Nebenbuhlern der Zauberei angeklagt zu werden, und mißglückte ihm die Heilung einer Krankheit, so war sein Leben von jedem Fürsten bedroht, dem es nicht darum zu thun war, unter seinen Händen zu sterben [1]).

Alle hatten, so gut wie die Philosophen, die Eitelkeit, Schüler des Aristoteles zu seyn, den sie auf ihre Art verstanden. Dieser Denker hatte sich des Ausdruckes Kraft bedient, um das Urprinzip jeder Bewegung und jeder physischen Thätigkeit zu bezeichnen. Die Sarazenen vergeistigten diese Kraft [2]); sie war die Gottheit selbst, welche unmittelbar auf die Materie einwirkt. Es kann seyn, und Vossius versichert es, daß die arabischen Philosophen bisweilen in den Sinn des Aristoteles tiefer eingedrungen sind, als der große Haufe seiner lateinischen Ausleger; allerdings mußten Männer, welche das Studium der Mathematik mit Philosophie verbanden, wie Alkendi,

1) Man könnte mehrere Beispiele von Aerzten anführen, die, wegen fehlgeschlagner Kur, zum Tode verurtheilt worden.

2) Brucker, hist. ph. cr. T. III. S. 174. Philosophus autodidactus, §. 68. S. 101., 109., 131.

kendi, Alfarabi, Algonaid [1]), von vielen Verirrungen frei bleiben; indessen zeigen doch die bloßen Titel ihrer Werke, daß sie der herrschenden Schwärmerei huldigten, und beruhet nicht der reizende Roman Thophail's [2]) ganz und gar auf der Grundidee einer mystischen Anschauung? Ihre Metaphysik übte auf die bürgerliche Gesellschaft einen desto grösseren Einfluß aus, da sie die der gesunden Philosophie

---

1) Alkendi gehört in das zweite, Alfarabi in das dritte und vierte, und Algonaid in das dritte Jahrhundert der Flucht. Nach ihnen sind berühmt geworden: Ebn Sina, Algasali, Ebnol Sajeg, Avenpence, Ebn Roscht (Averroes). Alfarabi ist ohne Zweifel der größte von allen muselmännischen Philosophen; viele setzen ihn mit Aristoteles auf eine Linie. Maimonides empfiehlt ihn höchlich, und obwohl er dem Avicenna einen großen Schatz von Wissenschaft und Scharfsinn zugesteht, so zieht er ihm doch den Alfarabi vor. Ja, Avicenna selbst bekennt, daß, als er des Aristoteles Metaphysik vierzigmal durchgelesen, und ganz auswendig gelernt, er sie doch nicht eher verstanden habe, als bis er zufälliger Weise auf den von Alfarabi verfaßten Kommentar derselben gefallen sey

2) Abu Jaafar Ebn Thophail hat einen philosophischen Roman geschrieben, dessen Gegenstand folgender ist: Hai Ebn Jokdhan wird, gleich nach seiner Geburt, auf eine wüste Insel ausgesetzt. Eine Gazelle Reh oder Hirschkuh nähret ihn, er wächst unter Thieren auf, und kommt ohne alle fremde Hülfe dahin, sich über seine Bestimmung gehörige Begriffe zu schaffen. Die in diesem Werke herrschende sanfte Philosophie, ist der gefühlvollen Seele eines Banian's würdig, nur ein wenig zu mystisch.

gebührende Stelle einnahm, indem sie allen praktischen Wissenschaften, sowohl in der Theorie als in der Ausübung, ihre Richtung vorzeichnete. Man verband daher stets die Metaphysik mit der Geometrie, Astronomie oder Rechtsgelehrsamkeit, und da jeder Arzt zugleich Anhänger des Aristoteles war, so wurden die vier scholastischen Ursachen [1]), nemlich die materielle, die wirkende, die formelle und die End-Ursache, auf die Heilkunde angewandt. Die Apothekerkunst mischte ihre Heilmittel nach der Theorie der geometrischen Verhältniße und der musikalischen Harmonien [2]). In der Wundarzneikunst wurde die

1) Al Hussein Abu-Ali ben Abdallah Ebn Sina, gewöhnlich Avicenna (auch Scheikh Reyes, Fürst der Aerzte, genannt) führte zuerst die vier scholastischen Ursachen in die medizinische Theorie ein. Die materiellen Ursachen sind theils in den Eingeweiden, theils in den Geistern, theils in den Säften gegründet; die wirkenden sind die sogenannten Gelegenheitsursachen, die formellen Ursachen sind die Kräfte und Komplexionen, und die Endursachen die Geschäfte der Theile selbst. Avicenna starb im Jahr 1036 und übte seit dieser Zeit 600 Jahre lang durch sein großes Werk, Kanon betitelt, in der Arzneikunde Europa's einen wahren Despotismus aus. S. Sprengel Geschichte der Arzneik. Th. II. S. 337. u. s. w.

2) Jakob Ebn Ischak Alkhendi, der am Hofe der Kalyfen Mamun und Motaßem in großem Ansehn lebte, und 200 Werke herausgegeben hat, war der erste, welcher die Lehre von den geometrischen Verhält-

Theorie der Elementar-Eigenschaften bei der Verfertigung der Pflaster benutzt, und wie wir oben gesehen, spielten die vier Temperamente und Elemente eine Rolle in der Staatswirthschaft.

In den auf Beobachtung gegründeten Wissenschaften herrschet der speculative Irrthum niemals ausschließlich; der gesunde Verstand durchbricht stets die Nebel der Systeme. Bei den Sarazenen gieng hierin die Arzneiwissenschaft voran.

Unter allen Theilen der Heilkunde, welche durch ihre Bemühungen bereichert worden, haben sie vorzüglich die Lehre der Symptome (Semiotik) mit der meisten Sorgfalt und mit vorzüglichem Glück behandelt. Sie hatten eine besondere Vorliebe für diesen Theil der Wissenschaft, als übereinstimmend mit ihrem Hange fürs Wahrsagen und Prophezeien. Die arabischen Aerzte erwarben bei den Griechen durch ihre Geschicklichkeit in der Vorhersagung solches Ansehen, daß man fast glaubte, sie hätten göttliche Eingebungen [1]).

In der Kenntniß und Behandlung der Hautkrankheiten scheinen sie sehr unterrichtet; und ihnen

---

nißen und der musikalischen Harmonie auf die Mischung der Arzneimittel anwandte.

1) S. Sprengel Gesch. d. Arzneik. Th. II. S. 319.

gehört das Verdienst, zuerst die Pocken beschrieben zu haben [1]). Besser hätten ihre Landsleute gethan, sie uns Europäern nicht mitzutheilen.

Die Pocken, die Masern, der Winddorn (spina ventosa), die Entzündung und der Abceß des Zwerg-fells, der Abceß des Herzbeutels, dessen Zusammen-wachsen mit dem Herzen, die Erschlaffung und einige andere Uebel des Schlundes, so wie der arabische Aussatz [2]) sind, nach Gruner, diejenigen Krank-

1) Die arabischen Schriftsteller Massudi, Ebn Doreid, El-Hamisy und der Koran setzen ziemlich einstimmig den Zeitpunkt der ersten Erscheinung der Pocken in Arabien auf das Jahr, wo Mohamed geboren wurde, also auf 558. Damals führte der abeßynische Statthalter in Jemen, Abraha, mit den Koreischiten von Mekka Krieg. Aharum, der in J. 622. lebte, ist der älteste Arzt, der die Pocken deutlich beschrieb und zu heilen verstand. Seine medizinischen Pandekten besitzen wir nicht mehr, aber ein Bruchstück, worin auch die Beschreibung der Pocken enthalten ist, hat Arrasi, (gewöhnlich Rhazes genannt, starb in J. 923.) in seinem berühmten Werke: Ueber die Heilung der Krankheiten, aufbewahrt, so wie auch des Masawaih Beschreibung der Pocken aus dem 8ten Jahrhundert. Arrasi selbst machte sich durch seine Abhandlung über die Pocken und Masern sehr berühmt. — Durch die Araber breitete sich die Krankheit über das nördliche Afrika, im J. 724. nach Spanien, und dann nach Frankreich und Italien aus. S. Sprengel Gesch. d. Arzneik. Th. II. S. 286–292. S. 312. u. 324.

2) Die Elephantiasis, S. Gruner, praef. in Reiskii et Fabri opusc. medic. ex mon. arab. Halle, 1776, und Gruner morborum antiquitates, S. 184.

heiten, deren Behandlung sie zuerst gekannt und gelehrt. Derselbe Gelehrte räumt ihnen ein, die Natur des Schlagflußes, der Wasserscheue, der Krankheiten in den Gelenken, des Hüftwehes, des Krebses, des persischen Feuers, und das Uebel von dem Wurme (vena medinensis) genauer erforscht zu haben, als die Aerzte vor ihnen [1]).

In der Wundarzneikunst erfanden sie eine Operation des Schlundes, die Bronchotomie; eben so wußten sie zuerst, durch eine andre, die Frauen in gewissen Fällen von dem Bläsenstein ohne Schnitt zu befreyen.

Bei einem Volke, das seine Frauen einschließt, wird die Hebammenkunst, natürlich von Weibern ausgeübt, denen der gelehrte Pr. Weidmann dieses Geschäft in Europa aus guten Gründen untersagt [2]). Daß bei den Arabern die Vieharzneikunde gewissermaßen einheimisch gewesen sei, läßt sich daraus schließen, daß sie ursprünglich ein Hirtenvolk sind.

---

1) Die Vorschrift der arabischen Aerzte, um von der Liebe zu genesen, giebt unstreitig das beste Heilmittel. Damit es aber für junge Damen und für junge Gelehrte ein Geheimniß bleibe, liefern wir besagte Vorschrift im lateinischen Ausdruck: cura ejus est assiduatio coitus, et jejunium, et deambulatio, et ebrietas plurima assidue. Uebrigens hielten die arabischen Aerzte in allen Krankheiten viel auf strenges Fasten.

2) De officio artis obstetriciae concedendo solis viris. Eine Preißschrift.

Doch, eine vollständige Uebersicht ihrer Bemühungen in allen Zweigen der Arzneikunde zu geben, liegt außer meinem Zweck; um so mehr, da Hr. Sprengel in seinem vortreflichen, von uns sehr benützten Werk, hierüber so ausgezeichnet viel geleistet hat. Dieser in der orientalischen Literatur äußerst bewanderte Schriftsteller zieht, nachdem er die arabischen Kenntnisse in ihrem Umfange geschildert, den Schluß, daß die Arzneikunde, selbst auf dem Punkte, wohin sie bei uns gekommen ist, aus dem Studium der sarazenischen Schriftsteller noch wichtige Vortheile schöpfen könnte. Seine Meinung scheint um so begründeter, da bis jetzo die medizinische Schule sehr wenige gelehrte Aerzte kennt, die in Absicht ihrer Kunst diese Quellen berathet haben. Deren geringe Zahl ist desto auffallender, da der Lehrstuhl der arabischen Sprache an der hohen Schule zu Paris während langer Zeit nur von Aerzten besetzet war [1]).

Man glaube nicht, sagt Sprengel, daß von den Sarazenen nichts mehr zu erlernen sey, und daß ihre Entdeckungen in der Arzneikunde und in den damit verbundenen Wissenschaften umständlich bekannt seyen. Nur beurtheile man sie nicht nach dem Zustand ihrer Anatomie: denn diese hatte zu sehr gegen

1) S. Eichhorn's Geschichte d. Wissensch.

die Meinung zu kämpfen. Dem Koran zufolge verunreinigt die Berührung der Leichname, und darum untersagt er die Zergliederung. Um dieses Vorurtheils willen wurde die Anatomie vernachläßigt; den Sarazenen blieben also keine andere Hülfsquellen, als die anatomischen Kenntnisse der Griechen, von denen sie sich selten zu entfernen wagten. Doch erkannten sie die Nothwendigkeit, die Anatomie nicht aus den Büchern, sondern durch eigne Anschauung zu lernen. Dies konnte nur in den Beinhäusern geschehen, und so oft sich die Gelegeuheit dazu darbot, so vernachläßigten die Aerzte nicht das Studium der Knochenlehre. Bisweilen haben sie, sagt der angeführte gelehrte Schriftsteller, ihren Meistern den richtigern Weg gezeigt.

Der Stein der Weisen, ein Aberglaube anderer Art, begünstigte das Studium der Chymie und Pharmacie; zwei Gattungen von Kenntnissen, welche von den Sarazenen, so zu sagen, neugeschaffen wurden, und ihren Bemühungen viel verdanken. Die Chymie lehrte zwar nicht ihre Adepten Gold zu machen, allein diese lernten die Naturkörper besser kennen, und indem sie solche zerlegten, entdeckten sie die Kunst, aus ihnen Heilmittel zu bereiten. So entstanden deren eine große Menge, und zwar von sehr kräftiger Art; man verdankt ihnen den ersten

Gedanken von der medizinischen Wirksamkeit des Quecksilbers [1]).

Ihnen gehört noch die Entdeckung mehrerer Arten von Destillationen und Sublimationen, so wie der flüchtigen Oele, und der chymischen Heilmittel im Allgemeinen. Die Araber haben gleichfalls den Gebrauch der Rhabarber, der Tamarinden, der Manna, der Kassia, der Senesblätter, der Myrobolanen [2]) und des Kampfers eingeführt. Die Anwendung des Zuckers, den sie dem Honig der Alten vorzogen, brachte sie auf die Bereitung sehr vieler heilsamen und angenehmen Arzneimittel. Vermittelst des Zuckers verfertigten sie Syrupe, Leckſäfte und Latwergen von Pflanzen und Früchten [3]).

Die Regierung wachte über diese für das Wohl der Bürger so wichtige Kunst; die Apotheker waren für die Güte und den billigen Preis der Heimittel verantwortlich.

---

1) In dem Antidotarium des Arrasi Rhazes findet sich schon ein salzsaurer Quecksilberkalk zum äußern Gebrauch in der Krätze und andern Ausschlägen, auch eine Quecksilbersalbe; s. Sprengel Gesch. d. Arzn. Th. II. S. 330.

2) S. die Reise des Abdul Kerym, S. 148. 149. — Avicennae (Ebn Sina) T. II. S. 302. und an verschiedenen andern Stellen.

3) Gruner, praef. in Reiskii et Fabr. op. m.

Die Geschichte meldet, daß der Heerführer Afschin die Feldapotheken selbst untersuchte, um zu sehen, ob sie mit allen den, in ihren Dispensatorien, enthaltenen Mitteln, versehen wären.

Man kann weder Chymiker noch Apotheker seyn, ohne Kenntnisse in der Experimental-Physik, in der Naturgeschichte und in der Botanik zu haben, oder zu erlangen.

Was die allgemeinen Begriffe von Physik betrifft, so hielten sich die Sarazenen blindlings an die Lehre des Aristoteles. Es scheint, daß sie sich über die Kenntnisse dieses Philosophen in der Naturgeschichte nie hinaus gewagt; und eben so beschuldigt man sie, in der Pflanzenkunde weit hinter Dioscorides, den sie, nach dem Ausdrucke Brucker's, auf eine unbegreifliche Art entstellen [1]), weit zurückgeblieben zu seyn.

Da der ganze theoretische Theil ihres Wissens mangelhaft ist, so klassifiziren sie schlecht. Und wie sollten Muselmänner richtige Beschreibungen liefern in solchen Wissenschaften, welche der Zeichnungen und Bilder nicht entbehren können? Doch lernten sie, wie es scheint, durch Erfahrung und Uebung manches Neue [2]). Die Kenntniß eini-

1) Brucker hist. ph., T. III. S. 152.

2) Abdallah Ebn Ahmed Dhiáddin Ebn Bei-

ger Gewürze, z. B. der Muskatennüsse und der Gewürznelken verdanken wir ihnen; und Herr Correa de Serra, ein sehr gültiger Richter, macht die Bemerkung, daß die Araber, welche mehrere Baumarten aus der Klasse der getrennten Geschlechter pflanzten, über die Befruchtung sehr bestimmte Begriffe hatten. Dieser Gelehrte hat durch seine vortreffliche Uebersicht [1]) des Werkes von Abu Zacharia die landwirthschaftlichen Kenntnisse der Sarazenen ins Licht gesetzt. Obgleich der Aberglaube sich einmischte, so hatten sie doch hierin sehr richtige und mannichfaltige Einsichten und Verfahrungsarten, welche die Aufmerksamkeit der Neuern verdienen [2]). Wenn, wie er noch be-

---

thar durchwanderte den ganzen Orient, um Pflanzen zu suchen. S. Sprengel hist. rei herbariae, T. I. S. 238.

1) S. Archiv. litter. T. II. p. 241. — Notic. et extr. T. II. p. 49. — Ueber den Dattelbaum s. die Reise von Waring, T. I. Kap. 29.

2) Spanien verdankt den Mauren den Gebrauch der Noria, oder Schaufelräder, an deren Umkreiß Eimer befestigt sind. — S. Hrn. Gregoire (ehemaligen Bischoff von Blois) essai historique sur l'etat de l'agriculture au seizieme siècle, S. 15. — Auch in der Gartenkunst hatten es die spanischen Sarazenen sehr weit gebracht. In der 61sten Nachtserzählung des dritten Kalenders heißt es: „Ich kann nicht umhin, zu bemerken, „daß dieser köstliche Garten auf eine sonderbare Art be„wässert war. Im schönsten Verhältniß gezogene Furchen „leiteten das Wasser im Ueberfluß an die Wurzeln der-

merkt, der Zustand des arabischen Landbaues die glückliche Folge einer großen Verschmelzung von Nationen darthut, so hat diese Ursach ihren Einfluß noch in mancher andern Beziehung geäußert [1]).

Wirklich waren die weite Ausdehnung des Reichs, seine fast unmittelbare Berührung mit allen Ländern der alten Welt, und die Wallfahrt nach Mekka, welche alljährlich tausende von Menschen aus den entferntesten Gegenden in einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt vereinigte, den geographischen Kenntnissen sehr günstig. Wir sind es den Bemühungen einiger ge-

---

„jenigen Bäume, die dessen bedurften, um ihre ersten „Blätter und Blüthen zu treiben; solche, die schon Früchte „angesetzt hatten, erhielten dessen weniger; noch weniger „diejenigen, deren Früchte schon schwollen. Andere „Wasserleitungen brachten gerade so viel, als nöthig war „zu denen Bäumen, deren Früchte in gehöriger Größe „der völligen Reife harrten; solche Bäume hingegen, „die schon reife Früchte trugen, wurden nur in dem „Grade angefeuchtet, daß ihr Zustand unverändert „blieb." — In der Geschichte Hassan, des Seilers, liest man: „Wir traten hierauf in einen Garten, wo „ein Zitronen- und Pomeranzenwald, schwer von Früch„ten und Blüthen, die Luft mit Balsam erfüllte. Die „Bäume standen reihenweise, in gleichen Entfernungen, „und eine Furche lief zu jedem Baum, und brachte ihm „lebendiges Wasser aus dem Fluße." Ein Beweis, wie sehr die Sarazenen die ganze Wichtigkeit der Bewässerung verstanden.

1) Not. et extr. T. II. p. 52. 59. 386.

lehrten Orientalisten [1]) schuldig, daß wir nunmehr wissen, welch einen großen Schatz von statistischen Thatsachen und Nachrichten die Araber darbieten, sie, die auch die physische Erdbeschreibung nicht vernachlässigt haben.

Die unter Mamun veranstaltete Messung der Erde macht ihrem wissenschaftlichen Eifer Ehre. Das Nähere davon findet man in Abulfeda und Andern, wie auch in den Werken Bailly's und Montucla's [2]). Die letztern haben, so wie Toderini [3]), die Meinung über das Verdienst der Araber in der Mathematik, in der Optik, und in der Astronomie bestimmt; ich will nur die Hauptansichten berühren.

1) Renaudot, Langles, u. s. w.

2) Die Astronomen, welchen diese Unternehmung aufgetragen wurde, waren einer Seits: Send Ebn Ali und Khaled Ebn Abdalmalik Almerurudi, andrer Seits: Ali Ebn Isa Alaßtarlabi und Ali Ebn Albahtari. Send und sein Gefährte begaben sich in die zwischen Wamia und Tadmor gelegne Gegenden. Die zwei andern gingen, wie man vermuthen darf, in der Ebne von Sinjar so lange vorwärts, bis die beobachteten Mittagshöhen am nemlichen Tage um einen Grad abwichen. Nach einigen fand man den Grad 57, nach Ahmed Ebn Abdallah mit dem Beinamen Habasch 56¼ Meile, jede Meile zu 4000 schwarzen (Mamunschen) Ellen. Caussin, Not. et extr. T. VII. p. 96.

3) Toderini, de la literature des Turks, traduit p. l'abbé Cournand, T. I. p. 93-97. T. III.

Albategnus [1]) entdeckte, daß das Apogeum der Sonne eine eigenthümliche Bewegung habe, vermittelst welcher es längs der Ekliptik gleichförmig fortschreitet, und die Analogie führte ihn dahin, festzusetzen, daß die Apogeen aller Planeten längs der Ekliptik eine eigene, aber weniger bemerkbare, Bewegung hätten als das Apogeum der Sonne. „Diese Entdeckung, sagt Bailly, bezeichnet die astronomischen Bemühungen der Araber; sie ist ein Grundstein, den sie zur Aufführung der Theorie des Weltgebäudes gelegt. Hier ruht er unverrückbar zum Ruhme ihrer und Albatani's. Dieser Astronom entdeckte die Naturerscheinung, und Neuton war es vorbehalten, die Ursache davon aufzufinden." Eine solche Entdeckung findet sich nie vereinzelt. Fruchtbare Beobachtungen sind ihr vorausgegangen, begleiten sie, und folgen ihr. Dahin scheinen die Kenntnisse zu gehören, die Al-Hazen in seinem Werke über die Optik entwickelt hat. Dieser Schriftsteller setzt die Wirkungen der Strahlenbrechung des Lichts weitläuftiger und richtiger auseinander, als es bis dahin

1) Albategnius, Albatteni, Battani, Bateni führt diese Namen von Battan, einem Orte, der zur Stadt Harran gehörte, welche in dem alten Mesopotamien liegt. Man nennt ihn daher auch Harrani und Kharrani. Dieser Astronom lebte im dritten Jahrhunderte der Flucht.

geschehn war [1]). Er giebt die Verfahrungsweise an, um die Größe derselben zu kennen, er bestimmt die Höhe des Luftkreises, und beweist, jenseits desselben sey eine dünnere Materie als die Luft ausgebreitet. Toderini empfiehlt das Werk des Al-Hazen, als enthalte es Ideen über die Fernröhren lange vor der Zeit, in welche wir die Erfindung derselben setzen. Man schreibt den Sarazenen noch eine andere Entdeckung zu, aber wenn sie sich, außer den Wasser- und Sonnenuhren, zur Messung der Zeit, auch des Pendels bedient haben, so kann man doch mit gutem Grunde glauben, daß diese Erfindung sehr unvollkommen war, oder ihnen nicht angehörte.

Nie hat sich dieses Volk die Erfindung der Algebra [2]) zugeschrieben, welche, obgleich der Name arabisch ist, vielmehr aus den von Diophantes

1) Aus einer Stelle des Ibn-Chaldun, eines Werkes, welches durch die Bemühungen des Hrn. von Hammer immer bekannter wird, erhellt, daß die arabischen Physiker die Sonne nicht für die Quelle, sondern für die Erregerin der Wärme angesehn. Ihrer Meinung nach, entwickeln die Sonnenstrahlen blos den Wärmestoff, der in den Körpern enthalten ist.

2) Wiewohl Hieron. Cardanus de substilitate L. 16. S. 45. den Mohamed Ebn Musa, von welchem bald die Rede seyn wird, als Erfinder der Algebra nennt; weswegen er auch den Beinamen des Algebraikers erhalten haben soll.

gefaßten Principien entstanden seyn möchte, allein bei einigen Griechen hat sie wohl nur dem Scharfsinn und den Fertigkeiten der Taschenspieler gedient. Die Araber gebrauchten sie zu einem ernstern Zweck, oder vielmehr, sie entdeckten deren Anwendbarkeit und Wichtigkeit. Solchergestalt ward ein Spielwerk der Kinder (der fliegende Drache) in der Hand Franklin's eine Waffe zur Bemeisterung des Blitzes.

Man bezeichnet Mohammed Ebn Musa als den Erfinder der Auflösung der Gleichungen im zweiten Grade. Ein Werk Omars Ben Ibrahim über die kubischen Gleichungen scheint, nach Montucla's Meinung, zu beweisen, daß die Araber in der Algebra weiter vorgerückt waren, als man gewöhnlich glaubt.

Noch eine Gerechtigkeit muß man ihnen widerfahren lassen: sie haben nicht allein angefangen, die Unzulänglichkeit vieler ihrer Kenntnisse, und die Mängel des Ptolomäischen Systems einzusehen, sondern haben auch künftige Entdeckungen geahnet; also hatten sie schon einen großen Weg zurückgelegt.

Wenn die unermeßliche Zahl arabischer, in mehreren Bibliotheken von Europa versteckter, Handschriften gehörig benutzt würden, wie dies mit einigen bereits geschehn ist, so möchte man wohl den Sarazenen eine größere Masse von Kenntnissen zugestehen, als

bisher. Dann würde sich die Lücke des Mittelalters, die uns von hoher Vorzeit trennt, weniger groß zeigen, als sie zu seyn scheint, und als sie es ganz besonders zu der Zeit schien, da die Geschichte des menschlichen Geistes sich nur auf das bald civilisirte bald barbarische Europa beschränkte. Das Studium der orientalischen Sprachen macht stets neue Fortschritte unter uns. Ehmals betrachtete man dasselbe nur als ein Hülfsmittel zur Verständniß der biblischen Schriftsteller. In unsern Tagen hat sich gesunde Philosophie diesem Sprachstudium beigesellt; man darf hoffen, daß sie sich gegenseitig unterstützen werden, um die Darstellung der arabischen Kenntnisse und Entdeckungen zu vervollständigen [1]). Wenn wir aber annehmen, daß die wichtigsten Ergebnisse des Untersuchungsgeistes der Sarazenen bekannt sind, so scheint es, als habe unser Wissen nicht im Verhältniß ihrer Bemühungen gewonnen. Und lassen wir

1) Man weiß, daß Hr. Caussin, Professor der arabischen Sprache am französischen Kollegium zu Paris, von den ausgezeichnetsten Gliedern der ersten Klasse des National-Instituts eingeladen worden ist, einen arabischen Astronomen, dessen Beobachtungen großen Werth zu haben scheinen, zu übersetzen. Anmerk. des Hrn. de Fortia d'Urban. Dieser Astronom heißt Ebn Jounis. Seine Sternwarte befand sich auf dem Berge Karafah in Aegypten. S. Notic. et extr. Vol. 6. und 7.

wir diese Meinung, vielleicht zu voreilig, als erwiesen gelten, welches wäre wohl die Ursache der Verschiedenheit zwischen jenen Anstrengungen und ihren Erfolgen?

Man sucht sie in einem die Freiheit des Forschens beengenden Gottesdienste. Alle positiven Religionen untersagen, bis zu einem gewissen Grade, diese Freiheit, ohne daß dieß die Fortschritte des menschlichen Geistes in Europa aufgehalten hätte. Allein das helle und freysinnige Benehmen der Kalyfen, obwohl sie Oberhäupter der Religion waren, beweist hinreichend, daß die Entwickelung der menschlichen Vernunft ihnen mit der Frömmigkeit sehr vereinbar schien; und wie sollte dies nicht statt gefunden haben, da der Prophet, nach dem Zeugnisse Moas ben Djebell [1]) gesagt: „Lehret „die Wissenschaft, denn wer sie lehret, fürchtet Gott, „und wer sie begehret, betet ihn an; wer von ihr re„det, lobt den Herrn; wer sie mit Worten verthei„digt, besteht heiligen Kampf; wer sie verbreitet, er„theilt Allmosen den Unwissenden; und wer sie besizt, „wird ein Gegenstand der Verehrung und des Wohl„wollens“.

„Die Wissenschaft dient zur Schutzwehr gegen „Irthum und Sünde; sie beleuchtet den Weg des „Paradieses; sie ist unsre Vertraute in der Wüste,

1) Uebersicht der Wissensch. des Orients, S. 84.

„unsre Begleiterin auf Reisen, unsre Gesellin in der „Einsamkeit; sie leitet uns mitten durch die Freuden „und Trübsale des Lebens; sie dient uns bei Freun„den zum Schmuck, bei unsern Feinden zum Schild“.

„Durch sie erhebt der Allmächtige Männer zu „Verkündigern der Wahrheit und Gerechtigkeit. Engel „schmeicheln um ihre Liebe, und decken sie mit ihren „Flügeln. Nur die Denkmäler solcher Helden dauern, „ihre Großthaten stehen da als Vorbilder, und be„geistern erhabne Seelen, zu werden wie sie“.

„Die Wissenschaft ist das Heilmittel gegen die „Gebrechen der Roheit, ist eine tröstende Leuchte in „der Nacht des Unrechts. Durch sie haben Knechte, „bürgerliche Abstände besiegend, den Gipfel der Herr„lichkeiten dieser und jener Welt erstiegen“.

„Das Erlernen der Wissenschaften gilt für Fasten, „das Lehren derselben für Gebet. Einem edlen Her„zen flößen sie erhabenere Gesinnungen ein, und in „verruchten Gemüthern bezähmen sie der Leidenschaf„ten Grimm“.

Cicero hat vielleicht das Lob der Wissenschaften geschickter ausgesprochen, aber nicht mit mehr Erhabenheit und Begeisterung; mit Unrecht würde man also die Ursache der uns hier beschäftigenden Erscheinung in den geschriebenen Verfügungen des Islam suchen, oder in der Sinnesart seines Urhebers.

Mehrere Umstände vereinigt, haben den Geist der Sarazenen zurückgehalten, und dessen Aufschwung mißgeleitet.

Die erste dieser Ursachen liegt in den schlechten Lehrmeistern, auf welche sie unglücklicher Weise stießen, und die auf ihr wissenschaftliches Schicksal gewirkt [1]); das ganze Leben hindurch fühlet man die übeln Folgen des ersten schlechten Unterrichts.

Eine andere Ursache findet sich darin, daß der Islam die meisten schönen Künste für Ketzereien hielt. Diese Künste, welche uns nur angenehm beschäftigen wollen, reichen in ihren Wirkungen gar viel weiter. Indem sie die Sinne bezaubern, die Einbildungskraft erhöhen und dem Gefühl Nahrung geben, erweitern sie die Fähigkeiten der Seele; indem sie den Geschmack reinigen, vervollkommnen sie die Urtheilskraft; denn ihr giebt der Geschmack die Sicherheit eines glücklichen, auf alle unsre Seelenkräfte zurückwirkenden Instinkts, und da leztere in genäuester Verbindung unter einander stehen, so nimmt hinwiederum die eine an der betäubten Erschlaffung der anderen Kraft früh oder später Theil. Kurz, es ist unmöglich, daß der Geist eines Volkes einen großen Umfang der Entwickelung erreiche, wenn er sich nicht nach allen Richtungen ausdehnet.

1) Brucker hist. ph. cr., S. 152. 153.

In Europa hatten Eroberer die Religion der Besiegten angenommen. Der asiatische Ueberwinder zwingt die seinige den eroberten Völkern auf. Bei uns war der anhaltende Widerstand zwischen dem Staat und der Geistlichkeit der Denkfreiheit ausserordentlich günstig. Die aristokratische Verfassung der christlichen Kirche, die Kirchen-Versammlungen als öffentliche Schauplätze wichtiger Erörterungen, und die in den gelehrtesten Sprachen der Welt liegenden Quellen der Religion, beförderten auf eine entscheidende Weise die Entwickelung aller Kenntnisse.

Die Sarazenen lassen in ihrem System Glaubensgesetz und Staatsgesetz eng in einander eingreifen. Etwas schwankendes aber in der Befugniß einer jeden dieser Richtschnuren der Gesellschaft ist heilbringender, als zu streng gebotne Abgemessenheit. Die Gebrechen eines mechanischen Getriebes lindern sich durch Gegendruck, denn nur dadurch, daß die Spannkräfte sich wechselsweise bekämpfen, wird bald der Erschlaffung, bald der einseitigen Ausschweifung vorgebeugt. Unbedingte Einheit, wäre sie auch ein Werk der Gnade Gottes, ist immer der öffentlichen Freiheit verderblich. Allein, wenn die Doppelbürde eines religiösen und zugleich militärischen Despotismus auf den Gemüthern lastet, so werden alle

ihre Regungen schüchtern, und jene Moral-Philosophie, deren Beruf es ist, die Meisterstücke der Einbildungskraft und die Entdeckungen des Genies zu umschlingen und zu veredeln, treibt nur kümmerliche Aeste. Ohne sie können Wissenschaften und Künste noch das Glück des einzelnen Lebens verherrlichen, aber die großen Angelegenheiten des Vaterlandes werden nur zu sehr ihre frostige Gleichgültigkeit erfahren.

Dürfen wir noch die Bemerkung beifügen, daß die sarazenischen Regierungen sich vielleicht zu unmittelbar mit den Wissenschaften beschäftigten. Die Freiheit derselben ist unverträglich mit einer kleinlichen Aufsicht von Seiten der obrigkeitlichen Gewalt.

Die innern Kriege, die gewaltsamen Staatsveränderungen in den Pallästen der Kalyfen, und der Mißbrauch militärischer Herrschaft haben oft den Flug der arabischen Wissenschaften gehemmt; diese verfielen gänzlich, seitdem die Mongolen jene drei Haupttheile des Kalyfats, Industan, Persien und die asiatische Türkei, eroberten.

Man hält allgemein dafür, das literarische Verdienst der Sarazenen bestehe blos darin, Aufbewahrer der wissenschaftlichen Kenntnisse des Alterthums gewesen zu seyn. Sollte der menschliche Geist gar

keine große entscheidende Eroberung durch sie gemacht haben?

Nach einzeln zerstreuten Wahrheiten, welche die Zeit zufällig herbeiführt, kann man die Fortschritte des Denkens nicht abwägen, dazu gehört eine ganze Reihe von Kenntnissen, welche ein Ideen-Ganzes bilden. Der menschliche Geist erlangt sie nicht, noch schreitet er wirklich vorwärts als mittelst Erfindung von Methoden [1]) und Werkzeugen, welche, gleich künstlichen Organen, wodurch die natürlichen verstärkt werden, ihn in den Stand setzen, zu neuen, durch andere Mittel unerreichbaren, Gebieten vorzudringen. In allen Richtungen, wo der Gebrauch ähnlicher Werkzeuge nicht anwendbar ist, wird man immer, mehr oder weniger, auf die alten Gesetze zurückkommen. Demnach ist die, von den Sarazenen gelehrte, Anwendung der Algebra ein sehr großer Schritt, den der menschliche Geist durch sie gemacht hat.

Ihre Anstrengungen, sich dem Empirismus zu entziehen, und ihre Kenntnisse einem methodischen, obgleich mangelhaften, Verfahren zu unterwerfen, sind gleichfals ein merkwürdiger Geistes-Zug der Sa-

1) In der Staatskunde gehört das Stellvertretungssystem unter jene Methoden.

razenen. Sie eröffnen die Bahn der Experimental-Wissenschaften, und diesen neuen Stoß für die menschlichen Forschungen verdankt man unbestreitbar ihrem Genie, dem Genie des Mittelalters.

Der Gang des menschlichen Geistes ist langsam; er gleicht einer Alpenreise, wo man auf gefährlichen Stegen über Abgründen schwebt, und, bevor der Standpunkt einer unermeßlichen Fernsicht erreicht wird, steile und oft düstre Pfade mühsam klimmet.

Die Buchdruckerkunst hat die Geschwindigkeit unsrer Fortschritte beschleunigt, welche, bis zur Zeit dieser Erfindung, nicht schneller waren als die der Sarazenen.

Zweiter Abschnitt.

Vom Handel.

Die Handels-Verhältnisse der Völker sind ihrer Natur nach veränderlich; man lernt sie mehr aus mündlichen Ueberlieferungen als aus Büchern. Unter den leztern verdienen die Tagebücher von Reisen den Vorzug vor den Geschichtschreibern, denn selten richten diese ihre Aufmerksamkeit auf den friedlichen Gang des Erwerbfleißes, und besonders die muselmännischen und byzantinischen Kroniken beschäftigen

sich damit nur beiläufig. Was kann man, bei diesem Mangel an Hülfsquellen, aufzufinden hoffen?

Es scheint, daß der erste Ausbruch der Sarazenen dem Handel der von ihnen überschwemmten Länder einen schrecklichen Stoß versezte. Troz der guten Kriegszucht ihrer Heere und der weisen Mäßigung ihrer Befehlshaber, hatte doch die von ihnen bewirkte große Bewegung die Folge, daß sie der Arbeit Mittel und Arme entzog, die wechselseitige Verbindungen unterbrach, und den Besitz des Vermögens ungewiß machte. Zu diesen gewöhnlichen Kriegsplagen gesellte sich noch die rohe Einfalt [1]) der Sarazenen: sie, unbekannt mit dem Gebrauch einer Menge kostbarer Gegenstände, vernichteten thörigterweise, in Syrien und Persien, unermeßliche Vorräthe von Waaren.

Diese Ausschweifungen fanden desto schneller ihr Ziel, je leichter es ist, sich an die zu Gebote stehenden Bequemlichkeiten des Lebens zu gewöhnen, und sobald der unwissende Soldat begriff, wie unverständig es sey, persische Teppiche [2]), die der Ge-

---

1) Sie nahmen Ibn Chaldun zufolge, Kampfer für Salz, und die dünnen Brodtscheiben der Perser für Pergament.

2) Man erinnert sich des köstlichen Teppichs, welchen Omar stückweise vertheilte.

mächlichkeit wohlthun, in Stücke zu zerreissen, so beeiferte er sich, den Prunk eines Emporkömmlings, der in Besitz von Macht ist, auszuhängen. Man wird mir die nähere, schon von Andern gegebene, Beschreibung der Prachtliebe erlassen; etwas Riesenhaftes herrscht in den Zügen, welche die Geschichte davon aufbewahrt. Der Perlenregen, welcher die Fürstin Buran [1]), an ihrem Vermählungstag, überschüttete, der unglaubliche Glanz bei der Vermählung des Motaded [2]), das pomphafte Gepränge Moktadirs beim Empfang einer griechischen Gesandschaft, die Verschwendung der Ommiaden in Spanien, dieser Nebenbuhler der Abbaßiden, deren Prunkliebe sie zu überstralen suchen — alles dies beweiset die erstaunenswürdige Pracht der Sarazenen [3]). Ihre Feste, an denen Tausende von Gästen Theil nehmen,

---

1) Gemahlin Mamun's. Der Kalyfe veranstaltete bei dieser Gelegenheit eine Lotterie, worin jedes Loos ein Gewinnst war, und jeder Gewinnst ein Schloß, ein Landgut, eine Herrschaft, ein Fürstenthum, und dergleichen. S. Abulf. ann. T. II. S. 147.

2) Mit der Tochter des Sultan Hamarowiah, S. histor. patr. S. 334.

3) Moktadir, S. Abulf. ann., T. II. S. 39; — Abderame (Abd-ur-rhamann) III. dessen Pallast zu Zhera, in welchen 1200 Säulen von spanischen und afrikanischen Marmor standen; fünf und zwanzig Jahre dauerte die Erbauung dieses Pallastes, und 72 Millionen französische Livres wurden auf dessen Verschönerung verwendet.

und wo Frauen, und weiße und schwarze Eunuchen eben so gut als Waaren zu betrachten sind, wie die reichen Stoffe ihrer Gewänder, wie die Dromedare und Pferde und deren herrliches Geschirr, biethen Gegenstände genug zur Emporbringung des Handels dar. Allein der Aufwand der Großen spricht nicht immer für den Gewerbsfleiß der Eingebornen, denn oft gehört er fremden Händen, und so könnte es leicht seyn, daß die zum Geschenk an Karl den Großen [1]) übersandten Meisterstücke von Bagdad Werke griechischer Künstler [2]) gewesen. Wenn eine Regierung viel aufwendet, ohne sich zu erschöpfen, und verschönernde Kultur sich über alle Klassen der Nation verbreitet, nur dann kann man mit Grunde schließen, Künste und Gewerbsamkeit seyen hier einheimisch. Die von Mansur, nach allen, während seiner Herrschaft bestrittenen ungeheuren Ausgaben, hinterlassenen siebenhundert funfzig Mil-

---

1) Im J. 807. S. Herm. Contracti chronicon, S. 224. — Unter diesen Geschenken befand sich eine sehr künstliche Uhr. Die Araber haben in der That die Uhrmacherkunst sehr vervollkommt.

2) Ebn Abul-Scherif (von de Guignes Not. et extr. T. III. S. 615.) sagt, daß der Kalyfe den König von Roum (griechischer Kaiser) um Steinmetzen bath, die sich auf Bearbeitung des Marmors verstanden, und daß der König sie ihm zukommen ließ.

lionen [1]), und hinwiederum der Puz der Frauen von Grenada [2]), ihre Gürtel, ihre Scherpen, ihre Kniebänder, ihre mit Gold und Silber durchwirkten Mützen, die Feinheit und ausgesuchte Kostbarkeit ihrer Gewänder und die Menge von Kleidern der Männer, die sich, je nach der Jahreszeit, bald in Linnen kleideten, bald in Seide, in Baumwolle und in Wolle, — welche Beweise von Gewerbsamkeit und von Ueberfluß! Der Handel, und nur er allein, eröffnet solche Hülfsquellen; ohne Handel schmachten die Finanzen des Staats, giebt es keine Wohlhabenheit der Bürger; nur er ruft den Gewerbsfleiß hervor, und vervielfältigt dessen Werth.

Die Ausdehnung des Reiches der Kalyfen, die Reichthümer seines Bodens, die Verschiedenheit der Himmelsstriche, die Bevölkerung und der gutgeordnete Zustand der Provinzen, mußten nothwendiger Weise den Handelsgeist begünstigen [3]). Vor

---

1) Mansur gründete und schuf die Städte Massissa in Syrien, Refaka in Dschesire, Mansura in dem Sind, und Bagdad. Ueber diese ungeheure Stadt sehe man die Anmerkung am Ende der ersten Abtheilung.

2) Casiri, T. II. S. 257 - 259.

3) Das mittlere Asien ist die Wiege und der uralte Siz des Welthandels, aber bis zu den Zeiten Mohameds war der Handel, den die Araber trieben, keinem vernünftigen Gesetz unterworfen. Die Verkäufe geschahen, wie Hr. von Hammer bemerkt, ohne daß der Käufer die

ihm eröffnet sich ein weiteres und fruchtbareres Feld, als er bisher durchlaufen. Ein Blick auf die Karte zeigt uns die entfernten Gegenden, welche durch einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt der Religion, der Politik und der Geschäfte in Berührung gebracht wurden.

Die Erzeugnisse Spaniens, der Barbarei, Aegyptens, Abyßiniens, Arabiens, Persiens, der Länder am Caspischen Meer, Rußlands, die Waaren Indiens und China's, fließen nach und nach in Medina, Mekka, Kufa, Bassora, Damaskus, Bagdad, Mosul und Madain zusammen. Jede der angelegten Kolonieen schafft eben so viele abgesonderte Handelsplätze, und wenn man auf der Karte diese verschiedenen Punkte bemerkt, so kennt man ziemlich die Wege, welche die Geschäftigkeit der Sarazenen durchlief.

Der Handel mußte um so lebhafter seyn, da die Muselmänner, obgleich ihnen der Krieg zur heiligen

Waare untersuchen konnte. Es gab eine Art von Verkauf durch Berührung (Motasama), sobald der Kauflustige die Waare berührt hatte, mußte er sie auch nehmen. Bei dem Handel durch Wurf (Monaleze) warfen der Verkäufer und der Käufer die Waaren sich gegenseitig zu, bis der Tausch geschlossen war, ohne daß sie den Gegenstand untersucht hatten. Mohamed schaffte diese, der rohesten Kindheit des Handels angehörigen, Gebräuche ab, und machte solche Gesetze, durch welche der Handelsverkehr vernünftiger und sichrer wurde.

Pflicht gemacht war, nicht, wie die Tartaren, die Friedenskünste mit Verachtung betrachteten, wiewohl sie es für schändlich und dem Staate nachtheilig halten, daß der Fürst oder seine Minister Handel treiben. Uebrigens hatte Arbeit bei ihnen nichts herabwürdigendes. Durch das Beispiel des Propheten und der größten Männer ihrer Religion stand sie in Ehren. Noch heutzutage nehmen die Muselmänner gern einen Beinamen an von dem Gewerbe, welches sie selbst, oder ihr Vater ausgeübt, oder wodurch ihre Vorfahren sich in der Welt erhoben haben. Auf der höchsten Stufe der Größe erröthet der Staatsmann oder Heerführer nicht, sich Mohammed Cajan (Mohamed der Schneider), Soliman Atari (Salomon der Krämer), Ibrahim Jouäri (Abraham der Goldschmidt), Jakoub Jakouti (Jacob der Juwelierer) zu nennen; denn, sagt Chardin, bei ihnen gründet sich Ansehen und Achtung auf Wissen und Gewerbsfleiß, und nur sehr wenig auf Geburt [1]).

Der Koran empfiehlt den Handel, den Ackerbau und den Kunstfleiß der Manufakturen als Beschäftigungen, die Gott angenehm und deswegen verdienstlich sind [2]). Daraus entsprang eine große

1) S. Chardin Voyagd, T. IV. S. 122.

2) S. d'Ohsson, T. IV. S. 196.

Ehrerbietung für den Handelsstand, und für die Personen, die sich ihm widmen, freier Zug der Waaren mitten durch Heere, nebst Sicherheit der Landstraßen [1]).

Der muselmännische Sieger verlor nichts von seinem Ansehen, wenn er nach geendigtem Feldzug die Schippe oder das Weberschiffchen ergriff, oder seine Fahne in Segel umschuf. So blühten, ohnerachtet des beständigen Waffengeräusches und der Kriegsbewegungen, alle Gewerbsanstalten.

Zur Erleichterung der Reisenden ließ die religiöse Frömmigkeit in der Wüste Brunnen graben und Wasserbehälter erbauen, neue Wege eröffnen und überall Karavanserais errichten. Diese Werke, welche nur die Bequemlichkeit der frommen Pilger beabsichtigten, gereichten dem Handel zum Vortheil. Die Einrichtung der Karavanserais wurde demselben besonders nützlich. „Der Handelsmann findet hier, „sagt Olivier in seiner Reise, nicht blos Obdach „für sich und Sicherheit für seine Waaren, sondern „er behält das, was er in den Wirthshäusern Europa's verliert, die Freiheit nemlich, mit der größten „Ersparniß zu leben, eine Sache, wozu die Orientalen einen natürlichen Hang fühlen, und welche be-

1) Chardin Voyage, T. IV. S. 266.

„wirkt, daß die Frachten zu Lande bisweilen wohlfeiler „sind, als unsre Versendungen auf dem Meer“.

Inzwischen waren die Sarazenen kaum im Besitz von Syrien, so streben sie schon nach der Herrschaft des Meeres, und nachdem die Schlacht bei Phoinikä [1]) ihre Ueberlegenheit zur See entschieden hatte, erobern sie Rhodus, und bedecken das Mittelmeer mit ihren Flaggen. Von Unternehmungsgeist getrieben, durchsegeln sie die Enge von Gibraltar, und wenn ihre Flotte nicht durch einen heftigen Sturm zerstreuet worden wäre, so würden sie Amerika, dessen Entdeckung andern Zeiten vorbehalten blieb, aufgefunden haben [2]).

---

1) Zonaras, T. II. S. 583. — Theoph., S. 287. — Phoinikä war ein Hafen an der Küste Lyciens.

2) Ebn al Ouardi erzählt eine sonderbare Thatsache. Acht Personen aus der Stadt Lissabon, sagt er, welche neugierig waren zu wissen, was jenseit des finstern Meeres Moudhlin sey, rüsteten ein Schiff mit allen Bedürfnissen für eine lange Reise aus, und schworen, nicht zurückzukehren, ohne bis ans Ende dieses Meeres und zu dem westlich desselben liegenden Lande vorgedrungen zu seyn. Diese Seeleute schifften eilf Tage durchs offne Meer; hierauf wurden sie in ein Meer ohne Grund, wo die Wellen sehr groß waren, während zwölf Tagen, und durch Stürme mittagwärts getrieben, wo sie an eine Insel landeten, die der Schriftsteller Schaaf-Insel (Dschesirat alghanam) nennt, weil sie da viele dieser Thiere sahen; sie wollten deren Fleisch essen, fanden es aber zu bitter, und begnügten sich, die Felle

In den Grenzen der alten Welt eingeschlossen, stellen sie anfangs die Verbindungen, welche der Krieg unterbrochen hatte, wieder her. Seit undenklicher Zeit fand zu Siraf und Aden ein bedeutender Tauschhandel zwischen China, Indien, Persien, Aethiopien und Aegypten statt. Die Aethiopier han-

mitzunehmen; sie fanden hier auch eine süße Wasserquelle, aus welcher sie ihren Vorrath erneuerten; hierauf reisten sie wieder ab, segelten weiter mittagwärts, und entdeckten nach zwölf Tagen eine bewohnte Insel, wo sie Kähne mit Menschen trafen, welche sie zu einem am Ufer gelegenen Hause führten. Diese Menschen waren roth und sehr groß. Nach Verlauf von drei Tagen langte ein Dollmetscher an, welcher arabisch sprach; er frug sie nach der Ursache ihrer Reise, und hinterbrachte ihre Antworten dem Könige der Insel, der ihnen sagen ließ, daß er auch einige seiner Unterthanen auf Entdeckungen in diesem weiten Meere ausgesendet habe, daß diese während eines Monats westlich gesteuert wären, bis sie von plötzlich einbrechender Dunkelheit überfallen worden seyen, worauf sie zurück gekehrt, ohne etwas gesehen zu haben. Die Seeleute von Lissabon, welche hier erfuhren, daß sie weiter als einen Monat von ihrem Lande entfernt seyen, giengen wieder zu Schiffe und kehrten nach Lissabon zurück, wo man zum Andenken dieser Begebenheit einem Stadtviertel den Namen der getäuschten Hoffnuug gab, und diesen Namen, sagt der arabische Schriftsteller, trägt dieses Viertel noch. Die Araber haben Lissabon im J. 1147 verloren, also muß ihr Entdeckungsversuch vor dieser Zeit statt gefunden haben. Ben al Ouardi starb im J. 1358.

handelten mit Schwarzen aus Nubien [1]), mit Verschnittenen aus Habesch (Abyßinien), mit Tiegerfellen, Seide, Baumwolle, Elfenbein und Goldstaub aus dem Lande Zanguebar. Die indischen und chinesischen Schiffe brachten die rohen und verarbeiteten Erzeugnisse des Orients, als Seide, Stickereien, Leinwand, Porcellan, Waffen, Pferdedecken, Leder, Sandelholz, Gewürze, Ambra, Moschus, Elfenbein, Ebenholz, Brasilienholz, Zinn, Blei, Perlen, Edelsteine u. s. w. Aus den Häfen von Aden und Dschiddah giengen diese Waaren durch das rothe Meer nach Aegypten, und von hier durch die Karavanen nach Syrien. Die Messe von Kabul vertheilte noch unmittelbarer die Erzeugnisse des Orients in die Länder am Kaspischen Meer, während Samarkand Karavanen nach Aleppo sandte, um gegen englisches Zinn, Kupfer und Tücher die Seidenzeuge von China, die Shawls von Kaschemire, ächte Edelsteine, Moschus und die Apothekerwaaren des Tokharestan, so wie die Arbeiten des Kunstfleißes der Buchara einzutauschen [2]). Die Goldstoffe Griechenlandes wurden in Indien sehr gesucht, und das römische Reich blieb in dem damaligen Welthandel nicht blos paßiv. Aber zur Zeit Justinians hatte der Handel im

1) Die Neger aus Nubien wurden für die schönsten gehalten.
2) Kehr, S. 28.

Mittelmeer durch den Verfall des Abendlandes gelitten. Er war bestimmt, den glänzendsten Aufschwung wieder zu erhalten, unter Begünstigung der Sarazenen, die ihn seit dem zweiten Jahrhundert der Hedschra mit demselben Eifer betreiben, der sonst ihre kriegerische Unternehmungen ausgezeichnet.

Jetzt erhoben sich die Küsten der Barbarei aus dem Handelsschlaf, in den sie, seit ihrer Eroberung durch die Vandalen, versunken waren. Es entstanden mancherley Arten von Fabriken; ein einziger Zweig beschäftigt in Mauritanien [1]) mehr als 50,000 Arbeiter; Tingitane ward durch seine Thätigkeit in Manufakturen und Ackerbau berühmt, und das Land Sous [2]) steht nur hinter Spanien zurück, welches,

1) Mauritanien bestand aus drei Theilen: der westlichste Theil (Tingitane, enthielt die Städte Tanger, Ceuta, u. s. w.; der zweite Theil (das alte Numidien) erstreckte sich von Telemsan bis Bugia, und der dritte (Afrikija) von Barka bis Gudje. — Zu Fez lernten einige Ausgewanderte von Cordova Ziegen und Schaaffelle gelb und roth färben, und brachten diese Kenntniß nach Europa, wo das durch sie zubereitete Leder unter den Namen Maroquin und Corduan bekannt wurde. Die erste Fabrik wollener Mützen, auch türkischer Mützen, und in der Türkei Fez genannt, befand sich in besagter Stadt. Hier wurden auch Schleier, seidne Zeuge und goldgewirkte Gürtel verfertigt.

2) War wegen seines Zuckerrohres und seiner fabrizirten Stoffe berühmt, wovon eine sehr feine Gattung unter den Namen Soussi bekannt ist.

reich an einer Menge von Gewächsen, deren Anbau mit den Mauren ausgewandert ist, einen großen Handel mit den Erzeugnissen seines Bodens und seines Kunstfleißes nach der Barbarei, Aegypten und nach dem ganzen Orient treibt. Zucker, Reiß, Baumwolle, Safran, Sesam [1]), Ingwer, Myrrhe, grauer Ambra, Hinne [2]), Mohaleb [3]), Pistazien [4]), Sebesten [5]) und Bananen, alles Gegenstände welche in Spanien gezogen wurden, lieferten die Tauschartikel. Die Tücher von Murcia, aus der schönsten Wolle seiner Schaafheerden verfertigt, die Seidenzeuge von Grenada und Almeria, und das baumwollne Papier [6]) von Salibah waren überall geschätzt. Schwefel, Quecksilber, Kupfer, Eisen, alles Mineralien inländischer Bergwerke, wurden täglich aus seinen Häfen verschifft, und der spanische Stahl, sagt Adam, besonders in jenen

1) Prosp. Alpin. T. II. S. 47. 48.; Veßling, S. 175.

2) Prosp. Alpin. S. 23-25.; Veßling, S. 173. Man färbt Haare und Nägel damit.

3) Avicennae Oper. p. Fab. Paulinum Utic. Venetiis, 1608, S. 358. Es wird zum Fettmachen der Frauen gebraucht.

4) Abu Zacharia, Th. I. S. 265.; Olavi Celsii Hierobotanicon, S. 27.

5) Schwarze Brustbeeren, enthalten ein süßlich schleimiges Mark; der Baum wächst eigentlich in Ostindien und Aegypten. Prosp. Alpin, S. 17.; Veßling, S. 169.; Abu Zacharia, T. I. S. 324.

6) Jahya, der Barmecide, hat sich unter den Arabern

kriegrischen Jahrhunderten gesucht, machte, daß man die in Spaniens Manufakturen verfertigten Harnische, Helme und Schwerdter überall begierig kaufte [1]).

Aber nicht blos mit ihren muselmännischen Brüdern führen die spanischen Sarazenen einen gewinnreichen Handel. Konstantinopel eröfnete den Häfen von Kadix und Barcelona einen unermeßlichen Absatz, sobald sich die pyrenäische Halbinsel von dem Hauptkörper der muselmännischen Monarchie getrennt und die zu Cordova regierenden Ommiaden begriffen hatten, daß es ihr Vortheil sei, mit den Kaisern von Konstantinopel in gutem Einverständniß zu leben.

Die orientalischen Muselmänner, die fast beständig mit den Griechen Krieg führten, betrieben weniger den Handel des Mittelmeers als die abendländischen; dagegen aber breiten sie sich in andern Richtungen desto mehr aus. Die Unterwerfung Aegyptens öffnet ihnen Verbindungen mit dem Innern von Afrika, welches sie auch von Osten her besuchen. Indem sie ihre Eroberungen längs den östlichen Küsten dieses Welttheils ausdehnen, gelangen sie anfangs an die

zuerst des Papiers bedient. Bis zu seiner Zeit wurde auf Pergament geschrieben. Allein der zunehmende Gebrauch desselben machte die Felle unzureichend.

1) In Spanien ist auch die Kunst zu vergolden, und mit Gold einzulegen, sehr vervollkommnet worden.

Meerenge von Babel Mandel, und so allmählig nach Zanguebar und ins Land der Kaffern [1]). Diese Länder bieten ihnen den Anblick einer wilden Natur und das äußerste Elend eines Volkes dar, welches von allem, was die gröbsten Künste lehren, entblößt ist, denn es verstand weder Häuser zu bauen noch Kleider zu verfertigen. Die Sarazenen gründen dort die ersten festen Niederlassungen, und es scheint, daß die Eingebohrnen sich ins Innree ziehn, doch aber von Zeit zu Zeit zurückkommen, um ihnen Goldstaub, Elephantenzähne, Felle und andere Gegenstände zum Tausch anzubieten. Die hiesigen zu verschiednen Zeiten durch Kolonien aus Persien verstärkten Araber gelten dafür, gegründet zu haben die Städte Brava, Mombaza, Quiloa (Sitz eines Prinzen, der des Herrschers von Schiraz Bruder war) [2]), Mozambique, Sofala, Melinda und Magadoxa, welche die erste arabische Ansiedelung auf der Küste von Afrika zu seyn scheint [3]). In der Folge bemächtigen sich die Sarazenen der an der Küste liegenden Inseln, und setzen sich in einigen Gegenden von Madagascar fest. Hier war es, wo die Portugiesen,

---

1) S. An hist. and chron. deduction of the origin of commerce, by Anderson Vol. I. S. 92.

2) Anc. relat. des Indes et de la Chine, S. 306.

3) Anc. relat. S. 305.

nachdem sie fünf Jahrhunderte später das Vorgebirge der guten Hoffnung umsegelt, sehr erstaunt waren, sie anzutreffen. Sie fanden sie gleichfalls östlich des Indus, und am Vorgebirge von Comorin, wo diese Herren des ganzen indischen Handels ihren Eintritt ins Land zu verhindern suchen.

Die Muselmänner herrschten da schon lange Zeit. Viele ließen sich seit dem zweiten Jahrhundert der Hedschra bei den Hindus nieder, wo ihre Zahl durch den Ankauf von Sklaven [1]), die sie in dem Glauben Mohameds erzogen, und durch die Frauen welche sie sich zugesellten, so sehr anwuchs, daß man auf der Küste von Coromandel, gegen das Jahr 850 der christlichen Zeit, 800,000 Muselmänner zählte. Sie verstärkten sich ferner besonders durch die Bekehrung der Malaien; aber der Herrscher von Malabar, nicht zufrieden den Islam anzunehmen, begab sich nach Mekka, um hier seine Tage zu endigen. Kalicut, wo er sich einschiffte, sagt Raynal [2]), schien seitdem den Gläubigen ein so ehrwürdiger Ort, daß sie unvermerkt die Gewohnheit annahmen, ihre Schiffe dahin zu führen; solcher Gestalt wurde dieser Hafen, so unbequem er auch ist, durch die bloße

1) In China vermehrte sich ihre Zahl durch den Ankauf der ausgesezten Kinder.

2) Geschichte des Handels beyder Indien.

Kraft des Aberglaubens die reichste Waaren-Niederlage jener Länder.

Doch Kalicut war nicht das äußerste Ziel ihrer Fahrten. Obgleich ihre Schiffe, aus Mangel des Kompasses, sich nicht von den Küsten entfernen durfen, so überschritten sie dennoch in kurzer Zeit und bedeutend die Grenzen der Schiffahrt der Alten. Man sieht sie stets die Waaren in den Ländern selbst holen, wo sie wachsen oder verfertigt werden, Sumatra und die andere Inseln des indischen Archipels besuchen, den Meerbusen von Siam durchschiffen, und in China landen.

Bis zu diesem Reiche waren einige Schüler Mohameds zu Lande, gegen das Jahr 651 (d. chr. Z.), oder im 29ten Jahr der Hedschra, vorgedrungen [1]. Von Samarkand brauchte man zu einer solchen Reise zwei Monate; allein die Art zu reisen, welche den Absichten eines Glaubensbekehrers angemessen war, konnte den Zwecken des Kaufmanns nicht entsprechen; dieser vertraute sich lieber den Winden und Fluten an. Er gieng von Siraf nach Mascate, von hier nach Cochim, von Cochim längs der Küste von Malabar und so stets weiter, bis zum Vorgebirge

---

1) De Guignes, extrait du Journal des Savans (Novembre, 1764) S. 21.

von Coromandel, von hier nach Conchinchina, und so grade nach Canton [1]).

In dieser Stadt waren die Muselmänner so zahlreich, daß der Kaiser von China ihnen einen Kadi von ihrer Religion erlaubte, um die Aufsicht bei ihren gottesdienstlichen Gebräuchen und das Amt eines Richters über sie auszuüben [2]). Was konnte sie zu einem Vergehen treiben, welches de Guignes, zufolge der chinesischen Jahrbücher, bezeugt? Die Sarazenen, an Zahl sehr stark, unterstanden sich, im J. 758 d. chr. Z., alle Vorrathshäuser einer Stadt, wo sie als Freunde waren aufgenommen worden,

1) Anc. relat. S. 141–147. Der Verfasser des Gulistan, Sadi, lehrt in der Schilderung seines geitzigen Kaufmanns, die damaligen Handelswege und Waaren kennen. Der Kaufmann sagt: „ich habe die Absicht, noch „eine kleine Reise zu machen, hernach werde ich mich „in irgend einen Winkel zurückziehen und die Geschäfte „aufgeben. Ich frug ihn, welche Reise er noch vorhabe? „Er antwortete mir: ich will persischen Schwefel nach „China führen, wo er im hohen Preise stehen soll. Aus „China werde ich Porcellan zurückbringen, und es in „Griechenland verkaufen. Aus Griechenland werde ich „Goldstoffe nach Indien führen, und aus Indien bringe „ich Stahl für den Markt zu Haleb; von Haleb werde „ich Glaswaaren für das glückliche Arabien verpacken, „und aus dem glücklichen Arabien bringe ich Baumwollenzeuge nach Persien.“ Die Weberei war in Jemen zu Hause.

2) Anc. rel. S. 9.

und welche damals, wie noch jezt, der Haupthafen von China war, zu plündern und zu verbrennen [1]).

In allen Stapelplätzen, von dem persischen Meerbusen an bis nach Indien und Canton, verstand und sprach man die arabische Sprache. Ein ununterbrochner Handel entstand zwischen Ormuz, China und den Zwischenländern, und die Völker des Orients lernten sich durch die häufigern und gegenseitigen Beziehungen besser kennen. Der Beweis dieser Behauptung findet sich in dem von Renaudot bekannt gemachten Bericht zweier arabischen Reisenden [2]).

Sie geben sehr merkwürdige Nachrichten über das Land, was sie gesehen; sie reden von dem Kunstfleiß der Chineser, vom Seiden- und Reißbau, vom Gebrauch des Kampfers und des Porcellans, von der Perlenfischerei, von den fliegenden Fischen; sie beschreiben die Rechtspflege, die Feuerprobe, die Polizei der Pässe, die Posten-Einrichtung, die Lebensart, die Reinlichkeit dieses Volkes, so wie auch manche Sonderbarkeiten z. B. die Klingel des Statthalters, den Menschenfleisch-Markt, und die Provinz, wo die Sieger die Leichname der Erschlagnen spei-

---

1) Journal des Savans (Novembre 1764), S. 3.

2) Einer dieser Reisenden nannte sich, zufolge Renaudot, Abuzeid el Hazem, zufolge Masudi aber, Abuyezid Mohamed, Sohn Yezids, aus der Stadt Siraf.

sen. Wenn man diese etwas zu ungewöhnlichen Züge abrechnet, so schildern uns beide Reisende die Chinesen unter sehr günstigen Farben [1]). Zu jener Zeit waren sie noch nicht durch die Vorstellung ihrer Ueberlegenheit, womit sich in unsern Tagen ihr Stolz brüstet, aufgebläht. Diese Nation suchte sich zu unterrichten, und da sie besonders die Zeichenkunst sehr werthschäzte, so vernachläßigte ihre Regierung nichts, um Fremde, die sich durch Geschicklichkeit darin auszeichneten, anzulocken und im Lande zurückzubehalten [2]). Allein wenn wir uns auf die Unterredung, welche ein zu Canton lebender muselmännischer Prinz vom Geschlecht Mohameds mit dem Kaiser von China hatte, verlassen dürfen, so scheint es, daß die Herrscher dieses Reichs in Betreff der Theologie schon eben so ungläubig und eben solche Spötter waren, wie man sie seitdem befunden hat [3]).

Die zwei Reisenden des Renaudot kennen

1) Es ist merkwürdig, daß die Chinesen den Reisenden, welche sie in einer Zeit sahen, wo sie sich selbst regierten, in einem sehr vortheilhaften Licht erschienen; denn die erste Eroberung der Tartaren fand erst im 13ten Jahrhundert statt. Anmerkung des Hr. de Fortia d'Urban.

2) Ebn al Ouardi, not. et extr. de la biblioth. du Roi, T. II. S. 34.

3) Anc. rel. S. 95.

Thibet, aber Japan, das sie Sila nennen, ist ihnen nur aus Berichten der Chinesen bekannt. Kein Araber war vor dem 230ten Jahre der Hedschra dahin gekommen.

Dagegen hatten sie sich über die von den Alten besuchten Theile Indiens weit genauere Kenntnisse, als die Römer und Griechen besaßen, verschafft. Die politischen Verfassungen, die Sitten, das astronomische Wissen der Braminen, der Aberglaube, die Kasteiungen, die Büßungen der Fakirs, nichts war ihre Aufmerksamkeit entgangen.

Der nemliche Handelsgeist, und der nemliche Bekehrungseifer, welche die Muselmänner antrieben, entfernte Länder zu besuchen, beseelten auch noch andere Unterthanen des Kalyfen [1]).

Die Nestorianer, welche sich in Persien, lange vor dessen Eroberung durch die Muselmänner, niedergelassen, sandten schon sehr früh Glaubensbekehrer nach Indien, und hatten dort in verschiedenen Gegenden, besonders auf der Insel Ceylan [2]), Kir-

1) S. an hist. disquis. concern. the Knowdledge, which the ancient had of India, by Robertson, sect. III.

2) Diese Insel heißt gewöhnlich bey den Arabern Serendib. In der vierten Reise Sindbads des Seemanns (S. Tausend u. eine Nacht), liest man eine Beschreibung dieser Insel.

chen gegründet. Als die Sarazenen ihre Schiffahrt ausdehnten, so eröfnete sich für die Nestorianer ein weiteres Feld der Unternehmungen. Sie erhielten von der Gerechtigkeit Omar's ein Verkommnis, welches ihnen neben unbeschränkter Religionsfreiheit noch andere bedeutende Vorrechte zusicherte, sie benutzten dies, um sich Handels-Verbindungen zu schaffen und, während des zweiten und dritten Jahrhunderts der Hedschra, eine Menge Hindus zu bekehren. Da sie zu gleicher Zeit die Muselmänner nach China begleiteten, so predigten sie dort das Christenthum mit großem Erfolg. Vor dem Ende des neunten Jahrhunderts war die Zahl ihrer Anhänger unter den Chinesen so groß, daß bey der Einnahme und Zerstörung der Stadt Homdan (im 264ten Jahre der Hedschra, oder im J. 886. d. kr. Z.) mehrere tausend Christen umkamen [1]).

Da ihre Kirchen, nebst denen in Indien, zu dem Sprengel des nestorianischen Primas von Persien,

---

1) Im J. 636. war ein nestorianischer Christ, Olopuen genannt, aus Judea nach China gereist. Dies beweist die von Kircher in seinem Werke: China illustrata, Amstelodami, 1667, sehr gelehrt erklärte Inschrift. Man sehe über die Niederlassung der Christen in China eine Abhandlung des Hr. de Guignes in den Memoires de l'academie des inscriptions, Paris, 1764. T. III. S. 802. Anmerkung des Hr. de Fortia d'Urban.

dessen höchstes Ansehen sie anerkannten, gehörten, so diente diese geistliche Beziehung zum beständigen Leiter des Unterrichts und der Geschäfte.

Aus mehrern Ursachen warf der Handel den muselmännischen Unterthanen der Kalyfen nicht so viele Vortheile ab, als andern Religionsverwandten. Diese, und besonders die Christen, erhoben die Zölle, wozu die Sarazenen nicht gebraucht wurden, weil dieses Geschäft die Kenntniß der Schreib- und Rechenkunst und des Wechsel-Verhältnisses der griechisch-römischen Münzen erforderte [1]). Durch die Scheelsucht der Sarazenen wurden sie auf eine kurze Zeit aus diesem Verwaltungszweig vertrieben, allein die Regierung sahe sich bald gezwungen, die Christen wieder einzusetzen, ob gleich diese ohne Zweifel die Zolleinrichtungen für ihre Geschäfte zu benutzen wußten.

In dem Auslande hatten sie über die Muselmänner noch andere Vortheile voraus. Das Gesetz verbietet diesen, Fleisch von einem Thier zu essen, welches die Hand eines Ungläubigen getödtet oder zubereitet hat, und aus einem Gefäß zu trinken, welches jener gebraucht; es verbietet, zu Gott an einem Ort zu beten, wo es Bilder giebt, und untersagt sogar in gewissen Fällen das Anrühren der Personen einer an-

1) Zonaras, T. II. S. 109.

dern Sekte. Diese Gebote musten den Muselmann bestimmen, sich vorzüglich auf den Binnenhandel zu beschränken, und für die äussern Geschäfte sich der Zwischenhändler und Mäkler zu bedienen.

Ein anderes Hinderniß für ihre Handelsthätigkeit lag darin, daß das Gesetz, in dem Verbot des Wuchers, keinen Unterschied zwischen Wucher und Zinsen macht. Die Christen und Juden, in dieser Rücksicht weit weniger beschränkt, bemächtigten sich des grösten Theils alles Gewinns, den der äussere Handel abwarf. Inzwischen waren es immer die Muselmänner, deren Thätigkeit ihnen neue Wege durch die in Süden, Osten und Norden des Reiches der Kalyfen gemachten Entdeckungen eröfneten. Man führt einen Reisenden, Namens Salam al Tardgiuman, an, welcher unter der Regierung des Vhatek Billah die Länder an der Wolga, Siberien, Rußland und das Land der Slaven besuchte [1].

Hier sollte ich endigen. Man wird es vielleicht nicht mißbilligen, wenn ich einen flüchtigen Blick auf die Handelslage Europa's in jener Zeit richte. Robertson hat das Gemälde entworfen, dem wir einige Züge beifügen wollen. Während, daß die Unter-

---

1) S. Not. et extr. des manusc. de la biblioth. du Roi, p. M. Silvestre de Sacy. T. II. S. 47.

thanen der Kalyfen, sagt er, sich bereichern und ihre Kenntniße durch die, im Orient gemachten Entdeckungen, erweitern, sind die Völker Europa's fast gänzlich von dem Handel dieser Länder ausgeschloßen. Sobald Aegypten eine muselmännische Provinz wurde, konnten die Griechen dort nicht mehr landen. Bis dahin hatten sie dem übrigen Europa die indischen und chinesischen Waaren von Alexandrien aus verschafft, dieser Hauptniederlage jenes Handels, der aber durch die Gründung von Bassora aufhören muste. Die Lage dieses neuen Platzes an zwei Flüssen, die man sehr weit ins Innere hinaufbeschifft, war sehr gut gewählt; in wenigen Jahren hielt sie dem Handel von Alexandrien das Gleichgewicht. Die Kaufleute fanden mehr Vortheile dabei, in dem persischen Meerbusen abzuladen, und seit der Zeit wurde das rothe Meer [1]) weniger besucht. Die Muselmänner, mit der Befriedigung ihres eignen Bedarfs sich begnügend, waren überdem gar nicht geneigt, etwas auf die Märkte des Mittelmeeres zu bringen. Auch waren alle Verhältnisse zwischen ihnen und den Christen durch die Feindseligkeiten unterbrochen, welche fast beständig fortdauerten und mit der Erbitterung, die aus

1) Uneigentlich so genannt; s. Had. Reland, de mare rubro, diss. misc. Pars I. S. 115.

Eifersucht der Macht und aus Religionshaß entstehen kann, geführt wurden.

Während der Friedenszeiten (doch diese erschienen während eines ganzen Jahrhunderts nur ein oder zweimal auf kurze Frist), bezog Europa einige Waaren aus Baßora, indem man sie auf dem Euphrat bis Diarbekr, von da zu Lande nach Erzerum und Trebisonde gehen ließ, von wo sie nach dem Bosphorus absegelten. Dieser zu wenig betretne Weg konnte die Bedürfnisse des Handels nicht befriedigen. Die Religion eröfnete einen andern.

Von den Arabern wurden die Pilger nicht beunruhigt; für eine geringe Abgabe erlaubten sie ihnen, sich ihrer Andacht für das heilige Grab zu überlassen. Es war daher nicht schwer, Jerusalem zu besuchen, und nur zu oft mischt sich etwas weltliches in die Handlungen der Frömmigkeit. Der Muselmann, wenn er nach Mekka, Mesdsched-Ali, Hosein, und Senabad [1]) pilgert, um hier zu beten, unterläßt nicht, einen Pak von Handelsartikeln bei sich zu führen, und nichts ist so ansteckend als das Beispiel. Unsre Pilger

1) Senabad, ein Wallfahrtsort bei Touss in dem Khorasan, wo Ali-Riza begraben liegt; er heißt auch der Imam Ridha, Ali al Kadhem, Sohn des Imam Mussa, Abkömmling des Ali durch Hosein.

Pilger Europa's vergaßen ihren zeitlichen Vortheil nicht immer. Es gab deren, bei denen die Andacht nur der Vorwand zu gewinnsüchtigen Absichten war. Aber dieser seltene und unregelmäßige Schleichhandel konnte den Bedarf der Christenheit nicht befriedigen.

Ungern entbehrten die reichen Einwohner von Konstantinopel und der andern großen Städte Europa's Waaren, die ihnen seit langer Zeit zum Bedürfniß und zur Gewohnheit geworden. Man bot alles auf, einem solchen unerträglichen Uebel abzuhelfen, und die zu überwindenden Schwierigkeiten, um sich die Waaren des Orients zu verschaffen, beweisen am besten, welchen hohen Werth man darauf legte.

Gewöhnlich ward die chinesische in Tschen [1], (einer westlichen Provinz des Reiches) gekaufte Seide durch Karawanen 80 bis 100 Tagreisen an die Ufer des Oxus gebracht. Von hier wurde sie bis an dessen Mündung herabgeschifft, übers Kaspische Meer geführt, dann den Cyrus aufwärts, so weit er schiffbar ist, und nun zu Lande während sieben Tagreisen bis in den Phasis geschafft, welcher sich ins schwarze Meer ergießt, auf dem sie denn zu ihrer weitern Bestimmung absegelte.

Die Erzeugnisse Indiens giengen zum Theil den-

1) Tschen-si; si bedeutet Provinz.

selben Weg, aber, um an das Kaspische Meer zu gelangen, waren die Frachten den Angriffen der Tartaren ausgesezt, welche das nordwestliche Asien beunruhigen, und von jeher die Reisenden und beladenen Karawanen als ihren rechtmäßigen Raub ansahen.

Ein längrer, beschwerlicherer aber sichrer Weg wurde durch die Russen entdeckt; er lief durch die Wüste Kobi nach dem Kaspischen Meer, und über dieses nach der Wolga-Mündung. Nachdem die Waaren diesen Fluß bis zu einer gewissen Entfernung aufwärts gerudert waren, giengen sie zur Achse nach dem Don, der sie in die Krim brachte, wo sie die Griechen nach Konstantinopel, die Genueser nach dem Mittelmeere und die Russen nach Kiow versendeten [1]).

Ohnerachtet des unerhörten Preises, eine Folge der großen Frachtkosten, wurde doch der Handel mit diesen Waaren sehr lebhaft betrieben. Konstantinopel bildete sich zu einer bedeutenden Niederlage, und die Reichthümer, welche aus dieser Quelle ihr zuflossen, erhöhten nicht bloß den Glanz dieser Stadt, sondern verzögerten auch den Fall des Reichs, dessen Hauptstadt sie war.

Die Städte Amalfi, Pisa, Genua und Venedig nahmen Theil an dem Gewinn des indischen Handels,

1) Fischer Gesch. des deutsch. Handels. Th. I. S. 243.

in dem Maaße als in Europa der Geschmack an Luxus und Zierlichkeit mit dem Kunstfleiß, ihn zu befriedigen, wuchsen. Ihr Wohlstand erregte die Eifersucht der Marseiller; diese begnügten sich nicht mit einem unmittelbaren Verkehr nach Konstantinopel, sondern waren die ersten, welche sich nach Alexandrien und nach den Häfen von Syrien wagten, und dadurch eine seit mehr als zweihundert Jahren unterbrochene Verbindung wieder herstellten.

Das Bestreben Europa's, mit der Levante zu handeln, und der große Gewinn, welcher daraus für die Kalyfen und ihre Unterthanen entsprang, bestimmte endlich beide Partheien, ihre gegenseitige Abneigung in so weit zu verdecken, als es zum Nutzen der Geschäfte, welche offenbar zum Vortheil aller gereichten, nothwendig war. Es ist wahrscheinlich, daß sie, zufolge einer ihnen natürlichen Wirkung, Personen einander würden genähert haben, die durch feindliche Grundsätze und ganz zuwiderlaufende Sitten getrennt waren. Diese glückliche Aussicht, sagt der englische Schriftsteller, wurde plötzlich durch den Schwindel der Kreuzzüge vernichtet. Leztere laden uns ein, wenige Worte über den dritten Zeitraum der Sarazenen zu sagen, der eigentlich außer dem Felde gegenwärtiger Abhandlung liegt.

Dritter Abschnitt.

Vom Verfall des Kalyfats.

Der Anstoß, welcher Jahrhunderte hindurch die Christenheit gegen die Ungläubigen bewaffnete, hat in lezter Behörde glückliche Folgen für Europa gehabt [1]). So günstig wirkte er nicht auf die islamitischen Völker; welche seit den Zeiten der Kreuzzüge sinken. Allein unser Fanatismus, der Asien und Afrika verwüstete, war nur ein zufälliger Anlaß ihres Verfalls. Es gab viel nähere Ursachen, diese lagen in der Größe des muselmännischen Reiches, in dem Despotismus und der Anarchie, welche von einer gewissen Ausdehnung unzertrennlich scheinen.

Das Reich der Kalyfen, ein Gemisch von fremdartigen Theilen, welche plözliche Begeisterung eiligst in ein Ganzes vereinigt hatte, hieng von dieser Federkraft ab, deren Erschlaffen die Auflösung des Staates nach sich ziehen mußte. Dieser große Körper konnte niemals eine regelmäßige Einrichtung erhalten, und sein Fall war eben so schnell, als sein Emporsteigen reißend. Spanien, das sich dem besondern Zepter der Ommiaden unterwarf, war das erste Beispiel ei-

1) Man lese über die Kreuzzüge die Preisschrift des berühmten Hrn. Professor Heeren.

ner muselmännischen, vom gemeinschaftlichen Mittelpunkt getrennten Provinz. Das Streben nach Auflösung wurde allgemein; man konnte diese nur durch gewaltthätige Maaßregeln bekämpfen, aber die innern Zerrüttungen wurden nur desto entsetzlicher.

Die Abbaßiden, gerade die Fürsten, welche die muselmännische Monarchie auf den höchsten Gipfel des Ruhms erhoben, trift durch ein grausames Geschick der Vorwurf, den Untergang derselben beschleunigt zu haben.

Ihre Erhebung kam aus dem Khorasan. Diese Provinz hatte sich zuerst für sie erklärt, der Nachdruck, womit sie handelte, zwang die übrigen Theile des Reichs, die Parthei der Abbaßiden zu ergreifen. Ein Heer, das aus dieser Gegend aufbrach, gründete die Herrschaft Mamun's, und als Bagdad ihn entthronen will, ist es wiederum ein Heer aus Khorasan, welches die Empörer niederschmettert.

So viele Dienste mußten den Abbaßiden eine Vorliebe für die aus dem nordöstlichen Asien gezogenen Streiter einflößen. Man zog sie aus den unabhängigen Horden des Mavaralnar und Tokharestan [1]. Der Kalyfe Motassem bildete daraus eine regel-

[1] Oder Turkharestan, woher ihnen der Name Türken gekommen ist; doch muß man sie nicht mit den Osmanlis verwechseln.

mäßige Leibwache zur Vertheidigung seiner Person, und die Fremdlinge, natürliche Gegner der einheimischen Soldaten, wurden in kurzer Zeit ihren Herren selbst furchtbar. Die Ermordung des Kalyfen Motavakl war der erste Versuch ihrer Verwegenheit.

Seit dem Tode dieses Fürsten bewohnten Mistrauen und Schrecken den Pallast der Kalyfen. In dem kurzen Zeitraum von acht Jahren werden fünf dieser Monarchen durch Verschwörungen erhoben und gestürzt [1]). Von Zeit zu Zeit siegt der Oberherr über die Kammerherren und Verschnittenen, die ihn gewöhnlich unter Vormundschaft halten, allein je gewaltthätiger er wird, je mehr Schrecken er verbreitet, je mehr Hinrichtungen er befiehlt, desto mehr wächst die Kühnheit derer, die in Gefahr schweben, und desto näher und gewisser ist sein Untergang [2]). Nichts gleicht dem blinden Schicksal so sehr, als die aus unumschränkter Willkühr entstandne Anarchie; die Guten wie die Schlechten werden zermalmt.

Es würde peinlich seyn, das wechselnde Gemälde ewiger Hinrichtungen von Feldherrn, Ministern, Thronlustigen und Monarchen zu entwerfen. Unter neun und funfzig Kaisern der Gläubigen sind acht und dreißig gewaltsam umgekommen, oder haben auf eine

1) Zwischen dem 248–256ten Jahr der Hedschra.

2) Abulf. ann. Tom. II. S. 158.

Art geendigt, die schlimmer ist als der Tod. Aus Furcht, ein heiliges Blut, das Blut des Propheten zu vergießen, verurtheilt man die einen zum Hungertode, andere werden eingemauert oder in Eisgruben geworfen. Einer dieser Fürsten, Kahir, tritt aus dem Gefängniß hervor mit ausgebrannten Augen, gekleidet in einen abgeschabten schmutzigen Purpurmantel, um Allmosen zu betteln an den Pforten der Moscheen [1].

---

1) S. El Makyn, hist. sarac. S. 199. 200. — Folgendes war das gewöhnliche Schicksal der Glieder der regierenden Familie. Sobald der Kalyfe ernannt war, sagt Hottinger (hist. orient. S. 469.), so nahen sich ihm seine Brüder, um ihm das Gewand zu küssen, worauf Jeder in eine abgesonderte Wohnung geführt wird. Hier werden ihnen eiserne Handschellen angelegt, und man umringt sie mit Kerkermeistern, die sie mit der größten Ehrfurcht behandeln, aber darüber wachen, daß diese Prinzen nichts gegen das Leben des großen Monarchen anzetteln. Deswegen legt man sie alle an Ketten. Uebrigens geht ihnen nichts ab; sie werden mit Pracht bedient; sie haben Verschnittne und Beischläferinnen; ihnen gehören Städte und Dörfer, wo sie die Beamten ernennen und Abgaben erheben; kurz sie trinken, essen und belustigen sich wie Glückseelige. Das Itinerarium Benjaminis (S. 116.) berichtet ganz das nemliche. Die Kalyfen waren weniger unmenschlich als die Sophi's von Persien, deren erste Sorge nach ihrer Thronbesteigung darin bestand, ihren Brüdern und Vettern die Augen ausstechen zu lassen. Man sehe Kämpfer in seinen exotischen Belustigungen, S. 21., wo er mit dem Ausdruck der Empfindung sagt: Numquam arctissimus amor et longa fraterni convictus consuetudo, numquam supplex

Die türkischen Befehlshaber, anfangs bloße Werkzeuge bei den blutigen Ränken des Hofes, finden sehr bald ihre untergeordnete Rolle verächtlich, bemeistern sich des Uebergewichts und schalten über alle Zweige der Regierung [1]. Die Hauptstadt und die andern großen Städte wurden den Soldaten [2], und die Provinzen ihren Statthaltern [3] ungestraft Preis gegeben. Die steten Empörungen der Aliden und ihre Gewaltthätigkeit [4], der Fanatismus der Zendschi [5], der Ismaeliten und der Karmathen [6] vollenden einen Umsturz, der mit dem Ehrgeitz der Statthalter begonnen hatte. Seit langer Zeit betrachteten letztere

---

fratrum et ardens deprecatio, regem ab hoc truculentissimo facinore retinent. Immotus ille patrium sequitur morem, avitis exemplis callum obducentibus animo, ne commiserationis sensum percipiat, aut fidam credat fortunam suam, nisi fratrum miseria ocyssime stabilitam.

1) Durch die Soldaten wurde Ahmed-Tholon (Ahhmed-Ben-Thulun) zum Statthalter von Aegypten ernannt.

2) Das Blutbad, welches auf den Tod des Visir Atamisch (im 255-256sten J. der Hedschra) erfolgte, und das Gemetzel zu Bagdad, Uuaset und Baßora (im 264sten J. d. H.) sind furchtbare Beispiele.

3) Ibn Chaldun beschuldigt den Kalyfen Motadet vor allen andern, die Grundgesetze des Staats erschüttert zu haben, indem er die Statthaltereien gegen einen Pacht den Verwegnen überließ, die sich in ihren Aemtern zu behaupten drohten.

4) Man sehe alle Noten, von dieser an, am Ende dieses Abschnittes.

ihre Statthaltereien als Lehne, wofür der Kalyfe nur eine sehr geringe Abgabe erhielt. Sie behaupteten sich darin mit bewaffneter Hand, und jeder Versuch, sie daraus zu vertreiben, führte stets die Erschütterungen eines Bürgerkrieges herbei.

In dieser Schwäche der Regierung lag die Schuld, daß die Aglabiten ihre Dynastie in dem eigentlich sogenannten Afrika [7]) gründen konnten, daß die Madrariten in Sedschelmasa [8]), und die Rostamiden zu Tahart regierten. Sie alle [9]) wurden, so wie die Edrisiten, welche sich Meister von Mauritanien gemacht, von den Fathimiten [10]) ausgerottet.

Ein Theil von Mazendran unterwarf sich einem Prinzen aus dem Hause der Aliden. Khorasan kam nach einander unter die Herrschaft der Tahariden [11]), Sofariden und Samaniden [12]). Jemen gehorchte den Ziyaditen [13]), und die Tholoniden [14]) besaßen Aegypten und Syrien. Doch wer möchte alle die verschiednen Machts-Anmaßer nennen, welche die muselmännische Monarchie unter sich zerstückeln, und dem Kalyfen am Ende nichts als die Hoheit über Bagdad und dessen Gebiet lassen? In den andern Theilen ihres alten Gebiets wurden diese Fürsten nur noch in Beziehung auf Religion anerkannt, und der Kaiser der Gläubigen war nichts mehr als ein Oberpriester.

Bei solchen Umwälzungen litten am meisten die Völker. Arabien allein benutzte diese Umstände zur Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit, die es bei der Eroberung der Welt verloren. Alle übrige islamitische Staaten, durch Despoten dem Elende und der Glaubensdumpfheit preisgegeben, — der Glaubensdumpfheit, welche, sehr verschieden von Schwärmerei, sich niemals mit dem Freiheitsgeist vereinigt — trugen das Joch der Knechtschaft, und brachten nichts mehr hervor, womit sich Philosophie und Geschichte beschäftigen mögen, denn in Knechtschaft versunkne Völker gleichen den Gefährten des Ebn Yokdhan [15]) welche nur bedacht ihre Vorrathskammern zu füllen, und ihre Gelüste zu befriedigen, nemlich: zu essen, zu trinken, sich zu begatten, bei Hitze Schatten, und bei Kälte Sonnenwärme zu suchen, so ihr ganzes Leben verbringen, Tage und Nächte auf gleiche Weise und ohne je etwas anders zu ahnden.

---

4) Eine kleine Anzahl von Ommiaden, welche mit Abd-ur-rhaman nach Spanien flüchteten, um dort ein Reich zu gründen, und den Sohn von Mervan ausgenommen, der das Unglück hatte, acht und dreißig Jahr in einem Kerker zu schmachten, wurden, wie wir anderswo bemerkt, alle Abkömmlinge dieses berühmten Hauses vertilget. Die todten Reste der ommiadischen Kalyfen wurden aus ihren Grüften geworfen, und der Leichnam He-

scham's, der sich unzerstört erhalten, von dem Scharfrichter zerrissen. Alles dieses, um das Unrecht zu büßen, dessen sich die Ommiaden gegen die Familie Mohameds schuldig gemacht. Man erwartet, daß das Schicksal des vorzüglichsten Zweiges dieser Familie, das Schicksal der Aliden, sich bessern werde. Allein sie sind nie mit mehr Wuth verfolgt worden, als seitdem ihre Vettern (die Abbaßiden) sie an den Ommiaden gerächt. Unaufhörlich zum Aufruhr getrieben, wird ihr Rechtshandel Jahrhunderte hindurch geführt, und greift innigst ein in die Geschichte des Kalyfats. In der Ungewißheit, in welchem Zweige des Hauses Haschem das Glück seinen Liebling wählen möchte, hatte, während daß Abu Moslem die Fahne des Aufruhrs erhob, der Befehlshaber von Kufa einigen Abkömmlingen Alis Zuflucht gestattet. Abul Abbas Saffah, der erste Kalyfe aus dem Hause der Abbaßiden, belegt dieses Vergehen mit Todesstrafe. Auf Befehl seines Nachfolgers werden zwölf unglückliche Abkömmlinge Ali's in einen so engen Kerker geworfen, daß sie gekrümmt auf einander in Unflath ersticken. Diese Frevelthat Mausur's erregt einen blutigen Bürgerkrieg. Im Jahr 145 der Hedschra verschanzt sich der Alide Mohamed hinter den berühmten Graben von Medina. Er unterliegt mit seinen Anhängern. Dessen Bruder Ibrahim, Rächer seines Todes, unterwirft die Provinzen von Kufa, Baßora, und Ehwaz. Ein neidisches Geschick rafft ihn mitten unter seinen glänzenden Siegen weg. Gegen die Thronbesetzung der Abbaßiden tobend macht die Nachkommenschaft Ali's einen neuen Versuch, sich des Kalyfats zu bemächtigen. Die Unternehmung scheitert. Eine große Zahl von Aliden wird erschlagen, aber die Dynastie der Edrisiten erhebt sich späterhin aus dieser Niederlage, S. Ebul Hassan von Fez, Geschichte der Maurit. Könige, aus dem arabischen von Dombay übers. Th. I. S. 17. Im Jahr 199. empört sich der Alide Ibn Tabatab zu Kufa. Er erregt die Eifersucht eines seiner Feldherrn,

der ihn tödtet, um einen unmündigen Aliden an seine Stelle zu setzen, allein Ibrahim Mussa, aus dem nemlichen Hause, bemächtigt sich der Gewalt. Er macht große Fortschritte und erwirbt sich den Beinamen des Schinders, wegen der Grausamkeiten, die er verübt.

Plözlich ändert sich die Scene. Der Kalyfe Mamun steckt die Fahne der Aliden auf und lindert ihr Schicksal. Die Abbaßiden empören sich darüber. Ihr Aufruhr wird durch den unversehenen Tod des Aliden Ridha, den er zum Thronfolger ernannt, gedämpft. Unter Motassem und Wathek mit Milde behandelt, halten sich die Aliden ruhig, Motavakl verfolgt sie aufs neue, ohne andern Grund als eigensinnigen Abscheu gegen Ali, Abscheu einer niedrigen Seele, die sich durch die Größe fremder Tugend gedemüthigt fühlt. Nicht zufrieden, die Personen zu quälen, welche das Andenken Ali's verehrten, oder das Grab Hoseins zu zerstören, und bei schwerer Strafe das Besuchen dieses Wallfahrtsorts zu untersagen, will er den Namen und Karakter des berühmtesten aller Kalyfen verächtlich und lächerlich machen. Dichter werden ganz eigends dazu bezahlt. Er unterhielt einen Hofnarren, der, wenn er den Kalyfen beym Trinkgelage recht aufheitern wollte, das Aussehen Alis nachahmend, vor ihm tanzte. Montaser, Zeuge solcher Auftritte stellte seinem Vater vor, wie unwürdig es sey, einem elenden Possenreißer zu erlauben, die Ehre ihres großen Ahnherrn anzugreifen. Der Kalyfe, aufgebracht über diese Rüge, bedroht seinen Sohn, ihn von der Nachfolge auszuschließen und giebt ihn dem Gelächter der Gesellschaft preis. Dieser Vorfall wurde eine der Ursachen des Untergangs dieses schlechten Fürsten und die Begebenheiten, welche auf seine Regierung folgten, waren von solcher Beschaffenheit, daß sie die Hoffnungen der Aliden aufs neue erwecken musten. Eine glücklicher Umstand konnte doch am Ende wohl für sie eintreten.

Im Jahr 251. der Hedschra sezt sich der Alide Hasen in dem Mazendran fest, und wird Stifter einer

Dynastie, die sich vier und funfzig Jahr zu behaupten scheint. Zu gleicher Zeit mit ihm empört sich ein andrer Alide zu Medina. Auch erwähnt die Geschichte eines falschen Aliden, der in der nemlichen Zeit große Unruhen in mehrern Provinzen erregte. Die heftigste Erschütterung aber, welche die Regierung in jener Zeit erfuhr, war der Aufstand des Aliden Abul Hosein. Er schwang sich an die Spitze unermeßlicher Kräfte, hatte aber das Unglück, in Kampfe umzukommen. Hist. reg. Pers. (post firmatum in regno Islamismum) ex Moh. Mirchond (Viennae 1782.) S. 98.

5) Nach Herbelot (biblioth. orient. art. Zeng') bezeichnet dieser Name die Einwohner von Zanguebar. Bakoui (arabischer Geograph) ist gleicher Meinung. Ihm zufolge bedeutet Belad al Zendsche (das Land der Zenghis) Zanguebar. Mir hat es stets unmöglich geschienen, daß die hier gemeinten Zendschi von der afrikanischen Küste abstammen könnten, welche damals (in der Mitte des dritten Jahrhunderts der Hedschra) kaum bevölkert zu werden begann. Eine Parthei, die mehr als einmal mit 200,000 Mann ins Feld rückte, würde die seltsamste Erscheinung in der Geschichte seyn, wäre sie in solcher Macht über das Meer gekommen. So dachte ich. Ibn Khaldun, den ich seitdem kennen lernte, rechtfertigt meine Meinung. Er sagt nach dem Auszuge des Hr. von Hammer: „Die Schwarzen auf der Küste von „Afrika heißen Habesch, Abyßinier. Die auf der entge„gengesetzten asiatischen Küste heißen Zendschi," folglich waren die Zendschi, von denen wir einige verlaufne Banden unter den Namen Zigeuner kennen, keine Afrikaner, sondern asiatische Küstenbewohner, und ihr furchtbares Auftreten im Mittelpunkte Asiens ist erklärbar.

6) Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts der Hedschra verbindet sich die Geschichte der falschen Propheten und die der Sekten überhaupt aufs innigste mit der Geschichte des Hauses Ali. Gegen das Jahr 255. der Hedschra verüben die Zendschi die grösten Verwüstungen im sarazeni-

schen Reiche. Zwei Jahre nachher sind sie einerseits im Besitz von Kabul, Balk, Abad, andrer Seits in dem von Sofar, Ehwaz und Bassora. Ein Betrüger, der sich für einen Abkömmling Ali's ausgiebt, aber andern genauern Nachrichten zufolge Hofdichter und Schmarozer des Kalyfen Montaser gewesen war, verlängert die Ausschweifungen der Zendschi's bis in das Jahr 270, wo er umkommt.

Aus den Ueberbleibseln seines Heeres bildete sich die Sekte der Ismaeliten, welche vorgaben, das Blut Mohameds wieder in seine Rechte einzusetzen. An den Sunniten verübten sie die entsetzlichsten Frevel, aber sie waren, sagt Abulfeda, weder Muselmänner, noch Christen, sondern Straßenräuber.

Von allen Schwärmern haben die Karmaten die längste und mächtigste Dauer gehabt. Diese Sekte trug wesentlich bey zur gänzlichen Vernichtung des politischen Ansehns der Kalyfen. Man sagt, die Lehre sey besser gewesen, als ihre Handlungen, und daß jene sich sehr dem Christenthum genähert habe. Sie beschränkten das Fasten auf zwei Tage im ganzen Jahr. Sie gestatteten den Gebrauch des Weins, und verwarfen gänzlich die mosaischen Zuchtgesetze, wovon Mohamed einen Theil angenommen, und welche von gewissen Thieren zu essen verbieten. Allein sie verbanden mit der grösten Einfachheit der Lehre einen Fanatismus, der nie seines Gleichen hatte. Eines Tages, um den Abgesandten des Kalyfen einen Begriff von der Entschlossenheit der Karmaten zu geben, wählte ihr Anführer drei Männer unter seinen Streitern; dem einen befahl er, sich vom Thurm zu stürzen, dem andern sich auf der Stelle im Euphrat zu ersäufen, dem dritten, sich einen Dolch ins Herz zu stoßen; augenblicklich wurde sein Befehl vollstreckt. Diese Sekte, von welcher die heutigen Wahabis abstammen, hatte sehr gering angefangen, wie so viele andere, die in der Welt Glück gemacht.

Gegen Ende der Regierung Mothaded's durchstrich

ein armer Mann die Dörfer um Kufa. Man sieht ihn fasten und beten, Palmblätter flechten, und sich von seiner Händearbeit nähren. Wiewohl er niemand sucht, zeigt er sich doch sehr mittheilend, sobald man ihn anredet. Wie er versichert, so hat ihm Gott befohlen, täglich funfzig Gebete zu verrichten, die Menschen auf den Weg des Heils zu führen, und ihnen einen Hohenpriester aus der Familie des Propheten zu verkündigen. In kurzer Zeit hat er eine zahlreiche Zuhörerschaft, Anhänger und Freunde unter dem gemeinen Volke, welches Unwissenheit und Elend überall leichtgläubig machen. Zufrieden mit diesem ersten Erfolge entfernt er sich, doch nicht, ohne zwölf Vertraute zurückzulassen, die beauftragt sind, sein Werk fortzusetzen. Sein Ruf wächst. Nach Verlauf einiger Wochen zeigt sich der nemliche Mann in der Gegend von Sawad. Die Personen, so ihn umringen, geben ihm den Titel Hoheit. In einem Dorfe wird er zum Fürsten anerkannt. Sogleich erhebt dieser Abentheurer von jedem seiner Unterthanen einen Thaler Kopfgeld, mit vollem Rechte, wie mich deucht, denn Prophetenthum und Königthum sind rechtskräftig, sobald sie entweder freiwillig anerkannt werden, oder diese Anerkennung erzwingen können. Der Tummelplatz seiner Unternehmungen war sehr gut gewählt. Seit undenklichen Zeiten ist Chaldäa Wiege und Pflegemutter der Propheten. Die Einwohner von Sawad lassen ihre Arbeit im Stich, um die Predigten des heiligen Mannes zu hören und an seinen Gebeten Theil zu nehmen. Endlich bemerkt eine obrigkeitliche Person dieser Gegend den Unfug, läßt den Mann, der Urheber davon ist, in sein Hausgefängniß setzen, und verhehlt nicht, welche Strafe er ihm für den folgenden Tag bestimmt. Am Abend aber vergißt Heidam eins der Gesetze Mohameds zu beobachten, und berauscht sich in Wein. Die junge Muselmännin, welche sein Bett theilte, empfindet Mitleid für den Gefangnen, über dessen unglückliches Schicksal sie keinen Zweifel hatte. Sie entwendet den Gefängnißschlüssel, der un-

ter dem Kopfkissen ihres Mannes lag, stehet auf, befreiet den Verhafteten, schließt die Gefängnißthüre wieder zu, und legt den Schlüssel an seinen vorigen Ort. Am folgenden Tage begreift Niemand die Entweichung des vorgegebnen Propheten, und sehr bald verbreitet sich das Gerücht, daß er durch eine Hand von Oben gerettet worden. Kurze Zeit nachher begegnet man ihm in der Nähe von Sawad. Jedermann frägt ihn, auf welche Art er aus dem Gefängnisse entkommen. Er antwortet mit geheimnißvoller Mine: das ist ganz einfach, Menschen haben keine Macht mir zu schaden. Das Ansehn des Betrügers wächst durch diesen Vorfall, der ihm sehr verderblich hätte werden können. Indessen, da er sich nicht ganz sicher glaubt, flüchtet er nach Syrien mit allem zusammengerafften Gelde, seine übrige Geschichte ist unbekannt geblieben. Dieser Mann hieß Karmath, doch ist es nicht ganz gewiß, denn zufolge einiger Schriftsteller war es ein Beiname, welchen man ihm wegen seiner roth geränderten Augenlieder gab.

Seine Sekte wuchs sehr schnell, und zwar so sehr, daß schon im J. 286 der Hedschra ein Heer von Karmathen das Irak und Syrien verwüstete, die Feldherrn des Kalyfen in mehrern Schlachten besiegte, und Damaskus belagerte. Jahija, Haupt dieser Empörer, wurde getödtet. Sein Bruder Husein, erst zwei und zwanzig Jahr alt, folgt ihm. Er nimmt Hems (Emessa), streift verheerend nach allen Seiten, erwürgt einen großen Theil der Einwohner von Balbek, und bedeckt ganz Syrien mit Blut und Leichen. Muktafi Billah sendet ein furchtbares Heer gegen die Karmathen; es wird in Stükken gehauen. Alaz, Feldherr des Kalyfen, rettet sich mit den Trümmern nach Aleppo, wo er sich mit Mühe behauptet. Der Kalyfe rückt in eigner Person ins Feld. Ein Heer folgt dem andern. Die Karmathen sind überall siegreich. Doch erleiden sie im J. 291 der Hedschra eine Niederlage. Augenblicklich nehmen sie Rache, indem sie unter einem der kaiserlichen Heere, welche sich auf

auf der Verfolgung zu weit in die Wüste gewagt, ein schreckliches Gemezel anrichten. Zafrunas, einer ihrer Anführer, vernichtet im J. 294 der Hedschra die ganze Karavane der Pilger nach Mekka. Diese Gottlosigkeit reizt die Rache des Kaisers der Gläubigen. Seine Heerführer erfechten einen vollkommnen Sieg; Zafrunas wird gefangen; er stirbt an seinen Wunden und sein Leichnam, mit Federn bedeckt, wird unter Vortretung von Weibern und Gefangnen, die man nachher erwürgt, zum Siegesaufzuge nach Bagdad geschlept.

Im J. 301 der Hedschra stellt Abu Said das Glück der Karmathen wieder her. Er wird von einem seiner Minister getödtet. Sais folgt ihm, aber erst unter Abu Taher ersteigt diese Sekte den höchsten Gipfel ihrer Macht. Dieser Fürst begann seine Laufbahn im J. 311. Obgleich der Vater befohlen, daß die Regierung dem Aeltesten Sohne solange verbleiben sollte, bis der jüngste das vollbürtige Alter erreicht, bemächtigte sich dieser derselben in seinem siebenzehnten Jahr. Er nahm, sagt Abulfeda, die geheimsten Gedanken durch einen Blick auf die Physiognomie der Menschen gewahr, und erregte eine so hohe Meinung von seinem Genie, daß man ihn für einen von Gott begeisterten hielt.

Nachdem er seine Streitkräfte gesammelt hatte, geht er mit 107000 Fanatikern auf Baßora los, überfällt diese Stadt, und verweilt siebenzehn Tage hier, während dem er das ganze Land verheert, die Moscheen verbrennt, plündert und alles, was sich fortbringen läßt, zusammen raft. Im J. 312 greift er die Karavane der Pilger an, tödtet oder überläßt die, welche er nicht umbringt, den Qualen der Wüste; nur der Emir der Pilger behält das Leben. Nach Gefangenschaft von einigen Monaten wird dieser nach Bagdad zurückgeschickt, von einer Gesandtschaft Abu-Tahers an den Kalyfen begleitet, welche die Statthalterschaft von Ehwaz für ihren Herrn verlangt. Der Kalyfe, ohnerachtet er die Forde-

rung ablehnt, erzeigt dem Abgesandten viel Ehre und überhäuft ihn mit Geschenken. Im J. 313 zerstöhren die Karmathen Kufa; ein Jahr später überschwemmen sie von neuem das Irak, schlagen das Heer Moktadir's, und Abu-Taher verwüstet alle Gegenden längs des Euphrats. Die Städte Anbar, Hit und Kirkisia werden von ihm gebrandschazt, Bagdad zittert; endlich schlägt er seinen Sitz zu Hijar auf, wo er einen prächtigen Pallast erbauet. Sein Reich und die Zahl seiner Anhänger vergrößert sich mit jedem Jahr. Er bemächtigt sich der Stadt Mekka im J. 317, sein Pferd entheiligt Tempel und Brunnen, und die Karmathen führen den schwarzen Stein hinweg, der erst zwölf Jahre nachher wieder zurückgebracht wird.

7) Der Stifter oder Stammherr der Aglabiten hieß: Ibrahim ben Elagleb. Die Dynastie der Aglabiten dauerte 112 Jahr.

8) Die Dynastie der Madrariten erhielt sich 130 Jahr.

9) S. Edr. Africa, S. 145.

10) Im Jahr 296 der Flucht erhob sich die Dynastie der Fatymiten. Zyiad etallah der Dritte, aus dem Hause der Aglabiten, hatte durch seine Frevelthaten alle Gemüther empört. Zwey Schiiten benuzten die Stimmung, um dem Volke einen Abkömmling Ali's und Fathimens zu empfehlen, der ihrer Obhuth anvertraut war. Dieser Fürst gelangte zur Regierung unter dem Namen Mahadi oder Mohdi. Abu Abdallah und Abu Abbas, die Urheber seines Glücks, eben die, welche ihn aus der Finsterniß eines Kerkers gezogen, um ihn auf den Thron zu setzen, erfuhren was allen denen harrt, die über das Schicksal eines Reichs gebiethen, und sich einen Sultan geben. Ihnen bleibt nichts übrig, als stillschweigend das gemeine Loos derer zu theilen, die sie zu Knechten gemacht. Unsre beide Schiiten kannten diese Wahrheit nicht, oder lernten solche zu spät kennen. Mahadi hatte Lust allein zu herrschen; er entfernte seine Gönner von den Geschäften. Allein, sagt Fürst

Abulfeda, sie hatten einmal von den Süssigkeiten der höchsten Gewalt gekostet, ungern entsagten sie diesem Genusse. Ueber Undank zu klagen und auszustreun: man habe sich geirrt, Mahadi sey kein ächter Alide, war die traurige Rache, so ihnen blieb. Damit sie sich nicht weiter zu beklagen hätten, ließ sie Mahadi umbringen. Er würde in dem Hrn d'Aronsel einen Vertheidiger gefunden haben. Dieser Schriftsteller (Discours politique sur Tacite par le Sieur de la Mothe Iosseval d'Aronsel) entschuldigt S. 369 den Tiber, die Mutter des jungen Fusius, die Vitia, hingerichtet zu haben, weil sie den Tod ihres Sohns beweinte; denn, sagt er, il était plus doux à cette pauvre Dame, de mourir que de vivre sans pleurer son fils, et plus honnete à Tibère, de lui ôter la vie, que de lui ôter la liberté, de remplir les devoirs d'une bonne mere. Dieser französische Schriftsteller ist S. 354 f. Werks noch unterhaltender.

11) Khorasan wurde ein Lehn durch die Freigebigkeit Mamun's, der (im J. 207 der Hedschra) die erbliche Statthalterschaft dieser Provinz dem Taher ebn Hosein überließ, um die großen Dienste dieses Feldherrn zu belohnen.

12) Der Gründer der einen dieser Dynastien war Kesselflicker, und der Stifter der andern war Kameeltreiber. Die Buiden, welche über Persien herrschten, waren zuerst als Straßenräuber in der Welt aufgetreten.

13) Die Ziyaditen waren Nachkommen des Ziad ben Abihi, angenommnen Bruders des Kalyfen Moavia. Ihr hoher Adel dauerte nur hundert Jahr. Sie sahen sich dessen auf Befehl Mohdis, Sohn Mansurs, beraubt, der sie aus der Liste der Koreischiten streichen, dagegen in einen der verachtesten Stämme Arabiens eintragen ließ. Im J. 204 der Hedschra bemeistern sich die Ziyaditen des Jemen, und herrschten hier zwei Jahrhunderte, bis sie von ihren Sklaven entthront wurden.

14) Ahmed Thoulun war Sohn einer Sklavin. Er

wußte sich beim Volk und bei den Vornehmen beliebt zu machen. Im J. 254 wurde er durch die Soldaten zum Statthalter Aegyptens erhoben. Er vereinigte Syrien mit dem aegyptischen Reiche. Seine Dynastie bestand bis zum J. 292 d. Hedschra, wo die Abaßiden aufs neue, aber nur für kurze Zeit, zum Wiederbesitz dieser Provinz gelangten.

15) S. Thophail, Philos. antod. S. 101.

Nachricht über die Sarazenen vor dem Islam

von

Herrn de Fortia d'Urban.

Der Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus, welcher seine Geschichte unter Theodosius, dessen Regierung im J. 379 begann [1]), endigte, versichert, daß man zu seiner Zeit den Namen Sarazenen den Arabern, Sceniten genannt [2]) gegeben habe, und diese Sceniten wohnten, nach Plinius Aussage, an den Grenzen von Chaldäa und den Wüsten von Palmyra, und waren ein Nomaden Volk [3]).

1) Memoires de l'academie des Inscript. T. VIII. S. 410.

2) Ammianus Marcellinus, B. 22.; in den Historiae romanae scriptores, Francofurti 1588. T. II. S. 408. Z. 11.

3) Plinius, B. 6., Kap. 28. Th. II. S. 811., der Ausgabe v. Poinsinet de Sivri.

Hier ist die Beschreibung, welche Ammianus Marcellinus von ihren Sitten giebt [4]).

Saraceni tamen, nec amici nobis unquam, nec hostes optandi, ultro citroque discursantes, quidquid inveniri poterat, momento temporis parvi vastabant, milvorum rapaci vitae similes; qui si praedam dispexerint celsius, volatu rapiunt celeri; aut si impetrarint, non immorantur. Super quorum moribus licet in actibus principis Marci et postea aliquoties meminerim retulifse, tamen nunc quoque pauca de iisdem expediam carptim. Apud has gentes, quarum exordiens initium ab Assyriis ad Nili cataractas porrigitur et confinia Blemyarum, omnes pari sorte sunt bellatores, seminudi, coloratis sagulis pube tenus amicti; equorum adjumento pernicium, graciliumque camelorum per diversa reptantes in tranquillis vel turbidis rebus: nec eorum quisquam aliquando stivam apprehendit, vel arborem colit, aut arva subigendo quaeritant victum: sed errant semper per spatia longe lateque distenta, sine lare, sine sedibus fixis aut legibus; nec idem perferunt diutius coelum, aut tractus unius soli unquam placet: vita est illis semper in fuga, uxoresque mer-

4) B. 14., Th. II. S. 307. der vorhin angeführten Ausgabe. Man sehe auch diesen Theil über andere die Sarazenen betreffende Thatsachen.

cenariae conductae ad tempus ex pacto: atque ut sit species matrimonii, dotis nomine futura conjux hastam et tabernaculum offert marito, post statum diem, si id eligerit, discessura: et incredibile est quo ardore apud eos in venerem uterque solvitur sexus. Ita autem, quoad vixerint, late palantur, ut alibi mulier nubat, in loco pariat alio, liberosque procul deducat, nulla copia quiescendi permissa: victus universis caro ferina est, lactisque abundans copia, qua sustentantur; et herbae multiplices, et si quae aliter capi per aucupium possint: et plerosque nos vidimus frumenti usum et vini penitus ignorantes.

So sind die Sitten dieser von Ammianus verderblich genannten Nation beschaffen, deren Wohnsitz sich schwer bestimmen läßt. Inzwischen redet doch Ptolomeus im 5. B., 17. Kap. von einer Gegend des steinigten Arabiens, die er Sarazene nennt, und die man westlich der schwarzen Berge gegen Aegypten hin setzt [1]).

Sextus Rufus, ein früherer Geschichtschreiber als Ammianus Marcellinus, denn er überreichte seine abgekürzte Reichsgeschichte dem Kaiser Valens

---

1) S. le grand dictionnaire historique, p. Lamartiniere, Paris 1768. art. Saracene.

im J. 369 [1]), erzählt, daß die Sarazenen von den römischen Konsulen, vor der Zeit der Kaiser, geschlagen worden wären. Seine Worte sind folgende: *Contra Corduenos ac Saracenos et Arabum bellatum est* [2]), wo man sieht, daß er die Araber von den Sarazenen unterscheidet; weiter unten kommt er auf diese Begebenheit zurück, wovon er die Umstände angiebt und selbige unter das Konsulat des Lucullus setzt mit folgenden Worten: *Philarchi Saracenum in Osroena superati cessere*, woraus sich ergiebt, daß die Sarazenen von Philarchen regiert wurden [3]). Der nemliche Geschichtschreiber redet von einem zweiten Sieg über die Sarazenen, den Pompeius davon trug, indem er, unmittelbar vor Erwähnung der durch diesen Feldherrn bewirkten Unterwerfung von Judea, sagt: *Saracenos et Arabos vicit* [4]). Auch unterscheidet er die Sarazenen von den Arabern an der Stelle, wo er von den Siegen des Kaisers Trajan redet: Saracenorum loca et Arabum occupavit [5]).

---

1) S. Memoires de l'academie des inscriptions, T. VIII. S. 410, Memoire de la Barre.

2) S. Histor. rom. script. T. I. S. 548. Z. 53.

3) Ebendaselbst S. 551. Z. 38.

4) Ebendaselbst S. 552. Z. 20.

5) Ebendaselbst S. 553. Z. 7.

Jornandes, welcher im J. 552 lebte [1]), wiederholt fast dieselben Thatsachen, indem er vom Lucullus spricht: Per quem et Osroene et Saracenorum philarchi devicti, Romanis se dediderunt, und vom Pompejus, Saracenos arabosque exsuperans, Hierosolymam inde captitavit [2]).

Tillemont, welcher den Kriegszug Trajans ins Jahr 116 sezt, wiederholt nach dem Sextus Rufus, den er Festus nennt, daß Trajan das Land der Sarazenen und der Araber eroberte, er fügt daher mit Unrecht hinzu, es scheine nicht zufolge den Schriftstellern jener Zeit, daß der Name Sarazenen so früh bekannt gewesen sey [3]).

Der Geschichtschreiber Dio Cassius, welcher im J. 229 zum zweitenmal Consul gewesen war, und also früher wie die angeführten Männer lebte, braucht nicht den Namen der Sarazenen in seiner Erzählung des lezten Kriegszuges Trajans im J. 117 gegen die Agarenier, ein Name, der oft den Sarazenen gegeben worden ist [4]). Allein das Zeugniß des Ptolomeus, seines Zeitgenossen, ist bestimmt darüber.

---

1) S. Nouveau dictionaire historique, Lyon 1804. art. Jornandes.

2) Hist. rom. script. T. I. S. 646. Z. 6 u. 28.

3) Histoire des Empereurs, Paris 1691. T. II. S. 208.

4) Ebendaselbst T. II. S. 209.

Ammianus Marcellinus berichtet uns, daß die Sarazenen im J. 192. das Heer des Commodus schlugen, und dies ist die erste Begebenheit, welche dieser Geschichtschreiber von diesem Volke erzählt, aber nicht die erste Erwähnung, die in der Geschichte sich davon findet, wie auch Tillemont [1]) versichert, ein sehr fleißiger Schriftsteller, der in seinen Anführungen genauer ist, als in seinen Urtheilen.

Der Kaiser Diocletian schlug im J. 290 die Sarazenen, und machte eine große Menge von ihnen zu Gefangnen; dies berichtet sein Lobredner Mammertin [2]).

Unter dem Kaiser Constanz im J. 353 streiften die Sarazenen durch Mesopotamien, wie Ammianus Marcellinus erzählt, bei welcher Gelegenheit er die oben angeführte Schilderung entwirft [3]).

Wir erfahren noch von diesem Geschichtschreiber, daß sie gegen das Ende des J. 362 eine Gesandtschaft an Julian schickten, um sich über das Zurückhalten der sonst gewohnten Jahrgelder zu beschweren, und daß der Kaiser auf der Verweigerung beharrte, aber doch die Hülfe einiger

1) Ebendaselbst S. 456.

2) Hist. des Empereurs, Paris, 1691. T. IV. S. 16.

3) Ebendaselbst, T. IV. S. 388.

von ihnen gegen die Perser, die er bekämpfen wollte, annahm [1]).

Seitdem machten die Römer Frieden mit den Sarazenen; aber nach dem, im J. 373 unter dem Kaiser Valens erfolgten, Tode des Königs der Sarazenen, machte dessen Wittwe Mavia große Streifereien in Palästina und Phönicien. Sie drangen bis an den Fuß des Berges Sinai, wo sie vierzig Einsiedler den 28sten December ermordeten. Aber es scheint, daß es zur selben Zeit christliche Sarazenen gab, dessen Oberhaupt Obedien hieß [2]).

Die Königin Mavia nahm auch die christliche Religion an, und wurde hierauf die Verbündete des Kaisers Gratian und der Römer, denen sie im J. 373 Hülfsvölker zuführte [3]).

Im J. 411 ergossen sich, unter dem Kaiser Theodosius II. die Sarazenen wie ein Strom über die Grenzen Aegyptens, Palestina's, Phöniciens und Syriens [4]). Bei Gelegenheit dieses Kriegszuges spricht der heilige Hieronymus von den Sarazenen, von

---

1) Ebendaselbst, S. 532.

2) Ebendaselbst, T. V. S. 205. und 206.

3) S. Hist. des Empereurs, T. V. S. 151.

4) Ebendaselbst, T. VI. S. 10. In diesem Theil ist noch von andern Kriegszügen der Sarazenen die Rede.

denen er sagt, sie beteten den Teufel an, und sie wären zum Theil von dem heiligen Hilarion bekehrt worden [1]). Er versichert, daß diese Völker auf dem Wege zwischen Bereus und Edessa herumirrten [2]), und spricht von ihren Streifereien mit großem Schrecken [3]).

Ich will die fernern Kriegszüge der Sarazenen gegen das römische Reich nicht aufzählen, denn es ist Zeit, dessen zu gedenken, was unsre eigne Geschichtschreiber über sie berichten.

In dem ersten Theil der Sammlung der Geschichtschreiber Frankreichs, welche mit dem J. 481 d. christl. Zeitrechnung beginnen, findet sich nichts von den Sarazenen [4]).

In der dem Fredegarius zugeschriebenen Chronik, welcher seine Geschichte bis zum J. 641 fortgesetzt hat, und wovon es eine Handschrift, wie man glaubt, von diesem Jahre giebt [5]), ist oft von den Sarazenen die Rede, deren Ursprung auf folgende Weise angegeben wird [6]).

---

1) Sancti Hieronymi opera, studio Martiany, Parisiis, 1706. T. IV. P. 2. S. 82.
2) Ebendaselbst, S. 92.
3) Ebendaselbst, S. 94.; man sehe seine Episteln.
4) S. Recueil des historiens des Gaules. Paris, 1738. T. I. S. CLXVII. der Vorrede.
5) Ebendaselbst, T. II. S. IX. und X. der Vorrede.
6) Ebendaselbst, S. 438. im Text.

Agareni, qui et *Sarrazeni*, sicut Orósii liber testatur, gens circumcisa a latere montis Caucasi, super mare Caspium, terram Ercoliae cognomento, jam olim consedentes, cum in nimia multitudine crevissent, tandem arma sumentes, provincias Heraclii imperatoris ad vastandum irruunt.

Ueber den Ausdruck Ercoliae macht Dom Bouquet folgende Anmerkung.

Colb. et editi aliquot (die Handschrift Colberts und einige gedruckte) Ercolriae. *Alii* Hercolei. *Inferiores Caucasi partes* Colice regionem *dictas fuisse legitur apud Ortelium.*

In der Chronik des Moissac, welche mit dem J. 818 endigt und in dieser Zeit geschrieben wurde, ist auch einigemal die Rede von den Sarazenen [1]). Sie sagt vom J. 711: *Saraceni tunc in Spania ingrediuntur* [2]); man sieht, daß dieses Ereigniß später statt fand, als das, von dem ich so eben geredet habe, denn der Kaiser Heraclius starb im J. 641.

Mehrere andere Chronikschreiber dieser letzten Zeit reden auch von den Sarrazenen, deren Namen sie alle auf diese Art schreiben. Aber nur Fredegarius sagt etwas von ihrem Ursprung.

In dem dritten Theile der nemlichen Samm-

---

1) Ebendaselbst, T. II. S. XVIII. der Vorrede.

lung reden viele Schriftsteller von den Sarazenen. Ich will nur den Aimon anführen. Man findet auch einige einzelne Nachrichten über die Sarazenen in La Martiniere, Moreri, in der allgemeinen Geschichte Languedoc's und im zwölften Theile der allgemeinen aus dem englischen übersetzten Weltgeschichte, Quart-Ausgabe.

a) Ebendaselbst, S. 654. im Text.

Namens- und Sach-Register,

nach dem Alphabet.

A.

Abu-

X

E.

F.

G.

J.

Fol-

N.

O.

P.

Q.

R.

W.

Y.

Z.


Princeton University Library
32101 064795840

